

H A Z R A T
I N A Y A T
K H A N

L e b e n s k u n s t

DIE KUNST DES SEINS
UND DES WERDENS



Titel der englischen Originalausgabe: *The Art of Being and Becoming*

Aus dem Englischen übersetzt von Rudolf Schmidt

© Rudolf Schmidt 2014

Vollständige Neubearbeitung 2022

Frontfoto: In der Kaskadenschlucht bei Gersfeld/Rhön

Foto: Rudolf Schmidt

Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Übersetzers.....	1
Vorwort Von Pir Vilayat Inayat Khan.....	3
EINFÜHRUNG.....	5
TEIL I REINIGUNG.....	19
Kapitel 1 REINHEIT DES LEBENS.....	20
Kapitel 2 DIE REINIGUNG DES GEISTES.....	27
Kapitel 3 DIE REINIGUNG DES HERZENS.....	34
Kapitel 4 DAS GEHEIMNIS DES LEBENS: DES MENSCHEN EINSTELLUNG.....	40
Kapitel 5 HARMONIE.....	45
Kapitel 6 ERHEBUNG.....	48
Kapitel 7 DAS LEBENDIGE HERZ.....	54
TEIL II SELBSTKONTROLLE: DIE LEHRE VOM VERZICHT.....	58
Kapitel 8 DER KAMPF DES LEBENS.....	59
Kapitel 9 DIE WEISHEIT DES KRIEGER: WILLENSKRAFT.....	64
Kapitel 10 DIE KULMINATION DES EGO.....	69
Kapitel 11 CHARAKTERBILDUNG.....	75
Kapitel 12 DAS PHYSISCHE EGO KONTROLLIEREN.....	79
Kapitel 13 EITELKEIT.....	82
Kapitel 14 DIE REINIGUNG UND DIE SCHULUNG DES EGO.....	86
Kapitel 15 SELBSTAUSLÖSCHUNG.....	90
Kapitel 16 ERGEBUNG.....	97
Kapitel 17 VERZICHT.....	102
Kapitel 18 SELBSTKONTROLLE UND REAKTION.....	107
TEIL III DIE KUNST DER PERSÖNLICHKEIT.....	112
Kapitel 19 UNSER GÖTTLICHER TEIL UND UNSER MENSCHLICHER TEIL.....	113
Kapitel 20 DER MENSCH, DIE SAAT GOTTES.....	118
Kapitel 21 DAS PRIVILEG, MENSCH ZU SEIN.....	123
Kapitel 22 DAS HERZ.....	126
Kapitel 23 DAS HERZ VERSTEHEN.....	131
Kapitel 24 DAS STIMMEN DES HERZENS (1).....	136
Kapitel 25 DAS STIMMEN DES HERZENS (2).....	144
Kapitel 26 LIEBE.....	152
Kapitel 27 FREUNDSCHAFT.....	157

Kapitel 28 WIDERSTEHT NICHT DEM BÖSEN.....	166
Kapitel 29 RESPEKT, RÜCKSICHT UND GNADE.....	170
Kapitel 30 URTEILEN.....	176
Kapitel 31 ÜBERSEHEN.....	181
Kapitel 32 EINIGUNG.....	183
Kapitel 33 DANKBARKEIT.....	185
Kapitel 34 ADEL.....	188
Kapitel 35 KONVENTIONALITÄT UND SCHAMGEFÜHL.....	195
Kapitel 36 KÜMMERE DICH NICHT UM ANDERE.....	199
Kapitel 37 OPTIMISMUS UND PESSIMISMUS.....	205
Kapitel 38 GLÜCK.....	209
Kapitel 39 SUBTILITÄT.....	211
Kapitel 40 DIE LÄCHELNDE STIRN.....	214
TEIL IV DIE GÖTTLICHE WEISE.....	217
Kapitel 41 GOTTHEIT UND GÖTTLICHKEIT.....	218
Kapitel 42 DAS LEBEN DES MENSCHEN.....	224
Kapitel 43 DIE GÖTTLICHE KUNST.....	227

VORWORT DES ÜBERSETZERS

Hazrat Inayat Khan hat in den wenigen Jahren seiner Lehrtätigkeit von 1914 – 1926 ein überaus umfangreiches Werk an spiritueller Literatur geschaffen, das uns heute im wesentlichen durch die vierzehn Bände der Sufi Message zugänglich ist. Sämtliche dieser Werke basieren auf Mitschriften von Vorträgen, die der Sufi-Meister in den genannten Jahren gehalten hat, und das macht den besonderen Reiz dieser Bücher aus: geben sie doch den lebendigen und bildhaften Stil sowie die Eigenheiten seiner Rede und seine Inspiration ungeschmälert und direkt an den Leser weiter. Vieles – und das ist das Besondere an Hazrat Inayat Khans Lehre - liest sich dabei leicht, manches erscheint auf den ersten Blick gar belanglos, und doch eröffnen sich dem Leser, der bereit ist, sich wirklich auf die Texte einzulassen, immer wieder Visionen von tiefer Weisheit und Wahrheit.

Der vorliegende Band beschäftigt sich vorwiegend mit sehr lebensnahen Themen. Er beruht auf und ist zusammengestellt aus Vorträgen, die der Kunst der Lebensführung gewidmet sind, der Stellung des Menschen in der Welt, seinem Verhältnis zu Gott und dem Geheimnis, das Erfolg und Misserfolg im Leben zugrunde liegt. Bei der Lektüre dieser Schriften, die vor nahezu einhundert Jahre zu Papier gebracht worden sind, stellen wir immer wieder mit Erstaunen fest, dass sich in der zwischen damals und heute liegenden Zeit zwar die äußeren Lebensumstände verändert haben, die eigentlichen Verursacher unserer Probleme und Schwierigkeiten im Leben jedoch weitgehend die Selben geblieben sind.

Da das Buch aus einer Vielzahl von Vorträgen zusammengestellt ist, die sich thematisch nicht nur ergänzen, sondern mitunter auch gegenseitig überschneiden, mag es an der einen oder anderen Stelle zu Wiederholungen kommen. Der geneigte Leser mag dies wohlwollend übersehen oder im Gegenteil als Vorteil betrachten, denn bekanntlich bedürfen die Dinge der Wiederholung, um sich in unserem Geist zu setzen.

Das Wort Geist hat im Deutschen verschiedene Bedeutungen; im Rahmen dieses Buches wird es überwiegend im Sinne von Verstand (engl. mind) und im Sinne des Geistes der Inspiration, des höheren, göttlichen Geistes (engl. spirit) gebraucht. Im allgemeinen ergibt sich die Bedeutung bereits aus dem Textzusammenhang; bei Textstellen, bei denen die Bedeutung nicht auf Anhieb offensichtlich ist, habe ich jeweils das englische Wort, wie es der Vortragende verwendet hat, beigefügt.

(Fußnoten und Kursivstellungen sind vom Übersetzer.)

VORWORT
VON
PIR VILAYAT INAYAT KHAN

In einer Zeit, in der Spiritualität Jenseitigkeit bedeutete, führte Hazrat Inayat Khan beispielhaft vor, wie man seine eigene Persönlichkeit zum Funkeln bringt, indem man genau jene Pracht in sich aufnimmt, die man jenseits von ihr gesucht hatte. „Wenn du Gott nicht im Menschen erkennst, wirst du Ihn nirgendwo erkennen“, sagte er in Einklang mit den Sufi-Derwischen. Der Sufi Niffari fragt: „Warum suchst du Gott dort oben? Er ist hier!“, und Rumi rief aus, nachdem er Shams-i Tabriz getroffen hatte: „Der Eine, den ich all mein Leben als Gott angebetet habe, erschien mir heute in Gestalt des Menschen.“

Anstatt sich in großartigem Entrückt-Sein zu entfremden, schätzte Hazrat Inayat Khan ganz ungemein das menschliche Wesen, in dem das Leben pulsiert und gedeiht und heimlich danach strebt, den Ausdruck all der darin angelegten vielfach-prächtigen Fülle zu vervollkommen. Der Meister war bekannt dafür, sowohl seine Schüler als auch Fremde mit ehrfurchtsvollem Respekt zu behandeln. Ein Straßenfeger war entzückt, wenn der „Grand Seigneur“, wie sie Hazrat Inayat Khan nannten, majestätisch auf der Straße spazieren ging, seinen Hut vor ihm abnahm und sich auf fürstliche Weise verbeugte. Seine Schüler waren verblüfft, wenn sie für Audienzen zu ihm kamen in der Erwartung, nach Art eines Chela¹ bescheiden zu des Meisters Füßen zu sitzen. Stattdessen erhob er sich, begrüßte sie, beide Arme ausgestreckt, lud sie ein, mit ihm auf dem Sofa zu sitzen, behandelte sie wie altehrwürdige Freunde und zeigte ein engagiertes Interesse an ihren Problemen und an ihrem Wohlergehen. Er erkannte die Potentiale in den Menschen, die sich ihm näherten, indem er in ihre Seelen sah, anstatt sie anhand der scheinbaren Merkmale ihrer Persönlichkeit zu beurteilen. Von der Art war der Eindruck eines Besuchers, der sagte: „Ich hatte so viel über die Seele gelesen, aber sie erschien mir niemals real, bis ich, Hazrat Inayat Khan betrachtend, wie er seinen festen Blick auf mich richtete, sehen konnte, dass er in meine Seele blickte.“

Für den Meister ist die Persönlichkeit die Frucht am Baum des Lebens, die Erfüllung der Bestimmung unserer Existenz auf dem Planeten. Gottes Kreativität ist auf den Menschen ausgedehnt, und unsere Persönlichkeit ist das ultimative Meisterwerk. In typischer orientalischer Metaphorik sind wir sowohl der Gärtner wie auch der Garten, den er/sie bestellt. Wie der berühmte Sufi Metaphysiker Ibn al-Arabi sagte: „Der Mensch ist der erschaffene Schöpfer und das erschaffende Geschöpf.“

¹ Chela steht im Englischen für Student, Jünger. (Wikipedia)

Die Betonung liegt im Sufismus wahrlich auf der Kreativität. Zwar müssen wir zunächst uns selbst und andere sowohl mit unseren Qualitäten als auch mit unseren Fehlern anerkennen, ohne wertend zu sein. Dennoch ist sich das menschliche Wesen den Dimensionen seines/ ihres Wesens, welche bisher in der Persönlichkeit noch nicht hervorgekommen sind, vage bewusst, und er oder sie trägt eine Sehnsucht in sich, diese Potenzialitäten zu materialisieren. In jedem von uns dient die Imagination, wie im Falle des Künstlers veranschaulicht ist, als Wandler, mittels dessen wir Archetypen vom „Lagerhaus allen Wissens“ über das Hazrat Inayat Khan sinniert, heranziehen können, unsere Persönlichkeit mit jenem großartigen Stempel markierend, den wir idealisieren und den wir in anderen suchen. Wir alle tragen, hebt der Meister hervor, die göttliche Erbschaft als unser Erbe, und hat dabei stets Christus Ermahnung im Geiste: „Seid vollkommen wie euer Vater“.

Zweifellos bedarf es eines kraftvollen, oft traumatischen Anstoßes, um in einem Menschen einen Wandel auszulösen. Man muss sich von seiner Neigung befreien, sein Denken auf die mittleren Stufen des Verstehens zu begrenzen und sich, wenn man die Eigenheiten seines Selbstbildes akzeptiert hat, von der Begrenzung dieses Bildes befreien. Dies bedeutet, den Bereich seines geistigen Verständnisses und seiner persönlichen Emotionen über das eigene Konzept von einer Qualität, die man gerne in sich selbst sehen würde, hinaus zu erweitern, um an den Grenzen der eigenen Reichweite zu integrieren, was diese Qualität in einem vollkommenen archetypischen Zustand wäre, bevor sie durch menschliche Begrenzung eingeschränkt worden ist. Paradoxerweise reagiert man, während man denkt, dass man in den göttlichen Zustand hinaus- oder hinaufreicht, in Wirklichkeit auf den göttlichen Zustand, der dabei ist, durch einen hindurchzukommen.

Um Sufismus wertzuschätzen, muss man lernen, seine gewöhnliche Weise, Dinge zu betrachten, völlig umzustellen. Das menschliche Wesen ist niemals dasjenige, das weiß oder will oder wird, nicht einmal das erkannte oder transformierte Objekt; er/sie kann sich selbst lediglich dem göttlichen Handeln hingeben. Dies ist die Bedeutung der *significatio passiva* der frühen christlichen Kirchenväter. Das ist der Grund, warum Hazrat Inayat Khan sagt: „Es ist nicht die Selbsterkenntnis, durch die man Gott erkennt; es ist die Gotteserkenntnis, durch die man sein Selbst realisiert.“

Man kann seine Persönlichkeit nicht zufriedenstellend verbessern, ohne sämtliche Dimensionen des Netzes der Wirklichkeit zum Einsatz zu bringen. Da ein Punkt keine Oberfläche hat, ist man beides, ein Schnittpunkt des Netzes wie auch das ganze Netz. Dem derzeitigen Paradigmenwechsel zum Holismus zuvorkommend, lehrte der Meister seine Schüler vor sechzig Jahren, den Menschen ganzheitlich zu betrachten. Es ist alles eine Wirklichkeit, nur relativ teilbar. Man kann das als Übersetzung der Sufi-Verkündigung *La illaha illa ,llah hu*, „Nichts existiert außer Gott“, ansehen.

EINFÜHRUNG

Es gibt einen Unterschied zwischen Individualität und Persönlichkeit, so wie es einen Unterschied zwischen Natur und Kunst gibt. So sehr die Natur auch der Seele des Menschen nahe ist, die Kunst ist seinem Herzen doch näher. Wäre dem nicht so, hätte es der Mensch vorgezogen, im Wald zu leben; er wäre in der Natur umhergestreift und in der Wildnis vollkommen zufrieden gewesen; er hätte den größten Reiz in jener Schönheit gefunden, die im Wald zu betrachten ist. Aber statt all dem hat sich der Mensch eine Welt für sich geschaffen und in dieser Welt eine Natur aus eigener Vorstellungskraft erzeugt, eine Natur, die er Kunst nennt.

Wenn das Kunst ist, dann hängt von der Kunst vieles ab. Leute mögen sagen: „Handelt es sich denn dabei nicht um eine Nachahmung der Natur?“ Jawohl, es ist eine Nachahmung der Natur. Sie mögen sagen: „Dann ist sie nicht so groß wie die Natur.“ Ich aber sage: „Sowohl die Natur als auch die Kunst sind vom selben Künstler hervorgebracht.“ Die Natur ist direkt vom Künstler erschaffen worden und die Kunst wurde indirekt geschaffen, durch die Feder des Künstlers. Gleichwohl ist die Kunst die Vollendung jener Schönheit, deren Manifestation in der Natur ihren Anfang nimmt. Ein Mensch, der nicht zu dieser Auffassung von Kunst gelangt ist, weiß noch nicht um die Göttlichkeit der Kunst.

Wenn wir zu der Frage kommen, was Kunst mit Persönlichkeit zu tun hat, so lautet die Antwort: Persönlichkeit ist Kunst an sich und zugleich die größte Kunst. Es kam einmal eine Dame zu mir und sagte: „Meine Eltern haben mich großgezogen wie eine Pflanze in der Wildnis, natürlich wachsend.“ Ich sagte: „Das ist sehr schade“, was sie überraschte. Was ist Bildung, was ist Kultur, was ist Selbst-Entwicklung? Das alles ist Kunst; das alles ist der Weg der Individualität, die in der Persönlichkeit ihren Höhepunkt findet.

Im Altertum galt die Bildung der Persönlichkeit als zentrales Thema in religiöser Erziehung und in jeder Form menschlicher Kultur. Heutzutage wird von uns erwartet, Mathematik zu lernen, Geographie und Geschichte, aber nie die Kunst der Persönlichkeit, die doch im Leben von größtem Nutzen ist – ganz abgesehen von ihrer spirituellen Bedeutung. Wir sehen in unserem Alltag wie ein Verkäufer, der freundlich und höflich und dessen Benehmen gut ist, ein erfolgreicher Verkäufer wird. Wenn es dem Verkäufer an Manieren mangelt, wenn er abstoßend ist, wird ihm, auch wenn er vielleicht schöne Dinge in seinem Laden hat, kein Erfolg beschieden sein. Wenn ein Angestellter in einem Büro, ein Sekretär, ein Assistent, ein Aufseher, über eine charmante Persönlichkeit verfügt, wenn er von freundlichem Benehmen ist, wenn er eine sympathische Einstellung hat, dann wird er die Zuneigung aller gewinnen und alles wird leicht sein und gelingen. Wenn es einem Menschen an der Kunst der Persönlichkeit mangelt, werden die Dinge ungeachtet all der Qualifikationen, über die er verfügen mag und obwohl er der fähigste Mensch zu sein scheint, gleichwohl nicht gelingen. Genauso ist

es zu Hause. Ein Mensch mag ein Anwalt vor einem hohen Gericht oder ein Anwalt vor niederen Gerichten sein, ein Doktor, ein bestens qualifizierter Mensch, aber wenn die Kunst der Persönlichkeit nicht entwickelt ist, wird er unsympathisch sein und unangenehm, im eigenen Hause wie in allen Bereichen des Lebens.

Die Kunst der Persönlichkeit ist das Wichtigste, das es zu entwickeln gilt, und wenn sie nicht entwickelt ist, hat ein Mensch eine Menge versäumt. Denn was passiert, wenn dem Menschen die Liebe zu dieser Kunst nicht vermittelt worden ist? Das menschliche Wesen wird zu nichts besserem als die niedere Kreatur. Ist ein menschliches Wesen größer, weil es Reichtümer besitzt oder viele Bücher gelesen hat oder weil es über große Gelehrsamkeit verfügt? Nein. Das menschliche Wesen ist dann größer, wenn er sich von einem Individuum zu einem Menschen gewandelt hat. Sehr wenige von uns unterscheiden zwischen Individualität und Persönlichkeit. Individualität ist das, was wir bei der Geburt mit uns gebracht haben. Wir sind als separate Wesen geboren worden; das als solches lässt uns eine Individualität sein. Persönlichkeit aber ist etwas, was erworben ist; wir haben es nicht mitgebracht, es ist etwas, was wir hinzugewinnen. Wenn ein Baum aus dem Wald in einem Garten in gleicher Weise wachsen würde, wie er es im Wald tut, würde der Gärtner sagen: „Du bist hier nicht willkommen, du fügst dich nicht in die Umgebung ein. Dies ist ein Garten, kein Wald.“

Im Übrigen ist die Kunst der Persönlichkeit nicht nur etwas, was der Mensch lernen sollte, um anderen Menschen angenehm zu sein. Die Kunst der Persönlichkeit erfüllt den Zweck des Lebens.

Jetzt kommt die Frage, was ist die Kunst der Persönlichkeit? Handelt es sich bei der Kunst der Persönlichkeit um eine Manieriertheit, geht es darum, sich andere Arten des Ausdruckes zuzulegen, geht es darum, sich eine besondere Höflichkeit anzueignen, den Rhythmus der besseren Gesellschaft? Keineswegs. Das ist eine Falschheit, die Menschen sich zulegen; das bedeutet, unnatürlich zu sein und unnatürlich zu handeln, womit sie aber statt eines besseren einen schlechteren Eindruck vermitteln. Die Kunst der Persönlichkeit ist etwas, was sich spontan äußert. Sie brauchen nicht in einer bestimmten Weise zu handeln, Sie brauchen sich nicht etwas anzueignen: Die Kunst der Persönlichkeit ist der Ausdruck Ihres Selbst.

Ferner ist es das Zeichen der Großen, die Kunst der Persönlichkeit zum Ausdruck zu bringen. Ein Mensch kann sich - wissentlich oder unwissentlich - zu dieser Haltung hin entwickelt haben, und das ist wunderbar anzusehen. In Indien habe ich mir sehr gerne die Berühmtheiten unseres Landes angesehen, und einmal hörte ich, dass ein großer Ringkämpfer unsere Stadt besucht. Ich habe nie etwas befürwortet, was den einen gewinnen und den anderen verlieren lässt, aber weil dieser Mann eine Berühmtheit war, wollte ich ihn gerne sehen. Eigentlich würde man sehr wenig von der Persönlichkeit eines Ringkämpfers erwartet haben,

aber anstelle von Muskel- und Nervenstärke zeigte sich eine derart freundliche Art in seiner Persönlichkeit, solch ein freundlicher Blick, solch eine offene Art und eine derartige Gelassenheit, dass ich dachte: „Selbst ein Ringkämpfer, der ein Höchstmaß an materieller und physischer Arbeit verrichtet, kann zeigen, dass es seine Persönlichkeit ist und nicht irgendetwas Materielles, was ihn groß gemacht hat.“

Jemand könnte fragen: „Wenn ein Mensch eine Persönlichkeit hat, warum muss er sie dann entwickeln?“ Aber sogar ein Diamant muss geschliffen werden. Er birgt zwar das Licht in sich, aber er muss trotzdem geschliffen werden. Er kann diese Glut und diese Brillanz nicht zeigen, bevor er nicht geschliffen worden ist. Dasselbe gilt für die Persönlichkeit.

Dann kann jemand fragen: „Wie viele unterschiedliche Aspekte gibt es, die es bei der Persönlichkeit zu berücksichtigen gilt?“ Der erste Aspekt der Persönlichkeit betrifft die Aktion, die Bewegung. Sehr oft macht ein Mensch, bevor er ein Wort gesprochen hat, eine Bewegung, die die zarte Empfindsamkeit einer Person, die das sieht, unangenehm berührt und die sich daraufhin möglicherweise, noch bevor sie den Menschen kennengelernt hat, eine Meinung von ihm bildet - allein aufgrund der Bewegung. In einer einzigen Bewegung zeigt ein Mensch den Zustand seines Geistes ^(mind), wenn er nicht die Macht hat, ihn zu kontrollieren. Man kann Eigensinn, Schwäche oder Torheit bekunden: alle Dinge können aufgespürt werden, wenn ein Mensch geht oder sitzt oder steht. Für jene, die einen Menschen im Handumdrehen zu erfassen vermögen, ist es nicht notwendig, die Physiognomie zu studieren. Eine Bewegung zeigt ihnen, ob ein Mensch entwickelt oder unentwickelt ist. Und wenn seine Bewegungen nicht geleitet sind, wenn diese Wissenschaft nicht erlernt oder verstanden wurde, dann wird ein Mensch möglicherweise Bewegungen ausführen, die einen Eindruck auf seinem Geist hinterlassen und sein ganzes Wesen in Unordnung bringen. Erziehung und Bildung haben dem bisher nur sehr wenig Aufmerksamkeit geschenkt.

Wir kommen jetzt zu einem anderen Aspekt der Persönlichkeit, der der Sprache zugehörig ist. Je mehr wir davon verstehen, desto mehr wird uns klar, dass es für jedes Wort eine Zeit und einen Ort gibt. Alles, was Sie sagen, wird gut werden, wenn es sowohl an dem ihm eigenen Platz als auch passend ist. Es wird falsch werden, wenn es an einem Ort gesagt wird, der nicht sein Ort ist. Für gewöhnlich denken die Menschen nicht darüber nach. Menschen sind oft sehr freimütig; sie scheren sich nicht darum, wann sie sprechen, was sie sprechen oder wo sie sprechen. Ein Mensch, der keine Kontrolle über seine Rede hat, wird zu einer Art Maschine, die, ohne dass irgendein Wille dahinterstünde, weiter und weiter läuft. Bedenken Sie, dass solche Menschen nicht nur die Zuneigung und die Zustimmung anderer nicht gewinnen, sondern dass sie andere sogar abstoßen. Sie können kein Geheimnis für sich behalten, weil es ihre Gewohnheit ist, alles zu erzählen; sie haben keine Kontrolle darüber.

Es ging einmal eine Frau zu einem Heiler und sagte: „Können Sie mir helfen? Ich bin in Not.“ Der Heiler fragte: „Worum geht es denn?“ Sie sagte: „Wenn mein Gatte nach Hause kommt, befindet er sich jedes Mal in einer solchen Verfassung, dass es Streit gibt.“ „Oh“, sagte der Heiler, „das hinzukriegen ist die einfachste Sache. Ich will Ihnen einfach diese magnetisierten Pastillen geben. Wenn ihr Ehemann nach Hause kommt, nehmen Sie eine in den Mund und behalten sie dort.“ Sobald der Gatte nach Hause kam, abgespant und ermüdet, war er wie üblich auf Krieg eingestellt; sie aber war ruhig und antwortete nicht. Für einen kurzen Moment war er mürrisch, wurde dann aber ruhig. Und so wurde es im Hause harmonischer. Als dann die Pastillen zur Neige gingen, begab sie sich zu dem Heiler und sagte: „Geben Sie mir noch eine Packung davon“, und er antwortete: „Lernen Sie daraus, meine Dame, dass es nicht an den Pastillen liegt, sondern an den geschlossenen Lippen. Wenn Ihr Ehemann müde ist, ist er seines Verstandes nicht mächtig. Sofern Sie ihn nicht zum Streit ermuntern, wird auch er nicht streiten.“

Die Kunst der Persönlichkeit ist nicht so schwer zu erlernen: Es bedeutet, zu lernen, aufmerksam zu sein. Diejenigen, die viel sprechen, sagen oft so wenig. Andere, die wenig sprechen, sagen viel. Es hängt davon ab, wie es gesagt wird. Die Bibel sagt: „Am Anfang war das Wort, und das Wort war Gott.“ Das zeigt, welche Kraft das Wort hat. Wenn wir unsere Rede kontrollieren, wenn wir ein Wort zu gebrauchen wissen, dann wissen wir um die chemische Wissenschaft vom Leben und verwenden diese zum besten Nutzen des Lebens. Manchmal vermag ein Mensch eine Situation durch ein Wort zu verändern, wo andere sie mit einhundert Hämmern nicht zu ändern vermögen. Es gibt den Weg, den Fels mit dem Hammer zu zerschlagen, und es gibt den Weg des Wassers. Wenn der Fels im Wege steht, wird das Wasser nicht dagegen hämmern; das Wasser wird ihn umgeben, wird wird glatt über ihn hinwegfließen und auf der Oberfläche des Felsens seinen Weg sich bahnen, und auf diese Weise werden die Wellen vorwärtskommen.

Wenn man doch nur um die Kunst der Persönlichkeit wüsste. Wenn ein Mensch aufgebracht ist und zehn Menschen um sich herum hat, die ihn trösten möchten, dann wird es neun geben, die ihn noch mehr aufregen und selten einen, der ihn trösten wird. Dieses Trösten gehört ebenfalls zur Kunst der Persönlichkeit.

Damit kommen wir zu einem anderen Aspekt der Kunst der Persönlichkeit, und das ist das mitfühlende und rechte Denken. Durch rechtes Denken wird alles, was man sagt und tut, natürlicherweise richtig, denn die Wurzel jeder Rede und jeden Handelns ist im Geist zu finden. Durch rechtes Denken spricht und handelt man natürlicherweise richtig richtig; man kann es nicht anders tun. Aber im Allgemeinen denkt man nie über richtiges Denken in Bezug auf sich selbst nach, sondern immer nur im Zusammenhang mit anderen. Wenn es ein Unrecht gibt, dann liegt es beim anderen. Und das Wunderbarste ist, dass derjenige, der am meisten im Unrecht ist, auch am meisten Unrecht bei den anderen sieht. Sie werden feststellen, dass

der Mensch, der voller Unrecht ist, tausend unrechte Dinge über tausend Leute weiß. Abgesehen davon machen uns unsere Erfahrungen so pessimistisch, dass wir es anzweifeln, wenn jemand sagt: „Ich habe einen solch freundlichen und guten Menschen getroffen.“ Unbewusst ist unser erster Gedanke: „Kann das wahr sein? Es kann nicht wahr sein; so etwas wie das Gute auf der Welt gibt es nicht.“ Sobald ein Mensch aber sagt: „Ich habe solch einen bösen Menschen getroffen,“ sind alle Leute interessiert, weil sie es glauben. Das zeigt, dass wir kaum jemals eine Erfahrung erwarten, die in Ordnung sein kann.

Der vierte Aspekt bei der Kunst der Persönlichkeit ist das Fühlen. Der große Nachteil der modernen Zivilisation liegt darin, dass der heutige Mensch denkt, mit dem Gehirn zu denken, Dinge zu durchdenken, sei ausgewogen und zweckmäßig. Mit dem Herzen zu fühlen jedoch, glaubt er, sei zweckmäßig, entspreche nicht dem gesunden Menschenverstand. Deswegen ist ein „normaler“ und „vernünftiger“ Mensch heutzutage jemand, der in seinem Gehirn lebt, und jemand, dessen Herz entwickelt ist, wird als fanatisch oder unpraktisch bezeichnet. Stellen Sie sich vor, wir würden, nachdem wir in der Bibel gelesen haben, dass Gott Liebe ist, die Auffassung vertreten, dass derjenige, der weniger Gott in sich hat, der Praktischere sei und der, der mehr Gott in sich hat, zu nichts zu gebrauchen ist! Wenn zwischen intellektuellen Menschen eine Diskussion stattfindet, dann besteht Einverständnis darüber, sich von Sentimentalitäten fernzuhalten: „Diskutieren Sie ausschließlich den Punkt, das hält Ihr Denken klar.“

Aber das nimmt dem Leben die Schönheit. Die Kunst der Persönlichkeit ist in diesem umfassenden, tiefen Gefühl enthalten, welches jeden Gedanken, jede Rede und jedes Handeln des Menschen leitet. Als Jesus Christus zu den Fischern sprach: „Folget mir nach und ich will euch zu Menschenfischern machen“, sagte er zu diesen Menschen, die bis dahin ausschließlich damit beschäftigt gewesen waren, an den Ufern des Sees Fische zu fangen, mit anderen Worten: „Kommt her, ich will euch die Kunst der Persönlichkeit lehren.“ Folglich ist, was ich Ihnen vorstelle, keinesfalls ein neues Fachgebiet; es ist ein Fach, das Christus bereits unterrichtete. Es ist die Kunst der Persönlichkeit, die sich in den Leben der Propheten als von größter Wichtigkeit erwiesen hatte. Was ist es, was Buddha auf Millionen von Menschen im Osten, die sein Bild in Tempeln bewahren und in ihm die Ausdrucksform Gottes sehen, als Eindruck hinterlassen hat? Sind es die Theorien und Dogmen und Lehren, die er vermittelt hat? Nein, seine Persönlichkeit ist es, die solch einen tiefen Eindruck auf die Menschen gemacht hat, dass sie sie über Jahrhunderte heilig gehalten haben. Sie hat sich als wertvoller erwiesen als irgendetwas anderes auf der Welt.

Dies ist kein Thema, von dem man sagen kann: „Es ist nicht besser als irgendein anderes Thema.“ Es ist, ganz im Gegenteil, ein Thema von größter Wichtigkeit. Es gibt Millionen von Muslimen, deren Augen voller Tränen sind, wenn sie den Namen des Propheten hören. Warum ist das so? Ist es wegen der Lehre, die der Prophet überbrachte? Was sie berührt, ist die

Persönlichkeit des Propheten; seine Persönlichkeit hat einen tiefen Eindruck hinterlassen, der noch immer vorhanden ist und niemals ausgelöscht werden kann. Die Kunst der Persönlichkeit ist daher eine Magie. Die Fischersleute, in deren Mitte Jesus Christus sich aufhielt, waren nicht fähig, die Größe des Meisters zu erkennen und noch nicht bereit, die Botschaft, die er überbrachte, zu verstehen, und dennoch standen sie gebannt in der Gegenwart des Meisters, tief beeindruckt durch die Persönlichkeit des Lehrers. Woran lag das? Es war nicht eine neue Lehre, die sie empfingen, sondern es war das Beispiel vor ihren Augen.

Die Sufis aller Zeitalter haben der Kunst der Persönlichkeit stets die größte Wichtigkeit beigemessen. Die yogische Lehre des Asketentums hat mit der Kunst der Persönlichkeit nichts zu tun; es ist eine andere Sache. Aber die Weisen aller Zeitalter, die gelehrt haben, dass Gott Selbst sich in Gestalt des Menschen, der sich von einem Individuum zu einer Person entwickelt, manifestiert hat, sehen darin die Erfüllung des Lebenszwecks.

Jetzt könnte jemand fragen: „Wie erlernt man die Kunst der Persönlichkeit?“ In der gleichen Weise, in der man die Kunst des Malens oder Zeichnens erlernt. Zuerst lernt man, wie man eine gerade Linie zieht, eine waagerechte Linie, einen Kreis oder einen Bogen. In der Kunst der Persönlichkeit lernt man, in welcher Weise man etwas sagt, wie man etwas nicht sagt, wie man vermeidet, etwas zu sagen und wie man etwas sagt, ohne es zu sagen.

Als nächstes erlernt man die Kunst von Licht und Schatten, wie man im Gespräch einen bestimmten Aspekt verbirgt und den anderen Teil hervorhebt. Und dann gibt es die Färbung. Es gibt eine große Vielfalt an Farben: Jedes Gefühl, jeder Gedanke, jede Idee hat ihre besondere Farbe, und wenn ein Mensch weiß, wie viele dieser Farben es gibt, wenn er mit ihnen alles, was er im Leben sagt und tut, mit ihnen komponiert, dann wird es zur Kunst der Persönlichkeit. Wenn ein Mensch Diamanten gesammelt hat oder wenn er Perlen oder Rubine besitzt, so ist das nichts. Was ist es wert, wenn er in seiner Persönlichkeit nicht jene kostbare Qualität entwickelt hat, die einen Menschen wertvoll macht? Alle diese Dinge sind nichts.

Es gibt vier Stadien, die man bei der Entwicklung der Kunst der Persönlichkeit durchläuft. Im ersten Stadium ist ein Mensch aufmerksam geworden. Er beginnt dann, seine Gedanken zu beobachten und seine Handlungen zu sehen. Im zweiten Stadium beobachtet er nicht nur seine Gedanken und Handlungen, sondern ist auch fähig, sie zu kontrollieren. Im dritten Stadium geht von dem Menschen eine natürliche, spontane Sympathie aus; er ist kontaktfreudig, seine Persönlichkeit ist anziehend und wird zu einem Segen. Und das vierte ist ein Stadium, in der der Künstler sich nicht mehr anstrengen muss, um die Kunst der Persönlichkeit hervorzubringen. Auf dieser Stufe wird der Künstler zur Kunst selbst, und was immer er macht, wird zu einem schönen Bild.

Die Kunst der Persönlichkeit ist keine Qualifikation. Sie ist der Zweck, für den der Mensch geschaffen worden ist, und sie führt den Menschen hin zu jenem Zweck, in dessen Erfüllung des Menschen vollständige Befriedigung liegt. Der Mensch findet durch diese Kunst nicht nur selbst zur Zufriedenheit, sondern er erfreut Gott. Dieses Phantomschauspiel auf der Erde wird zur Freude jenes Königs des Universums inszeniert, dem die Hindus den Namen Indra gegeben haben, vor dem Gandharvas² sangen und Apsaras³ tanzten. Die Interpretation dieser Geschichte lautet, dass jede Seele dazu bestimmt ist, am Hofe des Indra zu tanzen. Die Kunst der Persönlichkeit bedeutet in Wirklichkeit, perfekt tanzen zu lernen. Derjenige jedoch, der sagt: „Wie könnte ich tanzen? Ich weiß nicht, wie man tanzt“, lehnt seine Bestimmung ab. Denn keine Seele wurde erschaffen, um beiseite zu stehen und zuzusehen. Jede Seele wurde erschaffen, am Hofe Indras zu tanzen. Die Seele, die das ablehnt, zeigt gewisslich ihre Unwissenheit über den großen Zweck, für den das ganze Schauspiel auf der Bühne der Erde inszeniert worden ist.

Sämtliche Anstrengungen, die zur Entwicklung der Persönlichkeit oder der Charakterbildung unternommen werden, dürfen allein dem Zweck dienen, angenehmer zu werden für jene, von denen man umgeben ist und mit denen man in Kontakt kommt, und nicht, um sich anderen gegenüber als überlegen zu erweisen. Einvernehmlichkeit ist nicht nur die Moral des Sufi, sie ist dessen Zeichen. Diese Tugend ist nicht einfach zu lernen und zu praktizieren, denn es bedarf nicht nur des guten Willens, sondern der Weisheit. Die Begabung des Diplomaten besteht darin, Ergebnisse in der Weise zustande zu bringen, wie sie in gegenseitigem Einvernehmen wünschenswert sind. Uneinigkeit ist so einfach (bei der niederen Kreatur ist das das sehr häufig zu beobachten); was schwierig ist, ist Einigkeit, denn es erfordert eine weitere Perspektive, die das wahre Zeichen von Spiritualität ist. Die Enge der Perspektive macht des Menschen Vorstellung klein; dem Menschen mit einer engen Perspektive fällt es nicht leicht, mit anderen überein zu stimmen. Es gibt für zwei Menschen immer einen Ort der Begegnung, wie sehr sie sich in ihrem Denken auch unterscheiden mögen, aber dieser Treffpunkt kann in weiter Entfernung liegen, und wenn das der Fall ist, ist der Mensch nicht immer willens, die Mühen auf sich zu nehmen, so weit zu gehen, um zu einer Übereinkunft zu kommen. Sehr oft ist das seinem Mangel an Geduld geschuldet. Für gewöhnlich will jeder, dass ihm der andere an dem Ort begegnet, an dem er selber steht; auf keiner Seite besteht der Wunsch, sich von der Stelle zu bewegen.

Das bedeutet nicht, dass man, um ein wirklicher Sufi zu werden, seine eigenen Ideen aufgeben sollte, um mit anderen übereinzustimmen. Es liegt weder ein Vorteil darin, mit jedem Gedanken, der von jemand anderem kommt, nachsichtig zu sein, noch sich immerzu seine ei-

² Ein Gandharva ist in den hinduistischen Veden eine Gottheit, die die Geheimnisse des Himmels und der göttlichen Wahrheit kennt und offenbart. Er ist eine Personifizierung des Lichts der Sonne. (Wikipedia)

³ Apsaras sind in der hinduistischen und Teilen der buddhistischen Mythologie halb menschliche, halb göttliche Frauen, die im Palast des Gottes Indra leben. (Wikipedia)

genen Ideen aus seinem Herzen zu löschen; das ist keine Einvernehmlichkeit. Derjenige, der imstande ist, jemand anderem zuzuhören, ist auch der, der einen anderen veranlassen wird, ihm zuzuhören. Derjenige, dem es leicht fällt, jemand anderem zuzustimmen, wird die Kraft haben, jemand anderen dazu zu bringen, auch ihm bereitwillig zuzustimmen. Indem man das tut, gewinnt man in Wirklichkeit, trotz des scheinbaren Verlustes, der sich zuweilen ergeben mag. Wenn ein Mensch imstande ist, vom eigenen Standpunkt wie auch vom Standpunkt des anderen aus zu sehen, verfügt er über die vollständige Perspektive und über klare Einsicht; er sieht sozusagen mit beiden Augen.

Zweifellos wird durch Reibung Licht erzeugt, jedoch ist Licht die Einigung der Atome. Wenn zwei Leute ihre eigenen Ideen haben und darüber streiten, kann das anregend für das Denken sein und ist ohne große Bedeutung. Wenn aber ein Mensch um des Streites willen streitet, dann wird das Streiten für ihn zum Spiel; in der Einigung findet er keine Befriedigung. Worte stellen die Mittel für die Auseinandersetzung bereit und Gründe werden zum Brennstoff für dieses Feuer. Weisheit aber ist dort zu finden, wo die Intelligenz geschmeidig ist, wo sie alle Dinge versteht, selbst das Falsche im Richtigen und das Richtige im Falschen. Die Menschenseele, die zu vollkommenem Wissen gelangt, hat sich über richtig und falsch erhoben. Er weiß darum und dennoch weiß er nicht; er kann viel sagen, und doch, was kann er schon sagen? Dann wird es einfach für ihn, sich mit jedem und allem in Einklang zu bringen. Es gibt eine Geschichte von zwei Sufis, die sich trafen, nachdem sie ihrer unterschiedlichen Wege gegangen waren. Sie freuten sich, sich nach vielen Jahren der Trennung wiederzusehen, denn sie waren beide Schüler des selben Murshid⁴. Einer sagte zu dem anderen: „Nach all dieser Zeit des Studiums und der Übung des Sufismus habe ich eines gelernt: Wie man einen anderen versöhnt, und es gelingt mir jetzt bestens. Ob du mir bitte von den Erfahrungen deines Lebens erzählen würdest, was hast du gelernt?“ Der andere sagte: „Nach all dieser Zeit des Studiums und der Übung des Sufismus habe ich gelernt, wie das Leben zu meistern ist. Alles, was sich auf dieser Welt befindet, ist für mich da, und ich bin der Meister. Alles, was geschieht, geschieht durch meinen Willen.“ Darauf erschien der Murshid, dessen Murids die beiden waren, und sie sprachen mit ihm über ihre Erfahrungen, die sie während ihrer Reise gemacht hatten. Der Murshid sagte: „Ihr habt beide recht.“ Im Falle des Ersteren handelte es sich um Entsagung im reinsten Wortsinne, was es ihm möglich machte, andere zu versöhnen. Im Falle des Zweiten war nichts mehr von seinem eigenen Willen verblieben; wenn es überhaupt irgendeinen Willen gab, dann war das der Wille Gottes.

In menschlichen Wesen sind Millionen von Qualitäten zu finden. Jede Qualität hat ihren Ursprung in der Vererbung und ist in Wirklichkeit eine Mixtur, eine Art von Lösung, die aus unterschiedlichen Qualitäten besteht. Deshalb wird jeder Mensch Qualitäten haben, die sich von denen anderer Menschen unterscheiden, und auf seine Weise ist jeder Mensch einzigar-

⁴ Spiritueller Lehrer

tig. Darin liegt das Geheimnis der Einheit Gottes. Nicht nur Gott ist einzig, sondern auch der Mensch ist einzig.

Man sollte im Leben niemals entmutigt oder enttäuscht sein. Der Mensch hält den Schlüssel für sein eigenes Leben in der Hand, wenn er es nur wüsste. Es wäre absurd, zu sagen: „Diese Qualität besitze ich nicht.“ Es gibt keine Qualität in der Welt, die der Mensch nicht besitzt, sei sie gut oder schlecht. Die gesündeste Psychologie ist jene, zu sich selbst zu sagen, dass man die Qualität besitzt, die man für die wünschenswerteste und attraktivste hält, und dass man die Qualität, von der man meint, dass sie nicht wünschenswert sei, nicht besitzt.

Es gibt eine unendliche Vielfalt an Persönlichkeiten. Das Gesetz der Vielfalt geht aus der Natur der Manifestation hervor; jeder Strom wird anders, wenn er eine andere Richtung einschlägt, und manifestiert sich anders. Vielfalt wird auch durch Zeit und Raum verursacht, und jede Persönlichkeit ist anders aufgrund von Zeit und Raum. Ein Mensch, der in einem Jahr geboren wird, wird anders sein als ein Mensch, der in einem anderen Jahr geboren wurde. Ein Mensch, der in einem Monat oder an einem bestimmten Tag geboren wird, wird anders sein als ein Mensch, der in einem anderen Monat oder an einem anderen Tag geboren wurde. Jeder Moment macht einen Unterschied aufgrund der Unterschiedlichkeit, mit der die Menschen atmen. Der Unterschied in der Persönlichkeit rührt auch von der unterschiedlichen Richtung der Gedanken her: Die Persönlichkeit eines Menschen hängt ab von der Richtung, in der seine Gedanken verlaufen, und auch von seinem Handeln, seinem Motiv und seinem Ausdruck. Alle diese Dinge verursachen Unterschiede in der Persönlichkeit.

Es gibt eine Geschichte von einem Derwisch, der mitten auf der Straße stand, als sich die Prozession des König näherte. Als erstes kamen die Pagen, die vor der Prozession herliefen. Sie stießen ihn beiseite und sagten: „Siehst du nicht, dass der König kommt! Verschwinde!“ Der Derwisch lächelte und sagte: „Deshalb“, und blieb an seinem Platz stehen. Dann kamen die Berittenen, die Leibwächter. Sie sagten: „Geh aus dem Weg, die Prozession ist im Anmarsch!“ Der Derwisch lächelte und sagte: „Deshalb.“ Als nächstes kamen die Höflinge und sahen den Derwisch dort stehen, aber anstatt dem Derwisch zu sagen, dass er weggehen sollte, lenkten sie ihre Pferde ein wenig fort von der Stelle, an der er stand. Und wiederum sagte der Derwisch: „Deshalb.“ Schließlich erschien der König, und als der König den Derwisch dort stehen sah, entbot er ihm als erstes seinen Gruß, und als Erwiderung sagte der Derwisch: „Deshalb.“ Ein intelligenter junger Mann fragte ihn. „Was ist es, was Sie mit dieser Bemerkung sagen wollen?“ Der Derwisch antwortete: „Sie können es selber sehen: Deshalb ist er, was er ist.“

Die Menschen haben dieses Ideal aus ihrem Geist gestrichen. Wo gibt es Demokratie? Die königliche Haltung, die in der Begrüßung des Derwisch zum Ausdruck kam, das ist Demokratie. Aber der Mensch, der nicht entwickelt ist, der diejenigen, die am weitesten entwickelt

sind, herunterzieht auf sein Niveau, der hat eine falsche Auffassung von Demokratie; sie führt abwärts statt aufwärts. Wenn der Mangel an Manieren und Rücksicht Demokratie sein kann, verliert sie ihr wirkliches Ideal und ihren wahren Geist. Demokratie ist das Ergebnis von Aristokratie. Wenn sich der Geist der Aristokratie genügend entwickelt hat, wird er zur Demokratie. Dann denkt ein Mensch: „Ich bin jedem Menschen auf der Welt gleichgestellt; es gibt keinen Menschen, der niedriger ist als ich.“ Aber wenn ein Mensch sagt: „Es gibt keinen Menschen, der höher ist als ich,“ dann ist das nicht Demokratie.

In Burma findet man Buddhisten von einer ganz wunderbaren Art. Sie gehören dem einzigen Menschenschlag an, der jahrhundertlang geglaubt hat, dass es nicht eine Religion gibt, die nicht genauso gut wäre wie ihre eigene. Stellen Sie sich das vor, heute, wo die Anhänger der meisten Religionen auf die Anhänger anderer Religionen herabblicken! Diese Leute sagen: „Was immer die Religion sein mag, christlich oder islamisch oder jüdisch, sie ist nicht schlechter als unsere. Vielleicht ist sie sogar besser.“ Sie hatten alle dieses gleiche Denken, und selbst heute halten sie noch an diesem Glauben fest. Das ist etwas Wunderbares. Aber wenn ein Mensch sagt: „Niemand ist besser, als ich es bin,“ so ist das keine Demokratie; es bedeutet, tiefer zu sinken, weil es bedeutet, seine Augen gegenüber dem zu verschließen, was größer, höher und besser ist. Wenn man das nicht anerkennen oder sehen kann, dann kann man zu dem nicht aufsteigen. Man kann nur zu dem hin aufsteigen, was man schätzt, und zu dem, nach dem man strebt.

Wenn ich heute vor der Welt über okkulte Kraft, psychische Kraft, Geisterkommunikation oder Atemübungen sprechen würde, würden die Leute freudig zuhören; wenn ich hingegen einfache Dinge wie diese sage, ist es für sie nicht von Bedeutung. Aber angenommen, man hat keine Persönlichkeit entwickelt, was ist dann mit der Spiritualität? Ein Mensch muss zunächst einmal ein Mensch sein und danach spirituell. Wenn er nicht ein Mensch ist, worin liegt dann der Nutzen, spirituell zu sein? Es bedeutet, rückwärts zu gehen statt vorwärts. Der Mensch ist geboren, um den Zweck seines Lebens zu erfüllen; er ist erschaffen, um sich als menschliches Wesen zu erweisen. Eine Person, auf die man sich verlassen kann, eine Person, deren Wort Autorität besitzt, die nachdenkt und abwägt, der man sein Geheimnis anvertrauen kann, eine Person, die sich unter keinen Umständen erniedrigen wird, die lieber ihr Leben verlieren als sich erniedrigen wird, die niemanden beschwindeln oder betrügen wird, die niemals ihr Wort nicht halten würde, eine Person, die zu Ende bringen wird, was sie einmal begonnen hat: All diese Qualitäten machen eine Person zu einem menschlichen Wesen.

Unsere Verhältnisse sind heutzutage von solcher Art, dass der eine nicht mehr auf des anderen Wort vertrauen kann. Wir müssen einen Stempel auf einem Vertrag haben. Warum befinden wir uns in einem solchen Zustand? Weil wir uns nicht zu dem Ideal entwickeln, das die Menschen in alten Zeiten hatten. Das ist der Grund, warum wir einander persönlich nicht trauen können; das ist der Grund, warum Nationen einander nicht trauen können. Menschli-

che Wesen leben nur von Tag zu Tag, strebend und arbeitend für einen Laib Brot. Das ist alles. Aber ist das alles, was es im Leben gibt, sich einen Laib Brot zu verdienen? In dem Falle verhalten wir uns nicht besser als die Tiere im Wald, und selbst die geben ein besseres Bild ab als wir. Reiche wie Arme, in allen Schichten und Berufen, jedem geht es elend, in allen Gesellschaftsschichten, egal ob im Geschäft, im Beruf oder in der Politik, denn es gibt nichts als Wettbewerb zwischen Individuen, Nationen, Parteien und Gemeinschaften. Wir haben unser Leben elend gemacht. Für was sind wir hier? Wenn wir nur dafür geboren wären, um zu meditieren und um spirituell zu sein, sollten wir besser in den Wald und in die Höhlen in den Bergen gehen; dazu wäre es nicht erforderlich, in der Welt zu sein. Wenn wir nur zu leben hätten, wie es die Tiere tun, dann könnten wir das tun, was der weltlich gesinnte Mensch heutzutage meistens tut, und nichts erreichen. Deshalb besteht für die, die nach der Wahrheit suchen, die dringlichste Pflicht darin, den Geist der Persönlichkeit zu entwickeln. Gold und Juwelen sind wertlos, wenn man über keine Persönlichkeit verfügt. Nichts ist dann von Wert. Persönlichkeit ist wertvoller als Reichtum. Wie befremdlich ist es, dass es auf dieser Welt eine so riesige Bevölkerung, aber nur so wenige Persönlichkeiten gibt! Denken Sie an den griechischen Philosophen, der tagsüber mit einer Laterne in der Hand umherging. Die Leute fragten ihn: „Wonach suchst du?“ Er sagte: „Nach einem menschlichen Wesen.“

Wenn ich von der Entwicklung der Persönlichkeit spreche, werde ich ganz oft von Leuten gefragt: „Und was ist mit der Auslöschung?“ Aber das hängt davon ab, was für eine Form von Auslöschung sie meinen. Man kann nur dann ein Geldverschwender sein, wenn man über Reichtum verfügt; man kann nicht vernichten, was man nicht besitzt. Wenn ein Individuum keine Persönlichkeit hat, hat es nichts, um es auszulöschen. Würde ein Mensch sein Leben mit Selbstausslöschung beginnen, würde er nie ein Selbst werden. Was sollte er auslöschen? Das Auslöschen kommt danach. Zuerst muss er ein Selbst werden, ein wirkliches Selbst, das es wert ist, zu sein.

Man gestaltet sein Wesen durch seine Neigungen und Abneigungen, durch das, was man bevorzugt oder missbilligt. Wenn ein Mensch sagt: „Dieses Essen mag ich nicht“, hat er etwas in sein Wesen eingefügt, und oft wird ihm dann das Essen, wenn er es gegessen hat, schlecht bekommen. Das Essen war für ihn nicht von vornherein unbehaglich, sondern durch seine Ablehnung hat er bewirkt, dass er es nicht verträgt. Durch Kontrolle, durch Mut, durch Ausdauer, Zuverlässigkeit und ähnliche Qualitäten gestaltet man seine Natur entweder angenehm oder unangenehm. Entweder man macht seine Natur hart wie ein Fels, der nichts und niemandem erlaubt, ihn zu durchdringen, oder man macht seine Natur so anpassungsfähig wie Wasser.

Man könnte fragen, ob der Versuch, besser als andere zu sein, nicht Arroganz sei. Es gibt viele Dornen und wenige Blumen. Wir sollten nicht versuchen, eine Blume zu werden, um uns dem Dorn gegenüber überlegen zu fühlen, sondern nur deshalb, um anderen damit von

Nutzen zu sein. All diese Mühen, dieser Schmerz und diese Schwierigkeiten sollten für andere ertragen werden; wenn wir uns inmitten so vieler Dornen in eine Blume verwandeln, dann sollte das für andere geschehen. Das muss der Gedanke dabei sein. Es ist, nebenbei bemerkt, keine einfache Aufgabe, eine Blume zu werden; ein Dorn zu werden ist bei weitem einfacher. Denn man wird natürlicherweise als Dorn geboren, und eine Blume muss man erst werden. Es ist leicht, zu sagen: „Du hast mich verletzt, mich beleidigt, mich gestört, mir Schwierigkeiten bereitet.“ Man tut besser daran, sich selbst zu fragen, ob man nicht jemand anderem ein Leid angetan oder ihn gestört hat. Darüber denkt man nie genug nach. Deshalb lernt man, um die Persönlichkeit zu entwickeln, sich selbst zu verleugnen. Es ist eine Vernichtung, eine kontinuierliche, unbewusste Vernichtung, welche das Selbst von einem Dorn in eine Blume verwandelt.

Man könnte sich auch fragen, ob man nicht mit der Entwicklung der Persönlichkeit auch zugleich Selbstbewusstsein entwickeln würde. Aber die Persönlichkeit schließt alles ein: Geist ^(spirit), Verstand ^(mind) und Denken sowie den Körper. Ein selbstbewusster Mensch ist nicht zwangsläufig jemand, der seine Persönlichkeit entwickelt hat, wenngleich Entwicklung zuweilen eine Tendenz zur Eitelkeit mit sich bringt. Aber Eitelkeit ist eine Kraft, die den Menschen sowohl zum Guten wie zum Schlechten führen kann. Sie ist der lebendige Funke des Ego: Die Nüchternheit des Ego ist göttliche Eitelkeit, und der Dünkel des Menschen ist die Trunkenheit des Ego. Einbildung ist schwer zu überwinden; es ist fast unmöglich, sie loszuwerden. Der Grund dafür ist, dass, wo immer Licht ist, es auch Dunkelheit gibt; wo immer eine Form existiert, da gibt es Schatten.

Das Wort Eitelkeit wird im allgemeinen in einem sehr gewöhnlichen Sinne verwendet; für die höhere Form von Eitelkeit gibt es keinen wirklich guten Ausdruck. Es ist schwierig, dies in anderer Weise auszudrücken. Die Hindus nennen es *vairagya*, und die Sufis verwenden das Wort *kibria* für die göttliche Eitelkeit. Es ist das Selbstgefallen Gottes an der Manifestation, die Er erschaffen wollte, aber es ist nicht das gleiche wie das Selbstgefallen der unwissenden Seele in ihrer Begrenztheit. Wenn sie sich an ihrem rechten Platz befindet, ist sie eine göttliche Tugend; befindet sie sich außerhalb ihres richtigen Platzes, ist sie eine Sünde.

Das Verstehen der Eitelkeit ist die faszinierendste Sicht auf das Phänomen des Lebens, und was der Sufi Wein nennt, ist die Freude, die er daraus bezieht. Wenn ihm dieses Phänomen enthüllt ist und er sieht, was all die unterschiedlichen Leben vorantreibt, ist es geradezu wie Wein. Was Omar Khayyam Wein genannt hat, ist das Vergnügen, das einem dadurch zuteil wird, dass man die Phänomene des Lebens betrachtet, wodurch man über die Sorgen des Lebens erhoben wird. Man wird immer feststellen, dass die am weitesten entwickelten Weisen sehr heiter sein können; deshalb ist es so angenehm, mit ihnen zusammen zu sein und mit ihnen zu sprechen. Sich zu sorgen ist eine Folge von Selbstmitleid und Angst, und Angst ist aus den Wolken der Unwissenheit gemacht; das Licht wird sie auflösen. Humor ist

das Zeichen des Lichts: Wenn das Licht von oben den Geist berührt, kitzelt es den Geist, und das Kitzeln des Geistes ist das, was Humor erzeugt.

Derjenige, der seine Persönlichkeit entwickelt, bereichert und veredelt sich in Verhalten, Prinzip und Ideal. Das ist etwas, das häufig übersehen worden ist. Nicht, dass der Mensch dazu nicht fähig wäre; der Mensch ist heute fähiger dazu als jemals zuvor, weil er so viel zu ertragen hat. Dieses Leben, so wie wir es leben, ist ein höchst schmerzvolles Leben; es zermalmt und zerreibt einen Menschen und kann ihn auf diese Weise zu einem besseren Menschen machen. Wenn er darüber nachdächte, würde er davon profitieren und ein besserer Mensch werden. In alten Zeiten unterzogen sich die Leute willentlich verschiedenen Leiden, Prüfungen und Bewährungsproben. Heutzutage brauchen wir das nicht tun; wir haben andere Prüfungen. Wir brauchen nicht nach ihnen zu suchen, wenn wir nur lernen, von ihnen zu profitieren; anderenfalls ist diese Erfahrung verloren. Der Mensch ist heutzutage fähig, sogar noch von all der Haut und den Knochen und Nägeln jeglicher Tiere auf die eine oder andere Weise Gebrauch zu machen, doch von unserer eigenen Lebenserfahrung, die kostbarer ist als irgendetwas anderes, machen wir keinen Gebrauch. Wenn Leute von einer Ölquelle hören oder von einer Goldmine, sind sie alle daran interessiert, aber an *dieser* Gold- und Silbermine haben sie kein Interesse, an dieser Mine voller Juwelen und Edelsteinen, deren Kultivierung alles hervorbringen wird, was hervorzubringen möglich ist. Was am wertvollsten ist, daran denken sie nicht einmal.

Es besteht indes kein Anlass, einen reichen Menschen zu verachten. Der reiche Mensch ist manchmal ärmer als der Ärmste der Armen. Mit all seinem Geld auf der Bank ist sein Zustand manchmal schlimmer als der eines armen Menschen. Es ist ein Fehler, zu sagen, ein Mensch sei reich, weil er Geld hat oder über einen hohen Rang verfügt. Außerdem hat die Frage, ob eine Person arm oder reich ist, nichts mit der Persönlichkeit zu tun. Man kann seine Persönlichkeit unabhängig davon entwickeln, ob man reich ist oder arm. Weder Armut noch Reichtümer halten einen zwangsläufig vom spirituellen Fortschritt ab, denn alles, was in der Welt existiert, ist da zu unserem Gebrauch. Wenn man über Reichtum verfügt, umso besser; noch besser ist es, wenn man keinen hat.

Die großen Gurus und Lehrer aller Zeiten haben gelehrt, dass es für jene, die nach der Wahrheit suchen möchten, von größter Wichtigkeit ist, ihre Gedanken und ihren Geist der Entwicklung der Persönlichkeit zu widmen.

TEIL I
REINIGUNG

KAPITEL 1

REINHEIT DES LEBENS

Die Reinheit des Lebens ist Hauptthema aller Religionslehren, die der Menschheit zu allen Zeiten vermittelt worden sind. Die Reinheit des Lebens war ihr zentraler Gedanke, und sie unterscheiden sich lediglich darin, auf welche Weise sie das Thema betrachteten. Es scheint, als sei die Reinheit des Lebens nicht aus den Religionen entstanden, sondern sie ist durch die Natur des Lebens hervorgebracht worden; man sieht, wie sie in allen lebenden Wesen in der einen oder anderen Form sozusagen auf ihre Bestimmung hinwirkt. Man sieht diese Tendenz zur Reinheit selbst bei den Tieren, die sich einen sauberen Platz zum Sitzen suchen oder bei den Vögeln, die sich an einen See oder einen Fluss begeben, um zu baden und ihre Federn zu säubern.

Beim Menschen sieht man diese Tendenz sogar noch ausgeprägter. Ein Mensch, der sich nicht über das materielle Leben erhoben hat, zeigt diese Veranlagung in physischer Sauberkeit, aber dahinter ist etwas anderes verborgen. Und das, was dahinter verborgen ist, ist das Geheimnis der ganzen Schöpfung, der Zweck, für den die ganze Welt erschaffen worden ist.

Reinheit ist ein Prozess, durch den sich der Lebensrhythmus des Geistes manifestiert. Er hat sich seit Ewigkeiten durch das Mineral-, das Pflanzen-, das Tier- und das Menschenreich gearbeitet und ist mit all den Erfahrungen, die er auf seinem Weg gesammelt hat, zu jener Erkenntnis gelangt, in der sich der Geist in seiner reinen Essenz, in seinem reinen und ursprünglichen Zustand vorfindet. Der ganze Prozess der Schöpfung und der spirituellen Entfaltung zeigt, dass der Geist, der Leben ist und das Göttliche im Leben repräsentiert, sich selbst eingehüllt hat in zahllose Falten und auf diese Art sozusagen vom Himmel zur Erde herabgestiegen ist. Und der weitere Prozess besteht darin, sich zu entfalten, und dieses Entfalten kann als Prozess der Reinigung bezeichnet werden.

Das Wort Sufi, was Entfaltung des Geistes ^(spirit) zu seinem ursprünglichen Zustand hin bedeutet, ist von dem arabischen Wort *safa* oder *saf* abgeleitet, was wörtlich „rein“ bedeutet, das heißt „frei von Abgrenzungen und Unterschieden“.

Was genau bedeutet rein? Wenn ein Mensch sagt, das Wasser sei rein, dann meint er, dass dem Wasser kein Zucker oder Salz beigemischt ist; es ist rein, es ist ursprünglich. Dementsprechend ist „ein reines Leben“ der Begriff, der verwendet wird, um das Bemühen von Seiten des Menschen auszudrücken, sein spirituelles Sein frei zu halten von allen Eindrücken des weltlichen Lebens. Was in Wirklichkeit mit einem „reinen Leben“ gemeint ist, ist die Suche nach dem ursprünglichen Selbst, das Verlangen, dieses ursprüngliche Selbst zu erreichen sowie die Mittel, um zu seinem ursprünglichen Selbst zu gelangen. Jedoch kann der Begriff mit gleicher Bedeutung in jedem Bereich des Lebens Anwendung finden. Wird er in Bezug auf den Körper verwendet, bedeutet er entsprechend, dass das, was dem Körper fremd ist, nicht da sein darf. Das ist Sauberkeit, die erste Stufe der Reinheit.

Genauso verhält es sich mit dem Geist ^(mind). Was bedeutet es, wenn ein Mensch sagt, jemand sei reinen Geistes? Es bedeutet, dass das, was dem Geist fremd ist, nicht zu ihm gehört, aber das, was für den Geist natürlich ist, darin verbleibt. Und was ist für den Geist natürlich? Was man beim kleinen Kind sieht und bewundert, die Tendenz zur Freundlichkeit, die Bereitschaft, etwas Schönes zu sehen oder zu bewundern anstatt zu kritisieren, die Bereitschaft, zu lächeln als Antwort auf jemandes Liebe oder Lächeln, und zu glauben, ohne infrage zu stellen. Ein Kind ist ein natürlich Glaubender, ein natürlicher Freund, aufgeweckt und nachgebend, ein natürlicher Bewunderer der Schönheit, ohne Kritik, all das, was nicht anziehend ist, übersehend, Liebe kennend, aber nicht Hass. Dies zeigt den ursprünglichen Zustand des Geistes, der dem Menschen natürlich ist. Was dem Geist hinzugefügt wurde, nachdem er in diese Welt gekommen ist, ist fremd. Es mag für den Moment gut erscheinen, es mag für den Moment nützlich erscheinen, aber dennoch ist der Geist nicht rein. Ein Mensch mag clever genannt werden, ein Mensch mag als gelehrt angesehen werden, ein Mensch mag als witzig bezeichnet werden, aber mit all diesen Attributen ist der Geist nicht rein. Jenseits davon und darüber befindet sich der Mensch, von dem gesagt werden kann, dass er reinen Geistes ist.

Ist es denn für ein Kind wünschenswert, niemals etwas zu lernen, was weltlich ist und immer ein Kind zu bleiben? Das wäre, als würde man fragen: „Wäre es für den Geist ^(spirit) wünschenswert, niemals zur Erde zu kommen, sondern immer im Himmel zu bleiben?“ Nein, die wahre Erhebung des Geistes ^(spirit) besteht in der Tatsache, dass er zur Erde herabgekommen und von hier in den Zustand des Geistes ^(spirit) aufgestiegen ist und seine Vollkommenheit erkannt hat. Insofern hilft uns alles, was uns die Welt im Wege des Wissens, der Erfahrung, der Vernunft schenkt, alles, was die eigene Erfahrung und die Erfahrung anderer uns lehrt, alles, was wir vom Leben lernen, von seinem Leid und seinen Enttäuschungen, seinen Freuden und seinen Chancen – alle diese gegensätzlichen Erfahrungen helfen uns, immer erfüllter zu werden von Liebe und Güte. Wenn ein Mensch das alles durchgemacht und seinen

Geist ^(spirit) hochgehalten hat, ihm nicht erlaubend, sich zu beschmutzen, dann kann dieser Mensch „reinen Geistes“ oder unverdorben genannt werden.

Der Mensch, der als unverdorben betrachtet wird, aber über keine Erfahrung von der Welt verfügt, und der weder gut noch schlecht kennt, verdient keine Anerkennung. Er ist ein Einfaltspinsel, nicht besser als ein Felsen. Ein Felsen weiß nicht, was böse ist. Die Größe des Menschen besteht darin, dass er durch all das hindurchgeht, was ihm jene Reinheit des Geistes, mit der er geboren wird, nimmt und er dadurch aufsteigt, sich nicht hinabstoßen lässt, sondern fest zu der ursprünglichen Reinheit des Geistes steht, sich über alles erhebend, was ihn herunterzieht und am Boden hält. Es ist eine Art lebenslanger Kampf. Derjenige, der keinen Grund zum Kämpfen hat, kennt das Leben nicht. Vielleicht ist er ein engelhafter Mensch, vielleicht ein frommer Mensch, und aus Respekt mögen wir ihn so nennen, aber, offen gesagt, ist er ein Einfaltspinsel.

Es gibt so viele Phasen, die man während des Lebens durchläuft, dass die einzelne Phase, die man durchlaufen hat, nicht wichtig erscheint. Es ist jedoch gerade *die* Phase von Wichtigkeit, die man gegenwärtig durchläuft. Äußerliche Reinheit bedeutet wenig, wenn ein Mensch die innere Reinheit des Lebens durchlebt, die erste Reinheit ist jedoch die Reinheit der physischen Welt, wo man sich – vom psychischen, physischen und hygienischen Standpunkt aus betrachtet - an die Gesetze der Sauberkeit und die Gesetze der Gesundheit hält, und indem er das tut, geht der Mensch einen Schritt vorwärts hin zur Spiritualität.

Der nächste Schritt ist das, was allgemein mit Reinheit des Lebens bezeichnet wird. Diese Reinheit des Lebens ist die Reinheit des Verhaltens im Umgang mit anderen; sehr oft widmet sich ein Mensch der Reinheit des Lebens in einer Richtung und vergisst sie in einer anderen Richtung. Die Kirchen, Religionen oder nationale und soziale Gesetze stellen sehr oft starre Prinzipien über die Reinheit des Lebens auf, und der Mensch beginnt, die von Menschen gemachte Reinheit kennenzulernen, die die individuelle Seele durchbrechen muss, um die einer höheren Ebene zu entdecken.

Die Hauptregel von der Reinheit des Verhaltens indes kann man bei jeder Gelegenheit lernen, und diese Regel lautet: Was in Sprache oder Handlung Angst vermittelt, was Verwirrung hervorruft, was eine Neigung zu Täuschung oder zum Betrug hervorbringt, was jenen kleinen glitzernden Funken im Herzen, den Funken der Wahrheit, verblassen lässt; das, wobei man sich verlegen fühlen würde, beschämt über sich selbst, unwohl, voller Besorgnisse – all diese Dinge halten den Menschen fern vom dem, was Reinheit des Lebens genannt wird. Man kann nicht auf eine bestimmte Handlung zeigen und sagen, es würde sich um eine richtige oder eine falsche Handlung handeln, und ein Mensch mag nicht immer in der Lage sein zu sagen, wann eine bestimmte Handlung im Hinblick auf die Umstände richtig oder falsch ist, aber man kann sich immer des psychologischen Prinzips erinnern und sich verständlich

machen, dass jede falsche daran zu erkennen ist, dass sie den Menschen jener natürlichen Reinheit und Stärke, jenes Frieden und jenes Wohlbefindens beraubt, die sein natürliches Leben sind und die den Menschen sich wohl fühlen lässt. Wenn eine religiöse Autorität sagt: „Oh, dieser Mensch hat sich eines Fehlers schuldig gemacht,“ ist sie oft im Unrecht; sie kennt die Bedingungen des anderen Menschen nicht. Niemand kann einen anderen Menschen beurteilen; am besten kann man sein eigenes Handeln beurteilen. Deshalb hat es keinen Wert, rigide Standards für Moral und Sittlichkeit aufzustellen. Die Religion hat welche entwickelt, Schulen haben sie gelehrt, und viele Leute stellen Gesetze für die Reinheit des Lebens auf. Aber trotz all dieser menschengemachten Gesetze sind die Gefängnisse voller Krimineller, und in den Zeitungen liest man jeden Tag mehr über die Fehler und Verbrechen der Welt. Kein äußeres Gesetz kann das Verbrechen aufhalten. Der Mensch selbst ist es, der verstehen muss, was für ihn gut und was nicht gut ist für ihn; er selbst ist es, der fähig sein muss, zwischen Gift und Nektar zu unterscheiden. Er muss wissen, abwägen, bemessen und beurteilen, und das kann er nur tun, wenn er die Psychologie dessen versteht, was für ihn natürlich und was unnatürlich ist. Das unnatürliche Handeln, Denken oder Sprechen ist das, was einem Unbehagen bereitet, bevor oder während man es tut oder nachdem man es getan hat. Das bedeutet, dass alle Dinge, die Unbehagen bereiten, nicht dem Wunsche der Seele entsprechen. Die Seele sucht immer nach etwas, was ihr einen Weg eröffnet, um sich zum Ausdruck zu bringen und was ihr in diesem Leben Wohlbefinden und Freiheit schenkt.

Es scheint, als tendiere das ganze Leben zum Frieden hin, zur Entfaltung von etwas, was dadurch, dass es auf die Erde kam, zusammengeschnürt worden ist. Durch wahre Reinheit des Lebens kann dieser Frieden erreicht werden. Natürlich ist es nicht für jeden zu verstehen, welche Handlung oder welcher Gedanke ein schlechtes Gewissen oder Unbehagen bereitet. Zudem hat das Individuum sein Leben im Allgemeinen nicht unter Kontrolle. Jede Welle der Leidenschaft oder der Emotion oder des Ärgers oder Zornes oder der Zuneigung, die hochkommt, trägt einem die Vernunft davon, verblendet einen für den Augenblick, so dass man, dem Impuls des Augenblicks folgend, leicht einem wertlosen Gedanken oder einer wertlosen Handlung freien Lauf zu lassen kann. Danach kommt die Reue. Aber dennoch wird ein Mensch, der den Wunsch hat zu lernen, der sich vervollkommen möchte, ein Mensch, der vorankommen möchte in seiner Entwicklung, weitergehen, sich seiner Schuld und seiner Fehler erinnernd, denn jeder Fehler wird zu eine Lektion, und einer guten Lektion dazu. Dann muss er nichts in einem Buch nachlesen oder von einem Lehrer lernen, denn dann wird sein Leben zu seinem Lehrer.

Man sollte sich allerdings die Lektion nicht als persönliche Erfahrung wünschen. Wäre man weise, könnte man die Lektion von anderen lernen. Zugleich sollte man seine Fehler nicht als seine Natur betrachten; sie gehören keinesfalls zur eigenen Natur. Ein Fehler ist etwas,

was unserer Natur entgegensteht. Wenn er unsere Natur wäre, könnte er kein Fehler sein. Schon allein die Tatsache, dass er unserer Natur entgegensteht, macht ihn zu einem Fehler. Wie kann die Natur ein Fehler sein? Wenn man sagt: „Ich kann nichts dafür, wenn ich ärgerlich bin“, und, „Ich kann nichts dafür, dass ich sage, was ich sagen will, wenn ich verbittert bin,“ dann weiß man nicht, dass man könnte, wenn man nur wollte. Ich will damit sagen, dass, wenn jemand „Ich kann nichts dafür,“ sagt, er nichts dafür können möchte. Wenn ein Mensch sagt, dass er „nicht kann“, so ist das ein Mangel an Stärke. Es gibt nichts, was man „nicht kann“. Die menschliche Seele ist der Ausdruck des Allmächtigen, und deshalb liegt dem menschlichen Geist in seinem Willen die Kraft des Allmächtigen inne, wenn man diese Kraft nur gegen alle Dinge zu nutzen wüsste, die einem als Hindernisse auf der Reise zum Ziel im Wege stehen.

Indem man nur einige wenige Dinge im Leben als Fehler betrachtet, verdeckt man oft kleine Fehler, die manchmal schlimmer sind als jene Fehler, auf die man durch die Welt hingewiesen wird. Wenn zum Beispiel ein jüngerer Mensch einen älteren Menschen beschimpft, dann bezeichnen die Menschen das nicht als großen Fehler. Dennoch kann solch ein kleiner Fehler zuweilen wachsen und eine üblere Wirkung auf dessen Seele zeitigen als die Fehler, die in der Welt als Fehler anerkannt sind. Ein Mensch vermag mit einer scharfen Zunge, durch sein neugieriges Wesen, durch satirische Bemerkungen oder durch gedankenlose Worte einen Fehler zu begehen, der schwerer wiegen kann als sogenannte große Sünden.

Sie wissen nicht, was in einer Handlung steckt. Sie können eine Sache nicht immer anhand der Handlung beurteilen. Der Richter muss sehen, was sich hinter der Handlung verbirgt, und wenn ein Mensch auf dieser Stufe des Urteilens angelangt ist, wird er niemals wagen, sich ein Urteil zu bilden, zu verurteilen. Es ist der gewöhnliche Mensch, der Mensch, der jeden Tag tausend Fehler macht und sie nicht bemerkt, der bereit ist, andere zu verurteilen.

Wir haben gesehen, was Reinheit des Körpers und Reinheit des Geistes bedeuten. Es gibt jedoch noch eine weitere Art von Reinheit, die Reinheit des Herzens. Diese wird erreicht, indem das Herz von allen Eindrücken befreit wird, die von außen kommen, die der eigenen Natur fremd sind. Das kann geschehen, indem man die Mängel von anderen übersieht, indem man seinen Freunden ihre Fehler vergibt. Durch eine Ausweitung der Liebe macht man den Weg frei für wünschenswerte Eindrücke, die auf das Herz treffen und sich dort ansammeln. Und auf diese Weise hält man sein Herz rein.

Wenn einem Menschen im Laufe des Tages ein schlechtes Gefühl gegenüber einem Freund oder Verwandten beschleicht - ein Gefühl des Hasses, ein Gefühl des Ärgers, ein Gefühl der Kritik, ein Gefühl der Bitterkeit - und er sein Herz vor einem solchen Eindruck schützen möchte, sollte er nicht darüber nachdenken; im Wissen, dass es ein Gift ist, sollte er es nicht hereinlassen. Ihm zu gestatten hereinzukommen wäre, als würde man seinem Blut Gift zu-

führen und damit einer Krankheit Einlass gewähren. Jeder schlechte Eindruck von außen, der im Herzen behalten wird, führt zur Erkrankung. Die Verbitterung, die man von anderen aufnimmt, die vielleicht etwas getan haben, was einem nicht recht war oder über die man verbittert ist, bewahrt man in seinem Herzen. Das ist, als würde man sich Gift in das Herz injizieren, und dieses Gift entwickelt sich dort so lange, bis es im physischen Sein als Krankheit hervorbricht. Solche Krankheiten sind schwer zu heilen, weil sie nicht aus einer physischen Quelle, sondern aus einer inneren Quelle entspringen. Es bedeutet, das Gift eines anderen in sein eigenes Selbst aufzunehmen, und das wird zu etwas Dauerhaftem, vielleicht sogar Unheilbarem.

Äußere Reinheit oder Sauberkeit haben auf die eigene Reinheit keine große Wirkung, aber innere Unreinheit wie zum Beispiel Verbitterung oder Gehässigkeit einem anderen gegenüber führt zur Erkrankung, und zwar sowohl innerlich als auch äußerlich. Hat man jedoch diesen Prozess durchlaufen und versucht, seinen Körper und Geist, sein Leben und seinen Charakter rein zu halten, dann tritt ein Stadium von noch größerer, höherer Reinheit ein. Das wird erreicht durch ein gutes Ideal, durch einen rechtschaffenen Weg, durch gutes Handeln und durch gute Gedanken. Man muss sich darin üben, von allen fremden Eindrücken frei zu werden. Während dieser Phase seiner Reise muss man seinen Geist von allem fernhalten, außer von Gott. Gott ist dann alles, worüber man nachdenkt, alles was man fühlt, alles was man sieht und verehrt, alles was man berührt und wahrnimmt. Das ist die größere Reinheit, in der keinem Gedanken oder Gefühl erlaubt ist, in das Herz zu gelangen, außer allein dem von Gott. Solch ein Mensch sieht Gott zum Beispiel im Bild eines Künstlers, er sieht Gott in der Leistung des Künstlers, in der Farbe und im Pinselstrich des Künstlers, im Auge des Künstlers, welches die Natur beobachtet, in der Fähigkeit des Künstlers, die das Bild entstehen lässt; ein solcher Mensch sieht die Vollkommenheit Gottes, und deshalb wird Gott für ihn zu allem, und alles wird zu Gott.

Wenn er diese Reinheit erreicht hat, werden viele Dinge in sein Leben treten, um ihn zu prüfen: Sein Feind, der ihn ärgert, jene, die er nicht ausstehen kann, jene, die er nicht mag, jene, die ihm gegenüber intolerant sind. Er wird mit schwierigen Situationen in Berührung kommen. Immer wieder kommt es für ihn zu Gelegenheiten, diese Reinheit für einen Augenblick aufzugeben, und jeder Augenblick im Leben eines Weisen, in dem diese Reinheit vergiftet wird, ist eine Sünde für ihn. Ich erinnere mich an die Worte meines Murshid, der sagte: „Jeder Augenblick, in dem man Gott nicht in seinem Bewusstsein hat, ist ein Augenblick der Sünde; wenn man Gott fortwährend in seinem Bewusstsein hat, ist jeder Moment eine Tugend.“

Wenn ein Mensch diese Höhe erreicht hat, führt er ein Leben in Tugend. Für ihn ist Tugend nicht eine Sache, die er von Zeit zu Zeit zum Ausdruck bringt oder erfährt, sondern sein Leben selbst ist eine Tugend. Alles, was er sagt und tut und was ihm getan wird, ist Tugend.

Das zeigt, dass Tugend nicht eine einmalige kleine Erfahrung ist; Tugend ist Reinheit des Lebens. Wahrlich, ich würde Tugend nicht als eine erstrebenswerte Sache erachten, wenn sie kommen und gehen würde. Sie ist nur dann erstrebenswert, wenn sie mit uns lebt, wenn wir uns auf sie verlassen können und wenn wir in ihr leben und uns bewegen und unser Sein in ihr haben können. Das ist erstrebenswert. Wenn sie uns lediglich für eine Minute besuchen würde, wäre es keine Tugend und wir würden sie besser nicht besitzen. Wir würden Armut einem Reichtum vorziehen, der für einen Augenblick erschien und dann wieder verschwand. Daher ist dies die Phase, in der der Mensch zu verstehen beginnt, was Tugend bedeutet, in der er beginnt, eine Ahnung von Tugend zu bekommen. Von dem, was er bis dahin kannte, dachte er nur, dass es Tugend sei, aber jetzt wird das Leben in seiner Gänze für ihn zur Tugend; er lebt in ihr, und das Leben bedeutet für ihn Tugend. Eigentlich ist das, was man Sünde nennt, Mangel an Leben.

Aber dann gibt es noch eine weitere Reinheit, und das ist die Reinheit des Freiseins von dem Gedanken an sich selbst. Mit dem Gedanken an sich selbst meine ich nicht das Denken vom eigenen realen Selbst, sondern von seinem begrenzten Selbst. Das Denken von der eigenen Begrenztheit verdeckt das, was im eigenen Sein wahr ist, das wahre Selbst. Es ist diese Begrenztheit, die einem manchmal das Gefühl gibt, dass „ich gut bin“ oder „ich schlecht bin.“ In dieser letzten Phase erkennt man: „Ich bin vollkommen, noch macht Schlechtigkeit mich unvollkommen.“ Gut und schlecht existieren nicht, wenn man darüber steht, denn dann ist man rein von allen Konturen und Farben, frei von allen Formen des Lebens. Es ist, als würde man sich über Himmel und Hölle erheben; es ist, als würde man den Thron Gottes berühren; es ist wie in der Wahrheit Gottes zu baden. Das ist wirkliche Erhebung, wenn man sich über seine Begrenztheit erhoben hat und sich der Vollkommenheit dessen bewusst geworden ist, den wir Gott nennen, den wir anbeten und den wir lieben und der der letztendliche Zweck des Lebens ist.

KAPITEL 2

DIE REINIGUNG DES GEISTES

Die wahre Reinigung des Geistes besteht in seiner Befreiung von jenen Gedanken und Eindrücken, die wie Krankheitserreger in ihm leben. Der beste Weg, den Geist von all dem zu säubern, ist, ihn von jedem Gedanken, Gefühl oder Eindruck zu leeren. Rein zu sein bedeutet, natürlich zu sein. Der Geist ^(spirit) im Menschen in seinem natürlichen Zustand ist nicht Gedanke, sondern Geist ^(mind), nicht Liebe, sondern Herz. Denn wie der Gedanke eine Wirkung des Geistes ist, so ist Liebe die Wirkung des Herzens. Um die Reinheit, der das Streben des Mystikers gilt, zu erlangen, muss man fähig sein, seinen Geist ^(spirit) von jedem Gedanken und jedem Gefühl zu läutern, wie tief sie sich dem Herzen auch eingeprägt oder eingraviert haben mögen. Der Mystiker geht so weit, sich von seiner Identität zu reinigen, indem er sich für eine gewisse Zeit von ihr löst und etwas anderes an ihren Platz stellt. Von Anfang bis Ende beruht darauf der ganze Prozess der spirituellen Entwicklung.

Alles, was existiert, lebt in seinem eigenen Element, entspringt seinem eigenen Element und kehrt zu seinem eigenen Element zurück. So wird Erde zu Erde, Wasser zu Wasser, Feuer zu Feuer und Luft zu Luft. Reinigung bedeutet, ein bestimmtes Objekt zu sich selbst werden zu lassen, ohne dass etwas Fremdes hinzugefügt ist, ohne dass etwas beigefügt ist, was nicht zu ihm gehört.

Diese zwei Regeln machen einem den Prozess verständlich, durch den der Geist genährt und gereinigt werden kann: Genährt wird er durch Gedanken und Eindrücke, die harmonisch sind und schöpferisch in Bezug auf Schönheit, und die Zufriedenheit zur Folge haben, denn die Natur der Seele ist Harmonie, und Schönheit ist ihre Quelle und ihr Ziel. Folglich wird der Geist durch Harmonie und Schönheit genährt, weil er aus Harmonie und Schönheit gemacht ist. Und die selben Elemente werden gebraucht, um den Geist von allen unerwünschten Gedanken und Eindrücken zu reinigen, mit Harmonie als Wasser und Schönheit als Seife, den Geist von allen Gedanken, die der Harmonie und der Schönheit entbehren, säubernd.

Als erstes geht es bei der Reinigung des Geistes um die Fähigkeit, die fremden Elemente darin klar zu erkennen. So wie alles, was dem Körper fremd ist, sich nicht mit dem Körper verträgt und ihn krank macht, so stört alles, was dem Geist fremd ist, seinen Frieden, und dies beweist, dass es nicht zum Geist gehört. Das sind Dinge wie Sorge, Angst, Furcht, Leid

oder jegliche Art von Störung, die dem Geist die Ruhe nehmen und ihn davon abhalten, jene Freude und jenen Frieden zu erfahren, nach dem der Mensch sich sehnt und in dem allein seine Zufriedenheit liegt.

Es gibt viele, die nicht wissen, wie wichtig es ist, den Geist in einem reinen und harmonischen Zustand zu halten, und die wenigen, denen es bekannt ist, empfinden es als schwierig, im praktischen Leben eine Verbesserung ihres Zustandes zu erreichen. Vor allem ist es schwierig, den äußerlichen Verpflichtungen nachzukommen, den Anforderungen des Lebens gerecht zu werden und trotzdem den Geist in vollkommener Ruhe zu halten. Um das tun zu können, benötigt man das Wissen von der Reinigung des Geistes von allen äußerlichen Einflüssen. Und der Weg, auf dem man das bewirken kann, kann mit wenigen Worten beschrieben werden: Die Disharmonie mittels der Kraft der Harmonie hinauswerfen und alles fortwaschen, dem es an Schönheit mangelt, indem man die große Kraft der Schönheit in sich bewahrt.

Alles, was auf dem Geist lastet, wie zum Beispiel Sorgen, Angst oder ein schlechtes Gewissen, hält den Geist unter der für ihn bestimmten Tonhöhe. Wenn der Geist durch irgendetwas niedergedrückt wird, kann er, wie gelehrt, wie fähig und wie leistungsstark ein Mensch auch sein mag, nur wenig schaffen. Lernen wird dem Geist, der sich nicht an seinem richtigen Platz befindet, nicht helfen. So ist es bei vielen gelehrten Menschen zu beobachten: Obgleich in höchstem Maße gelehrt und tüchtig, sind sie dennoch unfähig, irgendetwas Bedeutendes im Leben zu verwirklichen. Das ist das, was einem im Leben üblicherweise begegnet, und rar sind die Fälle, in denen es nicht so ist.

Alle Dinge des Lebens werden mittels der Kraft des Geistes erreicht. Äußere Bedingungen sind nichts anderes als Mechanismen, mit denen der Geist als Maschinist arbeitet und aus dem Leben alles hervorbringt, was gewünscht wird. Deshalb ist es das Wichtigste, alles abzuschütteln, was auf dem Geist lastet, wie auch immer die Lebensumstände sein mögen, und ihn auf diese Weise frei zu machen, damit er seine Aufgabe im Leben erfüllen kann.

Oft stehen Menschen hilflos vor einer schwierigen Situation, aber nur wenige halten inne, um sich zu vergegenwärtigen, dass nicht nur die Situation schwierig ist, sondern auch der eigene Geist Schwierigkeiten bereitet. Man macht sich kaum Gedanken über diese Frage, denn eines jedes Menschen Blick ist ausschließlich auf die Schwierigkeit der Situation fixiert. Es ist, als würde man eine Mauer vor sich stehen sehen, aber nicht realisieren, dass man einen Hammer in seiner Hand hat. Würde man erkennen, welche Kraft der Geist hat, dann könnte beiseite geräumt werden, was immer vor einem steht – nicht nur die Mauer, sondern selbst Berge. Viele suchen nach der Kraft von außen, nicht wissend um die Tatsache, dass alle Kraft im Innern verborgen ist. Wenn der Mensch die Kraft erkennt, die er von der Quelle allen Seins ererbt hat, indem er seinen Geist von allem befreit, was ihn niederdrückt, wird er sich

einer enormen Stärke in ihm selbst bewusst werden. Der Meister des Gedankens ist der Meister des Lebens.

Von großer Bedeutung ist die Reinigung des Geistes von Angst, und das kann am besten in der Weise geschehen, dass analysiert wird, was Angst verursacht. Angst ist ein Ergebnis lang angesammelter, ungelöster Probleme. Wenn ein Mensch seinen eigenen Problemen einmal ins Angesicht sieht, erhält er Einsicht in die Ursache der Angst, und so, wie viele Krankheitserreger in der Sonne zerstört werden, werden die Keime der Angst durch das Licht der Intelligenz vernichtet. Angst entsteht aus der Schwäche, sich den Konsequenzen des eigenen Verhaltens, der eigenen Einstellung und der eigenen Taten zu stellen. Hat ein Mensch erst einmal das Problem gelöst, wie den Konsequenzen zu begegnen ist, hat sich die Angst sogleich erledigt. Der beste Weg, die Angst davor zu überwinden, eine bittere Pille zu schlucken, ist, die Pille hinunterzuschlucken und so die Erfahrung zu machen, dass sie nicht bitterer ist, als sie ist.

Angst entsteht auch dadurch, dass man allzu vorsichtig in Bezug auf seine Gesundheit, seine Moral und seinen Ruf ist, zu rücksichtsvoll gegenüber denen, die man liebt und zu pflichtbewusst gegenüber denen, unter deren Einfluss man steht, und auch dadurch, dass man sich das, was andere sagen, zu sehr zu Herzen nimmt. Sehr häufig verharrt die Angst im Herzen des Menschen im Gewand der Tugend, und ein schüchterner Mensch wird oft als rechtschaffen erachtet. Indes ist der furchtsame Wohltäter schlimmer als ein furchtloser Sünder.

Die beste Übung, die man anwenden kann, ist die, sich mit seiner Angst zu unterhalten, um sich mit ihr auseinanderzusetzen und so die Gründe, auf deren Fundament die Angst ruht, mitsamt der Wurzel auszureißen. Im Allgemeinen jedoch fürchtet man sich davor, an all die Dinge, die man fürchtet, auch nur zu denken. Aber die Lösung – sich über die Angst zu erheben – liegt darin, die Ursache der Angst zu analysieren und ihr auf diese Weise die Existenz zu entziehen. Der Mensch besitzt von Natur aus eine gewaltige Kraft, die in seinem Herzen verborgen ist, eine Kraft, die beständig darauf wartet, manifest zu werden. Diese Kraft wird durch die Angst im Verborgenen gehalten. An dem Tag, an dem die Angst verschwindet, offenbart sich diese Kraft dem Blick.

Es ist die Natur des Gedächtnisses, Eindrücke festzuhalten, seien sie angenehm oder unangenehm. Deshalb behält ein Mensch einen Gedanken im Geist, gleich ob er nützlich für ihn ist oder nicht, ohne das Resultat zu kennen, das daraus folgen wird. Er ist wie ein Kind, das eine Rassel in der Hand hält, sich die Rassel an den Kopf schlägt, wegen des Schmerzes schreit und trotzdem die Rassel nicht wegwirft. Es gibt viele, die in ihrem Geist Gedanken an eine Krankheit bewahren oder Gedanken an eine Unfreundlichkeit, die ihnen von jemand anderem bereitet worden ist, und die darunter leiden, jedoch nicht wissen, was sie so leiden

lässt oder die Ursache, warum sie leiden, nicht verstehen. Sie leiden weiter und halten doch die wahre Quelle ihres Leidens im Gedächtnis fest. Das Gedächtnis muss der gehorsame Diener sein; ist es der Meister, dann wird das Leben schwer. Jemand, der es nicht vermag, das aus dem Gedächtnis hinauszuerwerfen, was er nicht im Geist zu behalten wünscht, ist wie ein Mensch, der einen Safe besitzt, aber den Schlüssel dafür verloren hat. Er kann Geld hineinlegen, aber er kann es nicht wieder herausholen. Alle Fähigkeiten im Menschen werden zu unschätzbaren Werten, wenn der Mensch in der Lage ist, sie willentlich einzusetzen, aber wenn sich die Fähigkeiten des Menschen bedienen, dann ist der nicht länger Meister seiner selbst.

Die Reinheit des Geistes erfordert die Vernichtung sämtlicher schlechten Eindrücke, die sich dort angesammelt haben oder gegenwärtig empfangen werden. Fünf Methoden gibt es, diese Eindrücke zu vernichten, und die jeweilige Methode wird ausgewählt entsprechend dem Eindruck, den man zu vernichten hat. Manche Eindrücke müssen aus dem Geist herausgewaschen werden, bei manchen ist erforderlich, sie von der Oberfläche des Geistes auszustrahlen, manche müssen abgeschüttelt werden, wie man Staub von seiner Kleidung abschüttelt, manche müssen verbrannt werden wie das Holz im Feuer, das sich nach seiner Feuerprüfung in Asche verwandelt, und manche Eindrücke müssen ertränkt werden, so dass sie nie wieder auftauchen. Begraben Sie bestimmte Eindrücke wie Leichen. Finden Sie jede Weise der Vernichtung heraus, passend zum jeweiligen Eindruck, auf das Ihr Geist klar werden möge. Der Geist ist nicht bloß ein Mittel zum Denken und Argumentieren, sondern er ist der König unseres Wesens, und vom Zustand des Geistes hängen unsere Gesundheit, unser Glück und unser Frieden im Leben ab.

Die Frage ist nun, was es zu vernichten gilt und was im Geist behalten werden soll. Sammeln und behalten Sie alles, was schön ist und vernichten Sie alles, dem es an Schönheit mangelt. Sammeln und behalten Sie alles, was angenehm ist und vernichten Sie alles, was eine unangenehme Wirkung auf Sie hat. Sammeln und behalten Sie alles, was harmonisch ist und vernichten Sie alles, was Disharmonie in Ihnen erzeugt. Sammeln und behalten Sie alles, was beruhigend ist und vernichten Sie alles, was Ihren Frieden im Leben stört. So wie Staub in ein Uhrwerk gelangt und die Uhr zum Stehen bringt, so hält Sie die Wirkung aller Eindrücke, die der Schönheit und der Harmonie entbehren, und solcher, die Ihren Frieden stören, vom Fortschritt ab. Der Geist kann nicht ordnungsgemäß arbeiten, wenn er durch Eindrücke, die eine lähmende Wirkung auf ihn haben, behindert wird. Das Leben ist Fortschritt; den Fortschritt anzuhalten bedeutet Tod. Misserfolg ist im Leben unbeachtlich. Für einen fortschrittlichen Menschen sind selbst tausend Misserfolge ohne Bedeutung: Sein Blick ist auf den Erfolg gerichtet, und der Erfolg ist seiner, selbst nach tausend Misserfolgen. Das Bedauerlichste im Leben ist der Stillstand, wenn sich das Leben nicht weiterbewegt. Ein vernünftiger Mensch zieht anstelle eines solchen Lebens den Tod vor. Es ist eine Lähmung der

Seele, des Geistes ^(spirit), die immer dadurch verursacht wird, dass schlechte Eindrücke im Geiste festgehalten werden. In Wirklichkeit wird keine Seele des Glückes beraubt; Glück ist der Seele wahres Sein. Der Mensch bringt selber Unglück über sich, indem er die Wolken der schlechten Eindrücke in seinen Händen hält, welche als Schatten auf seine Seele fallen.

Von den Mystikern wird Konzentration gelehrt, um den Willen zu trainieren und ihn in den Stand zu versetzen, sämtliche geistigen Fähigkeiten zu nutzen. Ein Mensch mit Willenskraft kann erinnern, was er erinnern möchte und vergessen, was er zu vergessen wünscht. Alle Dinge, die einem seinen Friedens im Leben rauben, sind unerwünscht. Der Geist muss frei von allen schlechten Lebenseindrücken sein, die einem die Ruhe und den Frieden des Lebens nehmen. Durch Konzentration ist man fähig, einen bestimmten Gedanken, der erwünscht ist, zu halten und alle anderen Gedanken abzuwehren, und wenn man fähig ist, alle Gedanken fernzuhalten, die man nicht haben möchte, wird es leicht, die Eindrücke von Jahren hinauszwerfen, wenn man sie zu vergessen wünscht. Schlechte Eindrücke, wie alt und vertraut sie auch sein mögen, sind wie angesammelter Abfall, der entfernt werden sollte, um das Haus sauber zu machen. Das menschliche Herz ist die Heimstatt der Seele, und von diesem Heim sind die Zufriedenheit und der Friede der Seele abhängig.

Die Wirkung einer jeden Krankheit oder Schwäche zeigt sich am deutlichsten in ihrem Eindruck auf den Geist.. Es gibt viele Leute, die von einer Krankheit, die von einer gewissen Dauer war, so sehr geprägt worden sind, dass die Eindrücke selbst nach ihrer Genesung noch fortauern. Jenen, die viele Jahre unter einer Krankheit leiden, wird ihre Krankheit zur Normalität – sie wird zu einem Teil von ihnen – und das Hindernis für ihre Genesung ist nicht die Krankheit, sondern die Prägung, die sich in ihren Geist eingraviert hat.

Genauso verhält es sich bei jeder Art von Schwächen oder Mängeln. Sehr oft bekennt ein Mensch: „Ich habe diesen Mangel, aber ich kann nichts dafür.“ Wenn es eine Schwäche oder einen Mangel gibt, so existiert er lediglich im Eindruck, in der Einprägung. Wenn ein Mensch sagt: „Es gibt Momente, in denen ich die Beherrschung verliere“, oder wenn er sagt, „Ich wäre gerne tolerant, aber ich kann diese Person nicht ausstehen“, dann besteht seine Schwäche nirgendwo anders als in der Einprägung, die in seinem Geist existiert. Deshalb ist die beste Heilmethode für jede Krankheit oder Schwäche ihre Verleugnung. Bestätigung vertieft die Einprägung, und ihre Kontemplation macht es noch schlimmer. Es ist kein Schaden damit verbunden, seine Krankheit oder Schwäche zu verleugnen, denn das ist nicht gelogen, da beides in Wirklichkeit nicht existiert; es sind nur Schatten. Etwas wahrhaft anzuerkennen, was unwirklich ist, ist schlimmer als zu lügen. Man muss das zuerst vor sich selbst und dann vor anderen verleugnen..

Das Ideal des Sufi im Leben ist die Erkenntnis Gottes und Seiner Vollkommenheit, und nachdem er sein Ideal erkannt hat, vermag er nicht mehr zu sagen, dass er „irgendjemanden

nicht tolerieren oder nicht ertragen oder nicht ausstehen kann“, und er vermag auch nicht mehr zu sagen, er können nicht so denken, handeln oder fühlen, wie er es für richtig hält. Die Idee des Sufi ist, sich immer das vorzustellen, was er zu sein wünscht, das, was er gerne wäre; und wenn er feststellt, dass es ihm nicht gelungen ist, zu denken, zu sprechen oder zu handeln, wie er es gewünscht hatte, muss er sich vergegenwärtigen, dass es zum Wesen des Prozesses gehört, etliche Male zu fallen, bevor man sein Gleichgewicht findet, anstatt zu denken: „Es liegt an meiner Schwäche, ich kann nicht anders.“ Jene, die der Vollkommenheit von Kraft und Weisheit entgegengehen, gehen jeden Schritt vorwärts mit neuer Hoffnung und neuem Mut; Schwäche ist für sie eine Geschichte aus der Vergangenheit: sie existiert nicht mehr, sie können sich gar nicht erinnern, dass so etwas überhaupt existiert. Sie können sich selbst nicht als etwas akzeptieren, was sie nicht sein möchten. Sie stellen sich selbst als ihr Ideal vor, als das, was sie gerne wären. Irgendwann in ihrem Leben - wenn nicht sofort, dann später - wird es ihnen gewisslich gelingen, ihr Leben nach ihrem Ideal zu formen. Nicht nur schlechte Einprägungen stören die Gelassenheit des Geistes, sondern der Geist wird auch von manchen Gefühlen des Grolls und des Widerstandes gegenüber Dingen, die nicht mit den eigenen Vorstellungen übereinstimmen, gestört. Der Mensch, der ein Geschäft zu führen oder einen Beruf auszuüben hat, braucht einen ruhigen Geist; derjenige aber, der auf dem spirituellen Weg reist, benötigt die Ruhe des Geistes am meisten. Wenn der Geist nicht von allen Störungen gereinigt ist, bleiben Gebete, Konzentrationen oder Meditationen ohne Wirkung. Deshalb sind für einen Adepten keine Kosten zu hoch und kein Opfer zu groß, um die Harmonie in seinem Innern aufrecht zu halten. Ein Sufi ist bemüht, in seiner Umgebung Harmonie zu wahren, die Harmonie, die viele Opfer verlangt. Es lässt einen aushalten, was man nicht aushalten will, es lässt einen übersehen, was zu übersehen man nicht geneigt ist, es lässt einen tolerieren, was zu tolerieren man nicht gewohnt ist, und es lässt einen vergeben und vergessen, was man niemals vergessen hätte, wenn es nicht um der Harmonie willen wäre. Aber zu welchen Kosten die Harmonie auch immer erreicht werden mag, es ist ein gutes Geschäft, denn Harmonie ist das Geheimnis des Glücks, und ohne sie kann ein Mensch höchst unglücklich sein, selbst wenn er in Palästen lebte und in Gold sich wälzte.

Harmonie wird geschaffen, indem man sich auf alle Wesen, alle Dinge, alle Zustände und alle Bedingungen einstimmt. Jemand, der sich nicht selbst zu stimmen vermag, versucht, andere zu stimmen, und indem er sich daranmacht, andere zu stimmen, zerreißt er die Saite. Das ist, als würde jemand mit einer Geige in den Händen versuchen, das Cello zu stimmen. Wenn er mit dem Cellisten in Einklang sein möchte, muss er seine Geige auf die Tonhöhe des Cellisten stimmen. Jede Seele sucht, weil es ihre Natur ist, unaufhörlich nach Harmonie, aber selten nur ist eine Seele zu finden, die wirklich weiß, wie man sie erschafft. Wenn jemand sagt: „Dieser Lärm, der mir ständig an die Ohren dringt, macht mich verrückt“, dann kann er damit den Lärm nicht abstellen. Er muss wissen, wie er sich gegen den Lärm ver-

schließen, oder, wenn das nicht möglich ist, wie er sich an ihn gewöhnen kann, so dass der Lärm nicht länger Disharmonie erzeugt.

Es ist sehr schwierig, sich selbst weiterzuentwickeln und zugleich ein Leben lang mit den Unentwickelten in Einklang zu bleiben. Es ist, als würde man zur gleichen Zeit von oben und von unten gezogen werden. Es gibt nur einen Weg, der den Menschen davor bewahren kann, im Leben in Stücke gerissen zu werden, und der ist, in Resonanz zu gehen, auf alles einzugehen, worum er gebeten wird. Es ist dieses Prinzip, das von Christus in der Bergpredigt gelehrt wurde. Die Bergpredigt mag erscheinen, als würde sie die bereitwillige Unterwerfung gegenüber allem lehren, aber das ist nicht die richtige Weise, sie zu betrachten. Die wahre Lektion, die man daraus lernen kann, ist, zu versuchen, sich mit allen Noten in Einklang zu bringen statt nur mit einer. So wie jede Note auf ihren Platz festgelegt ist, so ist jeder Mensch auf seine Ideen und seine Wege festgelegt. Derjenige aber, der den spirituellen Pfad verfolgt, ist alle Noten und nicht eine bestimmte Note. Deshalb kann er zu recht als Grundton bezeichnet werden, jene Note, die mit jeder Note, die zusammen mit ihr gespielt wird, einen gleich klingenden Akkord erzeugt. Wo keine Harmonie ist, gibt es keine Schönheit. Harmonie ist die Frucht der Liebe. Deshalb erreicht man, indem man Harmonie im Leben erlangt, die Vollkommenheit aller drei, Liebe, Harmonie und Schönheit.

KAPITEL 3

DIE REINIGUNG DES HERZENS

Die wahre Reinheit wird weder im Wege äußerlicher Ablutionen⁵ erfahren, noch indem schlechte Gedanken ferngehalten werden, sondern dadurch, dass das Herz von Gefühlen rein gehalten wird, die den Rhythmus des Verstandes stören und auf diese Weise den ganzen Geist ^(spirit) aus dem Gleichgewicht bringen. Gefühle haben über eine größere Kraft als Gedanken. Wenn böse Gedanken Monstren sind, dann sind böse Gefühle Dämonen. Gefühle, wie das Verlangen, jemanden seiner Rechte zu berauben oder seines Hab und Guts, haben eine sehr störende Wirkung auf den Geist. Die Wirkung ist stärker, bevor solch ein Gefühl in die Tat umgesetzt wird; dann, während es die Tat umgesetzt wird, ist die Wirkung geringer, aber hinterher ist die Wirkung am größten. Ein richtig und ehrlich gelebtes Leben hat seine inneren Kämpfe, aber wenn man ihm Gefühle hinzufügt, die die Ruhe des Lebens stören, vergrößert man nur seine Schwierigkeiten im Leben, die dann endlos werden. Reinheit des Herzens darf nicht als Tugend, sondern muss als Notwendigkeit betrachtet werden, eine Notwendigkeit nicht nur im Hinblick auf das Wohl anderer, sondern für das eigene Leben. Die Hauptsache, die nicht vergessen werden darf, ist die, dass die Seele rein ist und den Mangel an Reinheit nicht ertragen kann, ohne sich unruhig zu fühlen. Der Geist ^(spirit) hat eine Melodie und einen Rhythmus. Wenn er verstimmt und aus dem Rhythmus ist, ist er, obwohl wenn ihm die Reichtümer der ganzen Welt gegeben sind, nichts wert. Was die Seele beständig sucht, sind Reinheit und Frieden.

So wie Rost für das Eisen etwas Natürliches ist und wie Milch sauer wird, verwandelt sich das Gefühl des Herzens, das von Natur aus rein ist wie Milch, wenn es rostig wird. Dann ist dem Menschen nichts in der Welt mehr wohlschmeckend, und das Leben mit all seiner Schönheit wird wertlos. Das ist ein Zustand, der vermieden werden muss. Ein Adept muss seinen Geist frei von Rost halten.

Der Rost entsteht, wenn dem Herzen gestattet wird, Böswilligkeit und Boshaftigkeit gegen jemandem in sich zu tragen, wenn es gegen jemanden Hass oder Vorurteile hegt, wenn es Rache nehmen möchte, wenn es mit Verachtung auf einen anderen herabsieht, und er entsteht durch das Gefühl der Eifersucht, der Rivalität oder des Neides. Das Herz bedarf ständi-

⁵ Relig.: Rituelle Waschungen

ger Pflege, um es davor zu bewahren, rostig zu werden, denn die Natur dieses Lebens der Illusion ist so, dass das Herz von kleinen, unwichtigen Dinge, die, vom äußeren Leben kommend, nicht einmal von geringstem Wert sind, in Mitleidenschaft gezogen werden kann, und dadurch kann Rost entstehen, wie die bloße Berührung mit Wasser Rost auf dem Eisen entstehen lassen kann. Ist das Gefühl erst einmal gesäuert, ist es schwierig, wenn nicht gar unmöglich, es wieder zum Süßen hin zu wandeln, so wie es unmöglich ist, saure Milch süß zu machen.

Die Seele hat ihre Vorliebe für Süßes vom Himmel mitgebracht. Sie mag einen Geschmack für Salziges, Saures oder Bitteres entwickelt haben, nachdem sie auf die Erde gekommen ist, aber ihr angeborenes Sehnen gilt immer dem Süßen. Was ihr Leben am meisten braucht ist nicht Zucker (der in gewissem Maße für die physische Gesundheit notwendig ist), sondern jene Süße, die der ursprüngliche Besitz des Herzens ist und die für wahres Glück und wirkliches Wohlergehen am meisten benötigt wird.

Der Prozess der Reinigung des Herzens unterscheidet sich nicht sehr stark vom Prozess des Reinigens oder Waschens irgendeines Objektes. Wasser, über ein Objekt geschüttet, wäscht es, und wenn sich ein Fleck darauf befindet, der nicht mit Wasser weg gewaschen werden kann, wird dem Wasser zur gründlichen Reinigung eine Substanz zugefügt, die imstande ist, diesen Fleck zu entfernen. Das Wasser, welches das Herz wäscht, ist der beständige Fluss des Liebestromes. Wenn dieser Strom angehalten wird, wenn sein Weg durch irgendein Objekt, das das Herz verschließt, versperrt ist, wenn der Strom der Liebe nicht länger fließt, dann kann der Geist nicht rein bleiben. So wie in der physischen Welt Wasser die säubernde und reinigende Substanz ist, so ist es auf der höheren Ebene die Liebe. Manchmal, wenn es für die Liebe schwer ist, Eindrücke zu entfernen, die unerwünscht sind, die den Weg der Liebestromes blockieren, können sie mit Hilfe eines bestimmten Elementes, das diese zu zerstören in der Lage ist, fortgewaschen werden. Das ganze Leben ist ein chemischer Prozess, und das Wissen um diese Chemie hilft dem Menschen, sein Leben glücklich zu machen. Ein unglücklicher Mensch kann, da er selber unglücklich ist, andere nicht glücklich machen. Es ist der reiche Mensch, der einem, der sehr knapp ist, helfen kann, nicht der arme Mensch, wie groß der Wunsch zu helfen von letzterem auch sein mag. Genauso verhält es sich mit dem Glück, welches ein großer Reichtum ist. Ein glücklicher Mensch kann einem anderen das Unglück nehmen, denn er hat genug für sich selbst und daneben noch mehr für andere.

Irdische Freuden sind, weil sie vergänglich sind, nur die Schatten des Glücks. Wahres Glück liegt in der Liebe, die der Strom ist, der unserer Seele entspringt. Derjenige, der diesem Strom unter allen Lebensbedingungen und in allen Situationen, wie schwierig sie auch sein mögen, fortwährend zu fließen erlaubt, wird eines Glückes teilhaftig, das wirklich zu ihm gehört, eines Glückes, dessen Quelle sich nicht im Außen, sondern im Innern befindet. Wenn

beständig Liebe ausfließt, wird man zu einer göttlichen Fontäne, denn aus der Tiefe des Brunnens steigt ein Strom empor, und wenn er sich umkehrt, ergießt er sich auf den Brunnen, ihn unablässig badend. Es ist ein göttliches Bad, das wahre Bad im Ganges, dem heiligen Fluss. Besitzt man einmal den Schlüssel zu diesem Brunnen, ist man immer und in jedem Augenblick seines Lebens gereinigt, und nichts kann im Geist zu bleiben, was Unglück nach sich zieht. Glück allein ist natürlich, und es wird erlangt durch Erkenntnis und durch natürliches Leben.

Antipathie verwandelt sich in Bosheit, und Bosheit gipfelt in Bitterkeit. Dies in seinem Herzen zu verwahren ist, als würde man Gift verwahren, ein Gift, das den Verstand überschattet und Finsternis hervorruft. Wenn man sein Herz von Bosheit freihält, hat man ziemlich viel erreicht, denn es ist das reine Herz, in dem das Licht von oben sich widerspiegelt. Oft schleicht sich unbeabsichtigt Bosheit ein, derer man sich gar nicht bewusst ist. Oft ist der, dem Bosheit zu eigen ist, völlig unschuldig, weil sein Herz die Bosheit reflektiert, die von einem anderen Herzen projiziert wird. Deshalb muss man Acht geben, sein Herz frei von Eindrücken und Einflüssen zu halten, die von anderen stammen. Die Frage: „Wie kann man das vermeiden“, ist in der Weise zu beantworten, dass sich das Herz auf einen Menschen oder auf einen Einfluss fokussieren wird, der seiner eigenen Qualität ähnlich ist; das ist die Natur des Herzens. Selbst wenn der Eindruck von einem anderen kommt, ist deshalb derjenige, der diesen Eindruck reflektiert, für den Einfluss des anderen verantwortlich. Will man das Herz gute Qualitäten reflektieren lassen, muss man es vorbereiten und erziehen, denn es ist die gute Qualität des Herzens, die die unerwünschten Eindrücke und Gedanken fernhalten wird, so dass nur gute Eindrücke und erwünschte Einflüsse widergespiegelt werden. Als Übung, um das Herz zu reinigen, wiederholen Sie jeden Morgen und jeden Abend: „Mein bedachtes Selbst! Mache niemandem Vorwürfe, hege gegen niemanden Groll, hege gegen niemandem Bosheit, sei jedem gegenüber weise, rücksichtsvoll, höflich und freundlich.“

So wie die Reinigung eines metallenen Gegenstandes einen Glanz darauf erzeugt, so geschieht das gleiche bei der Reinigung des Herzens, vor allem bei dessen Reinigung von Gefühlen, die Beschämung hervorrufen. Wenn ein Mensch denkt: „Es war falsch von mir, in dieser bestimmten Weise zu handeln, diese bestimmte Sache zu sagen, etwas gedacht zu haben, was mir nicht hätte in den Sinn kommen dürfen“, dann verliert er sozusagen einen Glanz, der sogar durch sein Antlitz hindurchstrahlt und der auf persisch *aab-e ruh* genannt wird, was „der Glanz der Seele“ bedeutet. Jeder Mensch zeigt den Zustand seines Herzens in seinem Ausdruck. Eine unschuldige Miene ist deshalb ein Zeichen von Reinheit des Herzens. Ein Mensch mag clever sein, gelehrt, qualifiziert, überaus begabt, er mag physisch oder sogar mental stark sein, er mag reich sein oder von hohem Rang, aber keines dieser äußerlichen Dinge verhilft ihm zu diesem Leuchten des Antlitzes, welches allein auf der Reinheit des Herzens beruht.

Viele wissen es und manche sprechen davon, dass die Augen einem alles sagen können, was im Herzen des Menschen ist, aber nur wenige gibt es, die um die Ursache wissen, die dahintersteht. Die Augen sind wie ein Thermometer, das sich im Zentrum des Kopfes befindet und auf das Zentrum des Herzens gerichtet ist. Jeder Eindruck, den das Herz in sich trägt, sei er schön oder hässlich, wird auf das Zentrum des Kopfes gespiegelt, und dadurch wird es im Gesicht des Menschen reflektiert, insbesondere in seinen Augen, die am meisten ausdrücken.

Es gibt viele clevere Menschen, aber so wenige nur gibt es, die weise genannt werden können. Die Cleveren verschwören sich und planen, einer gegen den anderen, und tauschen untereinander böse Gedanken aus. So bedecken die Betrüger und Verräter, berauscht von ihrem Interesse am Leben, ihre Augen mit dem Mantel der Selbstsucht und halten so das Herz davon ab, sein Licht zu zeigen, das allein den Weg jeder Erfüllung im Leben erhellt.

Es mag als harte Arbeit erscheinen, sein Herz von allen schlechten Eindrücken und Gefühlen, von aller Bitterkeit und allen bösen Gedanken leer zu machen, und dennoch ist es nicht annähernd so hart wie die Aufgabe, sein tägliches Brot zu verdienen. Die Arbeit beansprucht im Alltag die meiste Zeit des Tages; sein Herz leer zu machen von allen unerwünschten Dingen braucht nicht mehr als einige Momente der Stille. Es ist der Wunsch, jede unerwünschte Einprägung vom Herzen auszuradiieren, der einen mit der Zeit befähigt, sein Herz zu reinigen.

Dem Mystiker zufolge ist Unschuld die wahre Reinheit, denn Unschuld ist das Zeichen der Reinheit des Herzens. Im Leben der Unschuldigen spielen die intuitiven Fähigkeiten eine größere Rolle. Die Leute bezeichnen sie als einfältig, aber Unschuld erweist sich gegenüber weltlicher Cleverness gleichwohl oft als nutzbringender. Die Unschuldigen sind häufiger durch die Vorsehung gesegnet als die Weltklugen, die stets versuchen, von jedem das Beste zu ergattern und jede Gelegenheit zu ergreifen, die ihnen in irgendeiner Weise vorteilhaft erscheint.

Es ist nicht leicht für einen cleveren Menschen, zu versuchen, unschuldig zu werden. Unschuld ist etwas Natürliches, das sich mit dem Erblühen des Herzens manifestiert. Es ist das Zeichen des Gedeihens einer spirituellen Persönlichkeit. Wenn man etwas entwickeln kann, dann ist es nur dies: Sich des Bemühens, clever zu sein, zu enthalten und zu wissen, dass ein cleverer und selbstsüchtiger Mensch mit all seiner Befähigung, das Beste vom anderen zu erlangen, früher oder später auf einen Menschen stoßen wird, der cleverer ist als er. Oft findet ein cleverer Mensch heraus, dass seine Beine mit den eigenen Ketten gefesselt sind.

Es hat noch niemand einen höheren Grad an Spiritualität erreicht, ohne unschuldig zu sein. Unschuldig zu sein bedeutet nicht, nichts zu wissen; es bedeutet nur, zu wissen und dennoch nicht zu wissen. Man darf einen unschuldigen Menschen nicht mit einem dummen

Menschen verwechseln, denn Letzterer ist blind, wohingegen Ersterer nur dann seine Augen verschließt, wenn er es möchte. Tatsächlich sind es die Weisen, die unschuldig werden, wenn sie ein Stadium der Vollkommenheit von Weisheit erreicht haben. Es gibt zwei Arten von Menschen, die in ihrem Leben kindliche Einfachheit bekunden: der Dumme, der kindliche Wesenszüge zeigt und der Weise, der Unschuld offenbart.

Nur der allein ist fähig, Zweifel, Täuschung, Angst oder Bosheit vom Herzen eines anderen zu entfernen, dessen Herz bereits frei ist von diesen Dingen oder der wenigstens sein Herz von diesen Dingen leer zu machen vermag. Es gibt eine Schwäche des Herzens und es gibt eine Stärke des Herzens. Die Schwäche des Herzens wird dadurch verursacht, dass es Dinge birgt, die es schwächen, wie zum Beispiel Zweifel, Täuschung, Angst und Bosheit. Deren Abwesenheit bringt jene Reinheit des Herzens hervor, die eine Kraft an sich ist. Diese Kraft kann durch Glauben, Hoffnung und Rechtschaffenheit verstärkt werden.

Reinheit des Herzens führt zu seiner Ausdehnung, und der Mangel an Reinheit macht es eng. Der mystische Poet von Hyderabad, Asaf, sagt: „Wenn das Herz groß ist, kann es das größte aller Dinge sein.“ Ferner ist es allein die Reinheit, die das Tor zum Herzen öffnet. Alles, was diese Reinheit behindert, gleicht einer verschlossenen Tür zum Herzen.

Die reinen Herzens sind, scheinen einfache Dinge zu denken, zu sagen oder zu tun, aber dennoch liegen Anmut und Schönheit in allem, was sie beginnen, denn es gibt nichts anziehenderes als das Licht selbst. Alles, was nicht selbst Licht ist, ist abhängig vom Licht, um seine Schönheit nach außen zu zeigen; Licht ist Schönheit an sich. Die Reinheit des Herzens ist der einzige Zustand, der es dem inneren Strom erlaubt, aufzusteigen. Die reinen Herzens sind, sehen tiefer, auch wenn sie wenig sagen. Es gibt bei ihnen keine Heuchelei. Was sie wissen, das wissen sie und was sie nicht wissen, das wissen sie nicht. Die rein sind, machen alles rein, denn für sie ist alles rein. Ihre Präsenz macht jedermann rein. So, wie reines Wasser das beste Tonikum ist, so ist es der Kontakt mit einem Menschen, der reinen Herzens ist. Wenn jemand imstande ist, dies auf seinem spirituellen Weg zu erreichen, gibt es nicht viel mehr, was dann noch zu erreichen verbleibt.

Bei denen, die den spirituellen Pfad gehen, ist allgemein eine Tendenz zu beobachten, sich wegen schlechter Eindrücke, die sie aufgrund eigener Fehler und Unzulänglichkeiten auf ihrem Herzen haben, entmutigt zu fühlen. Sie bekommen das Gefühl, zu unwürdig zu sein, um irgendetwas mit Dingen von heiliger Natur zu tun zu haben. Dies ist jedoch, ungeachtet aller Tugend, die in der Bescheidenheit liegt, ein großer Irrtum. Wenn man etwas Falsches in sich selbst anerkennt, verleiht man diesem Falschen eine Seele aus dem eigenen Geist ^(spirit), und indem man sich von allem zurückzieht, was gut und schön, spirituell und heilig ist, anstatt den Geist der Zurückweisung aller Fehler zu entwickeln, wird man mit der Zeit zu einem Auffangbecken für das Falsche. Man fährt fort, zu missbilligen und trotzdem Fehler zu sam-

meln und schafft damit in sich einen fortwährenden Konflikt. Wenn der Mensch hilflos wird gegenüber seinen Schwächen, wird er zu einem Sklaven seiner Fehler und verspürt in sich einen gehorsamen Diener seines Widersachers.

Je weiter die Reinheit im Herzen entwickelt ist, desto größer wird die Kraft des Menschen. So groß, wie die Kraft in ihm ist, so groß wird seine Macht über andere. Eine Haaresbreite kann Kraft von Schwäche trennen, obwohl eine Kluft zwischen ihnen zu liegen scheint, so weit wie zwischen Himmel und Erde.

KAPITEL 4

DAS GEHEIMNIS DES LEBENS: DES MENSCHEN EINSTELLUNG

Des Menschen Einstellung ist das Geheimnis des Lebens, denn es ist seine Einstellung, auf der Erfolg und Misserfolg beruhen. Sowohl des Menschen Aufstieg als auch sein Fall sind abhängig von seiner Einstellung. Mit Einstellung meine ich jenen Impuls, der sich wie eine Batterie hinter dem Mechanismus des Denkens befindet. Nicht was ein Mensch denkt, ist seine Einstellung, sondern es ist etwas, was hinter dem Denken liegt und es voran drängt, und entsprechend der Stärke des Impulses wird der Gedanke verwirklicht. Hinter jedem Wort, das man spricht, ist die Einstellung der wichtigste Faktor, um das, was man sagt, zu seiner erfolgreichen Erfüllung zu bringen.

Dieses Thema hat drei unterschiedliche Aspekte, die man beachten sollte. Ein Aspekt betrifft die Einstellung zu sich selbst: Ob man sich selbst wie einen Freund oder wie einen Feind behandelt, ob man mit sich in Harmonie oder in Disharmonie ist. Nicht jeder ist mit sich in Harmonie und nicht jeder behandelt sich selbst wie einen Freund, auch wenn er denken mag, dass er es tut. Denn der Mensch ist für gewöhnlich sein eigener Feind. Er weiß es nicht, aber er beweist es durch seine Taten. Im Koran ist zu lesen: „Wahrlich, der Mensch ist dumm und grausam.“ Dumm, weil er nicht einmal weiß, was sein eigenes Interesse ist, und grausam, weil er sich allzu oft als sein eigener Feind erweist. Abgesehen von den Grausamkeiten gegenüber anderen ist der Mensch zunächst einmal gegen sich selbst grausam, und diese Grausamkeit ist die Ursache der Dummheit. Der Mensch mag sich für sehr praktisch und clever halten, trotzdem erweist er sich häufig als sein eigener Feind.

Wie Sa'adi sagt: „Meine Cleverness, sehr oft erweist du dich als mein ärgster Feind.“ Weltliche Cleverness ohne Glauben und Stärke und Vertrauen ist gewöhnlich nichts als eine Täuschung. Erst die Entwicklung von Vertrauen im Herzen, die Entwicklung von Glauben, verschafft dem Menschen eine freundliche Einstellung sich selbst gegenüber, und sich selbst ein Freund wird er dadurch, dass er sein äußeres Sein mit seinem inneren Sein in Einklang bringt. Denn wenn das innere Sein das eine will, das äußere Sein aber etwas anderes tut, gibt es Disharmonie im Selbst. Wenn das höhere Selbst den einen Weg gehen möchte und das niedere Selbst einen anderen, herrscht Disharmonie, und das Ergebnis ähnelt einem Vulkanausbruch. Die zwei Teile seines eigenen Seins, die in Liebe verbunden sein sollten,

prallen aufeinander, und das Ergebnis ist Feuer. Was veranlasst Menschen, Selbstmord zu begehen? Was führt zu Krankheit, Depression und Verzweiflung? Sehr oft ist es der Konflikt, der in einem selbst existiert. Deshalb muss die Einstellung, die man sich selbst gegenüber hat, zuallererst freundlich, nett und harmonisch sein. Auch in spirituellen Angelegenheiten sollte man nicht gegen sich selbst handeln. Ich erinnere mich, dass ich, als ich mich für spirituelle Dinge zu interessieren begann, meinen Lehrer fragte: „Murshid, heißen Sie es gut, dass ich die meiste Zeit der Nacht für meine Vigilien⁶ aufbleibe?“ „Wen folterst du“, sagte mein Murshid, „dich selbst? Wird dadurch Gott erfreut?“ Darauf sagte ich keinen Ton mehr.

Wenn man über seinen Umgang mit Freunden nachdenkt, mit Verwandten oder mit jenen, mit denen man im Alltag in Berührung kommt, wird man sehen, dass man sie entsprechend seiner Einstellung anzieht oder abstößt. Egal, ob ein Mensch Geschäftsmann ist, ob er Handel treibt oder welchen Lebensweg er auch immer geht: Entweder er stößt andere ab oder er zieht sie an, und darauf beruhen sein Erfolg oder Misserfolg im Leben. Das Geheimnis des Magnetismus hängt davon ab, ob man sich selbst als Freund oder als Feind, als Fremden, betrachtet. Für den, der jeden anderen als Fremden betrachtet, ist sogar ein Freund ein Fremder, während für den, der jedermann als Freund ansieht, selbst ein Fremder ein Freund ist. Wenn man Angst vor jemandem hat, der einem Schaden zufügen könnte, dann inspiriert man diesen Menschen, einem zu schaden. Wenn man jemandem misstraut und denkt, dass man von dieser Person eines Tages betrogen werden wird, dann wird sie mit Gewissheit inspiriert, solches zu tun. Aber wenn man Vertrauen hat, dann kann die Kraft dieses Vertrauens sogar einen Feind eines Tages in einen Freund verwandeln.

Auf die gleiche Weise werden Ehrlichkeit und Unehrllichkeit in allem widergespiegelt, was man tut. Wenn die Einstellung nicht die richtige ist, wird diese falsche Einstellung auf jede Arbeit, mit der man sich gerade befasst oder auf jeden, den man gerade trifft, reflektiert, und diese Person wird in gleicher Weise reagieren. Deshalb sind richtiges und falsches Tun nicht nur eine religiöse Lehre, etwas, was den Menschen aufgezwungen wird, sondern es ist eine wissenschaftliche und logische Wahrheit. Denn mit einer falschen Einstellung kann nichts Richtiges vollbracht werden, und mit der richtigen Einstellung kann nichts misslingen, selbst wenn Schwierigkeiten bestehen.

In unserem Herzen ist eine wunderbare Kraft verborgen. Es ist eine göttliche, eine heilige Kraft, und sie kann entwickelt und genährt werden, indem wir für uns die richtige Einstellung beibehalten. Zweifellos ist das nicht immer leicht. Der Einfluss dieses Lebens auf der Erde, das so voll ist von Veränderungen, von Versuchungen und von Falschheit, bringt die Beständigkeit unserer Einstellung fortwährend aus dem Gleichgewicht. Dennoch liegt die Stärke nach wie vor in der Beständigkeit der Einstellung, und im Mangel an Beständigkeit liegt die Ursache jeden Fehlers und jeder Enttäuschung. Es gibt ein hindustanisches Sprichwort: „Ei-

⁶ Relig. Nachtwachen

ne beständige Einstellung sichert den Erfolg“, und dieselbe Regel gilt auch, wenn wir das spirituelle Reich betreten. Es ist nicht das Gebet, das ein Mensch spricht, nicht das Haus, in dem er betet und nicht der Glaube, den er für sich in Anspruch nimmt; was in der Religion zählt, ist die Einstellung. Sie ist genau wie die Fahrkarte, die vorzuzeigen man an der Sperre gebeten wird, wenn man den Bahnsteig betritt. Man wird nicht gefragt, welche Position man innehat, über welchen Besitz man verfügt oder welche Vorfahren man hat. Nein, sie sagen „Die Fahrkarte bitte“, und wenn man eine hat, wird man eingelassen. Des Menschen Einstellung entspricht dieser Fahrkarte. Um in die spirituellen Sphären zu gelangen, ist diese rechte Einstellung notwendig, und sie verkürzt den Weg.

Die Frage ist jetzt, wie man die richtige Einstellung von der falschen unterscheiden kann. Die richtige Einstellung von der falschen zu unterscheiden ist ebenso einfach, wie Dinge zu sehen, wenn die Augen geöffnet sind. Wenn man nicht erkennt, dass die Einstellung falsch ist, dann bedeutet das, dass man in dem Moment seine Augen schließt. Die Augen lassen einen nicht im Stich, sondern man schließt sie. Der Mensch gesteht sich seine falsche Einstellung nicht gerne ein; er fürchtet sich vor seinen eigenen Fehlern. Aber der Mensch, der seinen eigenen Fehlern ins Auge blickt, der sich selber kritisiert, hat keine Zeit, andere zu kritisieren. Dieser Mensch ist es, der sich als weise erweisen wird. Aber die menschliche Natur ist im Allgemeinen solcherart, dass man etwas völlig anderes tut. Jedermann scheint höchst interessiert daran zu sein, andere zu kritisieren. Würde man sich selbst kritisieren, würde man endlos Fehler finden, wie heilig oder weise man auch sein mag; die Fehler in einem menschlichen Wesen sind ohne Ende. Das Bewusstsein dafür, seine Fehler zu berichtigen, sich zu bessern, die richtige Einstellung einzunehmen, ist das einzige Geheimnis des Erfolges, und damit erreicht man jenes Ziel, welches der Zweck einer jeden Seele ist.

Die Haltung sollte sein, Gott als erstes in seinem Innern zu suchen und dann, nach der Suche Gottes im Innern, Ihn im Außen zu sehen. In der Geschichte von Aladin in „Tausend und eine Nacht“ lesen wir, dass Aladin auszog, um nach einer Laterne zu suchen. Diese Laterne steht für das göttliche Licht im Innern, was sehr schwer zu finden ist. Wenn man es einmal gefunden hat, geht es als nächstes darum, das Licht auf das äußere Leben zu werfen, um Gott in beidem, im Innen und im Außen, zu entdecken. Gebet, Nachtwache, jede Form von Gottesdienst – alle diese Dinge sind hilfreich. Aber wenn ein Mensch nicht die Neigung verspürt, Frieden mit seinem Bruder zu schließen, mit seinen Mitmenschen in Einklang zu kommen, die Menschen seiner Umgebung zu erfreuen zu suchen, dann hat er seine religiösen Pflichten nicht erfüllt. Denn was hat ein Mensch Gott, der vollkommen ist, schon zu geben? Seine Güte? Seine Güte ist sehr klein. Seine Gebete? Wie viele Male wird er beten? Er verwendet den ganzen Tag auf sich selbst. Wenn er zwei oder drei Mal betet, so ist das nicht viel. Wenn ein Mensch eines tun kann, um Gott zu erfreuen, dann nur das: Seinen Geschöpfen Freude zu bereiten, sich um ihre Freude zu bemühen. Es kann kein besseres Gebet und

keine bessere Religion geben, als gewissenhaft zu sein hinsichtlich der Gefühle anderer Leute, bereit zu sein, Ihnen zu dienen, ihnen in jeder Weise Freude zu bereiten, ihnen zu vergeben und sie zu tolerieren. Wenn man sich klarmachen würde, dass man, indem man jemandem Unrecht tut, Gott Unrecht tut, und indem man richtig handelt, Gott gegenüber richtig handelt, dann hätte man die richtige Einstellung.

Das Ende und die Gesamtsumme aller Mystik, Philosophie und Meditation, von allem, was man lernt und entwickelt, ist, der Menschheit ein besserer Diener zu sein. Alles auf dem spirituellen Pfad, vom Anfang bis zum Ende, ist ein Training, mit dem Ziel, sich zu befähigen, der Menschheit besser zu dienen, und wenn man dem spirituellen Pfad nicht mit dieser Intention folgt, wird man am Ende entdecken, dass man nichts erreicht hat. Es gibt viele, die danach trachten, Wunder zu wirken oder die große Kraft erlangen wollen, um damit Dinge zu vollbringen. Sie mögen vielleicht die eine oder andere Fähigkeit erwerben, aber ihre Seele wird nie befriedigt sein. Die wahre Befriedigung der Seele besteht in dem ehrlichen, demütigen Dienst am Anderen. Wenn zwei Menschen vor mir ständen, einer mit der großen Kraft eines Wundertäters, der Wunder vollbringen könnte, und ein anderer, bescheiden und freundlich und sanft und willens, alles in seiner Macht stehende für seine Mitmenschen zu tun, würde ich Letzterem den Vorzug geben. Ich würde sagen: „Der erste ist wunderbar, aber der andere ist ein Weiser.“

Die Seele des Menschen ist Güte an sich, wenn er nur beginnt, die Güte zu lieben. Das ist nicht etwas, was erworben wird; sie entspringt aus sich selbst. Die richtige Einstellung gegenüber Gott ist eine direkte Erwidern auf Gott. Denn Seine Stimme steigt beständig auf als Antwort auf einen jeden Ruf. Die Ohren des Herzens sollten geöffnet und auf diese Quelle, von der die Stimme kommt, ausgerichtet sein. Wenn das getan ist, ist der Lehrer im Innern gefunden. Dann besteht beständige Führung, und man wird in dem Maße geführt, in dem man der Stimme nahe bleibt. Dann braucht man keine andere Führung.

Die Einstellung bildet einen Kanal für ein Bestreben, und eine *richtige* Einstellung lässt einen Kanal für ein *richtiges* Bestreben entstehen. Die Welt ist der Platz der Prüfungen und Versuche. Würde man nicht in der Welt leben, hätte man keine Gelegenheit, Gutes oder Schlechtes zu tun. Selbst wenn man ein sehr spirituelles Leben in der Wildnis führen würde, wäre damit niemandem gedient, nicht einmal sich selbst, denn man wäre nicht durch die Prüfungen und Versuchungen der Welt hindurchgegangen. Man kann das Leben eines Einsiedlers weder preisen noch verdammern. Wenn er glücklich ist, dann ist es gut. Jeder erlebt sein eigenes Leben, und wenn er glücklich ist, wird er auch anderen Glück schenken.

Manchmal wird ein Mensch geboren, um das Leben eines Einsiedlers zu leben. Ein solches Leben zu leben wird ihm weder Qual noch Belästigung sein. Lassen Sie es ihn leben; er wird sich auf diese Weise als sein eigener Freund erweisen. Mit dem zweiten Schritt, den er un-

ternimmt, wird er der Freund eines anderen werden. Wenn mich jemand fragen würde, ob das Leben des Einsiedlers ideal sei, würde ich sagen, für ihn mag es ideal sein, aber Sie brauchen dem nicht zu folgen. Ist ein Leben als Einsiedler denn selbstüchtig? Wenn wir das Leben aufmerksam betrachten, ist es sehr schwer zu sagen, wer selbstüchtig ist und wer nicht. Das Leben eines Einsiedlers ist nicht ein Leben, dem man, um ihm zu folgen, alles opfern sollte. Ich wäre der letzte, das irgendjemandem zu empfehlen. Aber wenn man ihm seiner eigenen Freude wegen folgen und Glück darin finden würde, würde ich es nicht verhindern, denn ein Sufi wahrt von Anfang bis Ende die Freiheit der Seele.

KAPITEL 5

HARMONIE

Harmonie ist das, was Schönheit erzeugt; Schönheit als solche hat keine Bedeutung. Ein Objekt, das zu einer bestimmten Zeit oder an einem bestimmten Ort als schön bezeichnet wird, kann bei anderer Gelegenheit als „nicht schön“ gelten. Das gleiche gilt für das Denken, Sprechen und Handeln. Das, was als schön bezeichnet wird, ist dies nur zu einer bestimmten Zeit und unter bestimmten Umständen, die es schön machen. Wenn man also eine wahre Definition von Schönheit geben könnte, so wäre das „Harmonie“. Harmonie in einer Kombination von Farben, Harmonie im Zeichnen eines Musters oder einer Linie, das ist das, was Schönheit genannt wird. Worte, Gedanken, Gefühle oder Handlungen, die Harmonie erzeugen, rufen Schönheit hervor.

Woher kommt die Neigung zu Harmonie und woher kommt die Neigung zu Disharmonie? Jede Seele hat natürlicherweise eine Neigung zu Harmonie, und die Neigung zu Disharmonie ist ein unnatürlicher Zustand des Geistes ^(mind) oder der Umstände; schon die Tatsache, dass der Zustand unnatürlich ist, beraubt ihn der Schönheit. Die Psychologie des Menschen ist solcherart, dass er auf beides, auf Harmonisches wie auch auf Unharmonisches, anspricht. Er kann nicht anders, weil er von Natur aus so geschaffen ist; er reagiert mental und psychologisch auf alles, was ihm begegnet, egal, ob es harmonisch oder nicht harmonisch ist. Christi Lehre „Widerstrebe nicht dem Übel“ ist ein Hinweis, Disharmonie nicht zu erwidern. Zum Beispiel finden ein freundliches Wort, ein Wort des Mitgefühls oder eine aus Liebe und Zuneigung getätigte Handlung ihren Widerhall, aber auch ein beleidigendes Wort oder ein Akt des Aufbegehrens oder des Hasses rufen eine Reaktion hervor, und diese Reaktion erschafft noch mehr Disharmonie in der Welt. Indem man der Disharmonie freien Lauf lässt, gestattet man ihr, sich zu vervielfältigen. Woher kommen all die großen Unruhen und die Zwietracht, die man heute die Welt durchdringen sieht? Es scheint, dass es an der Unkenntnis der Tatsache liegt, dass Disharmonie Disharmonie erzeugt und so Disharmonie vermehren wird. Wenn ein Mensch beleidigt wird, so geht seine natürliche Neigung dahin, die andere Person noch stärker zu beleidigen. Auf diese Weise erfährt er die kurzzeitige Befriedigung, eine gute Erwidern gegeben zu haben, jedoch hat er auf die Energie reagiert, die

von dem anderen ausging, und diese beiden Energien, eine negativ und eine positiv, erzeugen weitere Disharmonie.

„Widerstrebe nicht dem Übel“ soll nicht heißen, das Böse in sich aufzunehmen. Es bedeutet nur, „sende das Unharmonische, das dir entgegenkommt, nicht zurück“ wie ein Tennisspieler den Ball mit seinem Schläger zurückschicken würde. Zugleich aber wird damit nicht nahegelegt, den Ball mit offenen Händen aufzufangen.

Die Neigung zu Harmonie kann mit einem Felsen im Meer verglichen werden: Der Felsen steht fest bei Wind und Sturm; Wellen branden dagegen mit all ihrer Macht, und doch steht er unbewegt, lässt, alles ertragend, die Wellen gegen sich schlagen. Indem man Disharmonie bekämpft, vermehrt man sie; indem man sie nicht bekämpft, unterlässt man es, Benzin in das Feuer zu schütten, das andernfalls größer werden und zu Zerstörungen führen würde. Aber zweifellos werden wir uns, je weiser wir werden, umso mehr Schwierigkeiten im Leben zu stellen haben, denn gerade weil wir sie nicht bekämpfen, wird jede Art von Disharmonie auf uns gelenkt werden. Wir sollten uns jedoch bewusst machen, dass all diese Schwierigkeiten geholfen haben, diese Disharmonie, die sich andernfalls vervielfältigt hätte, zu vernichten. Das ist nicht ohne Vorteile, denn jedes Mal, wo wir dort, wo Disharmonie herrscht, standhalten, vergrößern wir unsere Stärke, auch wenn es äußerlich wie eine Niederlage erscheinen mag. Aber jemand, der sich der Zunahme seiner Kraft bewusst ist, wird das zu keiner Zeit als Niederlage anerkennen, und nach einer Weile wird die Person, der man standgehalten hatte, erkennen, dass tatsächlich sie es war, die eine Niederlage erlitten hat.

Der Sufi vermeidet alle unrhythmischen Handlungen; er behält den Rhythmus seiner Sprache unter der Kontrolle der Geduld, kein Wort vor dem rechten Zeitpunkt sprechend, keine Antwort gebend, bevor die Frage beendet worden ist. Ein Wort des Widerspruches empfindet er, außer wenn es in einer Debatte gefallen ist, als Misston, und selbst in solchen Fällen bemüht er sich darum, es in einem konsonierenden⁷ Akkord sich auflösen zu lassen. Eine Neigung zum Widerspruch, die in einem Menschen besteht, entwickelt sich schließlich zur Passion, bis er sogar seinen eigenen Ideen widerspricht, sollte es geschehen, dass sie von jemand anderem vorgetragen werden. Der Sufi moduliert gar seine Sprache von einer Tonart zu einer anderen, um die Harmonie zu halten, mit anderen Worten, er schließt sich der Idee eines anderen Menschen an, indem er das Thema vom Standpunkt des Sprechers aus betrachtet, anstatt von seinem eigenen. Mit einer angemessenen Einleitung schafft er die Basis für jede Unterhaltung, die Ohren des Zuhörers auf diese Weise für eine perfekte Erwiderng vorbereitend. Er beobachtet jede seiner Bewegungen und seines Ausdruck wie auch den der anderen und versucht, zwischen sich und einem anderen einen konsonierenden Akkord herzustellen.

⁷ gleichklingend, übereinstimmend

Das Erreichen von Harmonie im Leben bedarf einer längeren Zeit und sorgfältigerer Studien als die Ausbildung des Ohres und das Kultivieren der Stimme es erfordern, obwohl sie in gleicher Weise erworben wird wie das Wissen über Musik. Für das Ohr des Sufi ist jedes gesprochene Wort wie eine Note, die richtig ist, wenn sie harmonisch ist und falsch, wenn sie unharmonisch ist. Er wählt die Tonleiter seines Sprechens entweder in Dur, in Moll oder chromatisch, je nachdem, wie die Gelegenheit es erfordert, und seine Worte, entweder scharf, ausdruckslos oder natürlich, befinden sich in Übereinstimmung mit dem Gesetz der Harmonie.

Das Leben in der Welt hat einen beständig misstönenden Effekt, und je feiner wir werden, desto anstrengender wird es für uns sein. Und es kommt die Zeit, in der das Leben umso schlimmer wird, je aufrichtiger und voller guten Willens und je freundlicher und mitfühlender ein Mensch ist. Wenn er dadurch entmutigt wird, geht er unter, aber wenn er seinen Mut behält, wird er am Ende entdecken, dass es nicht zu seinem Nachteil gewesen ist, denn seine Kraft wird eines Tages zu jener Stufe anwachsen, zu jenem Grad, an dem seine Präsenz, sein Wort und sein Handeln die Gedanken und Gefühle und Handlungen anderer kontrollieren werden. Dann wird sein Rhythmus kraftvoll werden und den Rhythmus aller anderen veranlassen, dem seinen zu folgen. Das ist das, was im Osten als „Qualität des Meistergeistes“ bezeichnet wird.

Um aber der Disharmonie, die von außen kommt, standhalten zu können, muss man als erstes all dem standhalten, was von innen, aus dem eigenen Selbst, kommt. Denn das eigene Selbst ist schwieriger zu kontrollieren als andere Menschen, und wenn man sich selbst nicht kontrollieren kann und versagt hat, ist es äußerst schwierig, sich gegen die Disharmonie im Außen zu behaupten.

Was ist es, was Disharmonie in einem verursacht? Schwäche. Physische Schwäche oder mentale Schwäche, aber immer ist es Schwäche. Man stellt deshalb sehr oft fest, dass körperliche Erkrankungen Disharmonie und unharmonische Tendenzen verursachen. Außerdem gibt es viele Krankheiten des Geistes ^(mind), die die Wissenschaftler von heute noch nicht entdeckt haben. Manchmal werden Leute für gesund gehalten, deren Geist tatsächlich krank ist, und weil den Mängeln, die den Krankheiten des Geistes innewohnen, nicht genügend Aufmerksamkeit geschenkt wird, hat der Mensch nie die Gelegenheit gehabt, sie in sich selbst zu bemerken. Unablässig findet er Fehler bei anderen; ob bei der Arbeit in einem Büro, irgendwo in einer guten Position, zu Hause oder anderswo, überall ruft er Disharmonie hervor. Niemand erkennt das, denn um als geisteskrank behandelt zu werden, muss man zunächst als geisteskrank erkannt werden.

Disharmonie ist die Ursache jeden Unbehagens und jeden Misserfolges, und das Nützlichste, was man heutzutage in der Bildung vermitteln könnte, wäre der Sinn für Harmonie. In Kin-

der Harmonie zu entwickeln und ihre Aufmerksamkeit darauf zu richten wäre nicht so schwierig, wie es erscheint; notwendig ist, den Jugendlichen die unterschiedlichen Aspekte der Harmonie in all den verschiedenen Belangen des Lebens aufzuzeigen.

KAPITEL 6

ERHEBUNG⁸

Es gibt einen Vers in der Bibel, der lautet: „Der Geist ist's, der lebendig macht; das Fleisch ist nichts nütze.“ Also ist, was wir als lebendig bezeichnen, subtil; was tot ist, ist grob. Mit anderen Worten, was dicht⁹ ist, ist grob, und was fein ist, ist subtil.

Es ist wahr, dass es, wie die Hindus sagen, ein goldenes Zeitalter gab, dann ein silbernes Zeitalter, ein kupfernes Zeitalter und ein eisernes Zeitalter. Wir befinden uns mit Gewissheit im eisernen Zeitalter. Niemals zuvor hat es in irgendeiner Periode der Geschichte eine solche Grobheit und Dichte gegeben, wie die Menschheit sie heute an den Tag legt. Das ist auf das Gesetz der Schwerkraft zurückzuführen. Wenn das Bewusstsein in grober Materie absorbiert ist, dann gravitiert ein Mensch in Richtung Erde. Wenn das Bewusstsein von grober Materie befreit ist, steigt es gen Himmel auf.

Ich will damit nicht sagen, dass die Menschen vor zwei- oder dreitausend Jahren nicht grob gewesen seien. Aber wenn wir die Traditionen studieren, stellen wir fest, dass sie auch sehr fein und subtil in ihrer Wahrnehmung waren, mehr als wir es heute sind. Unser Kontakt mit der Erde hat uns rigider werden lassen; damals waren die Menschen gelassener. Wenn wir einen Beweis dafür haben möchten, dann brauchen wir nur die Sprachen des Altertums, wie zum Beispiel Sanskrit, Zend¹⁰, Persisch oder Hebräisch zu studieren und Manuskripte aus dem Altertum sowie die Weise zu betrachten, in der sie bestimmte Dinge erklären. Für unsere heutige Mentalität und Auffassung mögen die Schriften möglicherweise recht fremdartig erscheinen, jedoch liegt ihre Feinheit jenseits von Worten. Und es hat den Anschein, als bewegten wir uns von schlecht zu schlechter und würden mit jedem Tag gröber werden. Wenn wir nur erkennen würden, wie weit wir von dem entfernt sind, was man als feine Wahrnehmung bezeichnen könnte!

Wenn ein Mensch versucht, subtile Dinge allein anhand mathematischer Berechnungen zu verstehen, hat er sich in die Sphäre der Dichte begeben. Er will nicht feinfühlig werden; er will den Geist ^(spirit), der das feinste aller Dinge ist, vergrößern und verstehbar machen. Des-

⁸Im englischen Original: exaltation, deutsch: Erhebung, Begeisterung, Hochgefühl

⁹„dicht“ im Sinne von „was eine große Dichte aufweist“.

¹⁰ (auch: Send), mittelpersisch, wörtlich: „Kommentar“, ist die Sprache, in der das Avesta (die heiligen Schriften des Zoroastrismus) verfasst wurden. (Wikipedia)

halb ist es für die spirituelle Verwirklichung von größter Wichtigkeit, eine feine Wahrnehmung zu entwickeln. Ich habe Leute gesehen, die in Trance gefallen oder in eine tiefe Meditation eingetaucht sind und denen es dennoch an feiner Wahrnehmung fehlte, und das ist dann völlig wertlos. Sie sind nicht wirklich spirituell. Ein wirklich spiritueller Mensch muss eine Mentalität haben, die wie Flüssigkeit ist und nicht wie ein Fels. Eine Mentalität, die in Bewegung ist und nicht grob und dicht.

Die Frage hat auch eine metaphysische Seite. Es gibt im Leben zwei unterschiedliche Erfahrungen: Ein Erfahrungsbereich ist derjenige des Sinneseindruckes, der andere ist der Bereich der Erhebung. Diese zwei Erfahrungsbereiche sind es, durch die man versucht, die Erfahrung von Glück zu machen. Jedoch ist das, was durch Sinneseindrücke oder in Form von Sinneseindrücken erlebt wird, nicht unbedingt Glück, sondern es ist Vergnügen. Es mag einem für einen Moment den Anschein von Glück vermitteln, aber es ist nur eine Vorahnung von Glück.

Erhebung ist etwas, was der Mystiker erlebt. Diejenigen, die nicht Mystiker sind, erleben es ebenfalls, aber sie wissen nicht, was es ist; sie können nicht zwischen Sinneseindruck und Erhebung unterscheiden. Zuweilen kann Erhebung das Ergebnis von Sinneseindrücken sein. Das ist möglich, jedoch ist Erhebung, die von Sinneseindrücken abhängig ist, keine eigenständige Erhebung.

Es gibt verschiedene Stufen der Erhebung. Für den Sufi ist die Seele ein Strom, der den physischen Körper mit dem Ursprung verbindet. Die Kunst der Inneren Ruhe erleichtert es der Seele auf natürliche Weise, Freiheit, Inspiration und Kraft zu erfahren, weil dann der Griff des physischen Körpers auf die Seele gelockert ist. Wie Rumi im *Masnawi* sagt, der Mensch ist ein Gefangener auf Erden; sein Körper und sein Geist sind seine Gefängnisgitter, und die Seele sehnt sich unbewusst danach, die Freiheit, die ihr ursprünglich zu eigen war, wieder zu erleben. Die platonische Vorstellung davon, den höheren Ursprung zu erreichen, meint das Gleiche: Dass sich die Seele durch Erhebung sozusagen über den festen Griff des physischen Körpers erhebt; das mag nur für einige kurze Momente sein, aber in diesen Momenten erfährt der Mensch eine Freiheit, die er niemals zuvor erfahren hat.

Ein Moment der Erhebung ist auf jeder Ebene eine unterschiedliche Erfahrung. In der Bibel wird auf die höchste aller Erhebungen hingewiesen: „Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ Viele religiöse Menschen werden sagen, dass es für den Menschen unmöglich ist, vollkommen zu sein, aber genau so steht es in der Bibel geschrieben. Die Wissenden und die Seher haben zu allen Zeiten verstanden, dass es ein Stadium gibt, in dem man sich, indem man mit einem bestimmten Zustand der Existenz in Berührung kommt, über die Begrenzungen des Lebens erhoben fühlt und einem jene Kraft und Freiheit und jener Frieden gegeben wird, jenes Licht und Leben, die der Quelle allen Seins

angehören. Mit anderen Worten, in diesem Moment höchster Erhebung ist man nicht nur mit dem Ursprung aller Wesen vereinigt, sondern mit ihm verschmolzen. Denn der Ursprung ist das eigene Selbst.

Der Ursprung ist großartiger, als wir in Worte fassen können. Wir können versuchen, ihn uns vorzustellen, indem wir ihn mit einem Samen vergleichen, der der Ursprung der Pflanze ist – der Blätter, des Stammes, der Zweige und des Duftes. Während wir, wenn wir den Samen für sich alleine nehmen, nichts von all den Dingen in ihm erkennen, sind sie dennoch die ganze Zeit darin enthalten. Auf der anderen Seite können wir den Samen nicht wirklich mit dem Ursprung vergleichen, denn der Samen ist für sein Wachstum auf Sonne und Wasser und auf die Erde angewiesen, wohingegen der letztendliche Ursprung von gar nichts abhängig ist. Er ist alles, was stark und kraftvoll ist. Er ist nicht in Worte zu fassen, und selbst an den Ursprung zu denken übersteigt unser begrenztes Begriffsvermögen, außer dass wir Dinge viel besser verstehen und zu würdigen wissen, wenn wir größere Inspiration, größeren Frieden, Freude und Magnetismus erhalten. So können wir eine Ahnung davon bekommen, wie großartig der Ursprung sein muss. Je größer wir selbst sind, desto weiter nähern wir uns diesem Ursprung. Wie der große indische Dichter Khusrau sagt, „Wenn ich Du werde und Du wirst zu mir, kannst Du weder sagen, ich sei anders, noch kannst Du sagen, dass Du anders bist.“

Die unterschiedlichen Stufen der Erhebung sind wie die verschiedenen Noten in der Musik. So, wie wir höhere und tiefere Noten unterscheiden, so verhält es sich mit den unterschiedlichen Stufen der Erfahrung von Erhebung. Selbst das Lesen eines wunderbaren Gedichtes kann Erhebung hervorrufen, gute Musik führt zu Erhebung, und das gleiche bewirkt ein Gefühl großer Freude. All das löst Aufgestautes auf; da sind feine Nervenzellen, die frei werden, und der Körper erfährt Entspannung.

Es gibt einen Unterschied zwischen Sinneseindruck und Erhebung, aber wenn wir anfangen, Worte zu verwenden, entsteht stets Konfusion. Man kann sagen, dass Erhebung die Fusion aller Sinneseindrücke ist, aber wenn man sagt, dass durch Sinneseindrücke Erhebung erfahren wird, dann ist auch das wahr.

So sehr wir die Sinneseindrücke im Leben brauchen, um unsere Erfahrung des Lebens konkret zu machen, so sehr oder sogar noch mehr brauchen wir die Erhebung, um das Leben vollständig zu leben. Auch die niedere Kreatur, zum Beispiel Vögel und wilde Tiere, erlebt flüchtige Momente der Erhebung. Sie erfreuen sich nicht nur daran, zu grasen und Samen zu suchen, Nester zu bauen oder in den Lüften zu spielen, zu singen oder im Wald umherzstreifen, sondern es gibt auch Momente, in denen sogar Vögel und andere Tiere Erhebung empfinden. Und wenn wir dieses Thema weiter vertiefen, werden wir verstehen, was in einem überaus wundervollen Vers aus der islamischen Tradition zu lesen ist: „Es gibt Augen-

blicke, in denen selbst Felsen erhoben werden und Bäume in Ekstase geraten.“ Wenn das wahr ist, dann muss der Mensch, der geschaffen wurde, die Erfahrung zu vollenden, die ein jegliches lebendiges Wesen zu haben vermag, Erhebung ebenso sehr erfahren, wie er auch Sinneseindrücke erfährt.

Was ich mit Sinneseindruck meine, ist der Eindruck, den man von Linie und Farbe gewinnt, der Vorliebe, die man für die Weichheit in der Struktur hat, die Wertschätzung, die man für Wohlgeruch und Parfum empfindet, der Genuss, den man erlangt, indem man süß und sauer und scharf schmeckt, die Freude, die man erlebt, wenn man Dichtung, Gesang oder Musik hört. Alle diese Erfahrungen offenbaren sich im Reich der Sinneseindrücke. Die Welt der Sinneseindrücke ist eine Welt; die Welt der Erhebung eine andere. Diese zwei Welten sind erschaffen, um vom Menschen erfahren zu werden, damit er das Leben auf der Erde vollständig erlebe. Und dennoch, trotz dieser Möglichkeit und Gelegenheit, fährt der Mensch fort, lediglich ein Leben der Sinneseindrücke zu führen und vergisst dabei, dass es noch ein anderes Leben gibt, ein Leben, das hier auf der Erde erfahren werden kann und das die Erfahrung des Lebens vervollständigt.

Es gibt einen körperlichen Aspekt der Erhebung, der sich einstellt tritt als Ergebnis oder Reaktion darauf, die Grenzenlosigkeit des Raumes geschaut, den weiten Horizont betrachtet oder den klaren Himmel gesehen zu haben, die mondhelle Nacht und die Natur in der Dämmerung. Die aufgehende Sonne anzusehen, den Sonnenuntergang zu beobachten, von der See aus den Horizont zu betrachten, sich inmitten der Natur zu befinden, vom Gipfel eines Berges auf die Welt zu sehen, all diese Erfahrungen – selbst solch eine Erfahrung wie die, das kleine Lächeln eines unschuldigen Kindes zu beobachten – durch all diese Erfahrungen wird man emporgehoben und bekommt ein Gefühl vermittelt, das man nicht als Sinneseindruck bezeichnen kann: Es ist Erhebung.

Ein höherer Aspekt der Erhebung ist die moralische Erhebung: Wenn es uns leid tut, etwas Unschönes gesagt oder getan zu haben; wenn wir um Vergebung gebeten und uns vor jemand anderem, gegenüber dem wir rücksichtslos gewesen sind, erniedrigt haben. Wir haben dann unseren Stolz erniedrigt. Oder wenn wir große Dankbarkeit gegenüber jemandem empfunden haben, der etwas für uns getan hat; wenn wir Liebe, Mitgefühl oder Hingabe gefühlt haben, die endlos und so groß zu sein scheinen, dass unser Herz sie nicht unterzubringen vermag; wenn wir so viel Mitleid mit jemandem hatten, dass wir uns selbst vergessen haben; wenn wir tiefgehendes Glück gefunden haben, indem wir jemandem in Not einen bescheidenen Dienst erweisen konnten; wenn wir ein Gebet gesprochen haben, das aus der Tiefe unseres Herzens gekommen ist; wenn wir unsere eigene Begrenztheit und Kleinheit im Vergleich mit der Größe Gottes erkannt haben. Alle diese Erfahrungen erheben den Menschen.

In den Momenten dieser Erfahrungen leben wir nicht auf der Erde, sondern in einer anderen Welt. Die Freude über solche Erfahrungen ist sehr groß, und doch kann man sie machen, ohne etwas dafür zu bezahlen, während Sinneseindrücke etwas kosten. Wir müssen ins Theater gehen, zu aller Art von Unterhaltung, die alle mehr kosten, als sie wert sind. Aber Erhebung, etwas, was unbezahlbar ist, kommt von selbst, sobald wir eine Neigung dazu entwickelt haben. Es ist nur eine Frage der Änderung unserer Einstellung.

Ich besuchte einmal einen großen Weisen in Bengalen. Ich sagte zu ihm: „Was für ein gesegnetes Leben Sie führen, das so vielen Seelen Freude und Glück verschafft.“ Er aber antwortete: „Wie privilegiert bin ich selber, dass tausendmal mehr Freude und Glück zu mir kommen.“

Erhebung ist ein reinigender Prozess. Ein Moment der Erhebung kann das Böse von vielen Jahren reinwaschen, denn es ist wie ein Bad im Ganges, wie die Hindus sagen. Das ist die Symbolik: Der Ganges steht für die Erhebung, und wenn wir darin baden, werden wir von allen Sünden gereinigt. Es braucht nicht viel, damit wir erhoben werden: eine freundliche Einstellung, eine mitfühlende Geisteshaltung, und schon stellt sich Erhebung ein. Wenn wir es nur wahrnehmen würden, würden wir merken, dass wir, wenn unsere Augen Tränen des Mitgefühls mit einem andern vergießen, bereits erhoben sind; unsere Seele hat ein Bad im spirituellen Ganges genommen. Erhebung entsteht, indem man sich selbst vergisst und die Selbstsucht vernichtet. Aber denken Sie daran, dass wir niemals für uns beanspruchen können, selbstlos zu sein. Wie selbstlos wir auch sein mögen, sind wir dennoch egoistisch. Wir können jedoch auf eine weise Art egoistisch sein; wenn wir schon egoistisch sein müssen, dann können wir es genauso gut auf weise Art sein. Das entspricht genau dem, was wir Selbstlosigkeit nennen, zudem ist es vorteilhaft, auf weise Art statt auf törichte Art egoistisch zu sein, denn Ersteres gewinnt und Letzteres verliert.

Den dritten Aspekt der Erhebung erfährt man, indem mit dem Grund aller Gründe in Berührung kommt und dem Erkennen der Essenz der Weisheit, dem Fühlen der umfassenden Tiefe des eigenen Herzens, der Erweiterung seiner Sicht auf das Leben, der Verbreiterung seiner Vorstellung, der Vertiefung seines Mitgefühls und indem man aufsteigt zu jenen Sphären, wo spirituelle Erhebung sich offenbart. Heute pflegt ein Mensch mit gesundem Menschenverstand oder jemand, den man als praktisch bezeichnet, für gewöhnlich über die Vorstellung zu lachen, dass jemand Visionen oder Erfahrungen von Ekstase haben könnte, dass jemand sich in etwas begeben könnte, was Trance genannt wird. Dabei ist das nichts Verwunderliches, nichts, worüber es etwas zu lachen gäbe. Lächerlich sind alle diese Dinge jedoch dann, wenn sie durch die Unwürdigen getan werden, und gerade die sind es meistens, die Behauptungen darüber aufstellen und bei anderen nach Bestätigung für ihre Erfahrungen suchen. Diejenigen, die diese Dinge wirklich erleben, haben es nicht nötig, den Leuten zu er-

zählen, sie hätten diese oder jene Erfahrung gemacht. Ihre eigene Freude ist ihnen Belohnung genug. Niemand anders sollte es bemerken; je weniger davon wissen, desto besser.

Warum müssen wir zeigen, dass wir anders sind als andere? Das ist nur Eitelkeit, und je größer unsere Eitelkeit ist, desto geringere Fortschritte erzielen wir auf dem spirituellen Pfad. Das Schlimmste auf dem spirituellen Pfad ist, zu versuchen, sich als verschieden von den anderen darzustellen. Diejenigen, die wirklich entwickelt sind, verhalten sich am liebsten so, wie jedermann sonst sich verhält. Romanautoren scheinen es schön zu finden, spirituelle Meister als Personen zu beschreiben, die in den Höhlen des Himalaya leben oder in den Wäldern unterwegs sind, irgendwo, wo man nicht hingelangen und sie finden kann, immer sich fern und abseits haltend, auf dass niemand sie zu erreichen vermag. Aber jede Seele hat einen göttlichen Funken, und wenn es folglich eine höhere Stufe menschlicher Entwicklung gibt, dann ist sie für menschliche Wesen bestimmt und nicht für jene, die sich außerhalb der Menschenwelt aufhalten. Wenn Meister außerhalb der Welt der Menschen leben, besteht keine Beziehung zwischen uns und ihnen.

Die großen spirituellen Seelen haben in der Welt gelebt, inmitten der Welt, und haben sich als größte Meister erwiesen. Denken Sie an das Leben von Abraham, von Moses, denken Sie an Jesus Christus und immer wieder an das Leben von Mohammed – im Krieg und in Schlachten, und trotzdem so einzig und weltentrückt und so spirituell, wie nur irgendjemand sein könnte. Stellen Sie sich Krishna vor, der in der Schlacht von Kurukshetra gekämpft und eine heilige Schrift von Weltgeltung¹¹ verfasst hat. Wenn sie alle in Berghöhlen gelebt hätten, hätten wir nicht von ihnen profitieren können. Was ist der Nutzen jener Heiligen, die niemals von morgens bis abends die Prüfungen und Belastungen der dichten Welt erleben, wo es auf jeden Schritt tausend Versuchungen und tausend Probleme gibt? Was können jene, die außerhalb der Welt stehen, schon für uns, die wir in jedem Augenblick unseres Lebens tausend Schwierigkeiten ausgesetzt sind, tun? Und diese Schwierigkeiten nehmen zu. Mit der Evolution der Welt wird das Leben schwerer, komplizierter. Nein, Meisterschaft, Heiligkeit und Entwicklung müssen hier auf der Erde gezeigt werden. Im siebten Himmel ist es sehr einfach, entwickelt zu sein. Aber Erhebung, die hier auf der Erde erfahren und anderen mitgeteilt wird, ist eine Erhebung, die vielmals wertvoller ist.

Was die Grobheit und Feinheit menschlicher Natur angeht, so sind die Helden, Könige, Meister, Propheten – jene, die das Herz der Menschheit gewannen – in Wahrnehmung und Charakter fein, niemals grob, gewesen. Ihre Feinheit war einfach. Immer hatte sie eine einfache Seite, die aber zugleich subtil war, was sie schön gemacht hat. Ein Mensch, der sprechen kann, ohne etwas zu sagen und der etwas tun kann, ohne tätig zu werden, ist ein subtiler Mensch, und diese Subtilität ist es wert, dass man ihr Anerkennung zollt. Derjenige, der sieht und doch nicht sieht, der weiß und nicht weiß, derjenige, der erfährt und zugleich nicht er-

¹¹ die Bhagavadgita

fährt, derjenige der lebt und trotzdem gestorben ist, das ist die Seele, die das Leben vollständig erlebt.

KAPITEL 7

DAS LEBENDIGE HERZ

Ist sich Gott neben dem Bewusstsein, das Er von getrennten Wesen hat, auch der gesamten Schöpfung bewusst? Das kann in folgender Weise erklärt werden: Wenn jemandes Körper wegen eines Insektenstiches oder etwas ähnlichem Schmerzen erleidet, ist sich jeder seiner Teile des vorhandenen Schmerzes bewusst; es ist nicht nur der betroffene Teil, der sich dessen bewusst ist. Das gesamte Bewusstsein hat teil am Schmerz. Das bedeutet, dass das gesamte Bewusstsein eines Menschen den selben Schmerz erlebt, den ein Teil seines Körpers erfährt, und manchmal hat die Krankheit in einem Teil des Körpers eine Auswirkung auf den ganzen Körper. Zweifellos ist es möglich, dass der von Krankheit betroffene Teil Zeichen der Erkrankung zeigt, während die anderen Teile des Körpers vielleicht keine entsprechenden Zeichen aufweisen; dennoch sind sie in einem gewissen Grade betroffen und leiden dadurch. Wenn Gott alles und in allem ist, dann erfährt Er das Leben nicht nur durch alle Formen und durch alle Wesen getrennt, sondern auch kollektiv, so wie der Schmerz in einem Körperteil durch den ganzen Körper erfahren wird.

Wir sehen, dass unser Leben voll von Eindrücken ist, die wir bewusst oder unbewusst aufnehmen, und aus denen beziehen wir entweder Nutzen oder Nachteile. Wir lernen daraus, dass wir, wenn wir die Macht besäßen, Reflexionen zu empfangen oder zurückzuweisen, zu Meistern des Lebens werden würden. Die Frage ist nun, wie das zu erlernen ist. Wie können wir es schaffen, Eindrücke, die nützlich sind, aufzunehmen und solche, die wir nicht aufnehmen möchten, abzuweisen?

Die erste und wichtigste Sache ist, das Herz zu einem lebendigen Herzen zu machen, indem es von allen unerwünschten Eindrücken gereinigt wird, indem alle festgefahrenen Gedanken und Glaubensvorstellungen daraus entfernt werden und indem ihm dann Leben verliehen wird. Dieses Leben befindet sich in uns selbst, und es ist Liebe. Wenn das Herz solcherart vorbereitet ist, dann muss man lernen, wie es mittels der Konzentration fokussiert werden kann, denn nicht jeder weiß, auf welche Weise er sein Herz fokussieren muss, um eine bestimmte Reflexion zu empfangen. Ein Dichter, ein Musiker, ein Schriftsteller oder ein Denker richtet seinen Geist ganz unbewusst auf die Arbeit von jemandem, der vor ihm gelebt hat, und dadurch, dass er sich auf die Arbeit einer großen Persönlichkeit fokussiert, kommt er mit

dieser Persönlichkeit in Berührung und zieht daraus Nutzen, sehr oft, ohne das Geheimnis zu kennen. Ein junger Musiker denkt vielleicht an Bach oder an Beethoven oder Wagner. Indem er seinen Geist auf ihr jeweiliges Werk richtet, leitet er, ohne es zu wissen, eine Reflexion des Geistes ^(spirit) von Wagner oder Beethoven ab, wodurch seiner Arbeit eine große Hilfe zuteil wird, und er bringt die Reflexion, die er empfangen hat, in seinem Werk zum Ausdruck. Das lehrt uns, dass wir, während wir auf dem Pfade spiritueller Verwirklichung gehen, eine Stufe erreichen, auf der wir fähig sind, unseren Geist und unser Herz auf Gott zu fokussieren. Und dort empfangen wir nicht nur die Reflexion von *einer* Persönlichkeit, sondern die Reflexionen aller Persönlichkeiten. Dann schauen wir nicht in Form eines Tropfens, sondern in Form eines Ozeans. Wenn wir unser Herz ausschließlich auf Gott fokussieren können, bekommen wir dort die vollkommene Reflexion.

Wie kommt es, dass bei den einfachen und ungebildeten Menschen ein Glaube an Gott zu finden ist, während bei den intellektuellsten Menschen ein Mangel an diesem Glauben zu herrschen scheint? Die Antwort ist, dass die Intellektuellen ihre Vernunft haben; sie wollen nicht an etwas glauben, was sie nicht sehen. Wenn man Methoden wie die der alten Religionen und Glaubensrichtungen vorschreibt - Gott zu verehren, indem man die Sonne oder einen heiligen Baum oder ein heiliges Tier verehrt, oder Gott vor einem Schrein, einem Altar oder dem Bild eines Ideals anzubeten - würde der Intellektuelle von heute sagen: „Das ist etwas, das ich hergestellt habe; das ist etwas, was ich kenne.“ Es handelt sich für ihn um ein Objekt, nicht um eine Person, und damit scheint der intellektuelle Mensch verloren zu sein. Die Unintellektuellen haben ihren Glauben an Gott, und da bleiben sie stehen; sie gehen nicht weiter, noch bringt ihnen ihr Glaube einen Nutzen.

Der Prozess aber, den die Weisen für den Wahrheitssuchenden für am besten halten, ist der Prozess, wonach Gott zuerst idealisiert und dann realisiert wird. Mit anderen Worten: Erschaffe als erstes Gott, und Gott wird dich erschaffen. Wie Sie im Gayan lesen können: „Mache Gott zur Wirklichkeit, und Gott wird dich zur Wahrheit machen.“¹²

Dies kann anhand einer Geschichte verständlich gemacht werden. Es gab eine Künstlerin, die sich völlig ihrer Kunst hingeeben hatte; nichts anderes auf Welt besaß irgendeine Anziehungskraft für sie. Sie besaß ein Atelier, und wann immer sie einen Augenblick erübrigen konnte, war ihr erster Gedanke, ins Atelier zu gehen und an einer Statue, mit deren Herstellung sie beschäftigt war, zu arbeiten. Die Menschen konnten sie nicht verstehen, denn es ist nicht jedem gegeben, sich so völlig einer einzigen Sache wie dieser zu widmen. Ein Mensch interessiert sich für eine gewisse Zeit für Kunst, ein andermal für etwas anderes, zu einer anderen Zeit für sein Zuhause und noch ein anderes Mal für das Theater. Aber das kümmerte sie nicht. Sie begab sich jeden Tag in ihr Atelier und verbrachte den größten Teil ihrer Zeit

¹² Hazrat Inayat Khan, Gayan, Alapas, 7

mit der Herstellung dieses Kunstwerkes, des einzigen Kunstwerkes, das sie in ihrem Leben erschuf. Je weiter die Arbeit voranschritt, desto mehr begann sie, Begeisterung dafür zu empfinden, angezogen durch diese Schönheit, der sie ihre Zeit gewidmet hatte. Die Schönheit begann, sich ihrem Blick zu offenbaren, und sie fing an, mit dieser Schönheit zu kommunizieren. Für sie war es nicht länger eine Statue, sondern ein lebendiges Wesen. Im Moment der Fertigstellung konnte sie ihren Augen kaum trauen, dass sie selbst das erschaffen hatte. Sie vergaß die Arbeit, die sie in diese Statue hineingesteckt und die Zeit, die es gekostet hatte, das Nachdenken, die Begeisterung. Sie wurde völlig von ihrer Schönheit vereinnahmt. Die Welt existierte nicht mehr für sie; die Welt bestand nur noch aus dieser Schönheit, die vor ihr erschaffen worden war. Nicht für einen Augenblick konnte sie glauben, dass dies nur eine tote Statue sein könnte. Was sie dort sah, war lebendige Schönheit, lebendiger als irgendetwas anderes auf der Welt, inspirierend und tiefgründig. Sie fühlte sich durch die Schönheit der Statue erhoben.

Sie war so überwältigt durch den Eindruck, den diese Statue auf sie machte, dass sie in aller Demut vor dieser vollkommenen Vision von Schönheit niederkniete und die Statue bat, zu sprechen, vollkommen vergessend, dass es ihr eigenes Werk war. Und so, wie Gott in allen Dingen und allen Wesen ist, wie Gott von überall Antwort gibt, wenn das Herz bereit ist, der Antwort zuzuhören, und wie Gott bereit ist, mit der Seele zu kommunizieren, die zur Schönheit Gottes erwacht ist, kam von der Statue eine Stimme: „Wenn du mich liebst, dann gibt es nur eine Bedingung, und die ist, diese Schale mit Gift von mir entgegenzunehmen. Wenn du wünschst, dass ich lebendig sei, wirst du nicht mehr leben. Ist das akzeptabel?“ „Ja“, sagte sie, „du bist die Schönheit, du bist die Geliebte, du bist die, der ich all mein Denken, meine Bewunderung, meine Anbetung schenke; sogar mein Leben werde ich dir schenken.“ „Dann nimm diese Schale Gift“, sagte die Statue, „auf dass du nicht länger sein mögest.“ Für sie war es Nektar, zu fühlen „Ich werde nun vom Sein befreit werden. Diese Schönheit wird sein, die Schönheit, die ich angebetet und bewundert habe, wird fortbestehen. Ich brauche nicht länger zu sein.“ Sie nahm die Schale mit Gift und fiel tot um. Die Statue hob sie empor und küsste sie, indem sie ihr ihr eigenes Leben gab, das Leben von Schönheit und Heiligkeit, das Leben, welches immerwährend und ewig ist.

Die Geschichte ist eine Allegorie auf die Anbetung Gottes. Zuerst wird Gott erschaffen. Die Künstler, die Gott erschufen, waren die Propheten, die Lehrer, die von Zeit zu Zeit erschienen sind. Als die Welt noch nicht weit genug entwickelt war, schufen sie Gott aus Stein; als die Welt etwas weiter fortgeschritten war, verliehen sie Gott Worte. In der Lobpreisung Gottes beschrieben sie das Bild von Gott, und sie vermittelten der Menschheit eine hohe Vorstellung von Gott, indem sie einen Thron für ihn erschufen. Statt ihn aus Stein zu errichten, erschufen sie ihn im Herzen des Menschen.

Wenn diese Reflexion Gottes, der alle Schönheit, Majestät und Exzellenz ist, vollkommen in einem Menschen wiedergespiegelt wird, dann ist er natürlicherweise auf Gott fokussiert. Und das, was von diesem Phänomen aus dem Herzen des Anbeters aufsteigt, sind die Liebe und das Licht, die Schönheit und die Kraft, die zu Gott gehören. Deswegen sucht man Gott im Göttlichen.

TEIL II

SELBSTKONTROLLE: DIE LEHRE VOM VERZICHT

KAPITEL 8

DER LEBENSKAMPF

Niemand kann die Tatsache bestreiten, dass das Leben in der Welt ein einziger, unentwegter Kampf ist. Derjenige, der den Kampf des Lebens nicht kennt, ist entweder eine unreife Seele oder eine Seele, die sich über das Leben dieser Welt erhoben hat. Sinn und Zweck des menschlichen Seins auf dieser Welt ist, menschliche Vollkommenheit zu erlangen, und dafür ist es notwendig, dass der Mensch das durchmachen sollte, was wir den „Lebenskampf“ nennen.

Solange ein Kind unschuldig ist, ist es glücklich; es weiß nichts vom Lebenskampf. Der verstorbene Nizam von Hyderabad, der auch ein großer Mystiker war, schrieb: „Was waren das für Tage, in denen meine Augen kein Leid gesehen hatten! Mein Herz war wunschlos und mein Leben ohne Kummer.“ Das ist das erste Stadium. Von dort gelangen wir zur gereiften Intelligenz, und dann sehen wir, dass man niemandem trauen kann, weder dem Freund noch dem Verwandten. Niemand kann der Prüfung standhalten, wenn sie kommt; alle sind falsch und niemand ist ehrlich. Anfangs glaubt ein Mensch, dass das besonders gegen ihn gerichtet sei. Ein Derwisch schrieb einst die folgenden Zeilen an die Mauer einer Moschee, in der er die Nacht verbracht hatte: „Die Welt glaubt an das Ideal Gottes, weiß jedoch nicht, ob Er ein Freund ist oder ein Feind.“

Die Wogen des Meeres bewegen sich auf und ab; das Atom glaubt, dass sie für ihn steigen und fallen. Es denkt: „Die Welle erhebt mich, also ist es vorteilhaft für mich“, oder „sie lässt mich hinabsinken, also ist es nachteilig.“ In gleicher Weise denkt der Mensch, ein Freund sei für ihn vorteilhaft oder nachteilig; dann aber wird ihm klar, dass dies das Wesen der Welt ist. In allen von uns gibt es die Nafs, das Ego, und jedes Ego kämpft gegen die anderen. Da ist ein Schwert in jeder Hand, in der des Freundes wie auch in der des Feindes. Der Freund küsst dich, bevor er zuschlägt; einen anderen Unterschied gibt es nicht. Und dann erkennt man, dass von der Welt nichts anderes zu erwarten ist.

Der große indische Dichter Tulsidas hat gesagt: „Jedermann tut und sagt so viel, wie er verstanden hat.“ Warum sollte ein Mensch einen anderen für etwas anklagen, was dieser nicht

verstehen kann? Wenn er über mehr Verstehen nicht verfügt, wo kann der arme Mensch es sich borgen? Dann fängt ein Mensch an zu begreifen, dass er gelassen hinnehmen sollte, was auch immer kommen mag. Wenn ihm eine Beleidigung widerfährt, nimmt er es gelassen, wenn ein gutes Wort kommt, nimmt er es mit Dank entgegen, kommt ein schlechtes Wort, steckt er es ruhig weg. Ist es ein schlechtes Wort, ist er nur dankbar dafür, dass es kein Schlag war, und wenn es ein Schlag ist, ist er dankbar, dass es nicht schlimmer kam. Er ist bereit, jedermann seine Zeit und seine Dienste zu schenken, denen, die es verdient haben und gleichermaßen denen, die es nicht verdient haben, denn er sieht in allen die Manifestation Gottes. Er sieht Gott in jeder Form, in der höchsten, in der niedersten, in der schönsten und in der wertlosesten.

Der Sufi sagt, wenn Gott etwas vom Universum Getrenntes wäre, würde er lieber einen Gott anbeten, der zu sehen ist, den man hören kann, der geschmeckt werden kann, der mit dem Herzen gefühlt und durch die Seele wahrgenommen werden kann. Er betet den Gott an, der sich vor ihm befindet. Er sieht den Gott, der in allem ist.

Christus sagte: „Ich und der Vater sind eins.“ Das bedeutet nicht, dass Christus für seine eigene Person Anspruch auf Göttlichkeit erhoben hätte. Es soll das ausdrücken, was die Dervische als „*hamin ost*“ bezeichnen, was bedeutet, „alles ist Er und Er ist alles.“ Es gibt nicht ein Atom im Universum, das nicht Er ist. Wir müssen Ihn erkennen, wir müssen Ihn in jedem Gesicht respektieren, selbst im Gesicht unseres Feindes oder des Allerwertlosesten. Zu wissen, dass Gott alles ist, indem man ein paar Bücher über Philosophie liest, reicht nicht aus; wenn wir nur das tun, sind unsere Frömmigkeit und unsere Spiritualität wertlos. Ein religiöses Buch zu lesen und fromme Gefühle zu haben ist nicht genug. Sich zu irgendwelchen religiösen Orten zu begeben und sich daran zu erfreuen, wie religiös wir sind, ist nicht genug. Etwas zu spenden und eingebildet zu sein, weil wir denken, wir hätten etwas Großes vollbracht, ist nicht genug. Wir müssen unsere Dienste und unsere Zeit denen schenken, die es verdient haben und in gleicher Weise denen, die es nicht verdient haben, und wir müssen Gott dankbar sein, dass er uns ermöglicht hat, zu geben.

Denn dies ist die einzige Gelegenheit, die wir haben, um zu geben. Dieses Leben ist kurz, und wir werden niemals die selbe Gelegenheit haben, um zu geben, zu dienen oder etwas für andere zu tun. In der Bergpredigt wird gesagt: „Wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, dann halt ihm auch die andere hin.“ Jemand mag sagen oder denken, dass er zurückschlagen sollte, aber ein Sufi würde nicht zurückschlagen. Warum? Weil er nicht zwanzig Schläge statt einem erhalten will.

Man sagt, dass wenn ein Mann Sie um Ihren Mantel bittet, Sie ihm auch Ihren Umhang schenken sollten. Warum? Weil weder der Umhang noch der Mantel Ihnen gehören. Wenn jemand denkt „Dies gehört mir, ich sollte es behalten, ich sollte es bewachen“, wird er unab-

lässig über seine Güter wachen. Wenn sie Ihnen gehören, wem gehörten sie vorher? Wem werden sie nach Ihnen gehören? Irgendjemand wird sie nach Ihnen an sich nehmen, und all das, was Sie so sehr schätzen, wird sich in den Händen von anderen befinden.

Dann wird gesagt, dass wenn jemand dich bittet, ihn eine Meile zu begleiten, du zwei Meilen mit ihm gehen sollst. Das bedeutet, wenn jemand von unseren Diensten Gebrauch macht, lassen Sie uns nicht denken: „Warum sollte ich, der ich solch eine bedeutende Person bin, jemand anderem dienen und ihm meine Zeit schenken?“ Lassen Sie uns unsere Dienste großzügiger anbieten als das, worum man uns gebeten hat. Lassen Sie uns Dienst und Zeit verschenken; aber wenn die Zeit des Empfangens kommt, lassen Sie uns nicht erwarten, irgendetwas zu erhalten. Lassen Sie uns nicht erwarten, dass sich unser Freund zu uns so verhält wie wir zu ihm; das wird niemals möglich sein. Wir müssen dann Verzicht üben.

Wir müssen tugendhaft sein, weil wir es gerne tun, Gutes tun, weil wir es gerne tun und keine Freundlichkeit oder Anerkennung erwarten; sollten wir das tun, wird es zu einem Geschäft. Dies ist der richtige Weg für die Welt im Allgemeinen und der einzige Weg, glücklich zu werden. Seine Moral wird „die Moral des Verzichtes“ genannt.

Es gibt zwei unterschiedliche Haltungen, die sich Menschen zu eigen machen, während sie durch diesen Kampf des Lebens gehen. Der eine schlägt sich tapfer durchs Leben, der andere wird enttäuscht und sein Herz wird gebrochen, bevor er seine Bestimmung erreicht. Sobald ein Mensch den Mut verliert, den Lebenskampf zu führen, fällt ihm die ganze Last der Welt auf seinen Kopf. Der aber, der sich weiter durchs Leben schlägt, der allein macht seinen Weg. Auf dem, dessen Geduld erschöpft ist, auf dem, der in diesem Kampf gefallen ist, wird herumgetreten von denen, die durch das Leben schreiten. Selbst Tapferkeit und Mut reichen nicht aus, um den Kampf des Lebens zu bestehen; es gibt noch etwas anderes, was erlernt und verstanden werden muss.

Man muss die Natur des Lebens studieren und man muss die Psychologie dieses Kampfes verstehen. Um diesen Kampf zu verstehen, muss man sehen, dass er drei Seiten hat: den Kampf mit sich selbst, den Kampf mit anderen und den Kampf mit den Umständen. Der eine Mensch mag imstande sein, mit sich selbst zu kämpfen, aber das reicht nicht aus. Ein anderer ist fähig, mit anderen zu kämpfen, aber selbst das reicht nicht aus. Ein dritter Mensch mag den Anforderungen der Umstände entsprechen, aber das ist ebenfalls nicht genug. Was es braucht, ist, alle drei Seiten zu studieren und zu erlernen, denn man muss fähig sein, den Kampf in alle drei Richtungen zu bewältigen.

Die Frage ist nun, wo man beginnen und wo man aufhören sollte. Für gewöhnlich beginnt man, indem man mit anderen kämpft, und dann kämpft man sich durchs ganze Leben und hört niemals damit auf. Derjenige, der ein wenig weiser ist, kämpft mit den Bedingungen, und vielleicht bringt er die Dinge etwas besser zuwege. Der aber, der zuerst mit sich selbst

kämpft, ist der weiseste, denn hat er erst einmal mit sich selbst gekämpft, was der schwierigste aller Kämpfe ist, werden die anderen Kämpfe für ihn einfach. Mit sich selbst zu kämpfen ist, wie ohne Begleitung zu singen. Mit anderen zu kämpfen ist die Definition des Krieges, mit sich selbst zu kämpfen die Definition des Friedens. Am Anfang mag es äußerlich erscheinen, als sei es grausam, mit sich selbst zu kämpfen, besonders dann, wenn man sich im Recht befindet. Aber derjenige, der tiefer in das Leben eingedrungen ist, wird herausfinden, dass der Kampf mit sich selbst am Ende der einträglichste ist.

Was ist das Wesen des Kampfes mit sich selbst? Er hat drei Aspekte. Beim ersten geht es darum, sein Denken, Sprechen und Handeln in Übereinstimmung mit den Anforderungen seines Ideals zu bringen, während zur gleichen Zeit allen Impulsen und Wünschen, die zur eigenen Natur gehören, Ausdruck verliehen wird. Der nächste Aspekt des Kampfes mit sich selbst ist, sich in die Gemeinschaft anderer mit ihren vielfältigen Ideen und Erfordernissen einzufügen. Um das zu erreichen, muss sich ein Mensch so schmal oder so breit machen wie der Platz, den zu füllen er aufgefordert ist; eine heikle Angelegenheit, die für jeden schwer einzusehen und zu praktizieren ist. Der dritte Aspekt des Kampfes mit sich selbst ist, anderen in seinem Leben, in seinem Herzen, Unterkunft – groß oder klein, gerade wie der Bedarf es erfordert - zu gewähren.

Wenn wir die Frage des Kampfes mit anderen betrachten, so gibt es auch dort drei Dinge, über die es nachzudenken gilt. Die erste davon ist, Menschen und Aktivitäten, für die wir in der Pflicht sind, für die wir Verantwortung tragen, zu lenken und zu leiten. Ein anderer Aspekt ist, inwieweit wir uns selbst erlauben, von anderen in verschiedensten Situationen des Lebens benutzt zu werden, in welchem Maße wir anderen erlauben sollten, Gebrauch von unserer Zeit, unserer Energie, unserer Arbeit, unserer Geduld zu machen und wo die Grenze zu ziehen ist. Und der dritte Aspekt ist, mit den Standards und Vorstellungen unterschiedlicher Persönlichkeiten zu harmonisieren, die sich auf verschiedenen Stufen der Entwicklung befinden.

Was den dritten Aspekt dieses Kampfes betrifft, so gibt es Bedingungen, die vermieden werden können, und es gibt Bedingungen, denen man nicht abhelfen kann, gegenüber denen man hilflos ist. Und wiederum gibt es Bedingungen, die vermieden werden könnten und man gleichwohl nicht die Fähigkeit, die Kraft oder die Mittel in sich findet, sie zu ändern.

Wenn man diese Lebensfragen studiert und darüber meditiert, auf dass Inspiration und Licht auf sie fallen mögen, damit man verstehen möge, wie man sich durchs Leben schlägt, wird man gewiss Hilfe finden und ein Stadium erreichen, in dem man das Leben leichter findet.

Der Sufi sieht den Kampf als unvermeidlich an, als einen Kampf, den er durchzumachen hat. Er sieht – von seinem mystischen Standpunkt aus betrachtet – dass sich der Kampf umso mehr ausweiten wird, je mehr er Notiz von ihm nimmt, und je weniger Aufhebens er darum

macht, desto besser wird er imstande sein, ihn durchzustehen. Was sieht er, wenn er die Welt betrachtet? Er sieht jedermann mit den Händen vor den Augen, nur auf seine eigenen Kämpfe blickend, die nicht größer sind als seine Handfläche. Er denkt: „Soll ich mich genauso hinsetzen und meine Kämpfe ansehen? Das wird die Frage nicht beantworten.“ Deshalb besteht seine Arbeit darin, sich mit den Kämpfen anderer zu beschäftigen, sie zu trösten, sie zu stärken und ihnen behilflich zu sein. Dadurch löst sein eigener Kampf sich auf, und das macht ihn frei, um vorwärts zu gehen.

Wie kämpft der Sufi? Er kämpft mit Kraft, mit Verständnis, mit offenen Augen und mit Geduld. Er sieht nicht auf den Verlust; was verloren ist, ist verloren. Er denkt nicht an den Schmerz von gestern; gestern ist für ihn vergangen. Nur wenn eine Erinnerung angenehm ist, behält er sie im Gewahrsein, denn das hilft ihm auf seinem Weg. Er nimmt sowohl Bewunderung als auch Hass mit einem Lächeln entgegen; er glaubt, dass beide Dinge einen Rhythmus bilden, den Rhythmus einer bestimmten Musik: eins und zwei, die starke Betonung und die schwache Betonung. Lob kann es nicht ohne Tadel geben, noch kann es Tadel geben ohne Lob. Er hält vor sich die Fackel der Weisheit, weil er glaubt, dass die Gegenwart das Echo der Vergangenheit ist und dass die Zukunft die Reflexion der Gegenwart sein wird. Es reicht nicht aus, nur an den gegenwärtigen Augenblick zu denken; man sollte auch darüber nachdenken, wo er herkommt und wohin er gehen wird. Jeder Gedanke, der ihm in den Kopf kommt, jeder Impuls, jedes Wort, das er spricht, ist für ihn wie ein Samen, ein Samen, der in den Boden des Lebens fällt und Wurzeln schlägt. Auf diese Weise stellt er fest, dass nichts verloren ist: Jede gute Tat, jeder kleine Akt der Freundlichkeit, der Liebe, irgendjemandem entgegengebracht, wird eines Tages wie eine Pflanze emporkommen und Früchte tragen.

KAPITEL 9

DIE WEISHEIT DES KRIEGERES: WILLENSKRAFT

In diesem ständigen Kampf des Lebens wird derjenige, der standhaft bleibt, am Ende siegreich sein. Selbst bei aller Kraft und allem Verständnis hat man versagt, wenn man aus Mangel an Mut und Kraft aufgibt. Was in diesem Leben, in diesem Kampf Pech bringt, ist eine pessimistische Haltung, und was dem Menschen hilft, im Kampf des Lebens, wie hart er auch sein mag, zu siegen, ist eine optimistische Einstellung.

Es gibt so manche in dieser Welt, die das Leben mit einem pessimistischen Blick ansehen und denken, es sei klug, sich die dunkle Seite der Dinge vorzustellen. Bis zu einem gewissen Grade ist es nützlich, auch die schwierige Seite zu betrachten, aber das psychologische Gesetz ist so beschaffen, dass der Geist ^(spirit), wenn er erst einmal durch die Schwierigkeit einer Situation beeindruckt ist, seine Hoffnung und seinen Mut verliert. Ich wurde einmal von jemandem gefragt, ob ich das Leben mit einer pessimistischen Einstellung betrachten würde oder ob ich ein Optimist sei. Ich sagte: „Ein Optimist mit offenen Augen.“ Optimismus ist gut, solange die Augen offen sind, aber sobald die Augen geschlossen sind, kann Optimismus gefährlich sein.

In diesem Kampf ist der Drill unerlässlich, und dieser Drill besteht aus der Kontrolle über die physischen Organe und über die Fähigkeiten des Geistes ^(mind). Denn wenn man nicht vorbereitet ist für diesen Kampf, kann man, wie mutig und optimistisch man auch sein mag, keinen Erfolg haben. Des Weiteren gilt es, etwas über die Kriegsführung zu wissen, zu wissen, wann man sich zurückziehen und wann man vorrücken muss. Wenn man nicht weiß, wie man sich zurückzieht und immer nur vorrücken will, wird man sich beständig in Gefahr befinden und zu einem Opfer des Lebenskampfes werden. Es gibt eine Menge Leute, die im Rausch des Lebensgefechts immer weiter kämpfen; am Ende werden sie scheitern. Junge Leute, stark und voller Hoffnung, die noch nicht viele Schwierigkeiten hatten, mögen an nichts anderes denken als gegen alles zu kämpfen, was ihnen im Weg steht. Sie wissen nicht, dass es nicht immer weise ist, vorzurücken. Was es braucht, ist nämlich, zunächst seine Stellung zu befestigen und erst dann vorzurücken. Dasselbe kann man bei Freundschaft-

ten, im Geschäft oder in seinem Beruf beobachten. Ein Mensch, der nicht um das Geheimnis des Gesetzes der Kriegsführung weiß, kann nicht erfolgreich sein.

Außerdem muss man sein Eigentum nach allen Seiten sichern. Was man im Rausch der Schlacht sehr häufig tut, ist, weiter- und weiterzumachen, ohne zu schützen, was einem gehört. Wie viele Menschen geben vor Gericht, in Rechtssachen, wegen vielleicht einer Kleinigkeit, immer wieder Geld aus! Am Ende ist der Verlust größer als der Erfolg. Wie viele auf dieser Welt wiederum werden womöglich mehr verlieren als sie gewinnen - allein wegen ihrer Launen oder ihres Stolzes! Es gibt Zeiten, da muss man nachgeben, es gibt Zeiten, in denen man die Dinge ein wenig entspannen muss, und es gibt Zeiten, in denen die Zügel des Lebens fest in der Hand gehalten werden müssen. Es gibt Momente, in denen man beharrlich sein und es gibt Momente, in denen man nachgiebig sein muss.

Das Leben ist derart berauschend, dass, obwohl jeder glaubt, er sei in seinem eigenen Interesse tätig, es unter Tausenden kaum einen gibt, der es tatsächlich ist. Der Grund dafür ist, dass die Leute so von dem vereinnahmt sind, was sie zu erlangen trachten, dass sie davon trunken werden und die Spur verlieren, die sie zu wirklichem Erfolg führt. Um einen bestimmten Vorteil zu erlangen, opfern Menschen sehr oft viele andere Vorteile, weil sie an die nicht denken. Was man tun muss, ist, ringsumher zu sehen, nicht nur in eine Richtung. Es ist einfach, kraftvoll zu sein, es ist einfach, gut zu sein, aber es ist schwer, weise zu sein – und es ist der Weise, der wahrhaft siegreich ist im Leben. Der Erfolg derer, die Kraft besitzen, oder jener, denen vielleicht Güte eigen ist, hat seine Grenzen. Man wäre überrascht, wenn man wüsste, wie viele Leute sich ihre Misserfolge selber zufügen. Es gibt schwerlich einen Menschen unter Hundert, der wirklich für sein wahres Fortkommen arbeitet, obwohl jeder denkt, dass er es tut.

Die Natur des Lebens ist illusorisch. Unter einem Gewinn ist ein Verlust verborgen; unter einem Verlust ist ein Gewinn versteckt. In dieser Welt der Illusion lebend ist es für den Menschen sehr schwierig zu erkennen, was wirklich gut für ihn ist. Selbst einem weisen Menschen wird durch das Leben und dessen Kampf viel von seiner Weisheit abverlangt. Man kann gar nicht sanftmütig genug und nicht genügend freundlich sein; je mehr man dem Leben gibt, desto mehr verlangt es von einem. Da ist schon der nächste Kampf!

Zweifellos gewinnen am Ende die Weisen das meiste, obwohl sie viele augenscheinliche Verluste hinnehmen. Wo gewöhnliche Leute nicht nachgeben, wird der Weise hundertmal nachgegeben haben. Dies zeigt, dass ihr Erfolg sehr oft in einem augenscheinlichen Misserfolg verborgen ist. Vergleicht man jedoch den Erfolg des Weisen mit dem gewöhnlicher Menschen, dann ist der Erfolg des Weisen vielmals größer.

In dieser Schlacht wird ein Geschütz gebraucht, und dieses Geschütz ist die Kraft des Willens. In diesem Lebenskampf werden Waffen gebraucht, und diese Waffen sind die Gedan-

ken und Handlungen, die psychologisch auf den Erfolg hinwirken. Zum Beispiel sagt sich ein Mensch jeden Morgen: „Jeder ist gegen mich, niemand mag mich, alles ist falsch, überall herrscht Ungerechtigkeit, für mich wird alles zum Misserfolg, es gibt keine Hoffnung.“ Wenn er hinausgeht, nimmt er diesen Einfluss mit. Bevor er irgendwo ankommt, sei es in seinem Geschäft, seinem Beruf oder was immer er tut, hat er seinen Einfluss vorausgeschickt und begegnet allem Unrecht und jeglichem Misserfolg; nichts scheint von Wert zu sein, überall herrscht Kälte. Und dann gibt es einen anderen Menschen, der um die menschliche Natur weiß, der weiß, dass man überall auf Selbstsucht und Rücksichtslosigkeit treffen muss. Aber was denkt er von all dem? Er denkt, das ist wie eine Menge betrunkenen Leute, alle übereinander herfallend, sich gegenseitig bekämpfend, sich gegenseitig Unrecht tuend. Natürlich wird ein Mensch, der nüchtern und bedacht ist, nicht mit jenen streiten, die betrunken sind. Er wird ihnen helfen, aber er wird nicht ernst nehmen, was sie sagen oder tun. In dieser Welt der Trunkenheit hat ein Mensch, der betrunken ist, natürlich mehr zu kämpfen als der, der nüchtern ist, denn Letzterer wird den Kampf stets vermeiden. Er wird tolerieren, er wird nachgeben, er wird verstehen, denn er weiß, dass die anderen betrunken sind und er nichts Besseres von ihnen erwarten kann.

Die Weisen wissen um ein Geheimnis, und dieses Geheimnis lautet, dass die menschliche Natur nachahmend ist. Zum Beispiel wird ein stolzer Mensch stets die Tendenz zum Stolz in seiner Umgebung hervorrufen; vor einer bescheidenen Person wird selbst ein stolzer Mensch bescheiden werden, denn der Bescheidene lässt die Bescheidenheit in ihm wieder aufleben. Man kann daran ersehen, dass man im Kampf des Lebens den Stolzen mit Stolz, aber auch mit Bescheidenheit bekämpfen und dadurch manchmal gewinnen kann.

Aus der Sicht des Weisen ist die menschliche Natur kindisch. Wenn man in der Menschenmenge steht und sie als Zuschauer betrachtet, wird man viele Kinder miteinander spielen sehen. Sie spielen und kämpfen und schnappen sich gegenseitig Sachen aus ihren Händen und machen viel Aufhebens um sehr belanglose Dinge. Man stellt fest, dass ihre Gedanken klein und unbedeutend sind, und nicht anders ist ihre Jagd durchs Leben. Wenn er im Lichte der Weisheit betrachtet wird, ist der Grund für den Lebenskampf oft sehr unbedeutend. Dies zeigt, dass das Wissen vom Leben nicht immer durch das Kämpfen entsteht; es entsteht dadurch, dass man Licht darauf wirft. Jemand, der sogleich ungeduldig wird, der unvermittelt seine Laune verliert, der keine Kontrolle über seine Impulse hat, der bereit ist, Hoffnung und Mut aufzugeben, der ist kein Krieger. Ein wahrer Krieger ist, wer etwas aushalten kann, wer über die Fähigkeit zu großer Toleranz verfügt, wer genügend Tiefe in seinem Herzen hat, um alle Dinge zu assimilieren, dessen Geist weit genug reicht, alle Dinge zu verstehen und wer den sehnlichen Wunsch in sich trägt, andere zu verstehen und ihnen zu helfen, selber zu verstehen.

Man könnte fragen: „Wie kann man zwischen der Weisheit des Kriegers und dem Mangel an Mut im Kampf des Lebens unterscheiden?“ Alles wird anhand seines Resultates unterschieden. Es gibt ein wohlbekanntes Sprichwort, dass all das gut ist, was gut endet¹³. Wenn am Ende der Schlacht derjenige, der augenscheinlich besiegt war, in Wirklichkeit gesiegt hat, dann geschah das zweifellos aufgrund von Weisheit und nicht aufgrund eines Mangels an Mut. Sehr oft führt scheinbarer Mut am Ende zu nichts als Enttäuschung. Tapferkeit ist eine Sache, das Wissen um die Kriegsführung eine andere. Der Tapfere ist nicht immer siegreich. Derjenige, der siegreich ist, weiß und versteht; er kennt das Gesetz des Lebens.

Was ist Empfindsamkeit? Empfindsamkeit ist das Leben an sich, und so, wie das Leben sowohl seine guten als auch seine schlechten Seiten hat, gilt dies auch für die Empfindsamkeit. Wenn man erwartet, sämtliche Lebenserfahrungen zu machen, werden diese durch Sensibilität gewonnen werden müssen. Allerdings muss man auf den Zustand der Empfindsamkeit Acht geben, will man all das, was schön ist, kennenlernen, verstehen und schätzen und nicht alle Depression, Trauer und den Kummer der Erde anziehen. Ist ein Mensch erst einmal so empfindsam geworden, dass er sich von jedermann angegriffen fühlt oder denkt, dass jeder gegen ihn sei und danach trachtet, ihm Leid anzutun, dann missbraucht¹⁴ er seine Empfindsamkeit. Der Mensch muss sowohl weise als auch empfindsam sein. Bevor er empfindsam reagiert, muss er sich bewusst machen, dass er in dieser Welt unter Kindern ist, unter Menschen, die betrunkenen sind, und er sollte alles, woher es auch kommt, so nehmen, als wären es Taten von Kindern und von betrunkenen Leuten. Dann kann Empfindsamkeit nützlich sein.

Wenn man zusammen mit der Empfindsamkeit nicht auch seine Willenskraft entwickelt hat, so ist das gewiss gefährlich. Niemand kann spirituell entwickelt sein, ohne zugleich empfindsam zu sein; es gibt keinen Zweifel daran, dass Empfindsamkeit ein Aspekt menschlicher Entwicklung ist. Wird sie aber nicht in der rechten Weise gebraucht, ist sie mit einer Menge Nachteile verbunden. Ein empfindsamer Mensch kann seinen Mut und seine Hoffnung sehr viel schneller verlieren als jemand anders. Ein empfindsamer Mensch kann schnell Freundschaften schließen, aber er kann seine Freundschaften auch schnell aufgeben. Ein empfindsamer Mensch ist schnell bereit, sich angegriffen zu fühlen und sich alles zu Herzen zu nehmen, und das Leben kann für ihn unerträglich werden. Trotzdem ist ein Mensch nicht völlig lebendig, wenn er nicht empfindsam ist. Deshalb sollte man empfindsam, aber nicht übertrieben empfindsam sein. Der Missbrauch von Empfindsamkeit bedeutet, sich jedem Eindruck und jedem Impuls, von dem man angegriffen wird, zu ergeben.

Empfindsamkeit und Willenskraft müssen sich im Gleichgewicht befinden. Die Willenskraft sollte einen dazu befähigen, alle Einflüsse, alle Bedingungen und alle Angriffe, denen man

¹³ Gemeint ist das Sprichwort „Ende gut, alles gut“.

¹⁴ Im englischen Original: abuse

von morgens bis abends ausgesetzt ist, zu überstehen. Empfindsamkeit sollte einen dazu befähigen, das Leben zu spüren, es wertzuschätzen und in der Schönheit des Lebens zu leben. Es ist wahr, dass man sich, wenn man dabei ist, die Willenskraft zu kultivieren, zuweilen zu falschen Überzeugungen kommt; diese Gefahr gibt es, aber alles ist mit Gefahren verbunden. Selbst im Gesund-sein liegt eine Gefahr, was aber nicht bedeutet, dass man krank sein muss. Man muss eine Balance erreichen zwischen Kraft und Weisheit.

Wo Kraft am Werke ist, ohne dass das Licht der Weisheit dahinter steht, wird sie immer scheitern, weil sich die Kraft am Ende als blind erweisen wird. Was ist der Nutzen des weisen Menschen, der nicht über die Kraft zum Handeln, nicht über die Kraft des Gedankens, verfügt? Dies zeigt, dass Weisheit lenkt, aber dass man durch Kraft etwas zuwege bringt; das ist der Grund, warum beides für den Lebenskampf benötigt wird.

Am ratsamsten ist es, im Leben genügend empfindsam zu sein, um das Leben und seine Schönheit zu fühlen und zu schätzen, zugleich aber zu beachten, dass die Seele des Menschen göttlich und alles andere ihr fremd ist, dass alle Dinge, die zur Erde gehören, unserer Seele fremd sind. Diese Dinge sollten unsere Seele nicht berühren. Wenn Objekte vor den Augen erscheinen, kommen sie in das Blickfeld der Augen; wenn sie wieder fort sind, sind die Augen frei. Demzufolge sollte der Geist nichts bewahren außer allem, was schön ist. Denn man kann Gott in Seiner Schönheit suchen; alles andere sollte man vergessen. Indem man das jeden Tag praktiziert, indem man alles vergisst, was unerwünscht, was hässlich ist und nur das erinnert, was schön ist und Freude bereitet, wird man alles verfügbare Glück auf sich ziehen.

KAPITEL 10

DER HÖHEPUNKT DES EGO

Nicht nur der Mensch als solcher hat sich im Laufe der Zeit und Generation für Generation durch Evolution entwickelt, sondern auch ein Individuum entwickelt sich im Verlauf seines Lebens. Mit anderen Worten: Während die Menschheit insgesamt im Laufe der Lebenszeit der Welt Schritt für Schritt evolviert, vollzieht ein Individuum diese Entwicklung, so es sich überhaupt entwickelt, im Laufe seines individuellen Lebens. Es ist der Menschheit auch möglich, den umgekehrten Weg einzuschlagen: Anstatt zu evolviere, kann sie sich zurückbewegen. Das können auch Individuen tun, jedoch wird ein Mensch, der sich wahrhaft entwickelt, nicht zurückgehen. Er würde sich, wenn er einige Schritte rückwärts ginge, unbehaglich und unzufrieden fühlen und dann wieder vorangehen. Er mag vielleicht hundertmal zurückgehen, wird dann aber hundertmal wieder vorwärtsgehen, denn ein Mensch, der einmal die Freude und das Glück von Entwicklung erfahren hat, wird beim Zurückgehen nicht zufrieden sein; das Unbehagen darüber verspürend wird er weitergehen.

Ohne Zweifel folgt die Evolution eines jeden Menschen einem anderen Rhythmus. Im *Vadan*¹⁵ kann man lesen, dass eine Seele schleicht, eine andere Seele geht, eine andere Seele läuft und noch eine andere Seele fliegt, und dennoch leben sie auf der selben Erde, unter der selben Sonne, und sie alle werden menschliche Wesen genannt. Wie seltsam ist es, dass in der heutigen Zeit ein neuer Geist in der Menschheit erwacht ist und man die Entwicklung der Persönlichkeit nicht mehr wahrnimmt! Was man wahrnimmt, ist die Nationalität; welches Land man auch betritt, das erste, wonach man gefragt wird, ist der Reisepass. Es spielt keine Rolle, über welche Entwicklung man verfügt, und es ist auch gleich, welche Erfahrungen die Seele macht, solange man einen Reisepass hat, der einen als Subjekt dieses oder jenen Landes auszeichnet. Das ist das, was wichtig ist.

Sehr oft machen Leute eine großartige Tugend daraus, zu sagen: „Ich bin genauso gut wie du.“ Stellen Sie sich diese Anmaßung vor! Je besser man ist, desto weniger wird man sich dafür halten. Einer, der wirklich besser ist, wäre außerstande, zu sagen: „Ich bin genauso gut wie du.“ Es bedeutet, dass das Bewusstsein des heutigen Menschen minderwertig ist. Er

¹⁵ Hazrat Inayat Khan, *Vadan*, Talas 1134

sagt: „Ich bin genauso gut wie du“, weil er sich in seinem Geiste unbewusst minderwertig fühlt.

Wessen Schuld ist das? Man könnte sagen, es sei das Verschulden von Nationen, von Rassen, der Bildung, und man könnte noch viele andere Ausreden vorbringen. Aber es ist der Geist der Zeit. Es ist niemandes Schuld, und doch ist es andererseits nicht nötig, einen Zustand in einer Art Rauschzustand zu durchleben; besser ist es, zum Wissen über diesen Zustand zu erwachen. Es ist besser, sich mit dem wirklichen Zustand der Menschheit heute vertraut zu machen. Wenn wir die menschliche Natur aus metaphysischer Sicht erforschen, sehen wir, dass der Ursprung menschlicher Natur derselbe ist wie der Ursprung aller anderen Dinge, und das zentrale Thema dieses Ursprungs ist Intoleranz. Ohne Grund ist des Menschen erstes Gefühl, dass ein anderer nicht existieren darf. Später wird dieses Gefühl modifiziert und der Mensch wird mitfühlender, harmonischer und rücksichtsvoller, aber das erste Gefühl, das er hat, ist, dass ein anderer nicht existieren sollte.

Woher kommt dieses Gefühl? In Wirklichkeit gibt es nur ein Leben und es gibt ein Sein. Die Welt der Vielfalt ist aus *einem* Sein gemacht: Es ist die Manifestation des Einen. Zugleich aber verliert das eine Sein in dieser Welt der Vielfalt, in dieser Manifestation, das Bewusstsein dafür, eins zu sein, und es entsteht das Bewusstsein, viele zu sein. Auf diese Weise geschieht es, dass sich ein Wesen gegen ein anderes Wesen stellt. Freundschaft, Sympathie, Harmonie, Zuneigung, Hingabe, all dies kam später, während der Mensch sich entwickelte, aber es sind nicht seine ersten Tendenzen. Die erste Tendenz ist eine Art misstönender Einfluss. Wie glücklich fühlt man sich zum Beispiel, wenn man alleine in einem Eisenbahnabteil sitzt, aber sobald eine andere Person eintritt, denkt man, was für großes Verbrechen das ist! Man hätte lieber gesehen, sie wäre in ein anderes Abteil gegangen und hätte einen alleine gelassen. Es ist ein ganz natürliches Gefühl, wenn man in einem Restaurant allein an einem Tisch sitzt und isst und ein Fremder kommt, um sich an den selben Tisch zu setzen. Es mag sich um einen engelsgleichen Menschen handeln, aber sobald er kommt, denkt man: „Warum? Gibt es hier nicht noch mehr Tische?“ Und dieses Gefühl befällt selbst harmonische Menschen; ich spreche hier nicht von den Unharmonischen. Ist denn daran irgendetwas Überraschendes angesichts der Geschichte der Welt, in der es so viele Kriege und Schlachten gegeben hat? Und für was? Für nichts. Der Mensch hat lieber Krieg als Frieden. Er mag den Frieden nach dem Krieg, aber wenn er den Frieden vor dem Krieg lieben würde, hätte es niemals einen Krieg gegeben.

Was ist die Seele? Wenn es überhaupt möglich ist, eine Erklärung dafür zu geben, was die Seele ist, dann ist es das Gefühl von „Ich bin“. Das Gefühl der eigenen Existenz, das ist die Seele. Der Teil des Wesens, der fühlt, dass man existiert. Und was ist das Ego? Das Ego ist das, was sich um die Seele herum ansammelt, und das ist das Wissen von sich selbst.

Wenn ein Mensch sagt oder fühlt: „Ich existiere“, so ist dies das Gefühl der Seele. Aber der

Mensch weiter geht und sagt: „Als was existiere ich? Ich existiere als ein physischer Körper, als Hände, als Füße, als Kopf, als ein großer Mensch, als ein kleiner Mensch, als ein dünner Mensch, als ein korpulenter Mensch.“ Es ist jenes Gefühl, ein berührbares und sichtbares Wesen zu sein, es ist jenes die Seele umgebende Wissen, welches das Ego, die *nafs*, hervorbringt. Es gibt viele Freunde in dieser Welt und es gibt viele Feinde, aber der beste Freund und zugleich der schlimmste Feind ist das Ego. Es ist unser bester Freund, wenn es zu einem Freund wird, aber vor allem ist es der schlimmste Feind. Jedes Mal, wenn sich ein Mensch wegen irgendetwas angegriffen fühlt, jede Beleidigung, die ein Mensch empfindet, jeder Impuls, etwas zu tun – all das kommt aus der *nafs*.

Das Ego ist wie eine Rose und zugleich auch wie die Dornen, die die Rose umgeben. Es nimmt den Platz der Dornen ein, wenn es nicht kultiviert ist, und wird, wenn es verfeinert ist, zur Rose. Der Weg, um diese Verfeinerung zu bewirken, besteht darin, sich selbst zu erniedrigen und seine Begierden zu vernichten. Es ist der Prozess der Kreuzigung, durch den ein Mensch sein Ego verfeinert. Das Ego ist ein hartes Korn, und es muss gemahlen werden, bis es zu einem feinen Pulver geworden ist, aus dem ein Teig hergestellt wird.

Wenn das Ego im Zustand des Dorns verbleibt, entstehen weitere Dornen und weitere und weitere, bis sich die Dornen in einem solchen Maße vermehrt haben, dass jeder, der mit dieser Person in Berührung kommt, missgestimmt wird. Wir alle haben Freunde, denen wir höchst dankbar dafür wären, wenn sie sich von uns fernhielten. Wir lieben sie, wir haben sie gern, aber wir wären sehr froh, wenn sie wegbleiben würden. Warum ist das so? Es sind die Dornen, die weh tun.

Auf welche Weise offenbaren sich diese Dornen? Sie offenbaren sich in Form von Worten, von Handlungen, von Wünschen und in Form von Verhalten. Warum fühlt man sich bei bestimmten Leuten im Leben verärgert, manchmal sogar, bevor sie ein einziges Wort geäußert haben? Weil der Dorn sticht. Vielleicht wird dieser Mensch sagen: „Aber ich habe überhaupt nichts gesagt, ich habe überhaupt nichts getan“, doch er weiß nicht, dass er Dornen hat. Vielleicht sind es so viele, dass uns seine Anwesenheit sticht, bevor er auch nur ein einziges Wort ausgesprochen oder er sich bewegt hat. Entweder entwickelt das Ego Dornen oder es entwickelt sich zu einer Rose, und wenn es sich zu einer Rose entwickelt, dann wird jedermann aufgrund ihrer schönen Blüten, ihrer Feinheit, ihres Duftes, ihrer Farbe, ihrer Weichheit und ihrer Struktur angezogen. Alles daran ist anziehend, reizvoll und heilend.

Für jede Seele gibt es vier Stadien, die sie durchlaufen muss, um zur Kulmination des Ego zu gelangen, was so viel bedeutet wie, das Stadium der Rose zu erreichen. Im ersten Stadium ist ein Mensch rau, unachtsam und rücksichtslos. Er ist an dem interessiert, was er will und an dem, was er gern hat, und entsprechend ist er natürlicherweise blind gegenüber den Nöten und Bedürfnissen anderer. Im zweiten Stadium ist ein Mensch anständig und gut, so-

lange und soweit seine Interessen betroffen sind. Solange er seine Wünsche erfüllt bekommen kann, ist er angenehm und freundlich und gut und harmonisch, aber wenn er seinen Willen nicht durchsetzen kann, wird er rau und grob und verändert sich völlig. Es gibt ein drittes Stadium, in dem jemand mehr mit den Wünschen und Anliegen anderer Menschen befasst ist und weniger mit sich selbst, in dem sein ganzes Herz auf der Suche danach ist, was er für andere tun kann. In seinem Denken nimmt die andere Person die erste Stelle ein, und danach erst kommt er. Das ist der Beginn der Verwandlung in eine Rose. Noch ist es nur eine Rosenknospe, aber im vierten Stadium erblüht die Rosenknospe in dem Menschen, der sich, indem er Gutes für andere tut, vollkommen selbst vergisst.

In Sufi-Begriffen wird das Zermahlen des Ego *nafs kushi* genannt. Wie zermahlen wir es? Wir zermahlen es, indem wir uns ab und an selbst zur Rede stellen. Wenn das Selbst sagt: „O nein. So darf ich nicht behandelt werden“, dann sagen wir, „Was macht es schon aus?“ Wenn das Selbst sagt: „Er hätte dieses tun sollen; sie hätte jenes sagen müssen“, dann sagen wir, „Hier entlang oder da entlang, was spielt das für eine Rolle? Jeder Mensch ist, was er ist, du kannst ihn nicht ändern, aber dich selbst kannst du ändern.“ Das ist das Zermahlen.

Wenn sich ein Dorn zeigt und Sie ihn zermahlen, sobald Sie ihn bemerken, wird sich der nämliche Dorn dadurch, dass er vernichtet wird, in eine Rose verwandeln, denn auch der Dorn gehört zum Rosenstrauch. Wenn ein Mensch sagt: „Diese Position will ich nicht einnehmen; das will ich nicht essen; das hasse ich; das verachte ich; das kann ich nicht ertragen; das kann ich mir nicht ansehen; das kann ich nicht aushalten; das kann ich nicht leiden“, dann sind das lauter kleine Dornen. Ein Mensch mag nicht darum wissen, aber es sind Dornen, und wenn sie zerstoßen worden sind, kommt aus ihnen eine Rose zum Vorschein. Wie einfach es für die Leute ist, zu sagen, sie würden gerne etwas über Mystizismus und Okkultismus wissen. Gäbe es einen noch imposanteren Begriff, würden sie sich gerne *dafür* interessieren, und sie glauben, dass man Mystizismus und Okkultismus verstehen kann, indem man Bücher liest, dass man es erlernen kann, indem man Stunden nimmt oder dass man darüber Bescheid weiß, indem man bestimmte Übungen macht. Dabei ist es der Alltag, der uns von morgens bis abends lehrt. Jeden Augenblick des Tages und der Nacht haben wir mit etwas zu tun, gegen das unsere *nafs* aufbegehren, und wenn wir dies als Gelegenheit nähmen, sie zu zermahlen, sie niederzuwerfen, dann würde unsere Persönlichkeit in wenigen Jahren zu einer Rose werden.

Ist es denn immer falsch, zu sein, was man einen Egoisten nennt? Es gibt viele Arten von Egoisten. Es gibt gute Punkte und es gibt schlechte Punkte in einem egoistischen Menschen. Der Egoist ist selbstsüchtig, und selbstsüchtige Menschen können Grausamkeit und Unehrlichkeit hervorbringen. Und er hat eine andere Seite, und das sind der Stolz, die Unabhängigkeit und der Gleichmut, die ihm Zufriedenheit verschaffen. Im Übrigen: Wenn der wirkliche Egoist, jener, dessen Ego vor ihm steht wie eine in Fels gehauene Statue, das Ego lan-

ge genug beobachtet, dann wird es nach einiger Zeit zu einem lebendigen Wesen. Es erwacht zum Leben und wird genau zu jenem Wesen, das er erstrebt hat. Deshalb ist der gute Egoist auf dem richtigen und der schlechte Egoist auf dem falschen Weg.

Für wen sollen wir einen Thron aus weichen Polstern errichten? Um unserer eigenen Eitelkeit willen, weil wir denken, wir seien besser als die anderen? Nein, zur Freude der anderen und nicht für unsere Eitelkeit. Sobald die Frage entsteht: „Bin ich nicht besser als andere, bin ich nicht spiritueller und weiser als andere?“, geht es um das „Ich“. Das ist falsch. Was spielt es für eine Rolle, was wir sind, solange wir es vermögen, anderen Freude zu schenken, anderen das Leben leichter zu machen? Denn dies ist die Welt des Kammers; unsere Schwierigkeiten sind ohne Ende. Vom König bis zum Bettler, vom Reichsten bis zum Ärmsten, hängen Probleme ohne Ende über dem Haupt eines jeden Individuums. Wenn wir jemandem ein wenig von Nutzen sein können, können wir leichter lernen, was Mystizismus ist, denn der einzig wahre Mystizismus ist, wenn ein Mensch begreift, dass er Gott gefällt, indem er der Menschheit Freude bereitet.

Nur auf diese Weise können wir unser Ego vernichten. Jedes Mal, wenn wir dessen Nadelstich bemerken, jedes Mal, wenn dessen Dornen vor unseren Augen erscheinen, sollten wir sie zermahlen und sagen: „Was seid ihr? Seid ihr nicht Dornen; seid ihr nicht die Ursache des Unglücks für andere genauso wie für mich? Ich möchte nicht mein eigen Wesen in solch einer Form, in Gestalt von Dornen, betrachten müssen! Ich möchte, dass mein Wesen in eine Rose verwandelt wird, auf dass ich anderen Glück, Freude und Trost bringen möge.“ Wenn es etwas gibt, was in der spirituellen Lehre, bei der Suche nach Wahrheit, bei der Selbstverwirklichung gebraucht wird, dann ist es die Verfeinerung des Ego. Denn dasselbe Ego, das am Anfang seines Seins unser schlimmster Feind ist, wird am Ende, wenn es entwickelt und kultiviert und verfeinert wird, zu unserem besten Freund werden.

„Kenne dich selbst und du wirst Gott kennen“, sagte der große Sufi-Philosoph Ali. Das Selbst zu kennen ist die schwierigste Sache der Welt, weil das, was der Mensch als erstes wahrzunehmen vermag, nur ein Teil des Selbst, ein begrenzter Teil, ist. Wenn der Mensch sich fragt: „Was ist das in mir, was ‚ich‘ ist?“, findet er seinen Körper und seinen Verstand, und in beiden findet er sich begrenzt und von anderen getrennt. Diese Vorstellung von seinem Wesen ist es, die den Menschen sich selbst als Individuum erkennen lässt.

Würde der Mensch tief genug in sich selbst eintauchen, würde er einen Punkt seines Egos erreichen, wo es ein unbegrenztes Leben lebt. Diese Erkenntnis ist es, die den Menschen zum wahren Verstehen des Lebens bringt; solange er sein unbegrenztes Ego nicht erkannt hat, lebt er ein Leben der Begrenztheit. Wenn ein Mensch, befangen in dieser Illusion, „ich“ sagt, so ist das in Wirklichkeit eine falsche Behauptung. Das ist der Grund, warum jeder-

mann eine falsche Behauptung über sein „ich“ aufstellt, mit Ausnahme einiger Weniger, die bei einer wirklichen Erkenntnis der Wahrheit angekommen sind.

Diese falsche Behauptung ist die *nafs*, und die Vernichtung dieses falschen Selbst ist das Ziel des Weisen. Aber das falsche Ego zu vernichten ist ohne Zweifel schwieriger als irgend-etwas anderes auf der Welt, und es ist dieser Pfad der Vernichtung, welcher der Pfad der Heiligen und Weisen ist.

KAPITEL 11

CHARAKTERBILDUNG

Bei der Charakterbildung spielt die Willenskraft eine große Rolle. Wenn ein Mensch jedem kleinen Verlangen, jeder Neigung und jeder Laune, die ihn überkommt, nachgibt, wird die Willenskraft geschwächt, aber wenn ein Mensch jede kleine Laune, Angewohnheit und Neigung bekämpft, lernt er, mit sich selbst zu kämpfen und entwickelt auf diese Weise Willenskraft. Sind die Neigungen, Launen und Angewohnheiten eines Menschen erst einmal stärker geworden als seine Willenskraft, trifft er in seinem Leben auf zahlreiche Feinde, die in seinem eigenen Selbst existieren, und er findet heraus, dass es schwer ist, sie zu bekämpfen. Denn Neigungen, Launen und Angewohnheiten lassen es, wenn sie kraftvoll sind, nicht zu, dass die Willenskraft ihnen entgegenwirkt. Wenn es überhaupt so etwas wie Selbstverleugnung gibt, dann wäre das die passende Übung; durch diese Übung erlangt man mit der Zeit eine Kraft, die „Meisterschaft über sich selbst“ genannt werden könnte.

Bei den kleinen Dingen des Alltags vernachlässigt man diese Überlegung, weil man denkt: „Dies sind *meine* Angewohnheiten, *meine* Launen, *meine* Neigungen, und indem ich sie respektiere, respektiere ich mich selbst; indem ich Rücksicht auf sie nehme, nehme ich Rücksicht auf mich selbst.“ Aber man vergisst, dass man nicht das ist, was man als *mein* bezeichnet, sondern dass man das ist, was will. Deshalb heißt es in dem christlichen Gebet „Dein Wille geschehe“, was soviel heißt wie „Dein Wille, wenn er durch mich wirkt“, oder anders ausgedrückt, „mein Wille, der Dein Wille ist, soll geschehen.“ Es ist diese Illusion des Verwechselns dessen, was man besitzt, mit sich selbst, die alle Illusionen schafft und den Menschen von der Selbstverwirklichung abhält.

Das Leben ist ein unentwegter Kampf. Der Mensch kämpft mit Dingen, die sich außerhalb von ihm befinden und bietet damit den Feinden, die in seinem eigenen Wesen existieren, eine Chance. Deshalb ist das wichtigste, was im Leben erforderlich ist, für den Augenblick mit der äußeren Welt Frieden zu schließen, um sich für den Krieg vorzubereiten, der in einem selbst ausgefochten werden muss. Ist erst einmal im Innern Frieden hergestellt, wird man dadurch genügend Stärke und die Kraft gewinnen, die im Kampf des Lebens im Innen *und* im Außen gebraucht werden.

Selbstmitleid ist die schlimmste Armut. Wenn ein Mensch voller Mitleid „Ich bin...“ sagt, hat er sich, noch bevor er das gesagt hat, zur Hälfte dessen verkleinert, was er tatsächlich ist, und durch das, was er dann sagt, reduziert er sich vollends. Hinterher ist nichts mehr von ihm üb-

rig. Es gibt so vieles auf der Welt, was wir bemitleiden können und bei dem es richtig wäre, uns dessen zu erbarmen, aber wenn uns unser eigenes Selbst keine freie Zeit belässt, vermögen wir unseren Geist^(mind) nicht anderen in der Welt zu widmen. Das Leben ist eine einzige lange Reise, und je weiter wir uns selbst hinter uns gelassen haben, desto weiter haben wir uns auf das Ziel zubewegt. Wahrlich, wenn das falsche Selbst untergegangen ist, ist das wahre Selbst entdeckt.

Bei der Charakterbildung ist es von äußerster Wichtigkeit, zu lernen, wie man der Welt entgegenzutreten hat, der Welt, in der man Leiden und Schwierigkeiten und Freuden und Schmerzen begegnet. Es ist sehr schwer, sie vor der Welt zu verbergen; zugleich sollte ein weiser Mensch weder alles zeigen, was er fühlt, noch in jedem Augenblick zeigen, was er fühlt. Der gewöhnliche Mensch reagiert wie eine Maschine als Antwort auf jeden äußeren Einfluss und jeden inneren Impuls; dadurch vermag er sich sehr oft nicht an das Gesetz der Musik des Lebens zu halten.

Für einen weisen Menschen ist das Leben Musik, und in dieser Symphonie hat er einen bestimmten Part zu spielen. Würde man sich so nieder fühlen, dass das Herz eine niedere Tonlage erklingen lässt, die Anforderungen des Lebens jedoch in dem Augenblick danach verlangten, eine höhere Tonlage zum Ausdruck zu bringen, dann würde man fühlen, dass man bei dieser Musik, in der man seinen Part in der passenden Weise spielen sollte, nicht den richtigen Ton getroffen hat. Das ist die Prüfung, durch die man die alte Seele von der Kinderseele unterscheiden kann. Die Kinderseele wird jedem Gefühl nachgeben, während die alte Seele ungeachtet jeden Problems einen höheren Ton anschlagen wird.

Es gibt Momente, in denen das Lachen zurückgehalten werden muss, und es gibt Zeiten, in denen Tränen zurückgehalten werden müssen. Diejenigen, die das Stadium erreicht haben, in dem sie den Part erfolgreich spielen können, den aufzuführen ihnen in diesem Drama des Lebens bestimmt ist, haben Macht selbst über den Ausdruck ihres Gesichtes; sogar ihre Tränen können sie in ein Lächeln verwandeln und ihr Lächeln in Tränen. Man könnte fragen: „Ist es nicht Heuchelei, nicht natürlich zu sein?“ Aber wer Kontrolle über seine Natur hat, ist der Natürlichere! Er ist nicht nur natürlich, er ist der Meister der Natur, während derjenige, dem es an Macht über die Natur mangelt, ungeachtet seiner Natürlichkeit schwach ist.

Man muss auch verstehen, dass wirkliche Zivilisation Lebenskunst bedeutet. Was ist diese Kunst? Es ist das Wissen um die Musik des Lebens. Ist eine Seele erst einmal zur ständigen Musik des Lebens erwacht, wird jene Seele es als ihre Verantwortung, als ihre Verpflichtung, betrachten, ihren Part im äußeren Leben zu spielen, selbst dann, wenn es im Augenblick im Gegensatz zu ihrem inneren Zustand stünde. Man muss in jedem Augenblick seines Alltagslebens wissen, was das Leben von einem verlangt, was es von einem fordert und wie man die Anforderungen des Lebens beantworten soll. Das verlangt von einem, vollkommen zu

den Bedingungen des Daseins erwacht zu sein. Man muss über Einsicht in die menschliche Natur verfügen, und es erfordert, seinen eigenen Zustand vollständig zu kennen. Wenn jemand sagt: „Ich bin wie ich bin, wenn ich traurig bin, bin ich traurig, wenn ich froh bin, bin ich froh“, wird das nicht reichen. Nicht einmal die Erde wird den Menschen tragen wollen, der keine Antwort geben will auf die Forderungen des Lebens. Der Himmel wird diesen Menschen nicht dulden und die Sphären ihn nicht beherbergen, ihn, der nicht bereit ist zu geben, was das Leben von ihm verlangt. Wenn dies wahr ist, dann ist es das Beste, ohne Umstände und bereitwillig die Pflicht zu tun.

Im Orchester gibt es einen Dirigenten, und es gibt viele, die die Musik spielen, und jeder der Musiker hat bei der Aufführung seinen Part zu leisten. Wenn er das nicht richtig macht, dann ist das sein Fehler. Der Dirigent wird ihn nicht anhören, wenn er sagt, er habe deshalb nicht richtig gespielt habe, weil er traurig gewesen oder weil er zu fröhlich gewesen sei. Der Dirigent des Orchesters ist nicht mit dessen Traurigkeit oder Fröhlichkeit befasst, sondern mit dem Part, den der betreffende Musiker in der gesamten Symphonie zu spielen hat. Das ist die Natur unserer Leben. Je weiter wir uns entwickeln in unserem Part in diesem Orchester, desto besser können wir unseren Part in der Symphonie des Lebens erfüllen. Was braucht es, um diese Kontrolle über sich selbst zu haben? Wir müssen Kontrolle über unser inneres Selbst haben, denn jede äußere Manifestation ist nichts anderes als eine Reaktion auf den inneren Zustand. Deshalb ist die erste Kontrolle, die es zu erlangen gilt, diejenige über das eigene Selbst, was durch die Stärkung des Willens erreicht wird und auch durch ein besseres Verstehen des Lebens.

Für den Menschen, der auf dem Pfade Gottes geht, gibt es nur einen Kampf: den beständigen Kampf mit dem Ego. Es ist das Ego, das als Hülle das Licht der Seele verdeckt; das Licht, das unter dem Ego verborgen ist, ist „das Licht, das unter den Scheffel gestellt ist“. Der Sinn des Menschen für Gerechtigkeit, seine Logik, seine Vernunft, seine Intelligenz, seine Zuneigung, sie alle sind durch das Ego verdeckt. Wenn er über jemanden urteilt, so geschieht das vom Standpunkt seines eigenen Interesses aus; wenn er vernünftig denkt, produziert sein selbstsüchtiger Geist das Resultat; bei seinen Zuneigungen stellt er sich selbst an die erste Stelle, und seine Intelligenz ist durch sein Ich verdunkelt. Das ist der Zustand des durchschnittlichen Menschen. In dem Maße, in dem der Mensch die Hülle von der Seele entfernt, in dem Maße wird er gerechter, wahrer, aufrichtiger und liebevoller. Selbstsucht lässt den Sinn für Eigeninteresse sich entwickeln, und häufig kann ein Mensch dadurch irdischen Wohlstand erlangen. Da aber alle Dinge in dieser Welt dem Wandel, dem Tod und dem Verfall unterworfen sind, steht er am Ende mit leeren Händen da, während der selbstlose Mensch, der vielleicht aufgrund seines fehlenden Sinnes für Eigennutz von irdischen Gütern ausgeschlossen wurde, schließlich im Besitz seines Verstandes bleibt und reich an den Gaben der Liebe, Gerechtigkeit und Intelligenz ist.

Die ganze Tragödie des Lebens besteht darin, dass man sein natürliches Selbst aus den Augen verliert, und der größte Gewinn im Leben ist, mit seinem wahren Selbst in Berührung zu kommen. Das wahre Selbst ist durch viele Hüllen des Ego verdeckt. Dabei sind Hunger und Leidenschaft diejenigen, die gegenüber allen anderen überwiegen; daneben sind es Stolz und Eitelkeit. Man muss zu unterscheiden lernen zwischen dem, was natürlich und dem, was unnatürlich ist, zwischen dem, was notwendig und dem, was unnötig ist, zwischen dem, was Glück und dem, was Leid bringt. Zweifellos ist es für viele schwer, zwischen richtig und falsch zu unterscheiden, aber indem man seinem Ego von Angesicht zu Angesicht gegenübersteht und es als jemanden erkennt, der bereit ist, Krieg gegen einen zu führen, und indem man seine Willensstärke hält wie ein blankes Schwert, schützt man sich vor seinem größten Feind, welches das eigene Ego ist. Und es kommt eine Zeit im Leben, da man sagen kann: „Mein schlimmster Feind ist in mir selbst gewesen.“

Es gibt drei unterschiedliche Stadien, durch die hindurch das Ego sich entwickelt und den Idealzustand erreicht. Der erste Schritt wird von den Sufis *ammara* genannt; in diesem Stadium wird das Ego durch die Befriedigung der Leidenschaften und der Begierden zufriedengestellt.

Von diesem tierischen Stadium aus kann das Ego zu einem höheren Stadium, dem des menschlichen Ego, aufsteigen, und dieses Stadium ist das der Befriedigung der Eitelkeit. Dieses Ego wird bei den Sufis als *lawwama* bezeichnet, und zu Beginn veranlasst dieses Stadium den Menschen, alles zu tun, was geeignet ist, anderen Schaden zuzufügen und anderen gegenüber verletzend und ungerecht zu sein. Das dauert an, bis er die wahre Natur der Eitelkeit zu verstehen gelernt hat, denn alles Gute wie auch alles Böse ist aus Eitelkeit geboren. Wenn die Eitelkeit aufhört, den Menschen zu veranlassen, Böses zu tun, hat er die menschliche Stufe erreicht. Sobald jedoch die Eitelkeit den Menschen veranlasst, Gutes zu tun, wird das Ego human, wobei dieses Wort im orientalischen Sinne zu verstehen ist, in dem es „mehr als menschlich“ bedeutet, da es von den beiden Wörtern *hu*, göttlich und *manas*, Geist oder Verstand, abgeleitet ist.

Die erste Lektion, die das Ego lernen muss, um sich in den humanen Zustand hinein zu entwickeln, ist die des Stolzes in Gestalt des Selbstrespektes. So wie der Mensch eine Neigung zu guter Kleidung und schönem Zierrat hat, um in den Augen anderer so zu erscheinen, wie er es als schön empfindet, so muss er die selbe Neigung zur Bildung der Persönlichkeit verspüren, indem jede Handlung und jegliches Verhalten in der Weise verziert werden, die er für gut und schön erachtet.

KAPITEL 12

DEM PHYSISCHE EGO EINHALT GEBIETEN

Das Ego ist in drei Teile aufgeteilt, in das physische Ego, das mentale Ego und das spirituelle Ego. Das mentale Ego verdeckt das spirituelle Ego, und das physische Ego bildet eine Hülle über dem mentalen Ego. Tatsächlich ist das Ego eins, jedoch sind dies die drei verschiedenen Aspekte des Ego.

Das physische Ego wird durch die Befriedigung der körperlichen Verlangen genährt. Man erlebt, wie nach einer Mahlzeit oder einem erfrischenden Getränk ein belebendes Gefühl in einem aufsteigt, und zweifellos überdeckt dies das „Ich“ im Innern mit einer weiteren Hülle. Und deshalb besteht ein Unterschied zwischen Schlaf und Meditation. Obwohl beides Erholung zur Folge hat, wird dennoch die eine Erholung durch Belebung des Körpers hervorgerufen, während die andere ohne eine solche bewirkt wird. Es hat Fälle meditativer Menschen gegeben, die von den vierundzwanzig Stunden eines Tages nur zwei oder drei geschlafen haben, ohne krank zu werden. Ein Mensch, der gut schlafen kann, bringt damit ein Zeichen von Gesundheit zum Ausdruck und unterliegt trotzdem dem Risiko, krank zu werden. Die Befriedigung jeden Verlangens bedeutet für den Körper eine vorübergehende Belebung und Erholung, aber diese vorübergehende Befriedigung erzeugt ein weiteres Verlangen, und jede weitere Erfahrung der Befriedigung der Verlangen lässt den Wunsch nach weiterer Befriedigung entstehen. Dementsprechend wird das Ego, die Hülle über unserem mentalen und spirituellen Wesen, dicker und dicker, bis es alles Licht aus dem Innern verschließt. Es gibt manche, die essen, um zu leben, aber viele gibt es, die leben, um zu essen. Der Körper ist ein Instrument für die Seele, die äußere Welt zu erfahren, aber wenn das gesamte Leben dem Instrument gewidmet ist, wird die Person, für die das Instrument existiert, ihrer Erfahrung im Leben beraubt.

Die Blindheit, die das physische Ego hervorruft, ist unter der niederen Kreatur deutlich zu erkennen an der Neigung des Löwen, mit anderen Löwen zu kämpfen oder an der Neigung des Hundes, den Knochen zu verstecken, von dem er das Fleisch bereits abgefressen hat, von dem er aber trotzdem nicht will, dass ein anderer Hund ihn anrühre. Selbiges physisches Ego verschafft dem Menschen Stolz auf seine Stärke, seine Schönheit, seine Kraft und seine Besitztümer. Wenn es einen Funken von Licht gibt, dann muss er sich mit der Zeit ausweiten zu einem leuchtenden Stern, und wenn die geringste Dunkelheit herrscht, dann muss sich

diese Dunkelheit ausweiten und das ganze Leben in einen Nebel hüllen. Im Rausch des physischen Ego bekommt der Mensch ein solch ausschließliches Interesse an der Befriedigung seiner Verlangen, dass er problemlos nicht nur seinem Feind, sondern seinem liebsten Freund schaden oder ihn verletzen oder wehtun kann. So wie ein betrunkenen Mann nicht weiß, was er sagt oder tut, so ist ein Mensch, der durch sein physisches Ego geblendet ist, berauscht und kann mühelos Dinge sagen oder tun, ohne dabei Rücksicht auf die Freude, die Zufriedenheit, das Glück, die Harmonie oder den Frieden anderer zu nehmen.

Hinsichtlich der Befriedigung körperlicher Verlangen gibt es zwei Dinge: Notwendigkeit und Begierde. Eine Befriedigung, die erforderlich ist, um zu existieren, ist das eine, und das andere Sache hingegen ist ein ständig wachsendes Vergnügen an der Befriedigung körperlicher Verlangen. Wenn der Mensch agiert, ohne das im Blick zu behalten, macht er auf die eine oder andere Art einen Fehler - bei der Befriedigung der Verlangen oder wenn er von deren Befriedigung absieht. Um das Ego zu trainieren, ist es nicht notwendig, der Natur Grausamkeiten zuzufügen. Es ist Unterscheidungsvermögen vonnöten, um zu verstehen, inwieweit wir die Begierden befriedigen sollten und inwieweit wir davon Abstand nehmen sollten, uns solchen Befriedigungen hinzugeben.

Intensives Verlangen nach körperlicher Befriedigung hat einen schlechten Einfluss auf die Mentalität, die sich in ihrem psychischen Wirken dann nachteilig auf einen selbst und auf seine Umgebung auswirkt. Sie erzeugt Eifersucht, Neid und Gier in unserer Natur, und wenn die Gedankenströme stark sind, rufen sie psychisch giftige Wirkungen hervor. Im Osten glaubt man an etwas, was unter dem Namen *nasr* bekannt ist: der Glaube daran, dass beliebige Speisen oder Getränke eine vergiftende Wirkung auf diejenigen haben können, die sie isst oder trinkt, sofern sie zuvor einem bösen Blick ausgesetzt gewesen sind. Dieser Aberglaube ist in der einen oder anderen Form in nahezu allen Teilen des Osten bekannt. Die psychische Idee dahinter ist, dass das intensive Gefühl von Neid einen Gedankenstrom erzeugt, der sein Gift sicher verbreiten wird und bei demjenigen, gegen den das Gefühl wirkt, Unheil verursacht.

Um das Ego zu erziehen, ist es notwendig, zwischen dem zu unterscheiden, was das Recht des Ego ist und dem, was nicht sein Recht ist. Das Ego hat die Tendenz, nach dem zu verlangen, was es braucht, aber auch nach dem, was es nicht braucht. Ersteres ist sein natürliches Verlangen, das zweite ist Begier. Auch hat das Ego die Tendenz, von dem, was es gerne hat, immer mehr zu wollen, ohne Rücksicht auf Recht und Gerechtigkeit und ungeachtet der Folgen. Zum Beispiel ist ein Mensch imstande, mehr und mehr zu essen und zu trinken, bis es ihn krank macht. Jede Art von Wunschbefriedigung oder Befriedigung eines Verlangens schafft eine Tendenz, mehr zu wollen.

Dann gibt es den Wunsch nach Abwechslung im Erleben, und wenn ein Mensch dem nachgibt, findet es niemals ein Ende. Ein Übermaß an Verlangen oder Leidenschaften erzeugt immer einen Rausch im Menschen, und der steigert sich in einem solchen Maße, dass die begrenzten Mittel, über die der Mensch verfügt, nicht ausreichen, um seine Wünsche zu befriedigen. Deshalb will er, um seine Wünsche zu befriedigen, mehr als das, was sein Eigen ist; es verlangt ihn nach dem, was anderen Menschen gehört. Wenn das beginnt, dann nimmt natürlicherweise das Unrecht seinen Anfang. Kann er nicht bekommen, wonach es ihn verlangt, entstehen Schmerz und Enttäuschung. Wenn ein Mensch seine Wünsche in stärkerem Maße befriedigt als andere Menschen, möchten andere, ihm die Befriedigung, die er hat, streitig zu machen.

Natürlich erwartet man von einem Denker, dass er das versteht und sein Ego von allem befreit, was unnötig ist. Das Training des Ego bedeutet zu essen, um zu leben und nicht zu leben, um zu essen, und in dieser Weise mit allen Dingen zu verfahren, nach denen es einen verlangt. Die Natur des Verlangens ist solcherart, dass es durch nichts für immer befriedigt wird, und manchmal kostet die Freude des Augenblicks mehr, als sie wert ist. Wenn man davor seine Augen verschließt, ergreift man das flüchtige Vergnügen ohne Rücksicht auf das, was danach folgen wird.

Die Erziehung des Ego bedeutet nicht notwendigerweise ein trauriges Leben der Entsagung, noch ist es zwangsläufig das Leben eines Einsiedlers. Die Erziehung bedeutet, im Leben weise zu sein, zu verstehen, was wir wünschen, warum wir es wünschen und welche Wirkung es nach sich ziehen wird, was wir uns leisten können und was wir uns nicht leisten können. Auch geht es darum, das Verlangen vom Standpunkt der Gerechtigkeit aus zu verstehen, zu wissen, ob es recht und gerecht ist. Wird dem Ego im Übermaß seiner Gelüste auch nur im mindesten nachgegeben, wird es zum Herrn über unser Selbst. Deshalb muss bei der Erziehung des Ego selbst das Geringste vermieden werden, was uns mit der Zeit beherrschen könnte. Das ideale Leben ist ein Leben in Ausgeglichenheit, nicht notwendigerweise ein Leben des Verzichtes. Allerdings muss Verzicht geübt werden, sofern es für die Ausgeglichenheit erforderlich ist. Wahrlich, Ausgeglichenheit ist das wahre Leben.

Wenn wir über den ganzen Unfrieden in der Welt von heute nachdenken, dann stellen wir fest, dass er durch das physische Ego verursacht ist. Hinter den Kriegen und Revolutionen scheint das Verlangen nach Bequemlichkeit und Vergnügen und nach größerem irdischen Gewinn zu stehen. Da das Glück der Welt vom moralischen Standard der Mehrheit abhängig ist, ist auch der Frieden der Welt von der Schulung der menschlichen Natur und des psychischen Gesetzes des Glückes abhängig.

KAPITEL 13

EITELKEIT

Die ganze Manifestation ist ein Ausdruck jenes Geistes ^(spirit) des Logos, der in Sufi-Begriffen *kibria*¹⁶ genannt wird. Dieser Geist offenbart sich in jedem Wesen in Form von Eitelkeit, Stolz oder Eingebildetheit. Stolz ist Eitelkeit, die sich in ungehobelter, grober Weise ausdrückt. Ohne diesen Geist, der als zentrales Thema des Lebens in jedem Wesen am Wirken ist, würden in der Welt weder Gut noch Schlecht existieren, noch gäbe es großartig oder unbedeutend. Alle Tugenden und jegliches Böse sind die Sprösslinge dieses Geistes. Die Kunst der Persönlichkeit besteht darin, die rauen Kanten dieses Geistes der Eitelkeit abzuschleifen, die jene, denen man im Leben begegnet, stören und verletzen. Je öfter ein Mensch „ich“ sagt, desto mehr stört er den Geist ^(mind) seiner Zuhörer.

Oftmals werden Menschen in Höflichkeit geschult und man bringt ihnen eine verfeinerte Sprache und geschliffene Manieren bei, doch sofern dieser Geist der Eitelkeit ausgeprägt ist, wird er sich ungeachtet aller guten Manieren und der schönen Sprache heranschleichen und im Denken des Menschen, in seiner Rede und in seinem Handeln äußern, lautstark „Ich bin, ich bin!“ ausrufend. Wenn ein Mensch sprachlos ist, wird seine Eitelkeit im Ausdruck seines Blicks hervortreten. Er ist am schwersten zu unterdrücken und zu kontrollieren. Für Adepten ist der Kampf mit den Leidenschaften und Emotionen im Leben, die er früher oder später, mit mehr oder weniger Mühen, zu kontrollieren vermag, nicht so schwer wie der Kampf mit der Eitelkeit, die immerzu wächst. Wenn man ihren Stamm herunterschneidet, kann man nicht mehr leben, denn sie ist das reine Selbst, sie ist das „ich“, das Ego, die Seele oder der Gott im Innern; ihre Existenz kann nicht verleugnet werden. Aber mit ihr zu kämpfen verschönert sie mehr und mehr und macht das, was in seiner groben Form unerträglich ist, immer annehmbarer.

Eitelkeit kann mit einer magischen Pflanze verglichen werden. Wenn man sie im Garten als dorniges Gewächs wachsen sieht und sie abschneidet, wird sie im selben Garten an einem anderen Platz als Obstbaum wachsen. Und wenn man sie wieder abschneidet, wird sie, wieder im selben Garten und an einem anderen Platz, als duftender Rosenbusch hervorsprossen. Sie existiert noch immer, nur in einer schöneren Gestalt, die denen, die sie berühren, Glück schenkt. Die Kunst der Persönlichkeit lehrt deshalb nicht, den Samen der Eitelkeit aus

¹⁶ Urdu: göttliche Majestät; göttliche Herrlichkeit, Pracht

der Erde auszureißen, denn er kann nicht ausgegraben werden, solange der Mensch lebt; aber ihr grobes äußeres Gewand kann zerstört werden, auf das sie, nachdem sie etliche Tode gestorben ist, als die Pflanze der Sehnsucht sich manifestieren möge.

Die erste Form des Ego ist diejenige, die mit Hilfe des Körpers gestaltet wird, und die nächste ist die, die durch den Geist ^(mind) geformt wird. Dieser Aspekt des Ego lebt für die Eitelkeit, welche einen Menschen dazu veranlasst, Gutes, aber auch Böses zu tun. Sein Verlangen ist stets auf die Befriedigung seines Stolzes gerichtet, und wenn der sich steigert, dann führt das am Ende zu Tyrannei und Grausamkeit. Ein Mensch erwartet von anderen, dass sie ihn so sehen, wie er denkt, dass er ist, doch oft ist sein Egoismus überhöht und es ist für andere unmöglich, ihn in dem Maße zu bewundern, wie er es möchte. Man möchte für seine Kleidung bewundert werden, für seine Juwelen, seine Besitztümer, für seine Bedeutung und Position, und wenn dieses Verlangen wächst, macht es einen Menschen blind und er verliert Recht und Gerechtigkeit aus den Augen. Naturgemäß ist das Verlangen nach Dingen, welche die Eitelkeit befriedigen, ohne Ende; es wächst unaufhörlich. Die Neigung, auf andere zu schauen, sie mit Hass und Vorurteil anzusehen, sich als ihnen überlegen zu betrachten – alle solche Neigungen entspringen diesem Ego.

Es gibt sogar Fälle, in denen Leute Geld aufwenden, um einem anderen eine Beleidigung zuzufügen: um jemanden zu veranlassen, sich vor ihm zu beugen, ihm Platz zu machen, ihn in eine Position der Unterlegenheit zu bringen oder ihn verachtenswert erscheinen zu lassen. Das Verlangen nach Befriedigung der Eitelkeit erreicht einen solchen Grad, dass ein Mensch sein Leben dafür hergeben würde. Häufig zeigt jemand Großzügigkeit nicht um der Freundlichkeit willen, sondern um seine Eitelkeit zu befriedigen.

Je eitler ein Mensch ist, desto weniger Mitgefühl hat er für andere, denn all seine Aufmerksamkeit ist seiner persönlichen Befriedigung gewidmet, und anderen gegenüber ist er blind. Das Ego beschränkt sozusagen das Leben, denn es begrenzt einen Menschen. Gefühlskälte, Stolz, Eifersucht, all das entstammt diesem Ego. Es gibt nichts, was für die Menschen in der Umgebung unangenehmer ist als Dünkel in jeglicher Form, und was ist der Nutzen einer Ansicht, die uns schmeichelt, aber für unsere ganzes Umfeld unangenehm ist?

in Wirklichkeit beruht die wahre Zufriedenheit eines Menschen auf der Meinung, die andere von ihm haben und nicht auf seiner eigenen Meinung über sich. Es gibt nichts abstoßenderes als ein dorniges Ego. Äußerliche Manieren können ein Ego, das nicht weich ist, nicht verbergen, selbst wenn das Verhalten sehr demütig erscheint. Es zeigt sich unvermittelt und unbewusst in einem Wort oder in einem Handeln, das den anderen unangenehm berührt.

Die Schulung dieses Ego erfordert mehr Umsicht als die Schulung des anderen Ego, denn die Verlangen des Geistes zu erkennen und zu wägen ist eine schwierigere und subtilere Angelegenheit, als sich der Verlangen des Körpers bewusst zu sein und diese zu wägen. Zwei-

fellos ist Eitelkeit für das Ego etwas Natürliches, wie das Ego für jedes menschliche Wesen natürlich ist. Aber es gibt Wünsche des Geistes, die notwendig sind und es gibt Wünsche des Geistes, die nicht notwendig sind. Je mehr man das Ego kontrolliert, desto mehr erlaubt man den Tugenden und Vorzügen, die man im Herzen trägt, sich zu offenbaren. Dieses Ego vermittelt eine falsche Vorstellung von Größe, seine Auslöschung aber führt zu wahrer Größe.

Der Mensch hat die Neigung, sich viele Gedanken darüber zu machen, was andere über ihn denken, und in manchen Naturen entwickelt sich diese Neigung sehr schnell. Daraus entwickelt bei ihm eine Befangenheit oder Gehemmtheit, die die Wurzel verschiedener menschlicher Beeinträchtigungen ist. Sie schwächt den Menschen körperlich und mental und macht ihn von der Meinung anderer abhängig. Er lebt sozusagen von der guten Meinung anderer, und wenn sie eine schlechte Meinung von ihm haben, ist er tot.

Diese Neigung macht einen Menschen sensibel, oft übersensibel. Das erreicht oft ein solches Ausmaß, dass er sich bei jedem Wort, das er spricht, nach Bestätigung umschauf, und in der gleichen Weise ist jede Bewegung, die er ausführt, berechnet, um eine Wirkung zu erzielen. Das macht seinen Körper und seinen Geist schwer und belastet seine Seele. Es entwickelt jene Schwäche in seinem Wesen, die man gewöhnlich als Empfindlichkeit bezeichnet: Er nimmt an jeder Kleinigkeit Anstoß. Und es liegt in der Natur vieler Menschen, sich daran zu erfreuen, irgendeine Schwäche, die sich in einem anderen Menschen finden mag, zum Vorschein zu bringen. Das wird für solche Leute zu einem Zeitvertreib oder einem Vergnügen, und demjenigen, der empfindlich ist, wird das Leben so schwer gemacht, dass er nirgendwo mehr Ruhe findet. Jedermann erscheint ihm als boshaft, jedermanns Anwesenheit scheint eine misstönende Wirkung auf ihn zu haben, und er sucht die Gegenwart anderer zu meiden und einen verborgenen Ort zu finden, an dem ihm das Leben nichts anhaben kann. Wenn er sich in einer Position befindet, in der er in irgendeiner Weise zu sprechen oder zu singen oder etwas vorzutragen hat, gelingt es ihm nicht, sein Bestes zu geben, und wenn er mit Menschen zusammen ist, kann er Kritik nicht ertragen, noch vermag er einen Scherz zu erwidern. Die Anwesenheit von anderen hat auf ihn eine Wirkung, als läge ein Gewicht auf seiner Seele. Der empfindliche Mensch hat ständig den Wunsch, sich zu verstecken, sich von Leuten fernzuhalten, andere mit Nervosität, Abneigung oder Angst anblickend. Solch ein Mensch – wie groß seine Tugenden oder Verdienste auch sein mögen – wird niemals in der Lage sein, seine Gaben frei zum Ausdruck zu bringen.

Der Mensch hat den Wunsch, Gutes zu tun und Böses zu unterlassen, weil dies seine Eitelkeit nährt. Unter tausend guten und tugendhaften Menschen findet sich kaum einer, der Gutes tut und sich vom Bösen fernhält, weil dies seiner natürlichen Neigung entspricht.

Die meisten Menschen, die sich mit Kunst, Wissenschaft, Religion oder Politik befassen, sind sich der Meinung anderer ständig bewusst und können nur dann ihre Arbeit fortsetzen, wenn sie von irgendeiner Seite Anerkennung erhalten. Die geringste Feindseligkeit oder Opposition, die ihnen entgegentritt, nimmt ihnen den Mut und lässt nicht selten ihr Verlangen erlöschen. Unter Tausenden findet sich nur eine große Seele, die beständig und stark an ihrer Aufgabe im Leben festhält, unerschütterlich und durch keine Opposition, von welcher Seite auch immer, geschwächt. Jener Mensch ist es, der am Ende gewinnt und Dinge vollbringt, die der Mühe wert sind.

Sie werden dieses Mysterium mit Sicherheit in den Leben aller großen Seelen, die zu Lebzeiten wunderbare Taten vollbracht haben, verborgen finden. Diese Seelen haben das nicht erlernt; es ist ihre Natur. Der Denker wird darin eine Philosophie erkennen, die uns lehrt, dass es das Ego ist, welches den Menschen ankettet und ihn auf allen Wegen des Lebens vom Fortschritt zurückhält. Das Ego macht den Menschen nicht nur befangen, sondern es macht ihn zu einem hilflosen Feigling. Er ist ängstlich, weil er seine Begrenzungen sieht, und er ist hilflos, weil alles, was stärker ist, ihn überwältigt, und so hält er sein Wesen innerhalb bestimmter Grenzen gefangen. Neben all den anderen Nachteilen, die dieses Ich-Bewusstsein mit sich bringt, führt es vor allen Dingen zu einem: Es hindert den Menschen zu erkennen, dass das Denken an sich selbst ihn von Gott fernhält. Denn im Herzen des Menschen ist nur Platz für einen, für ihn selbst oder für Gott.

KAPITEL 14

DIE REINIGUNG UND SCHULUNG DES EGO

Das menschliche Ego hat, seiner Natur entsprechend, zwei Seiten. Eine Seite strebt nach dem, was seine Natur verlangt; diese Seite könnte als „tierisches Ego“ klassifiziert werden. Aber es gibt eine andere Seite, die sich dann offenbart, wenn das Ego aus keinem anderen Grunde denn aus Intoleranz in Erregung gerät. Dieses Gefühl ist eine Art von Verblendung oder Rausch, und es entsteht durch ein Übermaß an Energie, das völlig unkontrolliert aus der Seele kommt; es verdeckt sozusagen das Licht der Seele, wie Rauch das Licht einer Flamme verdecken kann. Will man dem göttlichen Geist ^(spirit) erlauben, sein Leben zu lenken, muss man die Seele von ihrem verrauchten Teil klären, nur die Flamme übrig lassend, sein Leben zu erhellen.

Solange die Zeit seiner Unwissenheit andauert, ist es die Natur des Ego, sich über alles aufzuregen, was besonders schön oder kraftvoll ist und auch über alles, was unterhalb des Standards seines Ideals liegt. Diese Art von Empfindlichkeit kann sich bis hin zu einem Widerwillen steigern gegen alles, was dem Ego nicht in irgendeiner Weise Bequemlichkeit oder Freude oder Glück verschafft. Dies ist das unwissende Stadium des Ego, welches in der Sanskrit-Sprache von den Weisen *ahamkara* genannt wird. Der ganze Prozess, den die Weisen aller Zeiten ihren Schülern in allen Teilen der Welt je gelehrt haben, war darauf gerichtet, diese Unwissenheit, welche die grundlegende Natur des Ego ist, zu erkennen und zu verstehen und das Ego sodann durch Sanftmut, durch Bescheidenheit, durch Selbstkontrolle, durch Toleranz und durch Vergebung davon zu befreien.

Der Mensch kann diese Unwissenheit verbergen, aber das reicht nicht aus; oft wird das äußere Erscheinungsbild zu einer Maske über etwas Hässliches, das dahinter verborgen ist. Nur eines gibt es, was das Ego von dieser Unwissenheit zu befreien vermag, und das ist die Liebe zu Gott, die Kontemplation von Gott und das Wissen von Gott. Liebe zu Gott kommt vom Glauben an Gott. Glaube ist das erste, was notwendig ist, aber Glaube bedarf der Unterstützung. Er kann aufrechterhalten werden durch den Glauben anderer Menschen, von denen man umgeben ist oder durch Lernen oder durch ein Studium, durch das er gestärkt wird. Derjenige aber, dem die Liebe zur Menschheit kein Begriff ist, kann die Liebe Gottes niemals kennenlernen; so wie man den Maler in seinem Bild sehen kann, den Poeten in seinem Gedicht, den Musiker in seiner Musik, so können Sie Gott in der Menschheit sehen.

Die Natur des menschlichen Ego zu verstehen und zu schulen ist eine Wissenschaft und eine Kunst. Man kann seine Natur verstehen, indem man die menschliche Natur studiert, aber wie man das Ego schult, lernt man nur, indem man sein eigenes Ego schult. Der Mensch kann sein Ego dadurch schulen, dass er gegenüber all dem in seiner Umgebung, was eine misstönende Wirkung auf ihn hat, geduldig ist, denn jeder Misston, der auf seine Seele einwirkt, ärgert das Ego. Wenn der Mensch seinen Ärger zum Ausdruck bringt, entwickelt er ein unangenehmes Wesen; wenn er ihn kontrolliert und ihn nicht äußert, zerreibt es ihn innerlich. Die Idee ist, sich über allen Ärger zu erheben.

Die Natur des Lebens an sich hat eine misstönende Wirkung, die jede empfindsame Seele spüren kann. Wenn ein Mensch sich von allen misstönenden Einflüssen fernhalten will, sollte er besser nicht versuchen zu leben, denn dieses Leben ist ein unentwegter Missklang. Das Leben ist Bewegung, und es liegt in der Natur der Bewegung, gegen etwas zu stoßen. Nicht Stärke braucht es, um standzuhalten gegen die misstönenden Einflüsse des Lebens. Es gibt keinen Wall aus Steinen oder Eisen, der den Wellen des Ozeans allezeit standhalten könnte, aber ein Stückchen Holz, klein und leicht, kann jederzeit mit den Wellen aufsteigen und absinken und dennoch immer obenauf bleiben, unbeschadet und sicher. Je leichter und kleiner des Menschen Ego wird, desto größer wird sein Durchhaltevermögen. Zwei starke Egos sind es, die gegeneinander stoßen. Das kleine Ego, das leichte Ego, springt einfach darüber hinweg, wenn die kraftvolle Welle eines starken Ego anrollt, und gestattet Letzterem, sich an einer stärkeren Mauer zu stoßen, die es über den Haufen werfen mag.

Die Kunst des Umganges mit Egos unterschiedlicher Grade von Entwicklung bedeutet, Sanftmut, Toleranz und Vergebung zu erlernen, Verhalten, die alle der Nächstenliebe des Herzens entspringen. Steht ein Mensch auf derselben Ebene wie ein anderer, dann unterliegt er dem Einflusse des anderen Ego, aber wenn er sich darüber erhebt, bleibt jeglicher Einfluss des anderen Ego ohne Wirkung. Es gibt ein Gedicht in Hindustani, den Vers von Ghalib: „Die Welt erscheint mir wie ein Kinderspielplatz. Wie die Kinder ohne Unterlass mit ihren Spielzeugen beschäftigt zu sein scheinen!“ Wahrlich, das Geheimnis des Friedens ist unter der Hülle des Ego verborgen.

Um Vergebung zu lernen, muss man zunächst lernen, tolerant zu sein. Es gibt Leute, denen zu vergeben der Mensch nicht imstande ist. Nicht, dass es nicht gewollt wäre, aber es ist zu schwer, zu vergeben, es übersteigt seine Kraft; was er in dem Falle als erstes tun kann, ist, zu vergessen. Der erste Schritt zur Vergebung ist, zu vergessen. Es ist wahr, dass ein Mensch, je feiner er ist, umso empfänglicher wird, schon durch kleinste Störungen, die Ärger und Disharmonie in der Atmosphäre hervorrufen können, verletzt zu werden. Ein Mensch, der Schmerz austeilt und einsteckt, vermag ein leichtes und komfortables Leben in der Welt zu führen, aber für den feinen Menschen ist das Leben schwierig. Denn er kann nicht zurückgeben, was er als Schmerz einsteckt, und zugleich kann er ihn stärker fühlen als der

durchschnittliche Mensch. Viele suchen Schutz vor all den verletzenden Einflüssen, indem sie Mauern um sich herum errichten, aber das Dach über der Welt ist so hoch, so hoch kann keine Mauer je gebaut werden. Das einzige, was man tun kann, ist, inmitten all der unharmonischen Einflüsse zu leben, die Willenskraft zu stärken und alles zu ertragen, trotzdem die Feinheit des Charakters und die Vornehmheit des Verhaltens zu bewahren, im Verbund mit einem stets lebendigen Herzen. Mit der Kälte der Welt kalt zu werden ist Schwäche, und Schwäche ist es auch, durch die Härte der Welt gebrochen zu werden, aber in der Welt zu leben und sich trotzdem über der Welt zu halten ist, wie auf dem Wasser zu gehen. Für den Menschen von Weisheit und Liebe bestehen zwei essentielle Verpflichtungen: die Liebe in seinem Wesen stets wachsen zu und sich ausweiten lassen und den Willen zu stärken, damit das Herz nicht so leicht gebrochen werden kann. Das Beste ist ein Leben in Ausgeglichenheit: Der Mensch muss fein und trotzdem stark sein, der Mensch muss lieben und trotzdem kraftvoll sein.

Es gibt keinen besseren Weg, das Ego zu schulen, als ihm das zu verweigern, was es zur Befriedigung seiner Eitelkeit verlangt. Spiritualität könnte als Kapazität bezeichnet werden, als Fähigkeit, etwas aufzunehmen; einfach ausgedrückt könnte man es „Tiefe“ nennen. In manchen Menschen ist diese Kapazität, diese Tiefe, natürlicherweise vorhanden, und in manchen kann sie erschaffen werden. Um Regenwasser zu sammeln, graben die Leute die Erde auf und schaffen eine Kapazität, ein räumliches Fassungsvermögen, in der das Wasser aufgefangen wird. Entsprechend muss man, um spirituelles Leben und Licht zu empfangen, in seinem Innern eine Kapazität erschließen. Der Egoist verfügt nicht über eine solche Kapazität, denn das Ego lässt das Herz sozusagen massiv werden, der Essenz Gottes keine Unterkunft gewährend. Je mehr man die Forderungen des Ego, die dessen Eitelkeit befriedigen, von sich weist, desto mehr Kapazität bildet man, um sie mit dem Leben Gottes zu füllen. Das ist zuweilen schmerzhaft, und oft erscheint es hart, alles abzulehnen, was das Ego fordert, und doch gelangt man dadurch am Ende immer zu großer Zufriedenheit.

Wenn der Wille fähig ist, nicht nur das körperliche Verlangen oder die Launen des Geistes, sondern das Leben zu beherrschen, dann besteht die Regentschaft des Goldenen Zeitalters, wie die Hindus sagen; dort gibt es weder Ungerechtigkeit noch Belohnung. Wenn der Mensch Störungen in seinem Leben bemerkt, einen Mangel an Harmonie in der äußeren Welt, dann muss er Zuflucht suchen in der inneren Regentschaft, welche das Königreich Gottes ist. Für einen Sufi ist der Körper der Tempel Gottes, und das Herz ist Sein Schrein. Solange der Mensch Gott von Seinem Tempel, von Seinem Schrein, fernhält, regiert sein begrenztes Ego; diese Regentschaft wird von den Hindus das eiserne Zeitalter genannt. Ein Mensch, der sein Herz nicht für Gott geöffnet hat, darin zu wohnen, kann trotzdem ein guter Mensch sein, aber da sein Leben in die Aktivitäten der Welt verwickelt ist, wird sich sein Ego

von schlecht zu schlechter wandeln, bis es im schlimmsten Geisteszustand seinen Höhepunkt findet. Es ist jener Zustand des Geistes, der in der Religion als Satan personifiziert ist.

Um zu lernen, jenes „nicht ich bin, sondern Gott ist“ zu verwirklichen, muss man als erstes sich selbst zugunsten seiner Mitmenschen verleugnen. Den anderen respektieren, Menschen oder Handlungen, die einem unangenehm sind, erdulden, alles tolerieren, die Fehler, die man bei seinen Mitmenschen bemerkt, übersehen und ihre Schwächen überdecken, bereit sein zu vergeben – all dies sind ersten Lektionen in Selbstverleugnung.

KAPITEL 15

SELBSTAUSLÖSCHUNG

Der einzige Unterschied zwischen spirituellem Erlangen und dem beständigen Kampf des Lebens ist, dass man im weltlichen Leben in eine andere Richtung kämpft. Erweist es sich bei einem Menschen, dass es ihm im weltlichen Leben - sei es im Geschäft, in der Politik, in der Industrie oder auf irgend einem anderen Lebensweg - an jener Kraft mangelt, die einen befähigt, sich durchzuschlagen, erlebt er nichts als Misserfolge. Er mag ein guter Mensch sein, ein engelsgleicher Mensch, ein spiritueller Mensch, aber das zählt nicht. Das ist der Grund, warum viele Menschen in der Welt den Glauben an Güte und Spiritualität verlieren: wenn sie feststellen, dass diese Güte im Leben nicht zu zählen scheint. Für einen spirituellen Menschen wäre es absurd zu sagen, dass einem Spiritualität, Güte und Frömmigkeit beim weltlichen Kampf helfen würden. Man sollte über Inspiration und Kraft verfügen, um den Anforderungen des Lebens im Lebenskampf zu genügen. Der Suchende auf dem spirituellen Weg sollte nicht vergessen, dass es nicht gut ist, in der Luft zu schweben; zu allererst ist es notwendig, auf der Erde zu stehen. Es gibt viele, die träumen, die in der Luft leben, aber das ist nicht die Antwort auf unsere Bestimmung. Wenn sie darüber klagen, dass sie spirituelle Arbeit tun und sich trotzdem in schlechten Umständen befinden, vergessen sie, dass die Sprache dieser Wege verschieden ist und dass für diese Wege unterschiedliche Gesetze gelten. Das ist der Grund, warum ich zwischen diesen beiden Wegen unterscheide, um nämlich klarzumachen, dass der eine wenig mit dem anderen zu tun hat. Das bedeutet nicht, dass der schlechte Mensch erfolgreich sein oder dass Erfolg durch das Böse erlangt wird; wenn es doch so wäre, wäre es nur ein kurzlebiger Erfolg. Dennoch würde man dem heiligen Geist nicht die Schuld für weltliche Misserfolge geben, denn weltliche Dinge sind einer anderen Inspiration zugehörig; wäre es anders, dann wären alle großen Weisen Millionäre.

Der weltliche Kampf ist ein nach außen gerichteter Kampf. Der Kampf auf dem spirituellen Weg ist ein innerer Kampf. Kaum hat man die spirituelle Richtung eingeschlagen, ist der erste Feind, dem man begegnet, das eigene Selbst. Was tut das Selbst? Es ist äußerst boshaft. Wenn man sagt, dass man es bekämpfen möchte, erwidert es: „Ich bin du selbst. Willst du mich bekämpfen?“ Und wenn es einen Misserfolg verursacht, ist es clever genug, jemand anderem die Schuld dafür zuzuschreiben.

Klagen alle, die im Leben versagt haben, sich selbst dafür an? Nein, sie haben immer andere Menschen dafür beschuldigt. Wenn sie etwas gewonnen haben, sagen sie: „Ich habe das getan.“ Haben sie etwas verloren, sagen sie: „Diese Person ist mir in die Quere gekommen.“ Ganz gleich, ob bei großen oder bei kleinen Dingen: Das Selbst gesteht keine Fehler ein; es gibt immer anderen die Schuld. Seine Eitelkeit, sein Stolz, seine Kleinheit und seine egoistische Neigung, die ständig aktiv ist, sorgen dafür, dass man blind bleibt.

Ich erinnere mich an einen persischen Vers, den mein Murshid verfasst hat und der sich auf das Selbst bezieht: „Wenn ich fühle, dass ich jetzt Frieden mit mir schließen kann, findet es Zeit, einen weiteren Angriff vorzubereiten.“ Das ist unser Zustand. Wir denken, dass unsere kleinen Verschulden – weil sie klein sind – keine Konsequenzen nach sich ziehen, oder wir denken nicht einmal darüber nach. Aber jedes kleine Verschulden ist eine Fahne für das kleine Selbst, um sein eigenes Herrschaftsgebiet abzustecken. In dieser Weise wird der Mensch durch das Kämpfen zum Herrscher über das Königreich Gottes. Sehr wenige nur vermögen die große Kraft zu erkennen, die im Bekämpfen und Besiegen des Selbst liegt.

Aber was macht der Mensch im allgemeinen? Es sagt: „Mein armes Selbst, es hat schon den Konflikten auf dieser Welt standzuhalten; sollte etwa auch ich noch mit dem Selbst kämpfen?“ So übergibt er sein Königreich an sein kleines Selbst, sich der göttlichen Kraft beraubend, die im Herzen des Menschen ruht. Es gibt im Menschen ein falsches Selbst und ein wirkliches Selbst. Das wirkliche Selbst birgt das Ewige, das falsche Selbst das Sterbliche. Dem wirklichen Selbst ist Weisheit eigen, dem falschen Selbst die Unwissenheit. Das wirkliche Selbst kann zur Vollkommenheit emporsteigen, das falsche Selbst endet in Begrenzung. Das wirkliche Selbst besitzt alles Gute, das falsche Selbst bringt alles Böse hervor. Man kann beide in sich sehen: Gott und den anderen. Indem man den anderen besiegt, verwirklicht man Gott. Diese andere Kraft ist Satan genannt worden; aber ist es tatsächlich eine Kraft? In Wirklichkeit ist es keine. Sie ist es und sie ist es nicht. Sie ist ein Schatten. Wir sehen Schatten, und trotzdem ist es nichts. Wir sollten uns bewusst machen, dass das falsche Selbst keine eigene Existenz besitzt. Sobald sich die Seele über das falsche Selbst erhoben hat, beginnt sie, ihre Aristokratie zu erkennen.

Und dann ist da der praktische Aspekt. Wie zeigt sich das falsche Selbst? In welcher Gestalt tritt es in Erscheinung? Es erhebt sich zur Unterstützung seines eigenen Interesses. Es verteidigt sich gegen die Angriffe von anderen. Es fühlt sich exklusiv gegenüber jedermann. Es erkennt sich als von Freund und Feind getrenntes Wesen. Es kümmert sich um alles, was vorübergehend ist; gegenüber der Zukunft ist es blind und gegenüber der Vergangenheit ist es ignorant. Es offenbart sich in Form von Selbstmitleid. Es bringt sich in Gestalt von Rache zum Ausdruck. Es lebt, indem es sich von Bitterkeit ernährt und es verbringt sein Leben immer in der Dunkelheit. Sein Zustand ist Rastlosigkeit und Unzufriedenheit. Es hat ein unablässiges Verlangen nach allem, was es gibt; niemals ist es zufrieden. Es vertraut nieman-

dem, hat für niemanden einen Gedanken übrig, nimmt auf niemanden Rücksicht. Es mangelt ihm an Gewissenhaftigkeit und deshalb an Manieren. Das kleine Selbst denkt nur an seinen eigenen Vorteil und an seine eigene Bequemlichkeit. Anderen zu geben, denen rings um uns her zu geben, ist für das Selbst entsetzlich, denn es kennt kein Opfer. Entsagung ist für das Selbst schlimmer als der Tod. Das ist das kleine Selbst.

Wenn wir einen anderen Menschen beschuldigen, wenn wir jemanden nicht mögen, dann übersehen wir, dass genau jenes Element, das wir ablehnen, in uns selbst existiert. Es gibt niemanden auf der Welt, der sagen kann: „Das habe ich nicht in mir.“ Wäre er nur gerecht! Denn meistens ist es der ungerechte Mensch, der jemand anderen beschuldigt. Je gerechter wir werden, desto stiller werden wir in allen Situationen. Wenn wir im Außen einzelne Fehler bei den anderen entdecken, innerlich finden wir die Summe aller Fehler in uns selbst. Ein kleines Kind zum Beispiel kann nicht anders als zu lieben. Wenn ein Dieb kommt, möchte das Kind ihn lieben und lächelt ihn an. Warum ist das so? Denn ein Dieb ist im Kind noch nicht geweckt. Das Kind ist vom Himmel, der Dieb von der Erde. Dort ist kein Platz für ihn; darum ist er für das Kind auch kein Dieb. Wir akzeptieren etwas, weil wir es bereits in uns haben. Wenn wir unser Wissen betrachten, tausend Dinge scheinen wir erfahren zu haben, dann entdecken wir, dass uns die meisten davon von anderen Leuten erzählt worden sind und wir sie augenblicklich geglaubt haben. Sobald ein Mensch über einen anderen erzählt, dass er boshaft sei, denken wir: „Jetzt wissen wir Bescheid, da können wir ganz sicher sein.“ Aber wenn jemand kommt und sagt: „Ich habe etwas ganz wunderbares gesehen; dieser Mensch ist so gut“, denkt jeder: „Ist das wirklich wahr? Ist es möglich, so gut zu sein? Gibt es da nicht irgendetwas Schlechtes an dem Menschen?“ Güte ist für viele Leute unnatürlich.

Man könnte fragen, ob der spirituelle Weg nicht eine Tyrannei über sich selbst sei. Nein, denn indem man ihm folgt, formt man seinen Charakter, gestaltet man seine Persönlichkeit. Darin liegt alle Religion. Wenn ein Mensch zu denken beginnt: „Ich darf über niemandem, dem ich begegne, Schaden oder Schmerz bringen, würdig oder unwürdig, Freund oder Feind“, erst dann beginnt seine Arbeit in der spirituellen Unterweisung. Spiritualität ist kein Wunderwerk. Spiritualität wird durch die richtige Einstellung erlangt.

Wo befindet sich der Schrein Gottes? Er befindet sich im Herzen des Menschen. Sobald man beginnt, die Gefühle anderer zu beachten, beginnt man, Gott anzubeten. Man könnte sagen, dass es schwierig sei, jeden zufrieden zu stellen. Das ist es ohne Zweifel. Es ist selbst dann sehr schwierig, wenn man sich die Neigung, jeden zufrieden zu stellen, zu eigen gemacht hat. Es gibt eine Geschichte von einem Murshid, der zusammen mit seinen Murids ein Dorf besuchen wollte. Er hielt gerade eine Fastenzeit, und auch seine Murids hatten ein Fastengelübde abgelegt. Sie gelangten zu einem Bauernhaus, wo schon großer Eifer und Heiterkeit herrschten und in dem eine Mahlzeit für sie vorbereitet war. Als man sie zu Tische bat, ging der Murshid hin und setzte sich nieder, aber die Murids trauten sich nicht, weil sie ja

das Fastengelübde abgelegt hatten. Dem Murshid gegenüber wollten sie aber keine Bemerkung machen. Sie dachten: „Murshid ist vergesslich; Murshid hat das Gelübde vergessen.“ Als das Essen beendet war und sie hinausgingen, fragten die Schüler schließlich: „Haben Sie nicht das Fastengelübde vergessen?“ „Nein“, war die Antwort des Murshid, „das habe ich nicht vergessen, aber ich zog es vor, lieber das Fasten zu brechen als das Herz dieses Menschen, der uns mit all seiner Begeisterung das Essen bereitet hatte.“

Der Lebensdurst lässt uns die kleinen Gelegenheiten, Gutes zu tun, übersehen. Jeder Augenblick des Lebens bringt eine Gelegenheit, sich menschlicher Gefühle bewusst zu sein – im Wohlstand, in der Not, unter allen Umständen. Es kostet sehr wenig; es erfordert nur einen kleinen Gedanken. Ein Mensch kann gut, zugleich aber sich kleiner Dinge nicht bewusst sein. Es gibt keine größere Religion als Liebe. Gott ist Liebe, und die beste Form der Liebe ist, gewissenhaft zu sein in Bezug auf die Gefühle derer, mit denen wir im Alltag in Kontakt kommen.

Je weiter man geht, desto mehr Probleme gibt es; man entdeckt, während man vorangeht auf dem spirituellen Weg, immer mehr Fehler an sich selbst. Das ist nicht deshalb so, weil die Zahl der Fehler zugenommen hätte, sondern die Sinne sind so geschärft worden, dass man Fehler, die man vorher nicht zur Kenntnis genommen hat, in anderer Weise beachtet. Das ist wie bei einem Musiker: Je mehr er sich weiterentwickelt und je besser er spielt, desto mehr Fehler fallen ihm auf. Jemand, der seine Fehler nicht bemerkt, entwickelt sich in Wirklichkeit zum Schlechteren. Die eigenen Fehler sind ohne Ende. An sie zu denken lässt einen demütig werden.

„Gott ist in mir“ zu sagen, bevor man diesen anderen, metaphysischen Aspekt der Wahrheit realisiert hat, ist nicht demütig, sondern profan. Gott ist in der Tiefe des Herzens, aber das zu wissen ist ohne Nutzen, wenn die Türen des Herzens nicht geöffnet sind. Es ist die Erkenntnis der eigenen zahllosen Fehler, die einen demütig macht und das kleine Selbst aus unserem Bewusstsein löscht, und die Auslöschung des Selbst ist das, worin die wahre spirituelle Verwirklichung liegt.

Ein geschärfter Blick auf das Leben zeigt uns, dass, was uns im Leben am meisten stört, die misstönende Wirkung des Ego eines anderen Menschen ist. Diejenigen, die die rechte Weise kennen, die Persönlichkeit zu entwickeln, wissen, dass die erste Lektion im Leben darin besteht, dieses Ego so weit wie möglich auszulöschen. Christus sagt: „Selig sind, die da geistig arm sind.“ Diese „Armut im Geiste“ bedeutet das Erweichen des Ego.

Wenn das Ego in einem Menschen geschmolzen und weich geworden ist, dann liegt in seinem Denken, Sprechen und Handeln ein ganz bestimmter Charme. Manchmal zeigt ein Mensch, nachdem er eine Enttäuschung durchgemacht, Qualen erlitten hat, einen Charme in seiner Persönlichkeit, und dieser Charme kommt vom Weichwerden seines Egos. Jedoch ist

eine Tugend, die sich natürlich entwickelt, weil sie durch das Leben oder durch die Umstände erzwungen wurde, nicht eine Tugend in dem selben Sinne wie jene, die aufgrund eigener Bemühungen entwickelt worden ist. Jede schöne Handlung, jeder schöne Gedanke und jede schöne Rede haben ihren Ursprung in der Auslöschung des Selbst oder des Ego. Zum Beispiel beruht jegliches höfliche Benehmen darauf, dass dem Ego die Zügel gehalten werden. Die Schönheit der Sprache beruht immer auf nämllicher Auslöschung des Ego, und das gleiche gilt für das Denken.

Sobald sich das Ego zum Ausdruck bringt, ohne dass es kontrolliert wird, fügt es dem Ego eines anderen Menschen Schmerz zu. Die Familienfehden in alten Zeiten ebenso wie auch die Kriege heute haben alle denselben Ursprung, das Ego. Menschen, deren Berührung uns Trost, Erleichterung und Frieden verschaffen, haben immer ein erweichtes Ego. Eitelkeit und Stolz verhärten das Ego, und es sind Liebe und Licht, die es weich werden lassen. Je großartiger ein Mensch, desto feiner das Ego. Es kann kein besseres Beispiel dafür geben als das von Christus, als er den Jüngern die Füße wusch.

Was das Ego des Menschen aufbaut, ist jede Art von Befriedigung des Ego, und was es bricht, sind Geduld und Verzicht. Die Frage, ob es überhaupt ratsam wäre, das Ego zu zerstören, weil andere einen verfeinerten Menschen ausnutzen könnten, kann in der Weise beantwortet werden, dass es nicht erforderlich ist, gegen das Ego arbeiten, aber man muss es kontrollieren.

Niemand im Leben hat eine solche Kraft, einen Menschen zu versklaven, wie sein eigenes Ego. Tatsächlich ist der Mensch von göttlicher Essenz, und weil er das ist, hat er das Recht, König seines eigenen Lebens zu sein, welches sein Königreich ist. Indem er das Ego befriedigt, fällt der Mensch von der Königsherrschaft hinab in die Sklaverei, und am Ende wird ihm sein eigenes Leben zur Last. Um sein Königreich zu erlangen, muss er die Illusion zerstören, dass er seine Macht zeigt, indem er sein Ego befriedigt. In Wirklichkeit stellt er, wenn er sein Ego zufriedenstellt, seinen Feind zufrieden. Ein persischer Dichter sagt: „Jedes Mal, wenn ich mit meinem Feind Frieden schließe, hat er Gelegenheit, sich wieder auf den Kampf vorzubereiten.“

Die große Schlacht, die die Sufis und Weisen und Yogis schlagen, ist die Schlacht mit dem Ego. Während der Weise mit seinem eigenen Ego kämpft, kämpft der gewöhnliche Mensch mit den Egos anderer Menschen. Die Ergebnisse dieser beiden Schlachten unterscheiden sich darin, dass Sieg und Misserfolg des gewöhnlichen Menschen vorübergehender Natur sind, der Sieg des Weisen jedoch ewig währt. Wenn Ersterer die eine Schlacht beendet hat, muss er die nächste beginnen; letzterer aber ist siegreich, wenn er einmal gewonnen hat.

Demut ist die bedeutendste Sache, die auf dem Pfade der Schulung des Ego gelernt werden muss. Es ist das beständige Bemühen um die Auslöschung des Ego, was den Menschen für

die größere Reise vorbereitet. Dieses Prinzip der Demut kann dadurch praktiziert werden, dass man bei jedem Gedanken, jedem Handeln und bei jeglichem Umgang mit anderen seine Persönlichkeit vergisst.

Das ist zweifellos schwierig und mag im Alltag nicht sehr praktisch erscheinen, doch letztlich wird es sich als erfolgreicher Weg erweisen, nicht nur im spirituellen Leben eines Menschen, sondern auch in seinen alltäglichen Angelegenheiten. Die allgemeine Tendenz ist, die Persönlichkeit voranzustellen, was zwischen zwei Seelen, deren Bestimmung und Glück in der Einheit liegt, eine Mauer errichtet. Im Geschäft, im Beruf, in allen Aspekten des Lebens ist es erforderlich, sich miteinander zu jener Einheit zu vereinen, in der der Zweck des Lebens erfüllt wird.

Es gibt zwei Arten, das Selbst auszulöschen, die mit einem anderen Wort als "nachgeben" bezeichnet werden könnten. Die eine Art ist die des Nachgebens aufgrund von Schwäche, die andere Art ist die des Nachgebens aufgrund von Bereitwilligkeit. Erstere ist ein Mangel, letztere eine Tugend. Eine kommt vom Mangel an Willen, die andere entspringt dem liebenden Herzen. Man muss sich deshalb bei der Schulung des Ego davor in Acht nehmen, nicht eine Schwäche zu entwickeln, in der Annahme, es sei eine Tugend. Der beste Weg, mit dieser Frage umzugehen, ist, das Leben seinen natürlichen Lauf nehmen zu lassen und zugleich dem Bewusstsein zu erlauben, sich das höchste Ideal vorzuhalten. Auf der einen Seite nimmt das Leben seinen natürlichen Verlauf und auf der anderen Seite hält das Bewusstsein das Leben dadurch im Gleichgewicht, dass es das höchste Ideal vor sich hält – das wird die Reise leicht machen.

Die Worte Christi, die den Menschen lehren, zwei Meilen mit dem anderen mitzugehen, wenn der andere ihn darum bittet, ihn eine Meile zu begleiten, belegen die große Bedeutung der Harmonie im Leben. Der Gedanke des Nachgebens in der Lehre Christi drückt auch aus, mit den Wünschen eines anderen Menschen in Einklang zu kommen. Dabei ist zweifellos Unterscheidungsvermögen vonnöten. Ratsam ist jene Harmonie, die sich zu einem Akkord entwickelt und in einer größeren Harmonie gipfelt, nicht diejenige, die am Anfang als Harmonie erscheinen mag, aber zu einer größeren Disharmonie führen würde. Bei der Schulung des Ego muss Ausgeglichenheit als wichtigstes Prinzip betrachtet werden.

Jesus Christus sagt: „Selig sind, die da arm sind im Geiste.“ Warum ist nicht das Wort Ego anstelle des Wortes Geist ^(spirit) verwendet worden? Der Blick des Menschen, sein Ausdruck, seine Haltung und so weiter, all das spricht von seinem Ego und erzählt davon, inwieweit es hart und inwieweit es weich ist. Die Leute suchen die wahre Natur des Ego durch eine diplomatische Sprache und durch gute Manieren zu verschleiern, aber diese Mittel können das Ego, das sich in allem ausdrückt, was sie sagen und tun, nicht wirklich verbergen. Jeder Partikel des menschlichen Körpers und jedes Atom des menschlichen Geistes werden von sei-

nem Ego kontrolliert. Wenn es etwas gibt, was mit dem Wort Geist, wie es oben gebraucht wurde, gemeint ist, dann ist es dies. Das geringste Wort, das gegen ihn gesprochen wird, weckt den Zorn des Menschen, Lob kitzelt seine Eitelkeit und geht dem Ego zu Herzen.

Nun entsteht die Frage: „Warum sollten wir denn, wenn dieses Ego das Wichtigste bei der Entwicklung des Menschen ist, dagegen kämpfen? Ist es nicht die Essenz des Menschen?“ Die Antwort ist, dass es den Geist ^(spirit) des Menschen und den Geist ^(spirit) Gottes gibt. Diese zwei sind verschieden und doch dasselbe. Denken Sie an das Meer und an den Tropfen – wie riesig das eine und wie klein das andere! Wie kann der Mensch es wagen zu behaupten, er sei Gott! Nur Leere, in der das Echo widerhallt, findet sich in einem Herzen, das den Anspruch auf eine derartige Größe erheben kann. Die wahre Leere ist ausgefüllt von göttlichem Licht, und solch ein Herz ist es, das in Demut in Nichts verwandelt wird, so dass das Licht hervorleuchtet. Des Menschen Ego ist ein Lampenschirm, und der Geist Gottes ist das Licht. Das Wort „arm“ wird von Christus im Sinne von dünn gebraucht, und wenn das Ego arm oder dünn ist, scheint der Geist Gottes hindurch. „Reich im Geiste“ würde eine dicke oder dichte Beschaffenheit des Ego bedeuten, das wie eine Mauer stehen würde gegen das göttliche Licht, welches im Herzen verborgen ist.

KAPITEL 16

ERGEBUNG

Es gibt zwei unterschiedliche Wege, auf denen man das spirituelle Ziel erreicht, und der eine ist dem anderen gänzlich entgegengesetzt. Der eine ist der Weg der Ergebung, der andere ist der des Kampfes. Zweifellos gibt es auf dem Weg des Kampfes auch Ergebung, und auf dem Weg der Ergebung gibt es auch den Kampf. Im allgemeinen aber hat derjenige, der den Weg der Ergebung geht, nur einen Gedanken: ergeben zu sein, während für den, der den Weg des Kampfes einschlägt, Kampf das wichtigste Thema ist. Beide Wege sind essenziell; es ist nicht möglich, einen von ihnen zu ignorieren oder nur einen von ihnen anzuerkennen. Menschen denken häufig, Sufismus bedeute, passiv zu sein, aber dem ist nicht so; er bedeutet sowohl aktiv als auch passiv zu sein. Sufismus ist das Wissen um das Geheimnis vom Leben des Menschen auf der Erde, das Wissen um das, was der Mensch für seine Persönlichkeit, für sein Dasein, benötigt.

Wenn wir über diese Prinzipien nachdenken, erkennen wir, dass es im Leben Dinge gibt, denen wir uns nur ergeben können. Es ist leicht, sich mit Dingen abzufinden, die man ohnehin nicht ändern kann, aber es ist schwer, ergeben zu sein, wenn man die Macht hat, zu kämpfen. Derjenige, der unter einfachen Umständen Ergebung praktiziert, mag es nicht schwer finden, aber er weiß nicht, was Ergebung bedeutet. Ein Mann kann zum Beispiel arme Verwandte haben, die einen Teil seines Vermögens brauchen, weil sie in großer Not sind, aber trotzdem kann er sich nicht damit abfinden, es ihnen zu überlassen. Wenn hingegen während der Nacht Diebe in sein Haus einbrechen und mit seinem ganzen Vermögen davonziehen, kann er sich sehr schnell mit seinem Verlust abfinden. Diese Art von Ergebung ist keine Tugend. Sich in etwas zu ergeben bedeutet, dies selbst dann zu tun, wenn man die Macht hätte, sich dem zu widersetzen.

All die Großen haben den Wert der Ergebung erkannt und es gelehrt. Man mag denken, Ergebung sei unpraktisch und dass einen diese selbstsüchtige Welt übervorteilen werde. Das ist wahr, aber der Verlust ist, verglichen mit dem Gewinn, gering, wenn nur das Herz den Verlust ertragen kann. Doch wenn man mit dem, was man getan hat, nicht zufrieden ist, ist es besser, sich nicht damit abzufinden.

Wenn man es vermag, ergeben zu sein, umso besser; aber man sollte seiner Natur keinen Zwang antun. Ein Mann bat einst einen anderen, ihm seinen Regenmantel zu leihen. Ohne zu zögern gab der ihm den Mantel hin, war aber zugleich sehr ärgerlich darüber, dass der andere ihn darum gebeten hatte, und als er selbst in den Regen hinausgehen musste, ärgerte er sich, dass er nass wurde. Es wäre viel besser für ihn gewesen, sofort zu entgegnen, dass es ihm leid täte, den Mantel nicht ausleihen zu können. Da er ihn indes einmal hergegeben hatte, hätte er ihm den Mantel nicht missgönnen, sondern, weil er dem anderen Mann helfen konnte, mit Freuden nass werden sollen. Da er den Umhang ausgeliehen hatte, hätte er das aus ganzem Herzen tun sollen.

Jemand, der wirklich ergeben ist, zeigt es nicht. Das ist nicht leicht. Wie viele Leute auf dieser Welt versuchen, wunderbare spirituelle Dinge zu erlernen! Diese Ergebung hingegen ist eine so einfache Sache und trotzdem wunderbar; diese Tugend ist nicht nur schön, sondern sie ist ein Wunder. Es gibt so viele kleine Dinge, bei denen Ergebung eine Rolle spielt. Wir erkennen das nicht immer, aber sie ist da. Jene um uns herum mögen uns bitten, etwas zu tun, was wir nicht gernhaben. Vielleicht sagen sie etwas zu uns, was wir nicht stillschweigend hinnehmen möchten und wir möchten ihnen widersprechen. Sodann gibt es die kleinen Nadelstiche von allen, denen wir im Alltag begegnen. Wären wir nicht ergeben, würden wir uns unaufhörlich ärgern. Ergeben zu sein ist deshalb keine Schwäche, sondern eine große Stärke. Wenn man weiter geht, stellt man fest, dass man sich sogar mit Kälte und Hitze, mit unangenehmen Orten abfinden kann - und all dieses Sich-Ergeben hat eine Bedeutung, und wir profitieren davon. Wir sollten eine Gewohnheit daraus machen, ergeben zu sein; sich einer Erfahrung nicht ergeben zu haben bedeutet den Verlust einer Gelegenheit.

Es sind zwei Kräfte am Wirken: die kollektive Kraft und die individuelle Kraft. Die Sufis bezeichnen die eine als *kaza*, die andere als *kadr*. Die individuelle Kraft ist oftmals nicht gewillt, sich geschlagen zu geben und wird folglich zerschmettert. Wenn zum Beispiel ein Mann einberufen wird, um für sein Land zu kämpfen, aber bekundet, dass er nicht in die Armee eintreten will, dann ist er machtlos angesichts der Macht der ganzen Nation, wie edel sein Idealismus auch sein mag. Hier muss er sich in die Umstände fügen, in denen ein Konflikt zwischen einer kleineren und einer größeren Macht besteht; Ergebung ist in diesem Falle die einzige Lösung.

Natürlich muss alles richtig verstanden werden. Ergebung, die leichtfertig praktiziert wird, ist nicht nutzbringend. Einst spazierte ein Murid, der von seinem Murshid die Lektion der Ergebung lernte, mitten auf der Straße, in Gedanken an Ergebung vertieft, als ein wütender Elefant ihm entgegen kam. Ein weiser Mann riet ihm, aus dem Weg zu gehen, aber das wollte er nicht, weil er versuchte, sich dem Elefanten zu ergeben, bis er von diesem grob beiseite gestoßen wurde. Man brachte ihn zu seinem Murshid, der ihn fragte, warum er verletzt sei. Er antwortete, er habe Ergebung praktiziert. Der Murshid sagte: „Aber hat dir denn niemand

gesagt, dass du aus dem Weg gehen sollst?“ „Doch“, antwortete er, „aber ich wollte nicht auf ihn hören.“ „Aber“, sagte der Murshid, „warum hast du dich nicht diesem Menschen ergeben?“ Das Praktizieren edler Prinzipien kann einem manchmal zum Nachteil gereichen. Dennoch hat sich der Weg der Ergebung als Weg der Heiligen erwiesen, denn er lässt im Menschen Geduld sich entwickeln. Und was ist Geduld? Geduld ist der größte aller Schätze. Nichts ist wertvoller, nichts ein größerer Segen, als Geduld.

Vom Propheten wird eine Geschichte erzählt. Der Prophet war sehr krank; seit vielen Jahren schon hatte er leiden müssen. Durch die Prüfung, der er durch das Leiden unterzogen wurde, wurde seine Erkenntnis klarer, aber sein Leiden war so groß, dass die Menschen in seiner Umgebung es nicht mehr ertragen konnten. Um ihnen den Anblick seines Leidens zu ersparen, begab er sich schließlich in den Wald und suchte Zuflucht bei Gott. Da seine Sicht geschärft war und die Ohren seines Herzens offen, hörte er eine Stimme, die aus den Bäumen kam: „Ich bin die Medizin für deine Krankheit.“ Der Prophet fragte: „Ist die Zeit meiner Heilung gekommen?“ Die Stimme antwortete: „Nein.“ Er sagte: „Warum sollte ich dich dann einnehmen?“ Später hatte er das gleiche Erlebnis noch einmal. Wieder hörte er die Stimme, und als er fragte, ob die Zeit seiner Heilung gekommen sei, lautete die Antwort dieses Mal „Ja“. Der Prophet aber sagte wieder: „Warum sollte ich dich einnehmen?“, denn er konnte sich noch immer nicht ergeben.

Wenn wir an solch ein extremes Ideal denken, mögen wir uns fragen, ob das nicht unpraktisch sei, besonders heutzutage, wo es so viele Behandlungsmöglichkeiten und so viele technische Dinge gibt. Aber der bedachte Mensch wird überlegen, wie viele ihr Leben ruiniert haben, indem sie sich von einer Behandlung zur nächsten begeben haben, aus Mangel an Geduld und Ergebung, worin ihre vollständige Heilung gelegen hätte. Nicht immer ist die Medizin die Antwort auf das Problem; oft ist Geduld die Antwort. Es scheint, als werde der Mensch infolge seines oberflächlichen Lebens von Tag zu Tag ungeduldiger. Selbst gegenüber kleinen Dingen mag kaum jemand Ergebung praktizieren, obwohl es so viel besser ist, sich mit etwas abzufinden, als sich zu ärgern.

Wenn wir das mystische Licht auf dieses Thema werfen, entdecken wir, dass wir, wenn wir eine Haltung der Ergebung einnehmen, eine harmonische Verbindung mit dem Unendlichen bilden. Und wie sollten wir das lernen? Sollten wir das tun, indem wir uns Gott gegenüber ergeben zeigen? Nein, denn das wäre eine noch höhere Lektion. Die erste Lektion, die es zu lernen gilt, ist, sich mit den kleinen Schwierigkeiten des Lebens abzufinden und nicht nach allem auszuschlagen, was sich einem entgegenstellt. Wenn man imstande wäre, das hinzubekommen, müsste man keine großen Kräfte kultivieren; schon die bloße Gegenwart eines solchen Menschen hätte heilende Wirkung. Solch ein Mensch ist kostbarer als der Zweig einer Rose, denn der hat viele Dornen, aber nur wenige Blüten.

Ergebung ist die Folge der Entwicklung der Seele, denn sie ist das Ergebnis sowohl von Liebe als auch von Weisheit. Die Wahrheit dieser Aussage kann man im Leben eines Kindes und eines Erwachsenen sehen. Sobald ein Kind von einem Objekt angezogen wird, ist das einzige, was es noch weiß, dass es das haben will; und wenn ihm das besagte Objekt verweigert wird, ist das Kind unzufrieden. Doch wenn das Kind heranwächst und sich im Leben entwickelt, lernt es Ergebung. Das ist der Unterschied zwischen einer unreifen Seele und einer, die auf dem Wege der Weisheit vorangeschritten ist; denn die gereifte Seele zeigt die Entwicklung der Kraft der Ergebung in ihrer Natur. Gewiss hat der Mensch einen freien Willen, aber dessen Kraft ist sehr klein im Vergleich zum allmächtigen Willen Gottes, der sich in Gestalt stärkerer Individuen, in Form unabwendbarer Umstände und auf viele andere Weisen manifestiert. Ergebung bedeutet nicht, aufzugeben; Ergebung bedeutet vielmehr, zufrieden zu sein, dass man aufgegeben hat. Ergebung bedeutet, durch Entsagung Zufriedenheit zu finden.

Entsagung kann keine Tugend sein, wenn sie das Resultat von Hilflosigkeit ist und in Unzufriedenheit mündet. Es gehört zum Wesen des unentwickelten Egos, sich über alles zu ärgern, was im Leben auftaucht und das Erreichen eines bestimmten Zieles behindert; wenn aber ein Mensch bereit und einverstanden ist, im Angesicht einer Schwierigkeit ergeben zu sein und gleichzeitig Zufriedenheit verspürt, dann hat er sich, selbst ohne dass er sein Ziel erreicht hat, darüber erhoben. Damit ist für die wahrhaft ergebene Seele selbst eine Niederlage in Wirklichkeit ein Erfolg.

Ergebung ist eine Qualität der heiligen Seelen. Sie ist bitter im Geschmack, aber süß im Ergebnis. Was auch immer ein Mensch zu Lebzeiten an Macht und Position innehaben mag, immer wird er auf einen stärkeren Willen treffen müssen, in welcher Form sich der auch manifestieren wird. In Wahrheit ist dies der göttliche Wille. Wenn man sich dem göttlichen Willen widersetzt, kann man sich selbst zerstören, aber wenn man sich dem göttlichen Willen ergibt, öffnet man einen Weg. Denn Ergebung hat die Eigenschaft von Wasser: Stellt sich ihm etwas in den Weg, nimmt es einen anderen Verlauf und fließt dennoch weiter, sich seinen Weg bahrend, um am Ende auf den Ozean zu treffen. Das ist das, was die heiligen Seelen tun, die dem Weg der Ergebung folgen und trotzdem ihren eigenen Willen lebendig halten. Dieser Wille hat die Kraft, seinen Weg zu gehen. Ein Mensch, der von Natur aus ergeben ist, wird am Ende ein Trost für sich selbst und für andere ein Glück.

Ergebung bedeutet nicht notwendigerweise Schwäche, Bequemlichkeit, Feigheit oder einen Mangel an Begeisterung. In Wirklichkeit ist Ergebung der Ausdruck von Meisterschaft über sein eigenes Selbst. Die Neigung, sich dem Willen eines anderen zu beugen oder sich in bestimmte Umstände zu fügen, wirkt nicht immer zum Nachteil des Nachgebenden. Manchmal mag es unvorteilhaft erscheinen, aber am Ende wird der Vorteil einer solchen Tugend erkannt. Wenn Seelen noch nicht bereit sind, sich zu ergeben, so liegt das an einem Mangel

an Durchhaltevermögen; sie sind nicht imstande, ihren Schmerz auszuhalten oder ihren Verlust zu ertragen. Jene, die ergeben sind, praktizieren Ergebung selbst bei den kleinen Dingen des Alltags. Sie vermeiden es, ihre Willenskraft unnötig bei jeder Kleinigkeit, die sie erledigen, einzusetzen. Ergebung bedeutet Passivität, und das scheint im Leben eines aktiven Menschen, der ein Ziel zu erreichen hat, zuweilen ein Nachteil zu sein. Aber unentwegte Aktivität, durch Kraft und Energie aufrechterhalten, endet oft in einer Katastrophe. Jede Aktivität sollte durch Passivität ausgeglichen werden. Man sollte aktiv sein, wenn es an der Zeit ist, aktiv zu sein und passiv werden, wenn die Umstände nach Passivität verlangen. Dies ist die Art und Weise, in der Erfolg im Leben erreicht und in der Glück, dem das Streben jeder Seele gilt, erlangt wird.

Die symbolische Bedeutung der Geschichte von Christus, der am Palmsonntag auf einem Esel reitet, der ein Kreuz auf dem Rücken trägt, um anzuzeigen, dass er alle Lasten tragen muss, zeigt seine Ergebung, indem er sich dem Willen seines Herrn unterwirft. Das ist das Privileg des Dienenden: Wie gering er auch sein mag, er wird das Privileg haben, Gott zu dienen..

KAPITEL 17

VERZICHT

Verzicht und Asketentum sind zwei verschiedene Dinge. Die Moral des Sufi ist der Verzicht, doch dies ist nicht immer auch die Moral des Asketen. Der Asket heiratet nicht, er isst keine guten Speisen, er trägt keine feinen Gewänder, noch macht er irgendetwas, was unterhaltsam ist, während der Sufi denkt, dass alles in der Welt für ihn da sei, so dass er die Welt nicht mit einem unerfüllten Wunsch verlassen muss. Aber er ist von diesen Dingen nicht abhängig; er behält ihnen gegenüber seine Freiheit. Er geht nicht in die Berge, um in der Einsamkeit zu sein, sondern er lebt in der Welt. Er geht in die Berge, wenn er es möchte, doch können ihn die Berge nicht für immer halten. Es ist viel einfacher, in einer Höhle in den Bergen religiös oder spirituell zu sein als in der Welt, aber der Sufi braucht nicht vor der Welt davonzulaufen, denn er hat das Antlitz seines Geliebten, das Antlitz Gottes, erkannt und sieht es überall.

Wenn ein religiöser Lehrer sagen würde: „Nein, Musik darfst du nicht hören, du darfst nicht ins Theater gehen, du darfst dem Tanz nicht zusehen, und selber tanzen darfst du auch nicht“, würde von tausend seiner Schüler vielleicht einer seinen Worten Folge leisten und fortgehen in die Wildnis. Ohne Zweifel würde der Schüler dort eine Umgebung vorfinden, die ihm hilfreich wäre bei seiner Suche nach Spiritualität, aber er hätte die Welt nicht erfahren und wäre so immer der Versuchung ausgesetzt geblieben.

Sehr viel verdienstvoller und schwieriger ist es, in der Welt zu leben – Verantwortung für das Leben zu tragen, Freunden und Verwandten seine Aufmerksamkeit zu schenken, Freunden und Feinden zu dienen – und trotzdem spirituell zu bleiben. Gestört zu werden durch seine Umgebung, mit Verantwortung beladen und Widerständen ausgesetzt zu sein ist viel härter und erfordert viel mehr Größe denn als Asket im Dschungel zu leben. Beide Richtungen bergen ihre Gefahren. Wenn man die Welt verlässt, kann einen die angeborene Neigung, die Welt zu erfahren und zu genießen, jederzeit zurückziehen, wie es dem Yogi Mahachandra geschah, der ein großer Heiliger war und viele Chelas¹⁷ hatte und trotzdem von der Königin Mahila fortgeführt und zum König gemacht wurde. Er stürzte augenblicklich ab aus der großen Höhe, die er in vielen Jahren unnachgiebiger Ausdauer erreicht hatte. Der Yogi sagt, es sei besser, die Welt zu verlassen, aber der Sufi wählt ein Leben mit Verzicht in der Welt. Er zieht es vor, die Welt im Dienste aller zu erleben und zugleich Verzicht zu praktizieren.

¹⁷ Hindi = Schüler, Jünger (häufig: Yoga-Schüler).

Ein Opfer zählt weniger als ein Verzicht, obwohl ein Opfer zugleich auch ein Verzicht ist; das Opfer ist eine Lektion, welche die Propheten und Lehrmeister gelehrt haben, auf dass der Mensch lernen möge, zu verzichten. Die Tugend eines Opfers liegt in der Bereitschaft, mit der es erbracht wird. Verzicht hingegen ist etwas, was nicht auf einem Prinzip beruht, sondern als Gefühl entsteht.

Ein Verzicht hat eine automatische Wirkung auf das Herz des Menschen, eine Wirkung, die nur sehr wenige erkennen, weil nur sehr wenige jene Stufe erreichen, auf der sie zu verzichten vermögen. Infolge dieser Wirkung wird ein spiritueller Funke in der Seele entfacht, und wenn ein Mensch diese Stufe erreicht hat, hat er den ersten Schritt auf dem Pfade der Spiritualität getan. Der Funke, der durch diese Wirkung in den Tiefen des Herzens erzeugt wird, wird schließlich zu einer Flamme, zu einer Fackel im Leben, und das verändert die ganze Sicht auf das Leben. Die ganze Welt erscheint wie verändert, dieselbe Welt, in der man gelebt und gelitten und genossen und gelernt und verlernt hat – alles scheint sich zu verändern, hat man einmal zu verzichten gelernt.

Ein Verzicht bedeutet in Wirklichkeit, das Selbst zu verleugnen und etwas abzulehnen, was einem von Nutzen sein könnte. So wie alle Dinge in dieser Welt sowohl gebraucht als auch missbraucht werden können, so kann auch das Prinzip des Verzichts gebraucht und missbraucht werden. Unter den vielen falschen Bedeutungen, welche die Leute der Selbstverleugnung beimessen, ist jene am gängigsten, es würde bedeuten, sich den Freuden und dem Glück, das die Welt zu bieten hat, zu verweigern. Wäre das Praktizieren von Verzicht als Prinzip etwas Gutes, dann müsste man vermuten, dass es hinter der ganzen Schöpfung keinen Sinn gibt. Die Schöpfung hätte es ebenso gut bleiben lassen können, sich zu manifestieren, wenn Verzicht das Prinzip gewesen wäre. Deshalb ist Verzicht als solcher weder Tugend noch Sünde; er wird zu einer Tugend oder einer Sünde entsprechend dem Gebrauch, den wir davon machen.

Wenn man den Verzicht vom metaphysischen Standpunkt aus betrachtet, entdeckt man, dass dieses Prinzip als Treppe dient, um sich damit über alle Dinge zu erheben. Es gehört zur Natur des Lebens in der Welt, dass uns alle Dinge, von denen wir angezogen werden, mit der Zeit nicht nur zu Fesseln werden, sondern zur Last. Das Leben ist eine ewige Reise, und je schwerer man mit Lasten beladen ist, desto härter wird die Reise. Denken Sie nur, wie die Seele, deren fortwährende Sehnsucht es ist, voranzugehen, jeden Tag von Fesseln zurückgehalten und unentwegt schwerer beladen wird! Während die Seele weitergeht, liegen ihre Füße in Ketten. Sie möchte vorangehen, wird aber mit jedem Schritt stärker davon abgehalten, so dass das Weitergehen immer schwerer wird.

Das ist der Grund, warum all die Denker und Weisen, die zur Erkenntnis des Lebens gelangt sind, Verzicht als Heilmittel verwendet haben. Mit der Fabel vom Hund und dem Brotlaib ver-

mittelt uns der Weise ein Bild davon. Ein Hund, der einen Laib Brot im Maul trug, kam an einen Teich, und als er sein Spiegelbild im Wasser sah, dachte er, dass das ein anderer Hund sei. Er heulte und bellte und verlor dabei sein Brot. Je mehr wir unsere Irrtümer im Leben beobachten, unsere kleinlichen Wünsche, desto mehr erkennen wir, dass wir von dem Hund in der Fabel nicht weit entfernt sind. Denken Sie an die nationalen Katastrophen der jüngsten Vergangenheit und daran, wie an den materiellen Dingen der Welt, die sich ständig verändern, die nicht unvergänglich sind, gezerzt worden und wie um sie gekämpft worden ist! Das zeigt, dass der Mensch vom materiellen Leben geblendet ist und die geheimen, verborgenen Dinge hinter diesem Leben nicht beachtet.

Wenn wir herauszufinden versuchen, auf was wir verzichten und wie wir Verzicht praktizieren sollten, sollten wir daran denken, dass keine Tugend eine Tugend ist, wenn sie jemandem aufgedrängt wird, der unfähig ist, sie umzusetzen. Ein Mensch, dem eine Tugend aufgedrängt wird, der genötigt wird, zu verzichten, kann keinen richtigen Verzicht leisten. Eine Tugend, die Schmerz verursacht, ist keine Tugend. Wenn sie Schmerz verursacht, wie kann sie dann eine Tugend sein? Eine Sache wird Tugend genannt, weil sie Glück schenkt; das, was Glück nimmt, kann niemals eine Tugend sein. Verzicht wird nur von denen in der richtigen Weise praktiziert, die den Verzicht verstehen und auch fähig sind, ihn zu üben. Es mag zum Beispiel einen Menschen mit einem Laib Brot geben, der in einem Zug auf Reisen ist und jemanden entdeckt, der hungrig ist und des Brotes bedarf. Er selbst ist auch hungrig, aber er hat nur ein Stück Brot. Wenn er denkt, es sei sein Dharma, es wegzugeben und selber zu hungern, darüber aber unglücklich ist, würde er besser daran tun, es nicht wegzugeben, denn dann wäre es keine Tugend. Nachdem er es einmal getan hätte, würde er es, weil er deswegen gelitten und die Tugend ihm Unglück gebracht hat, bestimmt ein anderes Mal nicht wieder tun. Diese Tugend würde sich in seiner Persönlichkeit niemals entwickeln. Nur der allein ist zum Verzicht fähig, der eine größere Zufriedenheit darin findet, einen anderen sein Stück Brot essen zu sehen, als es selber zu essen.

Nur wessen Herz nach einem Akt des Verzichtes voller Glück ist, sollte einen Verzicht leisten. Dies zeigt, dass Verzicht nicht etwas ist, was erlernt oder gelehrt werden kann. Er stellt sich von selbst ein, wenn die Seele sich entwickelt, wenn die Seele beginnt, den wahren Wert von Dingen zu sehen. Ein Sehender fängt an, alles, was für andere wertvoll ist, mit anderen Augen zu betrachten. Folglich bemisst sich der Wert aller Dinge, die wir als kostbar oder nicht kostbar erachten, nach der Weise, in der wir sie ansehen. Für den einen Menschen ist der Verzicht auf einen Penny zu viel, für einen anderen ist der Verzicht auf alles, was er besitzt, nichts. Es hängt davon ab, wie wir die Dinge betrachten. Man erhebt sich über alles, worauf man im Leben verzichtet hat. Der Mensch bleibt Sklave all dessen, von dem er sich nicht losgesagt hat, und er wird zum König über das, worauf er verzichtet hat. die ganze Welt kann zum Königreich werden Für einen Menschen, der auf sie verzichtet hat,.

Die Fähigkeit zum Verzicht ist abhängig von der Entwicklung der Seele. Jemand, der sich nicht spirituell entwickelt hat, kann nicht wirklich verzichten. Spielzeuge, die Kindern so kostbar sind, bedeuten Erwachsenen nichts; es ist leicht, auf sie zu verzichten. Genauso geht es denen, die sich spirituell entwickeln: Es fällt ihnen leicht, auf alles zu verzichten.

Wie kann man vorwärtskommen auf diesem Weg des Verzichtes? Indem man die Fähigkeit erlangt, zwischen zwei Dingen zu unterscheiden. Ein Mensch mit einem Charakter wie dem des Hundes in der Fabel vermag nicht zu verzichten. Er hätte gerne beide Alternativen, aber das Leben ist solcherart, dass wir, wenn wir zwei Sachen vor uns haben, eine davon abgeben müssen. Das menschliche Urteilsvermögen muss darüber entscheiden, auf was verzichtet werden soll und aus welchem Grund: entweder auf den Himmel zu verzichten zugunsten der Welt oder auf die Welt zugunsten des Himmels; auf den Reichtum für die Ehre oder auf die Ehre für den Reichtum; entweder auf Dinge zu verzichten, die für einen Augenblick kostbar sind zugunsten von immerwährenden Dingen oder auf immerwährende Dinge zugunsten von Dingen, die für einen kurzen Augenblick kostbar sind. Es gehört zur Natur des Lebens, dass es uns stets zwei Möglichkeiten aufzeigt, und oft ist es sehr schwer, zwischen ihnen zu entscheiden. Häufig ist eine Sache greifbar, während sich die andere weiter außerhalb unserer Reichweite befindet, und es ist ein Rätsel, auf welche man verzichten soll oder wie die andere zu kriegen wäre. Auch mangelt es uns zum Verzicht häufig an Willenskraft. Es bedarf nicht nur der Kraft der Unterscheidung zwischen zwei Dingen, sondern auch der Willenskraft, um das zu tun, was wir tun möchten. Es ist keine einfache Sache für einen Menschen, im Leben das zu tun, was er tun möchte; das Leben ist schwierig. Oft können wir nicht verzichten, weil unser eigenes Selbst nicht auf uns hören wird, und wenn wir nicht einmal auf uns selbst hören können, wie schwer muss es dann für andere sein, auf uns zu hören!

Verzicht kann auf natürliche Weise gelernt werden. Als erstes müssen wir unseren Unterscheidungssinn schulen, um unterscheiden zu können zwischen dem, was wertvoller und dem, was weniger wertvoll ist. Wir können das durch Überprüfen erlernen, genau so, wie echtes Gold gegen Goldimitat geprüft wird: Das, was nur für kurze Zeit hält und dann schwarz wird, ist die Fälschung; das, was dauerhaft seine Farbe behält, ist echt. Das zeigt, dass der Wert von Dingen an ihrer Beständigkeit erkannt werden kann. Wir könnten fragen, ob wir den Wert von Dingen nicht anhand ihrer Schönheit erkennen sollten. Gewiss sollten wir ihn anhand ihrer Schönheit erkennen, aber wir müssen auch Schönheit an ihrer Dauerhaftigkeit erkennen. Denken Sie an den Preisunterschied zwischen einer Blume und einem Diamanten! Die Blume mit all ihrer Feinheit, der Schönheit ihrer Farben und ihrem Duft fällt ab, verglichen mit dem Diamanten. Der einzige Grund dafür ist, dass die Schönheit der Blume am nächsten Tag dahinwelken wird, während die des Diamanten von Dauer ist. Dies lässt eine natürliche Tendenz erkennen; wir brauchen sie nicht zu lernen. Wir sind ständig sowohl auf der Suche nach Schönheit wie auch nach dem, was dauerhaft ist. Wenn eine

Freundschaft, so schön sie auch sein mag, nicht andauert, welchen Wert hat sie dann? Welchen Wert haben Stellung und Ehre, die nicht andauern? Der Mensch indes ist wie ein Kind, hinter allem her rennend, was ihn anlockt und dabei ständig sich ändernd. Aber zugleich sucht seine Seele nach Beständigkeit.

Beim Erlernen der Lektion vom Verzicht können wir nur unsere eigene Natur studieren, das, wonach unser innerstes Wesen sich sehnt, und versuchen, dem zu folgen, was sie uns erzählt. Aus diesem Prozess des Verzichtens entsteht Weisheit. Weisheit und Verzicht gehen Hand in Hand; durch Verzicht wird der Mensch weiser, und dadurch, dass er weise ist, wird er befähigt, zu verzichten. Der ganze Ärger in den Leben der Menschen daheim, in den Nationen und in der Welt insgesamt liegt allezeit an der Unfähigkeit des Menschen zum Verzicht.

Die Zivilisation selbst ist in Wirklichkeit nur ein entwickelter Sinn für Verzicht, der sich in unserer Rücksichtnahme füreinander manifestiert. Jeder Akt der Gefälligkeit, der Höflichkeit, drückt Verzicht aus. Wenn ein Mensch einem anderen seinen Sitzplatz oder irgendetwas, was gut ist, anbietet, handelt es sich dabei um einen Verzicht. Zivilisation in ihrem wirklichen Sinne ist Verzicht.

Das höchste und größte Ziel, das jede Seele zu erreichen hat, ist Gott. So, wie alles Verzicht erfordert, so erfordert dieses höchste Ziel den höchsten Verzicht. Aber ein erzwungener Verzicht, selbst wenn es für Gott sein sollte, ist weder ein richtiger noch ein wahrhaftiger Verzicht. Ein richtiger Verzicht ist nur bei jenen zu finden, die dazu fähig sind. Denken Sie an die Geschichte in der Bibel, wie Abraham seinen Sohn opfert. Der heutige Mensch neigt dazu, sich über manche der altertümlichen Geschichten lustig zu machen und zieht dabei seine Schlüsse entsprechend seiner eigenen Perspektive. Aber überlegen Sie einmal, wie viele Väter und Mütter in Kriegszeiten ihre Kinder als Opfer für ihre Nation, für ihr Volk oder für ihre Ehre hingegeben haben! Dies beweist, dass kein Opfer zu groß ist, wenn es für das eigene Ideal erbracht wird. Es besteht lediglich ein Unterschied im Ideal, ob es ein materielles oder ein spirituelles Ideal ist, ob es irdischem Gewinn oder spirituellem Gewinn dient oder ob es für den Menschen oder für Gott ist.

Solange Verzicht für den spirituellen Fortschritt praktiziert wird, so lange ist das der richtige Weg. Aber sobald Verzicht zum Prinzip geworden ist, wird er missbraucht. Der Mensch muss wahrhaftig der Meister des Lebens sein, er muss den Verzicht zur Anwendung bringen, nicht im Verzicht untergehen. So verhält es sich mit allen Tugenden. Wenn Tugenden das Leben eines Menschen kontrollieren, werden sie zu Idolen, und wir sollten nicht Idole anbeten, sondern das Ideal hinter dem Idol.

KAPITEL 18

SELBSTKONTROLLE UND REAKTION

Jeder Umstand, in dem sich ein Mensch befindet, vorteilhaft oder nachteilig, und jede Person, in deren Gegenwart er sich aufhält, angenehm oder unangenehm, veranlasst ihn zu reagieren. Von dieser Reaktion sind das Glück des Menschen und sein spiritueller Fortschritt abhängig. Sofern er Kontrolle über seine Reaktion hat, bedeutet es, dass er voranschreitet; hat er keine Kontrolle darüber, zeigt es, dass er rückwärts geht. Wenn Sie zwei Leute nehmen, einen Weisen und einen Törichten, dann reagiert der Weise intensiver als der Törichte, auch zeigt ein feiner Mensch natürlicherweise mehr Reaktion als ein derber, ein gerechter Mensch mehr als ein ungerechter und eine spirituelle Person mehr als ein Materialist. Außerdem bedeutet es einen Mangel an Meisterschaft, wenn man keine Kontrolle über seine Reaktionen besitzt. Ein Mensch, der gut, spirituell, feinfühlig, weise und gerecht ist, aber keine Kontrolle über seine Reaktionen hat, ist unvollkommen. Dies zeigt, dass es nicht ausreicht, nur gut und gerecht und spirituell zu werden, denn alle diese Qualitäten – obwohl sie den Menschen veredeln und ihn einfühlsamer sein lassen – schwächen den Menschen zugleich angesichts der störenden Einflüsse der Menschenmenge. Und wenn das der Fall ist, wird man nicht zur Vollkommenheit gelangen.

So fein zu sein wie ein Faden und so stark wie ein Stahlseil, darin liegt die Ausgeglichenheit des Lebens. Wenn man keine Ausdauer und Stärke zeigt, um es mit all den opponierenden und störenden Einflüssen, von denen man im Leben ständig umgeben ist, aufzunehmen, gibt man zweifellos Schwäche und einen Mangel an Entwicklung zu erkennen. Zunächst einmal verursacht diese Reaktion bei einem Menschen ein gewisses Maß an Eitelkeit. Er glaubt, er sei besser als derjenige, der ihn stört, obwohl er nicht mit Sicherheit sagen kann, dass er stärker ist. Wenn er sich mit den Umständen um sich herum nicht abfinden kann, mag er denken, dass er ein höherstehender Mensch ist, aber in Wirklichkeit sind die Umstände stärker als er. Wenn wir auf der Erde geboren sind, wenn wir dazu bestimmt sind, auf der Erde zu laufen, können wir nicht vom Paradies träumen, während wir in all den Umständen, die uns die Erde präsentiert, fest stehen müssen. Wenn sich ein Mensch zur Spiritualität hin entwickelt, muss er im Blick behalten, dass er sich zusammen mit dem spirituellen Fortschreiten gegen störende Einflüsse stärken muss. Tut er das nicht, sollte er wissen, dass er, so sehr er

sich auch danach sehnt, Fortschritte zu machen, durch Bedingungen und durch Umstände zurückgezogen werden wird.

Es gibt vier unterschiedliche Weisen, in denen ein Mensch reagiert: durch Tat, durch Sprache, durch Gedanken und durch Fühlen. Eine Tat bewirkt ein definitives Ergebnis, Sprache ruft eine Wirkung hervor, der Gedanke erzeugt Atmosphäre und das Gefühl erschafft Bedingungen. Deshalb wird keine der Weisen, in der ein Mensch reagiert, ohne Auswirkung bleiben. Eine Reaktion wird sich schnell oder langsam bemerkbar machen, aber bemerkbar machen muss sie sich in jedem Fall. Sehr oft ist eine Reaktion nicht nur für einen selbst akzeptabel, sondern auch für andere. Ein Mensch, der eine Beleidigung dadurch beantwortet, dass er den anderen beleidigt, steht mit diesem auf der selben Stufe der Beleidigung; derjenige, der nicht darauf eingeht, steht darüber. Auf diesem Wege kann man sich über Dinge, die eine Reaktion herausfordern, erheben, wenn man nur zu fliegen weiß. Es bedeutet, über den Dingen zu fliegen statt sich ihnen entgegen zu stellen, wie ein materieller Mensch es tut. Wie könnte man sich spirituell nennen, wenn man nicht fliegen kann? Das ist die erste Bedingung, um spirituell zu sein.

Der ganze Mechanismus dieser Welt besteht aus Aktion und Reaktion, in der Welt der Objekte genauso wie in der Welt des Menschseins, nur dass beim Menschen die Möglichkeit besteht, jenen Geist ^(spirit) zu entwickeln, der Geist der Meisterschaft genannt wird, und dieser Geist entwickelt sich am besten, indem man versucht, Kontrolle über seine eigenen Reaktionen zu erlangen. Das Leben bietet uns von morgens bis abends Gelegenheiten in Hülle und Fülle, diese Lektion zu üben. Auf Schritt und Tritt werden wir mit etwas Angenehmem oder Unangenehmem, etwas Harmonischem oder Unharmonischem konfrontiert – sei es ein Umstand oder sei es ein Mensch. Wenn wir automatisch reagieren, sind wir nicht besser als eine Maschine und nicht anders als Tausende und Millionen von Menschen, die in solcher Weise reagieren. Der einzige Weg, um in uns eine Spur jener göttlichen Erbschaft, nämlich der Meisterschaft, zu finden, ist, unsere Reaktionen gegenüber Einflüssen aller Art zu kontrollieren. In der Theorie ist das simpel und leicht; in der Praxis ist es die schwerste Sache, die es zu meistern gibt. Aber wenn wir an den Nutzen denken, werden wir herausfinden, dass es nichts in der Welt gibt, was zu entwickeln notwendiger und wichtiger wäre. Wenn es überhaupt irgendeine Stärke auf der Welt zu finden gibt, so befindet sie sich in uns selbst, und die Tatsache, dass wir fähig sind, unsere Reaktionen zu kontrollieren, ist der Beweis dafür. Selbstkontrolle bewahrt die Würde und hält die Ehre aufrecht; es ist das, was das Ansehen und den Respekt aufrechterhält und es ist das, was Menschen weise sein lässt. Zu denken ist leicht, aber es ist schwer, dauerhaft ein nachdenklicher, aufmerksamer Mensch zu sein.

Sehr oft haben Leute mich gefragt, ob es irgendeine Übung gibt, ein Studium, irgendetwas, was man tun kann, um Willenskraft zu entwickeln, und ich habe geantwortet, ja, es gibt viele

Übungen und viele Wege, aber die einfachste und beste Praxis, der man ohne weitere Anleitung folgen kann, besteht darin, seine Reaktionen immer im Griff zu haben. Ausdrücke wie „Ich kann das nicht ertragen“, „Ich kann das nicht aushalten“, „Ich kann keine Geduld aufbringen“, haben für mich alle die Bedeutung von „Ich bin schwach“. Indem wir so etwas sagen, gestehen wir nur mit anderen Worten ein, dass wir schwach sind, und könnte es irgendjemanden auf der Welt geben, der ein ärgerer Feind für uns wäre als unsere eigene Schwäche? Auch wenn die ganze Welt unser Freund wäre, würde dieser eine Feind, unsere Schwäche, ausreichen, um unser Leben zu ruinieren; ist dieser Feind aber erst einmal besiegt, können wir jedem, der mit uns in Konflikt gerät, standhalten.

Die Frage ist nun, wie man mit der Arbeit an der Entwicklung der Willenskraft beginnen sollte. Man muss dabei auch seinen physischen Zustand berücksichtigen. Das Nervensystem muss sich in einem guten Zustand befinden. Es liegt an der Nervosität, dass es dem Menschen immer schlechter geht; das kann selbst für einen guten Menschen mit guten Absichten gelten, denn er mag gute Absichten haben, aber nicht in der Lage sein, sie in die Tat umzusetzen, weil seine Nerven schwach sind. Was er braucht, ist, sich Stille, Konzentration und Meditation zur Gewohnheit zu machen. Ein Mensch, der unentwegt redet oder etwas tut und nicht von Zeit zu Zeit meditiert, der keine Pausen einlegt, kann sein Nervensystem nicht kontrollieren und in Ordnung halten. Wenn es etwas gibt, wodurch das Nervensystem kontrolliert werden kann, dann ist es das richtige Atmen, und wenn jenes richtige Atmen - zusammen mit einer Konzentration des Gedankens – regelmäßig durchgeführt wird, wird das Nervensystem vorzüglich gestärkt. Es gibt viele Dinge, die Unglück bringen, und die könnten oft dadurch vermieden werden, dass man das Nervensystem unter Kontrolle hält.

Wenn wir es von einem höheren Standpunkt aus betrachten, kann der Wille entwickelt werden, indem wir die Impulse zurückweisen, die manchmal plötzlich auftreten und lautstark nach einer Antwort rufen. Was Selbstverleugnung genannt wird, ist in Wirklichkeit dies: dass man seine Gedanken, Wünsche, Verlangen und Leidenschaften kontrolliert. Das bedeutet aber nicht Rückzug aus dem Leben in der Welt; es bedeutet lediglich, sich selbst an die Kanda zu nehmen.

Es ist nie zu früh, um mit der Kontrolle zu beginnen, und es nie zu spät, um sie zu verbessern. Wenn diese Art von Schulung von Kindesbeinen an vermittelt wird, können außerordentliche Ergebnisse gezeitigt werden. In alter Zeit wurden in Indien (obwohl man heute sehr wenig davon sieht) Heranwachsende in *asana* trainiert, eine bestimmte Weise des Sitzens, des Gehens und des Stehens, und dadurch erlangten sie zum ersten Mal Kontrolle über ihre Muskeln und ihre Nerven. Es wäre von immensem Wert, wenn sowohl die Schulung der Kontrolle der Reaktionen als auch deren Anwendung in Sport und Gymnastik Eingang in die heutige Bildung finden würden. Wenn Jugendliche von zwölf bis sechzehn Jahren lernen könnten, frei und rhythmisch und genügend tief zu atmen, so wäre allein das schon etwas.

Die Kontrolle von Reaktionen wird immer mit einem gewissen Maß an Leid einhergehen, aber es ist das Leiden, aus dem man die Kraft gewinnen wird, um sich darüber zu erheben. Aber selbstverständlich kann man sich, wenn dies nicht richtig verstanden wurde, auch selber gefährden. Gefahr besteht in beiden Fällen: Auf der einen Seite ist eine Fallgrube, auf der anderen Seite Wasser. Ein Mensch, der aus Angst, von jemandem verletzt oder niedergehalten zu werden, seine Gedanken und Gefühle immer unterdrückt, wäre, wenn er sie geäußert hätte, vielleicht ein sehr schlechter Mensch geworden; aber dadurch, dass er sie nicht äußern konnte, hat es ihn ruiniert. Man sollte deshalb sein Urteilsvermögen entwickeln, damit man befähigt wird, seine Reaktion zu analysieren, um sie zu verstehen, bevor sie zum Ausdruck gebracht wird. Man sollte sich immer fragen: „Sollte ich nicht das, was ich jetzt in der Hand habe, fortwerfen? Werde ich, indem ich es fortwerfe, etwas Falsches tun? Wohin soll ich es werfen? Wird es mir auf den Kopf fallen? Was wird daraus werden?“ Ein Mensch sollte wissen, was er in der Hand hat. Wenn er, um zu vermeiden, jemand anderem den Kopf einzuschlagen, sich selbst den Kopf einschlägt, hat er auch etwas falsch gemacht.

Was also sollte er tun? Anstatt die Impulse, die ihm kommen, automatisch hinauszuerwerfen, sollte er sie zunächst wägen, analysieren und vermessen und sie so vorteilhaft wie möglich im Leben nutzen. Ein Stein wird nicht nur dazu benutzt, einem anderen Menschen oder sich selbst den Kopf einzuschlagen, sondern er wird auch verwendet, um Häuser zu bauen. Gebrauchen Sie alles dort, wo es den größten Nutzen hat, wo es einen Vorteil mit sich bringt. Man sieht auf solche Dinge wie Leidenschaft, Zorn und Ärger, als wären sie etwas ganz Schlechtes, als wären sie böse, aber wenn es gelänge, das Böse unter Kontrolle zu halten, könnte es für einen guten Zweck nutzbar gemacht werden, weil es eine Kraft ist, eine Energie. Mit anderen Worten, das Böse, in der richtigen Weise verwendet, wird zu einer Tugend, und die falsch eingesetzte Tugend wird zum Bösen. Wenn zum Beispiel ein Mensch, der wütend ist oder sich wirklich ärgerlich fühlt, diese Gefühle kontrolliert und nicht in Worten ausdrückt, so verleiht ihm das große Kraft. Andernfalls hätte die Äußerung eine schlechte Wirkung auf seine Nerven. Die Kontrolle der Gefühlsäußerung hat ihm zusätzliche Stärke verliehen, die ihm erhalten bleiben wird. Ein zorniger Mensch, der Kontrolle über sich hat, ist einem Menschen vorzuziehen, der keines von beidem hat.

Geht nicht durch Selbstkontrolle Spontaneität verloren? Selbstkontrolle verleiht eine größere Spontaneität. Sie entwickelt die Gedankenkraft; sie lässt einen über jeden Impuls, der sich andernfalls automatisch manifestiert hätte, erst einmal nachdenken. Mit anderen Worten: Behalten Sie das Wort zwischen den Lippen, bevor es herausfällt.

Ist ein Impuls, bevor er kontrolliert worden ist, als solcher schlecht oder ist er gut? Wenn man über den Ursprung des Impulses nachdenkt, begibt man sich in eine vollkommen andere Richtung des Denkens. Alsdann muss man überlegen, wohin er sich wendet; auch muss man über die Ausrichtung des Geistes ^(mind) nachdenken, ob er im Hellen liegt oder im Dun-

keln. Der Geist ist manchmal erleuchtet, manchmal liegt er im Dunkel, und man sollte über den Zustand des Geistes zu dem Zeitpunkt nachdenken. Es gibt noch etwas anderes, was in diesem Zusammenhang zu bedenken ist: Ein Mensch kann gute Absichten haben und sein Geist ist auf gute Ideen fokussiert, und dann kann ein anderer mit bösen Absichten und unrechten Ideen etwas sagen oder tun, was den Geist der ersten Person gegen seinen Willen unwillkürlich zum Bösen hin wendet. Es gibt ein Wort in der Bibel: „Widersteht nicht dem Bösen.“ Manchmal wird das Böse wie Feuer kommen, das von einem Menschen in den Geist eines anderen hineingeworfen wird. Dann beginnt es in diesem Geist, der bis dahin frei war, zu brennen, und als Reaktion bringt auch er dieses Feuer zum Ausdruck. Sich dem Bösen zu widersetzen bedeutet, als Antwort auf das Feuer ebenfalls Feuer auszusenden, oder, mit anderen Worten ausgedrückt, an dem Feuer, das von einem anderen kommt, teilzuhaben. Indem man aber nicht an dem Feuer teilhat, löscht man es aus, und es fällt zurück auf den Menschen, der es ausgeworfen hat. Das Beste ist, alle Umstände, die das Leben präsentiert, mit Geduld zu durchleben, mit Verständnis und mit offenen Augen, und so zu versuchen, sich, so weit es möglich ist, darüber zu erheben.

Die Arbeit, die ein Sufi als seine heilige Aufgabe erachtet, hat nichts mit einem bestimmten Glaubensbekenntnis zu tun, noch hat sie etwas zu tun mit einer bestimmten Religion; es ist lediglich diese einfache Sache: im Rhythmus zu sein mit den Lebensbedingungen und im Einklang zu sein mit dem Unendlichen. Wenn jemand fragt, wie man es schaffen kann, in Einklang mit dem Leben zu stehen, anstatt durch die Lebensbedingungen verängstigt zu sein, ist die Antwort: indem man ihnen begegnet und sie scharf beobachtet und indem man dann versucht, auf weiteres mit ihnen in Einklang zu kommen, während das nächste Bemühen darin besteht, sich darüber zu erheben, wenn sie widrig sind.

So wie sich der Zustand der Welt gegenwärtig darstellt, hat es den Anschein, dass die Kunst der Persönlichkeit sehr stark vernachlässigt worden ist. Der Mensch, berauscht vom Leben der Habgier und vom Geist des Wettbewerbs, wird beherrscht vom Kommerz des Tages, ist beschäftigt mit der Beschaffung des Bedarfs des täglichen Lebens, und die Schönheit, die das Bedürfnis der Seele ist, ist aus dem Blick verlorengegangen. Das Interesse des Menschen an allen Aspekten des Lebens – Wissenschaft, Kunst, Philosophie – bleibt ohne die Kunst der Persönlichkeit unvollständig. Wie zutreffend doch im Englischen die Unterscheidung getroffen worden ist zwischen *man* und *gentleman*¹⁸!

¹⁸ Der Begriff setzt sich aus den englischen Wörtern *gentle* ("sanft, einfühlsam") und *man* ("Mann") zusammen.

TEIL III

DIE KUNST DER PERSÖNLICHKEIT

KAPITEL 19

UNSER GÖTTLICHER TEIL UND UNSER MENSCHLICHER TEIL

Nicht nur heute, sondern auch in vergangenen Zeiten ist und war das erste, was der Mensch realisiert, seine eigene, begrenzte, aus Materie geformte Existenz ist, die er „ich“ genannt hat. Das ist nicht sein Fehler, sondern das ist deshalb so, weil die Religionen mit der Intention ausgelegt worden sind, die Menschen zu dominieren und sie im Griff derer zu halten, die um die Bedeutung der Religionen wussten. Die Priesterschaft hat den Menschen nur sehr eingeschränkt gestattet, am Wissen teilzuhaben und das meiste davon für sich behalten. Sie sagten: „Ihr seid gewöhnliche Wesen. Gott ist viel zu hoch für euch, als dass ihr ihn verstehen könntet. Wir vermögen mit Ihm zu kommunizieren, wir vermögen Ihn zu verstehen, ihr aber müsst bleiben, wo ihr seid.“

Sein Leben lang hat Buddha hart dagegen angekämpft. Wenn jemand zu ihm vom Geist ^(spirit) sprach oder von Gott, oder wenn jemand sein heiliges oder spirituelles Leben zur Schau trug, sagte er: „Daran glaube ich nicht.“ Das war allerdings sehr drastisch, denn es verleitete die Menschen, einen anderen Fehler zu begehen, nämlich zu sagen, dass es überhaupt keinen Gott, keinen Geist ^(spirit) gibt.

Ein weiterer Grund für diese Absonderung war, dass diejenigen, die die gleiche Weise des Denkens oder denselben Glauben haben, schon immer dazu neigten, sich zu einer Gruppe zusammenzufinden, zu einer Vereinigung, um dort durch das gemeinsame Denken Anregung und Ermutigung zu finden. Damit sonderten sie sich von der übrigen Menschheit ab.

Der Mystiker hat niemals mit blindem Vertrauen geglaubt. Tatsächlich glaubt er nicht, er erlebt. Er erlebt, das er selbst das ganze Sein ist. Es gibt einen Vers von einem hindustanischen Dichter, der lautet:

Hinter dem menschlichen Antlitz verbarg sich Gott;
Ich wusste es nicht.
Ich verschleierte meine Augen und war von der Wahrheit getrennt;
Ich wusste es nicht.

Es ist ein sehr schöner Vers, und er hat eine tiefe Bedeutung.

Wir alle verfügen über unseren göttlichen Teil und unseren menschlichen Teil. Der Mensch ist aus zwei Dingen gemacht, aus Geist ^(spirit) und aus Substanz. Der Geist ist der feinere und die Substanz der gröbere Teil: Der feinere Teil, der Geist, ist zum gröberen Teil geworden¹⁹. Ein Teil ist das äußerliche, begrenzte Selbst, welches wir sehen, und der andere ist das unbegrenzte Sein.

Das äußere Selbst des Menschen ist aus den fünf Elementen zusammengesetzt, aber in Wirklichkeit ist der Mensch viel größer und reicht viel weiter, als wir für gewöhnlich glauben. Wenn jemand zum Beispiel vor einem Publikum steht, dann scheint er von einer bestimmten Größe zu sein; aber wenn er spricht, ist er ebenso groß wie der Bereich, in den hinein seine Stimme trägt. Ein Freund oder ein Geliebter wird unsere Verbundenheit und unsere Zuneigung spüren, obwohl er möglicherweise tausende von Meilen entfernt ist. Das Gefühl hat seinen Ursprung hier, aber manifestiert sich dort drüben. Dies zeigt, dass wir in unseren Gefühlen noch größer sind.

Der Atem reicht noch weiter; mit Hilfe des Atems können wir unsere Gedanken senden, wohin immer wir wollen und sind fähig, das Denken und den Zustand eines jeden Wesens zu erkennen. Der Gedanke von jemandem, der etwas Bestimmtes erreichen will, weitet sich aus, um die Sache vorzubereiten. Der Mensch ist wie ein Teleskop: Am einen Ende befindet sich der menschliche Teil, die begrenzte Existenz, und an dem anderen Ende ist der göttliche Teil, das unbegrenzte Sein. An einem Ende sind wir so klein; am anderen Ende sind wir so unermesslich groß, dass wir das ganze Sein sind.

Wenn aber jeder einzelne von uns so groß ist, genauso groß wie das ganze Sein, dann könnten wir fragen, wie denn für so viele von uns Platz vorhanden sein kann. Gibt es vielleicht mehrere „ganze Seins“? Nein, die gibt es nicht. Infolge unseres Nichtwissens sehen wir Viele, nehmen Unterscheidungen vor und sagen dabei: „Das bin ich, das bist du; dies ist ein Freund, das ist ein Feind; ich mag diesen, und jenen mag ich nicht.“ Aber im Jenseits sind wir alle miteinander verbunden, sind wir alle dasselbe.

Der Mensch ist von zweierlei Natur, *farishtagi*, der engelhaften und *hayvanat*, der animalischen. Hayvanat steht für den Körper des Menschen und den Teil seiner Natur, der Essen, Trinken und Schlaf benötigt und die Befriedigung all seiner Leidenschaften. Sein Zorn und seine Eifersucht sind tierisch, ebenso seine Angst vor jemandem, der stärker ist und sein Neid auf den, der besser ist als er. In all diesen Fällen gleicht der Mensch dem Tier.

Farishtagi ist der Teil seiner Natur, der auf seinen Ursprung zurückgeht. Es ist nicht die Intelligenz des Menschen; auch Tiere verfügen über Intelligenz, auch wenn sie nicht fragen können: „Von wo bin ich gekommen? Zu welchem Zweck bin ich hier?“ Wenn der Mensch das herausgefunden hat, wenn er sich seines wahren Ursprunges erinnert, dann ist er ein göttli-

¹⁹ D. h., der gröbere Teil ist aus dem feineren Teil, dem Geist, entstanden. (A.d.Ü)

ches Wesen. Diese Engelnatur drückt sich in seiner Freundlichkeit aus, seiner Liebe, seinem Mitgefühl und seinem Wunsch nach Wissen. Ein großer hindustanischer Dichter hat gesagt: „Wir haben den Menschen zum Fühlen erschaffen; täte er das nicht, hätten zu Unserer Lobpreisung andernfalls die Engel im Himmel ausgereicht.“

In seiner Anbetung meint der Mensch, Gott zu verherrlichen; in Wirklichkeit reduziert er Gott damit. Wir nehmen einen Teil und nennen ihn „ich“. Wir nehmen diesen Teil in Besitz und ziehen ihn dadurch von Gott ab. Ich erinnere mich, dass wenn mein Murshid auf irgendwelche Schwierigkeiten stieß, er mit einem tiefen Seufzer „*Bandagi becharegi*“ zu sagen pflegte, was soviel heißt wie: „Indem Er hergekommen ist, ist Er hilflos geworden.“

Welche Verbindung besteht zwischen Allah und *bandeh*, zwischen Gott und dem Menschen, und welche Verbindung besteht zwischen dem Menschen und Gott? Das, was wir „Ich“ nennen, wird durch die Eindrücke der äußeren Welt, der Welt der Illusion, gebildet, die auf die Seele niedergegangen sind. Ein Kleinkind wird niemals „ich“ sagen. Wenn es etwas in seiner Hand hat und man es ihm wegnimmt, ist es ihm egal. Es unterscheidet nicht zwischen alt und jung. Wer auch immer sich ihm nähert, Freund oder Feind, für das Kleinkind sind sie alle gleich. Der Intellekt, der die Dinge anhand ihrer Unterschiede und Abgrenzungen erkennt, hat die Seele irregeführt.

Dass das, was wir „ich“ nennen, nicht die wahre Natur unserer Seele ist, können wir daran ersehen, dass wir nie wirklich glücklich sind. Was immer wir tun, was immer wir besitzen, über welche Kraft auch immer wir verfügen, wir können niemals glücklich sein. Wir sagen, dass uns dieses oder jenes unglücklich macht, aber es ist einzig die Distanz, die uns so sein lässt; die Seele ist unglücklich in ihrem Getrenntsein.

Ein Mensch sieht, dass sein Mantel vornehm ist, und er denkt: „Ich bin vornehm.“ Dabei ist nicht er es, der vornehm ist, sondern sein Mantel. Was immer die Seele vor sich hat, erkennt sie als „ich“. Aber was ist „ich“? Der Mantel ist nicht „ich“, denn wenn der Mantel ausgezogen ist, bleibt das Selbst bestehen. Wenn wir keine Erfahrungen durch die Sinne machen, bleibt das Bewusstsein dennoch bestehen.

Indem er die Aktivität der Sinne ruhen lässt sowie durch bestimmte Körperhaltungen und Übungen lässt der Sufi Stille entstehen. Dann lässt er sein individuelles Bewusstsein durch die Wiederholung der Namen Gottes im gesamten Bewusstsein aufgehen. Das hatten bereits alle griechischen Philosophen verstanden, und verstanden hatten das auch die Anhänger des Vedanta. Durch Anbetung zeigt der Sufi seine Verehrung für Gott; er verneigt sich vor Gott und wirft sich vor Ihm nieder, und mit dem Wort Geliebter verleiht er Gott einen schönen Namen. Er weiß, dass er Gott verherrlicht, indem er sagt: „Auch das ist Gott“; der Sufi schränkt Ihn nicht ein. Mit all seiner Demut, mit all seiner Hingabe verwirklicht er sein Einssein mit dem höchsten Sein.

Es ist schwierig, eine Trennung zwischen Gott und dem Menschen vorzunehmen, da es in Wirklichkeit keine Trennung gibt. Gottes Handeln und des Menschen Handeln sind dasselbe, nur dass Gottes Handeln vollkommen und das des Menschen unvollkommen ist. Wir hier auf der Erde sind von so vielen Dingen abhängig. Vor allem müssen wir essen. Wenn er nicht essen müsste, müsste der Mensch nicht arbeiten; er könnte statt dessen mit seinen Freunden zusammensitzen und an Gott denken oder an etwas irgendetwas anderes. Als nächstes muss er schlafen, und es gibt so vieles anderes, was für den Menschen notwendig ist.

Es gibt einen Vers von Zahir, der lautet: „Bevor sie Dich suchten, verloren die Suchenden sich selbst.“ Und der große Dichter Amir sagt: „Sage nicht, der Mensch sei Gott, denn er ist nicht Gott. Und sage nicht, der Mensch sei von Gott getrennt, denn er ist nicht getrennt.“

Es ist nicht schwer, über okkulte oder psychische Kräfte zu verfügen, es ist nicht schwer, tugendhaft zu sein, noch ist es für uns schwer, unser Leben rein zu halten. Aber barmherzig zu sein, mitfühlend zu sein, menschlich zu sein, das ist schwer. Gott hat viele Namen - der Große, der Allmächtige, der Herrscher, aber meistens wird Er der Barmherzige und der Mitleidvolle genannt. In diesen Qualitäten sind wir nie vollkommen und werden es niemals sein. Man sollte sich nachts in sein Zimmer zurückziehen und Reue empfinden angesichts dessen, was man getan hat, angesichts all der tausend schlechten Gedanken, die man über Freunde und Feinde gehabt hat. Ein persischer Dichter sagt: „Das ganze Geheimnis der zwei Welten steckt in diesen zwei Worten: „Zu deinen Freunden sei liebevoll, zu deinen Feinden höflich.“

Wenn wir dies verstanden haben, dann ist diese Welt nichts; und wenn wir anerkannt haben, dass die Welt eine vorübergehende Sache ist, warum dann nicht andere sich vergnügen lassen, während wir zuschauen? Warum nicht andere sich schöne Kleider anziehen lassen, während wir zuschauen? Warum nicht andere ein gutes Abendessen haben lassen, während wir zuschauen oder in der Küche bleiben, um es zuzubereiten? Warum nicht andere in einer Kutsche sitzen lassen, und wir ziehen sie, anstatt selber darin zu sitzen und andere sie ziehen zu lassen? Unser Leben nobel zu führen bedeutet, barmherzig und mitfühlend zu sein. Aber jedermann hat die Neigung, dem anderen das Beste wegzunehmen. Selbst bei Freundschaften gibt es diese Neigung. Jeder sucht sein eigenes Vergnügen und möchte das Schlechteste anderen überlassen. Aber wenn man ein Gottessuchender ist, sollte man den entgegengesetzten Weg einschlagen, selbst wenn es im Widerspruch steht zur ganzen Welt.

Es gibt drei Routen, die man im Leben einschlagen kann: Die erste ist die des Verzichts. Das ist der Weg der Heiligen und der Weisen. Er bedeutet, dem Ideal zu folgen und zu akzeptieren, was immer es an Mühen, Leid und schlechter Behandlung zur Folge haben mag. Die zweite ist die der Selbstsucht, was bedeutet, egoistischer zu sein als der Rest der Welt. Die dritte ist die großartigste und schwierigste. Sie bedeutet, all die Verantwortung zu tragen, all

die Sorgen des Lebens, Freunde zu haben und was es sonst noch gibt und dabei so uneigennützig und so gut zu sein wie nur irgend möglich, dennoch gerade eigennützig genug, damit nicht auf einem herumgetrampelt wird.

Wenn sich ein Mensch im Kreis dreht, bewegt er sich beim ersten Mal langsam, beim zweiten Mal bewegt er sich schneller, beim vierten Mal noch schneller, und beim fünften, sechsten, siebten oder achten Mal wird er hinfallen. Beim ersten Mal erlebt er die Freude des Drehens, beim zweiten und dritten und vierten Mal erlebt er es immer stärker, bis er zum Schluss davon trunken ist und hinfällt und damit das Erleben in vollem Umfang ausschöpft. Das ist das, was das Universum bei Tag und bei Nacht tut und vom Anbeginn der Schöpfung bis zum heutigen Tage getan hat. Jede Aktivität hat etwas von einem Rausch. Was immer wir tun, möchten wir wieder und wieder tun, um was für ein Tun es sich auch handeln mag. Wenn ein Mann ein Patriot ist, wird er immer patriotischer werden. Ein Sänger wird immer mehr Lieder singen, bis er seine Stimme verliert. Wenn ein Mensch ein Spieler ist, wird er immer wieder spielen wollen. Wenn ein Mensch betrunken war oder von Drogen berauscht, wird er immer mehr davon haben wollen, um was für Getränke oder Drogen es sich auch gehandelt haben mag.

Hafiz sagt: „Vor Sonnenaufgang war der Wein ausgeschüttet. Der Wein war den Augen Sakis entlehnt, der Spenderin des Weines.“ Saki ist die Manifestation, die uns derartig berauscht, dass wir glauben, dass sie alles sei, was existiert, bis wir dadurch so zu Sklaven geworden sind, dass wir uns nicht mehr selbst befreien können.

KAPITEL 20

DER MENSCH, DIE SAAT GOTTES

Es gibt vielerlei Ideen und Glaubensvorstellungen hinsichtlich der Beziehung zwischen Gott und dem Menschen, und es ist auch natürlich, dass es verschiedene Glaubensvorstellungen gibt, denn jeder Mensch hat seine eigene Vorstellung von Gott. Gott und der Mensch sind nicht miteinander vergleichbar; man kann den Menschen, der begrenzt ist, mit anderen Wesen vergleichen, aber Gott, der vollkommen ist, ist jenseits aller Vergleichbarkeit. Die Propheten und Meister haben zu allen Zeiten ihr Bestes versucht, dem Menschen eine Vorstellung vom Wesen Gottes zu vermitteln, aber das ist immer schon schwierig gewesen, weil es nicht möglich ist, Gott mit Worten zu definieren. Es ist, als würde man versuchen, den Ozean in eine Flasche zu stecken. Wie groß die Flasche auch sein mag, niemals könnte sie den Ozean fassen. Die Wörter, die wir in unserer Alltagssprache gebrauchen, sind Namen begrenzter Formen, und der Einfachheit halber geben wir Gott, der in Wirklichkeit jenseits von Namen und Formen ist, ebenfalls einen Namen. Wenn es überhaupt eine Möglichkeit gibt, Gott und Sein Wesen zu verstehen, dann nur dadurch, dass man die Beziehung zwischen Gott und dem Menschen herausfindet. Der Grund, warum der Mensch als Saat Gottes bezeichnet wird, liegt darin, dass dieses Bild zu einem gewissen Grade eine Vorstellung von der Beziehung vermittelt, die zwischen dem Menschen und Gott besteht.

Es gibt eine Wurzel, es gibt einen Stamm, es gibt Zweige, es gibt Blätter, und dort kommt eine Blüte hervor; im Herzen der Blüte aber gibt es etwas, was die Geschichte der ganzen Pflanze erzählt. Man könnte sagen, dass die Pflanze um der Blüte willen erschaffen wurde, aber genau genommen ist es der Samen im Herzen der Blüte, der diese Pflanzenart fortbestehen lässt. Der Same ist das Geheimnis der Pflanze und er ist dessen Ursprung und Ziel. Dieser Same ist es, mit dem es angefangen hat; dieser Same ist es, aus dem die Wurzel hervorgekommen ist, dann entstand der Sämling, und so wurde er zu einer Pflanze. Danach verschwand der Same, aber nachdem die Zweige und die Blätter und die Blüten hervorgekommen waren, erschien er wieder, aber nicht als ein Same, sondern als viele Samen, in einer Vielzahl, und trotzdem war er derselbe. Was war das Ziel dieses Geschehens, zu welchem Ergebnis sollte es führen? Damit der Same wiederkommen möge als Ergebnis der ganzen Pflanze.

Für den Menschen von einfachem Glauben, für den, der nur den Glauben an seine eigene bestimmte Vorstellung hat, gibt es keine Beziehung zwischen Gott und dem Menschen, wohingegen für den Menschen, der diese Beziehung verstehen möchte, der Beweis dafür in allem zu finden ist. Dies ist der Gedanke, von dem in der Bibel gesprochen wird, wo es heißt, dass Gott den Menschen nach Seinem eigenen Bild geschaffen hat²⁰. Es ist das gleiche, als würde der Same, aus dem die Pflanze hervorkommt, sagen: „Von meinem eigenen Bilde habe ich den Samen erschaffen, der hervorkommen wird aus dem Herzen der Blüte. Ich werde als Viele erscheinen, obwohl ich zu Beginn ein einzelnes Korn bin.“

Dieser Gedanke erklärt uns noch einmal, warum es heißt, dass der Mensch nach dem Bilde Gottes geschaffen wurde, als die gesamte Manifestation, die gesamte Schöpfung, von Gott hervorgebracht wurde. Das Blatt, der Zweig, der Stamm sind alle aus dem Samen hervorgegangen, aber sie sind der bildliche Ausdruck des Samens. Das Abbild des Samens ist der Same selbst. Nicht nur das: Im Samen befindet sich die Essenz des Samens. Natürlich befinden sich auch Energie, Kraft, Farbe und Duft in der Blüte, in den Blättern und im Stamm, aber zugleich sind all die Eigenschaften, die zum Stamm, zur Blüte, zu den Blütenblättern und den anderen Blättern gehören, im Samen zu finden.

Dies zeigt uns, dass der Mensch der Höhepunkt der gesamten Schöpfung ist und dass in ihm das ganze Universum manifestiert ist. Das Mineralreich, das Pflanzenreich und das Tierreich sind im Wesen, im Geist ^(spirit) des Menschen wiederzufinden. Das bedeutet nicht nur, dass sich die verschiedenen Eigenschaften, wie zum Beispiel die mineralischen und die pflanzlichen, in dem physischen Körper finden, der für den Menschen geschaffen wurde, sondern auch, dass sein Geist und sein Herz all die verschiedenen Qualitäten aufweisen. Das Herz ist entweder ein fruchtbarer Boden oder eine unfruchtbare Wüste: es zeigt Liebe oder einen Mangel an Liebe, produktive Fähigkeiten oder Destruktivität.

Es gibt unterschiedliche Arten von Steinen: Es gibt kostbare Steine und es gibt Kieselsteine und Felsen; unter den menschlichen Herzen aber gibt es eine noch größere Vielfalt. Denken Sie an jene, deren Gedanken und Gefühle sich als wertvoller erwiesen haben als alles, was die Welt sonst zu bieten hat: die Dichter, die Künstler, die Erfinder, Denker, Philosophen, die Diener der Menschheit, die Inspiratoren des Menschen, die Wohltäter der Menschheit. Kein Reichtum, kein kostbarer Stein, nicht Diamant noch Rubin sind mit diesen Menschen vergleichbar, und doch besitzen sie die gleiche Eigenschaft. Dann sind da die Herzen, die wie Felsen sind: Man kann gegen sie stoßen und zerbrechen, und nach wie vor werden sie sich nicht bewegen. Das Herz hat eine wachsartige Beschaffenheit oder es hat die Beschaffenheit des Steines. Es gibt Herzen, die schmelzen und es gibt Herzen, die niemals schmelzen werden. Gibt es irgendetwas in der Natur, was nicht im Menschen zu finden wäre? Gibt es

²⁰ Genesis 1,27: So schuf Gott die Menschen nach seinem Bild, als Gottes Ebenbild schuf er sie und schuf sie als Mann und als Frau.

nicht in seinen Gefühlen, in seinen Gedanken, in seinen Eigenschaften diesen Aspekt fließenden Wassers, des fruchtbaren Bodens und des ertragreichen Baumes? Existiert nicht das Bild der Pflanze und der duftenden Blüte im Herzen des Menschen? Mit dem Unterschied, dass die Blüten, die vom menschlichen Herzen kommen, länger leben; ihr Duft wird sich über die ganze Welt verteilen, und alle Menschen werden ihre Farbe sehen. Wie köstlich sind die Früchte, die menschliche Herzen zu tragen vermögen! Sie machen Seelen unsterblich und heben sie empor.

Auf der anderen Seite gibt es Mentalitäten, denen nichts entspringt außer dem Wunsch, ihre Mitmenschen zu verletzen und ihnen Leid anzutun, mittels ihrer Blüten und Früchte Gift erzeugend, andere durch Denken, Sprechen oder Handeln verletzend; und sie können schlimmer verletzen als Dornen. Manche gibt es, deren Gefühle und Gedanken sind wie Gold und Silber, und manche wiederum gibt es, deren Gedanken geradewegs wie Eisen und Stahl sind. Die Vielfalt, die man in der menschlichen Natur sehen kann, ist so gewaltig, dass alle Objekte, die man von dieser Erde erhalten kann, dem nicht gleichkommen können.

Der Mensch zeigt in seiner Natur, in seinen Eigenschaften, in seinem Körper, seinem Denken und seinem Fühlen nicht nur die Erbschaft dieser Erde, sondern auch die des Himmels. Der Mensch ist dem Einfluss der Planeten ausgesetzt, dem der Sonne, des Mondes, dem Einfluss von Hitze und Kälte, von Luft und Wasser und Feuer und all den unterschiedlichen Elementen, aus denen dieses ganze kosmische System zusammengesetzt ist. Alle diese Elemente sind in seinen Gedanken, seinen Gefühlen und seinem Körper zu finden. Man findet Menschen voller Wärme, die Feuer verkörpern; andere Menschen, die kalt sind, verkörpern Wasser. Es gibt menschliche Wesen, die in ihrem Denken und Fühlen das Luftelement verkörpern; ihre Schnelligkeit und ihre Ruhelosigkeit geben das Luftelement in ihnen zu erkennen.

Repräsentiert nicht der Mensch die Sonne und den Mond in seinem positiven und negativen Charakter? Zeigt sich dies nicht in der Dualität des Geschlechtes? In jedem Mann und in jeder Frau sind beide Qualitäten vertreten, die Sonnen-Qualität und die Mond-Qualität, und diese beiden gegensätzlichen Qualitäten sind es, die dem Charakter Gleichgewicht verleihen. Wenn eine Qualität beherrschend ist und die andere völlig fehlt, besteht irgendwo ein Mangel an Gleichgewicht.

Wenn man dem Gedanken des Mystizismus noch weiter folgt, dann entdeckt man, dass nicht nur die gesamte sichtbare Manifestation im Menschen enthalten ist, sondern auch alles, was unsichtbar ist. Wenn Engel, Feen, Geister, Elementale²¹ oder andere Vorstellungen

²¹ „So, wie im physischen Körper eines Individuums viele Keime gebildet und genährt werden, die ebenfalls lebendige Wesen sind, so gibt es auch auf der mentalen Ebene viele Wesen, die als *Muwakals* oder Elementale bezeichnet werden. Dabei handelt es sich um noch feinere Gebilde, die durch die Gedanken des Menschen hervorgebracht werden, und so, wie die Keime in seinem physischen Körper leben, so verweilen die Elementale in seiner mentalen Sphäre. Häufig stellt sich der Mensch

des Menschen irgendwo zu finden sind, dann in der menschlichen Natur. Engel sind zu allen Zeiten nach dem Bild des Menschen dargestellt worden.

Wenn alles das, was in der Welt und im Himmel zu finden ist, im Menschen existiert, was bleibt dann noch übrig? Gott selbst hat in den heiligen Schriften gesagt, dass Er den Menschen nach Seinem Bild geschaffen hat. Mit anderen Worten: „Wenn du Mich sehen möchtest, so bin Ich im Menschen zu finden.“ Wie gedankenlos ist es dann seitens des Menschen, wenn er, versunken in seine hohen Ideale, anhebt, den Menschen zu verdammen oder auf den Menschen herabzusehen! Wie nieder und schwach und sündhaft ein Mensch auch immer sein mag, besteht dennoch die Möglichkeit, dass er höher steigt als irgendetwas anderes in der ganzen Manifestation, ob auf der Erde oder im Himmel; nichts sonst kann jene Höhe erreichen, die zu erreichen dem Menschen bestimmt ist. Deshalb hat sich die Sicht der Mystiker und der Denker aller Zeiten stets in ihrem Verhalten widerspiegelt, nämlich einer respektvollen Haltung gegenüber allen Menschen.

Am Beispiel des Lebens von Jesus Christus kann man sehen, was für ein Mitgefühl, was für eine Vergebung, was für eine Toleranz und was für ein Verständnis der Meister zeigte, wenn ihm ein Sünder vorgeführt wurde. Ein Mensch, der Verachtung gegenüber seinen Mitmenschen zeigt, mag religiös oder fromm genannt werden, aber er kann niemals als wahrhaft spirituell oder weise bezeichnet werden, was immer auch seine Stellung sein mag. Wer keine Achtung vor den Menschen hat, hat auch keine Haltung der Verehrung gegenüber Gott. Jemand, der nicht im Menschen das Abbild Gottes erkannt hat, hat nicht den Künstler gesehen, der diese Schöpfung hervorgebracht hat; er hat sich selbst jener Vision beraubt, die in höchstem Maße geistlich und heilig ist. Jemand, der denkt, der Mensch sei irdisch, weiß nicht, woher seine Seele kommt. Die Seele kommt von oben; es ist die Seele des Menschen, darin Gott reflektiert wird. Ein Mensch, der Hass fühlt und Verachtung, hat, was auch immer seine Überzeugung, sein Glaube oder seine Religion sein mag, nicht das Geheimnis aller Religionen verstanden, welches im Herzen des Menschen liegt. Und gewisslich hat ein Mensch, wie gut und tugendhaft er auch sein mag, wie tolerant und vergebend, die Religion nicht berührt, wenn er nicht zugleich Gott im Menschen erkennt.

Allerdings hat die Sache noch eine andere Seite. Wenn der Mensch sich entwickelt, so entdeckt er die Begrenzungen, die Fehler und die Schwächen der menschlichen Natur, und es wird schwer für ihn, in der Welt zu leben und sich allem zu stellen, was auf ihn zukommt.

Auch wird es sehr schwer für den Menschen, fein zu sein, gut zu sein, freundlich zu sein und feinfühlig, und doch zugleich tolerant zu sein. Es entsteht die Neigung, alles von sich zu vor, dass Gedanken ohne Leben sind; er sieht nicht, dass sie lebendiger sind als die physischen Keime und dass sie eine Kindheit, eine Jugend und ein Alter haben und auch sterben. Sie arbeiten je nach ihrer Natur zum Nutzen oder zum Nachteil des Menschen. Der Sufi erschafft, gestaltet und kontrolliert sie.“ (aus: Hazrat Inayat Khan, The Sufi Message, Volume II, Vibrations)

schieben und sich von allen anderen fernzuhalten. Aber das ist nicht der Zweck, für den der Mensch auf dieser Erde geboren wurde; der besteht darin, jene Vollkommenheit zu entdecken, die uns inne liegt. Wie gut und freundlich ein Mensch auch sein mag, wenn er den Zweck, für den er geboren worden ist, nicht gefunden hat, hat er das Ziel des Lebens nicht erfüllt.

Dieser Zweck des Lebens hat ebenso viele unterschiedliche Aspekte, wie es Menschen in der Welt gibt, aber hinter all diesen steht ein einziger Zweck, den man den Zweck der ganzen Schöpfung nennen könnte. Dieser Zweck ist verwirklicht, wenn der Architekt ein Haus, das er entworfen hat, betritt und sieht, wie ordentlich es gebaut worden ist; dieser Zweck ist verwirklicht, wenn ein Theaterstück inszeniert wird und der Regisseur es sich ansieht – das ist die Erfüllung seines Zweckes. Jeder Mensch scheint seine eigene Bestimmung zu haben, aber alle diese Bestimmungen sind nichts als kleine Schritte hin zu dem einen und einzigen Zweck, der der Zweck Gottes ist. Wenn unsere kleinen Wünsche auch heute bewilligt werden, morgen wird es einen anderen Wunsch geben, und was immer dieser Wunsch sein mag, sobald er erfüllt ist, gibt es am nächsten Tag einen weiteren Wunsch. Dies zeigt, dass die ganze Menschheit auf einen einzigen Wunsch hin ausgerichtet ist, den Wunsch, der Gottes Ziel ist: die vollständigere Erfahrung des Lebens im Innern und im Äußeren, das vollständigere Wissen vom Leben oben und vom Leben unten. Es geht um die Erweiterung der Perspektive: dass sie so weit werden möge, dass alles in der Seele, die weiter ist als die Welt, reflektiert werde; dass der Blick so scharf werde, dass er die tiefsten Tiefen der Erde und die höchsten Höhen des Himmels ergründen möge. Hierin liegt die Erfüllung der Seele, und eine Seele, die nicht für ihre Verwirklichung alle erdenklichen Mühen und jedes Opfer auf sich nimmt, hat die Religion nicht verstanden. Was ist die Sufi-Botschaft? Es ist das lebenslange esoterische Schulen, Praktizieren und Arbeiten hin zu jener Verwirklichung des Zweckes, der der Zweck Gottes ist.

KAPITEL 21

DAS PRIVILEG, MENSCH ZU SEIN

Der Charakter ist sozusagen ein Bild mit Linien und Farben, das wir in unserem Innern herstellen. Es ist wunderbar, zu sehen, wie die Tendenz zur Charakterbildung bereits im Kindesalter erwacht, genauso, wie man bei einem Vogel den Instinkt sieht, ein Nest zu bauen. Es fängt beim Kind fängt damit an, dass es alle möglichen Dinge bei Erwachsenen beobachtet, und dann übernimmt es das, was ihm am meisten gefällt und wodurch immer es sich angezogen fühlt. Wir erkennen daran, warum ein Mensch, der völlig von sich selbst eingenommen ist, keine Zeit zur Charakterbildung hat, denn er hat keine Zeit, an andere zu denken. Sogar die größten Schauspieler schaffen es zum Beispiel nicht, ihre Rolle spielen, wenn sie sich auf der Bühne nicht selbst vergessen. Der Musiker vermag nicht gut zu spielen, wenn er sich während des Spiels nicht selbst vergessen kann. Wie bei allem anderen, ist die gesamte Aufgabe, sich selbst zu erbauen, gänzlich davon abhängig, sich selbst zu vergessen. Dies der Schlüssel zum ganzen Leben. Ich habe Leute getroffen, ausgezeichnet in den Künsten, der Wissenschaft, Philosophie, Religion, in allen Bereichen, und ich habe herausgefunden, dass sie alle diese Größe mittels dieser Fähigkeit, der Fähigkeit, sich selbst zu vergessens, erreicht hatten. Und wiederum habe ich Leute mit großen Qualitäten gesehen, denen es zeit- lebens nicht gelang, das Beste aus sich herauszuholen, weil sie diese eine Fähigkeit nicht besaßen.

Ich erinnere mich an einen Vina-Spieler, einen ganz wunderbaren Musiker, der viele Stunden am Tag zu lernen und zu musizieren pflegte, aber wann immer er vor einem Publikum zu spielen hatte, wurde er gehemmt. Der erste Gedanke, der ihm dann kam, war der an sich selbst, und wenn das passierte, stürzten all die Eindrücke der Menschen, die dort anwesend waren, auf ihn ein. Für gewöhnlich hat er dann seine Vina genommen, sie zugedeckt und ist weggelaufen. Andererseits habe ich Sarah Bernhardt einfach nur die Marseillaise vortragen gehört, das war alles. Aber als sie auf der Bühne erschien und dieses Gedicht aufsagte, gewann sie sämtliche Herzen im Publikum, denn zu der Zeit – es war während des Krieges – war sie Frankreich. Was ihr ermöglichte, Frankreich zu sein, war ihre Konzentration, ihre Weise, sich selbst zu vergessen.

Den Charakter aufzubauen ist viel bedeutender und viel wichtiger als der Aufbau eines Hauses, einer Stadt, einer Nation oder eines Imperiums. Jemand könnte fragen, warum es so

wichtig ist, da es sich doch nur um den Aufbau unseres unbedeutenden Selbst handelt, während viele ein großes Bauwerk oder gar eine Nation errichtet haben und trotzdem keine Erinnerung an sie verblieben ist, nachdem sie die Welt verlassen hatten. Der Taj Mahal ist eines der schönsten Bauwerke der Welt. Diejenigen, die ihn ansehen – Künstler, Architekten – empfinden große Bewunderung dafür, aber das ist auch alles. Niemand kümmert sich darum, wer ihn geschaffen hat; niemandes Herz ist bewegt ob des Erbauers.

Bis heute wiederholen die Hindus am frühen Morgen die Worte „Ram, Ram“, die Buddhisten wenden sich an Buddha und die Christen an Jesus Christus. Warum? Einzig wegen der Persönlichkeit dieser Heiligen, wegen des Magnetismus, der ihnen zu eigen war. Die Worte Christi, gesprochen vor so vielen Hunderten von Jahren, werden heute einfach wegen seiner Persönlichkeit noch erinnert. Es ist nicht die Spiritualität allein: Es hat viele *Majdhubs*²² gegeben, die sehr spirituell waren. Sie waren mit Gott vereinigt, aber sie sind gegangen und niemand erinnert sich ihrer. Es ist nicht Frömmigkeit: Es gibt so viele fromme Leute, die in den Moscheen und Kirchen sitzen und ihre Rosenkränze beten. Ihre Frömmigkeit nützt nur ihnen selbst; sie können die Welt nicht bewegen. Wenn es also nicht die Spiritualität ist und auch nicht die Frömmigkeit, was ist es dann? Es ist die Entwicklung von Menschlichkeit in uns.

Diese Entwicklung betrifft unsere Intelligenz, unser Herz und unseren Geist (^{mind}). Sie betrifft die Intelligenz, denn wenn wir über Liebe, aber nicht über die Intelligenz verfügen, um zu wissen, was dem Geliebten Freude macht, dann sind wir vielleicht großartige Liebhaber, aber unsere Liebe wird von keinem Nutzen sein. Sie betrifft das Herz, denn wenn wir über Intelligenz verfügen, aber kein Gefühl, kein Mitgefühl haben, dann mögen wir sehr höflich reden und glänzende Manieren haben, aber wenn sich darin Bitterkeit findet, wenn wir nicht fühlen, was wir sagen, wäre es besser gewesen, wir hätten nichts gesagt. Sie betrifft den Geist, denn wenn wir über Intelligenz und Gefühl verfügen, aber nicht über Aufmerksamkeit, keinen Sinn haben für das, was angemessen ist, sind wir ignorant. Man mag mit europäischen Manieren und der Etikette wohl vertraut sein, aber wenn man abgesandt wird zum Hofe eines Königs im Osten, würde man nicht mehr weiter wissen. Oder, ein Mensch mag alles über die Etikette eines indischen Hofes wissen, aber wenn er nach Europa kommt, weiß er nichts über die westlichen Gepflogenheiten.

Es ist ein großes Privileg, Mensch zu sein, so dass wir unsere Menschlichkeit entwickeln können und menschlich sein sowohl im Geiste, in der Wirklichkeit als auch in der Form. Das Privileg besteht darin, ein Mensch zu sein, der das Ideal Gottes ist.

²² Majdhub. Der spirituelle Mensch, dessen mentale Fähigkeiten wie paralysiert oder verwirrt sind durch die Wirkung der göttlichen Anziehung. Das ist der Fall der „Narren in Gott“, nicht derjenigen, die vorgeben, verrückt zu sein, um sich vom Menschen abzuheben, sondern derer, die wahrhaft außerstande sind, ihren spirituellen Zustand nach außen hin in einer verständlichen Weise zum Ausdruck zu bringen. (Titus Burckhardt, Introduction to Sufi Doctrine)

Es ist nicht der Fels, der nicht weiß, ob ein König, ein Bettler, ein heiliger Mann oder niederträchtiger Mensch auf ihm steht; es sind nicht die Engel, die kein Herz haben, mit anderen und für andere zu fühlen, sie fühlen nur den Lobpreis Gottes und tun nichts, als Ihn zu verherrlichen; es ist der Mensch, dem ein Herz gegeben worden ist.

Ein hindustanischer Dichter sagt: „Es ist sehr schwer, ein Nabi²³, Heiliger, Prophet, Ghawth²⁴, oder Qutub²⁵ zu werden. Was soll ich euch von den Kämpfen ihrer Leben erzählen, wo es dem Menschen sogar schwer fällt, menschlich zu werden?“ Es ist in der Tat sehr schwer, spirituelle Ränge zu erlangen. Wir sollten zuerst versuchen, menschlich zu werden. Ein Engel zu werden ist nicht sehr schwer, materiell zu sein ist ganz leicht, aber in der Welt zu leben, inmitten all der Schwierigkeiten und Kämpfe der Welt und zugleich menschlich zu sein, das ist sehr schwer. Wenn uns das gelingt, dann werden wir zu einer Miniatur Gottes auf Erden werden.

²³ Nabi, arabisch für Prophet

²⁴ Qutub (arabisch: Achse oder Drehkreuz), bezeichnet im Sufismus die höchste Form des Meisters bzw. Scheichs.

²⁵ Ghawth (arabisch: Hilfe, Erlösung), Beiwort im Namen eines Qutub. Zuweilen wird das Beiwort auch dann vergeben, wenn der Bezeichnete noch nicht die Stufe des Qutub erreicht hat.

KAPITEL 22

DAS HERZ

Nach mystischer Ansicht wird die Persönlichkeit um das Herz herum gebildet. Für einen Materialisten ist das Herz ein Stück Fleisch, das in der Brust versteckt ist, aber für den Mystiker ist das Herz das Zentrum des Menschen, um das herum sich die Persönlichkeit geformt hat. Bewusst oder unbewusst liebt der Mensch das Wort „Herz“, und wenn wir einen Dichter bitten würden, dieses Wort wegzulassen und seine Gedichte zu verfassen, ohne es zu verwenden, würde er weder sich noch andere jemals zufriedenstellen. Nur wenige Menschen machen sich darüber Gedanken, und doch haben die Dichter, die am stärksten an die Menschlichkeit appellierten, auch das Wort Herz am häufigsten verwendet. Denn was ist der Mensch? Der Mensch ist sein Herz. Ein totes Herz bedeutet ein toter Mensch, ein lebendiges Herz ein lebendiger Mensch.

Die Leute suchen nach Wundertaten und Überraschungen, nach Phänomenen jeglicher Art. Das größte Phänomen jedoch, die größte Überraschung und das größte Wunder ist im eigenen Herzen zu finden. Wenn es etwas gibt, was den Menschen auf die höchste Tonlage, die Saiten seiner Seele auf die richtige Note stimmen kann, dann ist es allein das Stimmen des Herzens. Wer sein Herz nicht erreicht hat, hat Gott nicht erreicht. Menschen mögen Verwandte, Freunde, Partner oder Mitarbeiter sein und doch vollkommen getrennt; die räumliche Nähe macht Menschen nicht zu wirklichen Freunden. Es gibt nur einen Weg, seinen Freunden nahezukommen: über den Weg des Herzens. Wenn es etwas gibt, was das Wundervollste im Himmel und auf Erden ist, dann ist es das Herz. Wenn irgendwo ein Wunder zu finden ist, dann im Herzen. Denn wenn Gott das Herz gestimmt hat, was könnte es dann noch geben, was nicht darin zu finden wäre?

Der Nizam von Hyderabad schrieb einst: „Wenn man nur wüsste, wie groß das Herz ist! Es beherbergt den Himmel und die Erde, alle Meere und alles Land.“ Die Größe oder die Kleinheit von Menschen ist nicht von äußeren Dingen abhängig. Welchen Rang oder welche Position ein Mensch auch bekleidet, wenn sein Herz nicht groß ist, kann auch er nicht groß sein, und wenn sein Herz groß ist, wird auch er unter allen Umständen groß bleiben. Es ist das Herz, was einen groß oder klein macht.

Herzen können von verschiedener Art sein: Es gibt das goldene Herz, das silberne Herz, das kupferne Herz und das eiserne Herz. Das goldene Herz zeigt seine Farbe und seine Schönheit; es ist kostbar, und zugleich ist es weich. Das silberne Herz weist, verglichen mit dem goldenen Herz, geringere Qualitäten auf, dennoch werden aus Silber Münzen hergestellt. Silber ist nützlich. Aus dem kupfernen Herzen werden Pennies gemacht, und Pennies sind im Alltag ebenfalls nützlich: Sie werden sogar häufiger benutzt als Gold- und Silbermünzen. Kupfer ist stark und hart, und es bedarf vieler Schläge mit dem Hammer, um es zu formen und etwas daraus zu machen. Dann gibt es noch das eiserne Herz, dass ins Feuer gegeben werden muss, bevor man irgendetwas damit anfangen kann. Wenn das Eisen im glühenden Feuer heiß wird, dann können wir etwas daraus herstellen, aber der Schmied muss stets bereit stehen: Sobald das Feuer zu glühen beginnt, muss er augenblicklich beginnen; wenn er den Moment verpasst, wird das Eisen im Nu erkalten.

Daneben gibt es das Herz aus Stein und das Herz aus Wachs. Das Herz aus Stein muss gebrochen werden, es muss geschnitten werden, es ist durch nichts zu erreichen. Kälte, Hitze, Feuer, Sonne oder Wasser haben nur eine geringe Wirkung auf das Herz aus Stein. Aber wenn das Herz aus Wachs ist, schmilzt es, sobald die Sonne darauf fällt, und wenn es warm geworden ist, kann man es formen, wie es einem beliebt. Dann gibt es das Herz aus Papier, das wie ein Drachen im Wind fliegt, nach Norden, nach Süden, nach Osten, nach Westen. Man kann es kontrollieren, solange die Leine stark genug ist, es zu halten, aber wenn kein Wind weht, fällt es herunter.

Genügen diese Beispiele? Nein, es gibt unzählige Herzen, ein jedes mit anderen Eigenschaften, und wenn wir erst einmal anfangen, die unterschiedlichen Qualitäten des Herzens wahrzunehmen, beginnen wir, in jedem Augenblick unseres Lebens Wunder zu sehen, lebendige Phänomene. Gibt es irgendetwas, was mit dem Herzen verglichen werden kann? Es stirbt und lebt von neuem, es ist zerrissen und wieder geheilt, es ist gebrochen und wieder ganz gemacht, es kann aufsteigen und es kann fallen, und nachdem es gefallen ist, kann es wieder aufsteigen, und nach dem Aufstieg kann es im Nu wieder fallen. Es gibt das eine Herz, das kriechen kann, eines, das gehen kann, ein anderes kann laufen und noch ein anderes kann fliegen, und doch können wir dem Wirken des Herzens keine Grenzen setzen. Wir können uns nicht vorstellen, wie das Herz erleuchtet und sofort verdunkelt sein kann! Es ist ein Labyrinth, welches wir betreten, und wenn wir einmal darinnen sind, kommen wir niemals wieder heraus. Das Herz kann Verwirrung sein und es kann das Paradies sein, der Himmel selbst. Und wenn wir fragen, wo wir die Seele sehen können, wie sie sich dem Blick offenbart, dann ist es im Herzen. Wo ist das Paradies, wo der Himmel, wo ist die Liebe und wo ist Gott? Jede dieser Fragen können wir beantworten, indem wir sagen: „Im Herzen des Menschen.“

Stellen Sie sich vor, wie wunderbar und zugleich wie unbekannt! Wenn wir uns das Herz als einen Funken des Feuers vorstellen, dann können wir seine verschiedenen Aspekte sehen, wie zum Beispiel Sympathie in Gestalt der Wärme, wie Sehnsucht in Gestalt des Feuers, Zuneigung in Gestalt des Glühens, Hingabe in Gestalt der Flamme und Leidenschaft in Gestalt des Rauches, der einen blind macht. Was ist das, was uns den Mut verleiht, auf dem Schlachtfeld standzuhalten, uns durchs Leben zu kämpfen, alles, was kommt, zu ertragen, was einem die Kraft gibt, Geduld zu haben? Es ist das Herz. Wenn das Herz versagt, fällt man; wenn das Herz sich erhebt, steigt man empor.

Wenn das Herz auf ein Ideal gerichtet ist, auf ein Ziel, auf einen Punkt, dann entwickelt es sich; wandert das Herz von einem Punkt zum nächsten, wird es geschwächt, denn dann er stirbt das Feuerelement des Herzens. Der kleine Funke wird zum Lodern gebracht, wenn man darauf bläst, und trotzdem wird Feuer durch Blasen auch ausgelöscht. Warum ist das so? Weil dadurch, dass der Mensch bläst, die Luft auf einen einzigen Punkt gerichtet wird, der Wind jedoch, wenn er ringsum bläst, bringt das Feuer zum Erlöschen.

Wenn ein Mensch sagt, er liebe jeden, kann man sicher sein, dass er niemanden liebt; wenn er aber sagt: „Ich liebe meine Mutter, meinen Vater, meinen Sohn, meine Tochter, meinen Freund oder meine Geliebte“, dann hat er den ersten Schritt auf dem Pfad der Liebe getan. Aber niemand auf der Welt kann behaupten zu lieben und zugleich wissen, was Liebe ist. Denn in dem Augenblick, in dem man weiß, was Liebe ist, lässt man die Behauptung fallen. Bevor man sagen kann „ich liebe“, muss man imstande sein, es dadurch zu beweisen, dass man ins Feuer springt und sich selbst darin verliert.

Ein Hindu-Dichter sagt: „Die erste Einweihung in den Orden der Liebenden ist, nichts zu werden.“ Ein anderer Dichter sagt: „O Liebe, du hast mich zuerst die Lektion gelehrt, die viele am Ende lernen.“ Wenn jemand sagt: „Wenn du gut zu mir bist, will ich freundlich zu dir sein, will ich dich respektieren“, dann ist das ein Vorschlag für ein Geschäft. Und wenn ein Mensch sagt: „Ich wünschte, jemand würde mich lieben“, dann ist er völlig im Irrtum, denn so wird er nie geliebt werden; er kann bis in alle Ewigkeit warten. Liebe bittet niemals darum, geliebt zu werden. Die Liebe ist unabhängiger als irgendetwas sonst, und es ist die Liebe, die einen unabhängig macht.

Es gibt eine Liebe, die wie ein Kleinkind ist; man muss es in seine Arme nehmen, es kann nicht stehen. Wenn es nicht hochgenommen wird, weint es. Es ist nicht erwachsen, es ist nicht entwickelt, es ist noch nicht Liebe. Dann gibt es Liebe, die wie ein Kind ist, das noch nicht gelernt hat, zu laufen. Es muss sich an einem Tisch oder einem Stuhl festhalten, um Halt zu finden. Auch diese Liebe ist unentwickelt. Aber es gibt Liebe, die auf eigenen Beinen steht und alleine läuft. Das ist unabhängige Liebe, und man kann sich auf sie verlassen.

Liebe beweist ihre Qualität durch Beständigkeit. Wo keine Beständigkeit ist, ist keine Liebe. Die Menschen haben die Bedeutung der Liebe falsch verstanden: Die wirkliche Bedeutung ist das Leben selbst. Das Gefühl, dass man am Leben ist, dies Gefühl an sich ist Liebe.

Was also ist Liebe? Liebe ist Gott und Gott ist Liebe. Solange, wie man in selbstsüchtige Gedanken und Taten verwickelt ist, versteht man die Liebe nicht. Liebe bedeutet Opfer, Liebe bedeutet Dienst. Liebe zeigt sich in der Rücksicht auf die Freude oder das Missvergnügens der Geliebten. Wenn sie einmal verstanden wurde, vermag man diese Liebe in allen Aspekten des Lebens zu sehen. Liebe zu jenen, die von einem abhängig sind, zu jenen, mit denen man in Berührung kommt in allen Bereichen des Lebens, Liebe zu seinem Land, zu seiner Rasse, zur Menschheit – ja selbst zur Liebe gegenüber jeder kleinen Kreatur, zum kleinsten Insekt, das lebt, kann sie sich ausweiten. Auf diese Weise wird der Wassertropfen zum Ozean; auf diese Weise kann der begrenzte Mensch mittels der Liebe sich weiten. Je weiter das Mitgefühl sich ausdehnt, desto weiter reicht es himmelwärts, bis dass der Mensch so groß wird wie das Absolute.

Statt die Lektion des Gleichgültigkeit zu lehren, haben die Sufis die Lektion der Liebe und des Mitgefühls gelehrt und es Kultivierung des Herzens genannt. In der Sufi-Terminologie wird das *Suluk* genannt, was soviel wie göttliches Verhalten oder liebendes Verhalten heißt. Wenn ein verfeinertes Verhalten von der Herzqualität geleitet wird, wird es zu einem liebenden Verhalten, dem Verhalten Gottes, und daraus gehen solche Attribute wie Milde, Toleranz, Freundlichkeit, Vergebung, Gnade und Mitgefühl hervor. Die großen Lehrer und Propheten sind nicht wegen der Wunder, die sie wirkten, zu dem geworden, was sie waren; was am deutlichsten in ihnen hervortrat, war das liebende Verhalten.

Lesen Sie über die Leben der Propheten. Betrachten Sie die Weise, die Jesus Christus zu eigen war gegenüber all jenen, die zu ihm kamen. Wie die Sünder, die verdammt waren und ausgestoßen aus der Gesellschaft, zum Meister gebracht wurden und er sie mit seinem Mitgefühl erhob. Er war auf der Seite der Beschuldigten. Die Fischer, die mit dem Meister zusammen waren, haben ihn nie verstanden, und selbst die Gebildetsten unter ihnen vermochten es nicht. Trotzdem lebte der Meister mit ihnen zusammen, und durch sein liebendes Verhalten gewann er schließlich ihre Herzen. Denken Sie an den Propheten Mohammed, dessen meist geliebte Tochter vor seinen Augen von einem Araber getötet worden war. Als der Araber sagte: „Ich habe es nicht mit Absicht getan. Werden Sie mir vergeben?“, vergab ihm der Prophet auf der Stelle. Als er zum Eroberer und Richter geworden war und ihm seine Feinde in Fesseln vorgeführt wurden, jene, die ihn schlecht behandelt und aus dem Land vertrieben hatten, fragten sie ihn: „Was werden Sie mit uns machen?“ Der Prophet sagte: „Ihr seid meine Brüder. Gott wird euch vergeben.“ Denken Sie auch an das Mitgefühl von Buddha gegenüber selbst dem kleinsten Insekt.

Um etwas auf dem spirituellen Weg zu erreichen, ist das Studium zweitrangig und sind magische Kräfte unwichtig. Das erste und wichtigste Prinzip ist das der Kultivierung der Herzqualität, und es gibt nur einen Weg, diese Qualität zu entwickeln: mit jedem Schritt, den wir tun, immer selbstloser zu werden. Denn was das liebende Verhalten verhindert, ist das Denken an sich selbst. Je mehr wir an uns selbst denken, desto weniger denken wir an andere, bis uns am Ende der Reise unser Selbst wie ein Riese begegnet, ein Riese, der sich als der Stärkere erweisen wird. Aber wenn wir vom ersten Schritt an, den wir auf dem spirituellen Weg gehen, mit dem Riesen kämpfen, dann können wir ihn nur durch die Kraft der Liebe besiegen.

Liebe ist der Strom, der, wenn er aufgestiegen ist, wieder zurückfällt wie bei einem Springbrunnen, und dabei bildet jeder Tropfen eine Tugend. Tugenden, die aus Büchern gelehrt werden, haben nicht die gleiche Kraft; Tugenden aber, die auf natürliche Weise der Quelle der Liebe in der Tiefe des Herzens entspringen, sind die Liebe selbst. Es gibt ein Hindu-Sprichwort, das da lautet: „Ganz gleich, über welchen Reichtum du verfügst, wenn du den Schatz der Tugend nicht besitzt, ist der Reichtum nutzlos.“ Wahrer Reichtum ist: die unaufhörlich stärker werdende Fontäne der Liebe, aus der alle Tugend hervorgeht.

KAPITEL 23

DAS HERZ VERSTEHEN

Es gibt Menschen, die das Leben mit ihrem Gehirn, oder, wie sie es nennen, mit ihrem Kopf betrachten, und andere gibt es, die betrachten das Leben mit ihrem Herzen. Zwischen diesen beiden Betrachtungsweisen besteht ein gewaltiger Unterschied, ein so großer Unterschied, dass etwas, was der eine auf der Erde sieht, der andere im Himmel entdeckt; was einer als klein ansieht, empfindet der andere als groß; etwas, was der eine als begrenzt ansieht, sieht der andere als unbegrenzt an. Diese beiden Typen von Menschen werden zu entgegengesetzten Polen. Niemand wird zugeben, dass er die Dinge mit seinem Kopf ansieht; jeder wird sagen, dass er das Leben mit seinem Herzen betrachtet. Wenn man doch nur wüsste, was es heißt, das Leben vom Herzen her zu betrachten! Selbst der weitest entwickelte Mensch der Welt würde allenfalls so weit gehen, zu sagen: „Ich habe noch nicht gelernt, das Leben aus dem Herzen zu betrachten. Ich würde gerne wissen, wie man das macht. Ich würde es gerne lernen.“

Man könnte sagen, dass gefühlsbetonte und gottergebene Menschen in den Wolken schweben und dass diejenigen, die mit Vernunft und Logik handeln, auf der Erde stehen. Das ist wahr. Aber Engel reiten nun einmal auf Wolken, und wenn die Seele eine Engelsqualität besitzt, dann sind die Wolken ihre Sphäre und nicht die Erde. Man kann sich fragen, wo denn der Platz für die Sachlichkeit im Leben ist. Aber was ist denn das "Praktische", wie man es nennt, und all das, worauf man so bedacht ist? Wie lange hält es, was ist es wert? Es stimmt zweifellos, dass der Mensch auf der Erde geboren wird, um das Gewicht seines physischen Körpers samt dessen Bedürfnissen zu tragen – ein Dach über seinem Kopf, ein Stück Brot, um ihn zu erhalten. Aber wenn der Mensch denkt, das sei alles, worüber es nachzudenken gilt, macht er einen großen Fehler, sein ganzes Leben dem widmend, was er Sachlichkeit nennt und niemals an den himmlischen Schatz denkend, der im Herzen des Menschen verborgen ist.

Das Herz des Menschen ist wie Wasser. Entweder es ist gefroren, dann zeigt es sich als Schnee oder Eis, oder es ist Wasser, und dann ist es flüssig. Wenn es gefroren ist, hat es sich in einen Kristall verwandelt; wenn es flüssig ist, ist es in einem Zustand, in dem es fließt; für das Wasser ist es natürlich, dass es fließt. Dann gibt es zwei Hauptarten von Wasser, Salzwasser und Süßwasser. Das Meer, das ganz mit sich selbst zufrieden ist, gleichgültig

gegenüber allem, hat Salzwasser, weil es von allem anderen unabhängig ist. Es schenkt denen, die ihm nahe sind, Gesundheit, Glück und Freude, weil es von niemandem etwas verlangt. Es steigt und fällt innerhalb seiner selbst, es ist unabhängig, es ist gewaltig, und auf diese Weise zeigt es Vollkommenheit. Aber bei dieser unabhängigen Vollkommenheit ist sein Wasser nicht süß. Der Asket, der sein Herz verbunden hat mit der Vollkommenheit Gottes und dem Erkennen der Wahrheit, ist wie das Meer: unabhängig und gleichgültig gegenüber allen Dingen. Seine Gegenwart heilt Menschen und schenkt ihnen Freude und Frieden, und doch ist seine Persönlichkeit für andere uninteressant, wie es das Salzwasser des Meeres ist.

Wenn die See ruhig ist, ist es ein Vergnügen, auf ihr zu reisen, und wenn die See rau ist, gibt es keine schlimmere Krankheit als die Seekrankheit. Seine Ruhe, seine Stille und sein Frieden sind es, durch die sich der kraftvolle Geist ^(mind), der Geist einer Seele, die die Vollkommenheit berührt hat, für jedermann öffnet, so wie die See sich vor jene ausbreitet, die mit offenem Herzen auf ihr reisen. Schiffe und Boote überqueren sie, und diejenigen, die auf ihr unterwegs sind, genießen es, auf dem Meer zu reisen. Wird die See unruhig durch Wind und Sturm, ist sie auch in ihrem Unmut vollkommen, kann Boote und Dampfer schütteln und ins Wanken bringen. In der gleichen Weise kann der Geist des Weisen eine Wirkung auf alle Dinge in der Natur entfalten: Ist seine Ruhe erst einmal gestört, kann er vulkanische Ausbrüche auslösen und Katastrophen, Revolutionen und tausenderlei anderes herbeiführen. Im Bewusstsein um diese Qualität des Herzens und wissend um die großen Kräfte, die ein Mensch besitzt, der die göttliche Vollkommenheit berührt hat, schenken die Leute im Osten der Freude oder dem Missvergnügen des Weisen sorgsame Beachtung. Sie glauben, einen Weisen zu verärgern ist, als würde man die ganze Natur verärgern; seine Ruhe zu stören bedeute, das ganze Universum zu erschüttern und ins Wanken zu bringen. Verglichen damit ist ein Sturm auf dem Meer eine Kleinigkeit. Das Herz, das die Vollkommenheit berührt hat, kann, ist es einmal aus der Fassung gebracht, das ganze Universum aus der Fassung bringen.

Das Wasser des Flusses ist süß. Es ist süß, weil es zum Meer hingezogen wird, es sehnt sich danach, das Meer zu erreichen. Der Fluss steht für die liebende Qualität, eine Qualität, die nach dem Objekt ihrer Liebe strebt. Ein Herz, welches Gott und Seine Vollkommenheit liebt, kann mit dem Fluss verglichen werden, der dem Meer zustrebt. Deshalb ist die Persönlichkeit des Suchenden angenehmer als die Persönlichkeit desjenigen, der mit dem zufrieden ist, was er kennt.

Auf dem Fluss zu reisen birgt nur wenige Gefahren. Es ist ein großes Vergnügen, im Fluss zu schwimmen, und die Landschaft an seinen Ufern ist schön anzusehen. Genauso ist es bei der Persönlichkeit, die dem Flusse gleicht. Jenes beständige Fließen des Gefühls von Sympathie bedeutet, dass die Sympathie lebendig ist. Wie der Fluss den Bäumen und Pflanzen

und die Erde entlang seines Laufes hilft, so ist es auch bei dem freundlichen, mitfühlenden Menschen, dessen Gefühl im Fluss ist. Wohin er auch geht, nimmt er jenen nährenden Einfluss mit sich, der den Seelen hilft, zu erblühen und sich zu entwickeln.

Manchmal findet man einen kleinen Bach. Es ist kein Fluss, sondern nur ein kleiner, fließender Wasserlauf, aber er ist sogar noch schöner anzusehen. Er drückt Bescheidenheit, Feinheit des Charakters und Schönheit aus, denn sein Wasser ist rein. Der kleine Bach bringt das Wesen eines unschuldigen Herzens zum Ausdruck, des Herzens, das auch durch Erfahrungen der Welt, die süßes Wasser bitter werden lassen, nicht davon abgehalten werden kann, mitfühlend und liebevoll zu sein. Schmerzliche Erfahrungen haben ihn nicht berührt, und er bleibt rein und klar. Er inspiriert die Dichter, dem Komponisten gibt er Auftrieb, er stillt den Durst der Durstigen, und für den Maler ist er das ideale Motiv, ihn zu malen. Mit seiner Bescheidenheit eignet ihm Reinheit, und mit seiner Reinheit eignet ihm Leben.

Es gibt auch das Wasser eines kleinen Teiches. Manchmal ist es schlammig, manchmal ist es infolge der Enge, der Kleinheit des Teiches, schmutzig. Auch im engen Herzen ist immer Schlamm zu finden. Weil es eng und weil es nicht tief genug ist, dringen alle Elemente der Erde in das Herz ein und nehmen ihm seine Reinheit.

Dann wiederum gibt es das Wasser des großen Teiches, in dem Wasserlilien wachsen, in dem Fische schwimmen, in dem die Sonne sich spiegelt und in dem das Mondlicht wunderschöne Vorstellungen erzeugt. Gerne setzt man sich nieder, um den Teich zu betrachten, denn er drückt für jeden, der es zu sehen imstande ist, die flüssige Natur des Herzens aus, des Herzens, das nicht gefroren ist, des Herzens, das wie Wasser ist. Er ist unbewegt und er ist ruhig. An seinem Rand zu sitzen vermag das Herz ruhig und gelassen zu stimmen, und weil er so unbewegt und still ist, kann man sein Spiegelbild in ihm sehen.

Quellwasser ist überaus heilend und höchst inspirierend, weil es von oben kommt und bergab läuft. Das ist der Charakter des inspirierten Geistes. Das Herz, das gleich einer Quelle Wasser herausströmen lässt in Form von Inspiration, von Dichtung, von Musik oder in anderer Form, besitzt Schönheit und hat eine heilende Qualität. Wie das Wasser aus der Quelle kann es denen, die zu ihm kommen, alle Sorgen und Ängste und Schwierigkeiten und Probleme nehmen; es inspiriert nicht nur, sondern es heilt auch.

Es gibt auch eine Fontäne, die aufsteigt und in ganz vielen Tropfen nach unten fällt. Sie ist vom Menschen geschaffen, so wie auch die Persönlichkeit vom Menschen geschaffen ist. Wenn der Mensch eine Persönlichkeit aus sich gemacht hat, dann gleicht das Gefühl, das durch diese Persönlichkeit aus dem Herzen aufsteigt, einer Fontäne. Jeder Tropfen, der davon niederfällt, nimmt die Form einer Tugend an.

Dann gibt es das Wasser, das in Form von Dampf vom Meer zum Himmel aufsteigt und das Streben des Herzens repräsentiert. Das Herz, das nach oben strebt, das bis in die Höhe sich

erstrecken möchte, zeigt die Qualität des Dampfes. Das ist das Herz des ergeben Gläubigen, desjenigen, der sich der Suche nach dem höheren Ideal ständig bewusst ist, der mit den höheren Prinzipien in Berührung kommt. Dieses Herz der Inspiration formt sich zu Wolken und strömt herab wie Regen, himmlische Schönheit bringend in Form von Kunst oder Dichtung oder Musik und allem, was gut und schön ist.

Es gibt Herzen, die lange Zeit dem Feuer ausgesetzt waren; von Ihnen geht ein schwefeliges Wasser aus, das reinigend und heilend ist, denn es ist durch Feuer gegangen und es ist durch Leiden gegangen, und deshalb heilt es jene, die leiden.

Es gibt Herzen, die viele verschiedene Qualitäten aufweisen, so wie es Wasser mit unterschiedlichen chemischen Substanzen gibt: Jene, die gelitten haben, jene, die das Leben Geduld gelehrt hat und jene, die kontempliert haben, sie alle repräsentieren das eine oder andere Heilwasser, und entsprechend wirken ihre Persönlichkeiten. Menschen, die tiefe Erfahrungen, gleich welcher Art, durchlebt haben – Erfahrungen des Leidens, der Todesqualen, der Liebe, des Hasses, der Einsamkeit, der Vereinigung, des Erfolges oder des Misserfolges –, verfügen alle über eine bestimmte Qualität, eine Qualität, die für andere von speziellem Nutzen ist. Wenn ein Mensch das erkennt, wird er zu dem Schluss kommen, dass sein Herz, was immer auch sein Schicksal im Leben gewesen sein mag, durch Kummer und Schmerz oder durch Freude und Vergnügen eine chemische Substanz bereitet hat, eine chemische Substanz, die einem bestimmten Verwendungszweck zum Nutzen der Menschheit zugeordnet ist, und dass er diese Substanz nur dann herauslassen kann, wenn er es vermag, sein Herz erwacht und offen zu halten. Sobald es geschlossen ist, sobald es gefroren ist, ist der Mensch nicht länger lebendig. Was er durchgemacht hat, ist ohne Bedeutung, denn selbst das schlimmste Gift kann von Nutzen sein. Es gibt keinen Menschen, der nutzlos ist, so niederträchtig er auch sein mag, wenn er nur erkennt, dass die erste Bedingung, um für die Menschheit von Nutzen zu sein, darin besteht, sein Herz offen zu halten.

Was das spirituelle Erlangen betrifft, so ist das etwas, was wir niemals über den Kopf aufnehmen können; das kann nur durch das Herz empfangen werden. Lassen Sie zwei Menschen den Unterweisungen eines Lehrers zuhören, einen mit seinem Herzen und den anderen mit seinem Kopf. Letzterer wird denken: „Ist es so oder ist es nicht so?“, oder „Wie ist es, wenn es so ist? Wie kann es das geben, und wenn es das gibt, warum gibt es das?“ Es hat nie ein Ende mit dem „warum?“ Aber ein anderer Mensch wird mit seinem Herzen zuhören, und obwohl ihm sowohl Logik als auch Vernunft zur Verfügung stehen, beunruhigen sie ihn nicht. Sein Herz ist offen, er hört zu, und die Qualität des Herzens ist solcherart, dass was immer auf ein offenes Herz fällt, augenblicklich enthüllt wird. Wenn einer sagt: „Ich kann dich nicht verstehen“, dann ist es, als würde er sagen: „Ich habe mein Herz dir gegenüber verschlossen“; einen anderen Grund, einen anderen Menschen nicht zu verstehen, gibt es nicht.

Wenn man jedoch sagen kann, dass man alles verstanden hat, dann bedeutet es, dass das Herz offen war, denn das ist der Grund, warum man es verstanden hat.

Folglich hängt das Verstehen nicht vom Kopf, sondern vom Herzen ab. Mit Hilfe des Kopfes kann man es klarer machen; es wird dann verständlich und man kann es besser ausdrücken. Aber als erstes muss es aus dem Herzen kommen und nicht aus dem Kopf. Jemand, der nur seinen Kopf benutzt, sagt: „Es muss so sein, weil ich denke, dass es so ist“, während der Mensch, der die Herzqualität besitzt, sagt: „Es ist so, weil ich glaube, dass es so ist.“ Das ist der Unterschied. Bei dem einen Menschen gibt es Zweifel, bei dem anderen gibt es eine Überzeugung.

Es gibt im Arabischen ein Wort, das sehr schwer zu übersetzen ist, *iman*. Es ist nicht exakt Glaube; die genaueste Entsprechung, die man dafür finden kann, ist Überzeugung. Eine Überzeugung, die durch nichts zu erschüttern ist, eine Überzeugung, die nicht von außen kommt. Man sucht ständig nach Überzeugung, aber nichts und niemand überzeugt einen. Überzeugung ist etwas, was aus dem eigenen Herzen kommt, und es steht höher als Glaube und Glaubensbekenntnis, denn irgendetwas zu glauben ist der Beginn der gleichen Sache, von der Glaube die Weiterentwicklung und Überzeugung der Höhepunkt ist.

Spirituelles Erlangen ist nichts anderes als Überzeugung. Ein Mensch mag denken: „Vielleicht ist es so.“ Er mag über die besten Glaubenslehren nachsinnen oder über die höchsten Ideen, die es gibt, aber er wird immer noch denken: „Es ist so – jedenfalls vielleicht.“ Es ist immer ein „vielleicht“ beigefügt. Aber dann gibt es einen anderen Menschen, der das Wort „vielleicht“ nicht verwenden kann, weil er gar nicht darüber nachdenkt. Er kann nicht sagen: „Es mag so sein,“ wenn er weiß, dass es so ist. Wenn ein Mensch die Stufe erreicht, auf der das Wissen über die Realität zu einer Überzeugung wird, dann gibt es nichts in der Welt, was dies ändern wird. Wenn es etwas zu erreichen gibt, dann ist es diese Überzeugung, die man niemals in der äußeren Welt finden kann; sie muss aus den Tiefen des eigenen Herzens aufsteigen.

KAPITEL 24

DAS STIMMEN DES HERZENS (1)

Niemand auf dieser Welt kann lieblos genannt werden, zugleich ist nicht jedermann notwendigerweise voller Liebe. Entweder das Feuer ist ausgebrannt und das Herz hat sich in Asche verwandelt oder das Herz birgt in seinen Tiefen einen Funken von Liebe, so wie ein Stein einen Funken Feuer birgt, der kaum jemals zum Vorschein kommt. Man kann fragen, ob verständnisvoll zu sein nicht eine Schwäche sei, denn es ist ja der verständnisvolle Mensch, der nachgibt, während derjenige ohne Verständnis bei seiner Ansicht verharrt. Mitunter ist jedoch der, der nachgibt, von größerer Stärke als derjenige, der denkt, dass er nicht nachgeben sollte. Sehr oft gibt ein Mensch deshalb nicht nach, weil er Angst, Zweifel oder einen Mangel an Selbstvertrauen hat, und oft sind es gerade die Tapferen und Mutigen, die nachgeben. Insofern ist es nicht immer eine Schwäche, wenngleich es in manchen Fällen so sein mag.

Das Gefühl wird häufig unterschätzt, wenn es mit der Vernunft verglichen wird. Das ist ein Fehler, denn dort, wo wirkliches Gefühl vorhanden ist, ist es viel stärker, viel kraftvoller als das vernünftige Denken. Jemand, der von einer Begründung zur nächsten geht und dann wieder zu noch einer anderen, stellt sich oft als sehr schwach heraus. Zudem verfügt der Mensch von Vernunft über keinen Magnetismus; er verfügt lediglich über Vernunft. Er kann streiten, diskutieren, zu viel reden, aber er hat keine Anziehungskraft. Der Gefühlsmensch verfügt über einen starken Magnetismus; er vermag andere ohne Worte anzuziehen, weil er etwas Lebendiges in sich hat. Im Gefühlsmenschen ist das göttliche Element, die Herzqualität, zu finden.

Jemand kam zu dem großen persischen Dichter Jami und fragte ihn, ob er ihn als Schüler annehmen und ihn spirituelle Wahrheit lehren würde. Jami fragte ihn: „Hast du jemals in deinem Leben geliebt?“ Er sagte: „Nein, niemals.“ Jami sagte: „Geh und liebe zuerst. Lass zuerst dein Herz gestimmt sein, lass es zuerst geschmolzen sein. Danach komme zu mir, und ich werde dir den spirituellen Weg weisen.“

Die wesentliche Qualität, die kultiviert werden muss, um spirituelle Fähigkeiten zu entwickeln, ist Sympathie. Aber wenn mich jemand fragen würde, was ich mit Sympathie meine, könnte ich es nicht erklären. Alle diese Worte sind unterschiedliche Bezeichnungen, unterschiedliche Aspekte von ein und derselben Sache. Was Sympathie, Freundlichkeit, Gnade,

Güte, Mitleid, Mitgefühl, Milde, Bescheidenheit, Zuneigung, Dankbarkeit oder Dienst genannt wird, ist in Wirklichkeit Liebe. Und was ist Liebe? Liebe ist Gott.

Jemand wird sagen: „Ja, ich bin einmal sehr freundlich und liebevoll gewesen“, und wenn sie ihn fragen: „Warum nicht heute?“ wird er antworten: „Ich habe gegraben und nur Schlamm gefunden.“ Aber wo immer Sie graben, gibt es auch Wasser. Man muss nur tief genug graben, so lange, bis man Wasser gefunden hat. Wenn man nicht gräbt, bis man Wasser findet, bekommt man nur Schlamm. Jene, die enttäuscht sind von der menschlichen Natur, und jene, die ihren Herzen aus diesem Grunde erlauben, zu erkalten, haben viel verloren. Jemand sagte einmal zu mir: „Ich habe meinen Freund verloren, und seitdem habe ich kein Wohlwollen mehr für die menschliche Natur.“ Ich sagte: „Ihr erster Verlust war nicht so schwerwiegend, aber für Ihren zweiten Verlust tun Sie mir leid. Gerade da hätten Sie Ihr Wohlwollen bewahren sollen.“

Es gibt fünf unterschiedliche Bestrebungen, die die Weisen bei ihrer Suche nach Spiritualität haben können: Streben nach Wissen, Streben nach Leben, Streben nach Glück, Streben nach Frieden und Streben nach einem Ideal. Alle diese fünf können nur im eigenen Herzen gesucht werden, und das auch nur dann, wenn das Herz auf eine bestimmte Tonhöhe gestimmt ist.

Man kann sagen: „Ich strebe Wissen an“, aber es gibt zwei Arten von Wissen. Eine Art des Wissens ist das von Namen und Formen, oder anders ausgedrückt, die Kenntnis von Tatsachen. Aber zwischen Tatsachen und der Wahrheit besteht ein Unterschied. In unserer Alltagssprache bringen wir diese beiden Begriffe oft durcheinander und sagen Wahrheit statt Tatsache und Tatsache statt Wahrheit. Wenn wir höheres Wissen erlangen wollen, sollten wir nicht versuchen, dies auf die gleiche Weise zu tun, wie wir versuchen, uns das äußere Wissen von Namen und Formen anzueignen. Das äußere Wissen erwerben wir durch Lernen, das innere Wissen durch Verlernen. Inneres Wissen können wir nur dann erlangen, wenn das Herz auf seine richtige Tonhöhe gestimmt ist. Bei Kriminellen, bei Menschen, die abstoßend sind, bei all denen, die auf ihren eigenen Untergang hinarbeiten, wird man entdecken, dass ihnen die Herzqualität fehlt. Der Mangel an Herzqualität ist die Ursache für das Entstehen all der Neigungen, die einen Menschen nach unten ziehen. Ganz gleich, wie hoch qualifiziert oder intelligent ein Mensch ist, was immer seine Profession sein mag: Ein Mensch, dem es an der Herzqualität mangelt, wird verlieren. Das letztendliche Ergebnis wird sein, dass es mit diesem Menschen nach unten und nicht nach oben geht. Es kann nicht anders sein.

Das innere Wissen ist jenseits von Worten, und der Versuch, es in Worte zu kleiden, ist wie der Versuch, das Meer in eine Flasche zu stecken. Es ist unmöglich. Es ist etwas, das wir nur aus uns selbst heraus realisieren können, und auch nur dann, wenn wir unser Herz auf

die richtige Tonhöhe gestimmt haben. Wie könnte irgendjemand erklären, was ein „hoher Ton“ bedeutet? Man kann es nicht erklären; wir müssen selber singen und herausfinden, was eine hoher Ton ist. Wenn wir ihn selber hervorbringen, wissen wir, was es bedeutet. Folglich sollte inneres Wissen durch das Stimmen des Herzens erworben werden, damit das Herz selber weiß, was das ist. Viele haben versucht, das innere Wissen zu beschreiben, indem sie sagen, sie seien eins mit Gott oder ein Teil von Gott oder dass sie Gott sind. Aber das sind alles anmaßende Bezeichnungen. Warum versuchen, etwas in Worte zu fassen, was nicht ausgedrückt werden kann? Kann denn, abgesehen vom inneren Wissen, überhaupt irgendein tiefes Gefühl wie zum Beispiel Dankbarkeit, Sympathie, Bewunderung oder Respekt in Worte gefasst werden? Worte würden diese Gefühle lediglich begrenzen.

Die Kraft, die der Herzqualität inne liegt, ist immens. Die Henne wird, wenn sie auf ihre Jungen aufpasst, nicht zögern, zur Verteidigung ihrer Küken mit einem Elefanten zu kämpfen. Das von Liebe zu ihren Jungen erfüllte Herz verleiht der Henne eine solche Kraft, dass sie die Größe des Elefanten nicht einmal sieht. Ihr Vertrauen in ihre Kraft ist größer als die Stärke des Elefanten.

Jene, die große Dinge vollbracht haben, oder jene, die ihr Leben gering geachtet haben für ein großes Ideal, haben nicht mit ihren Gehirnen darüber nachgedacht; ihre Herzen haben es gefühlt. Die Herzqualität ist es, die Mut und Tapferkeit verleiht, nicht das Gehirn. Wenn man daher nach der göttlichen Kraft des Allmächtigen Gottes sucht, sollte man im eigenen Herzen danach suchen.

Wir verwechseln auch Vergnügen und Glück. Manchmal sagen wir Vergnügen anstelle von Glück oder Glück statt Vergnügen. In Wirklichkeit wissen nur sehr wenige in dieser Welt, was Glück bedeutet. Vergnügen ist der Schatten des Glücks, denn Vergnügen hängt von Dingen außerhalb unserer selbst ab; Glück hingegen kommt aus unserem Innern. Glück gehört zur Herzqualität, Vergnügen zur äußeren Welt. Der Abstand zwischen Vergnügen und Glück ist ebenso gewaltig wie der zwischen Erde und Himmel. Solange das Herz nicht auf seine richtige Tonhöhe gestimmt ist, wird man nicht glücklich sein. Glück geht einher mit diesem bestimmten inneren Lächeln, das sich im Ausdruck eines Menschen und in seiner Atmosphäre zeigt. Selbst wenn man im äußeren Leben der Stellung beraubt werden würde und des Reichtums verlustig ginge, würde dieses innere Glück dennoch bestehen bleiben. Das Lächeln des Herzens beruht auf dem Stimmen des Herzens. Das Herz muss auf jene Tonhöhe gestimmt werden, auf der es lebendig ist.

Das vierte Ziel ist Frieden. Die Sehnsucht unserer Seele gilt dem Frieden, aber nicht unbedingt der Ruhe oder der Behaglichkeit; Frieden ist weitaus größer als das. Frieden ist etwas, was jedes Atom unseres Körpers und unseres Geistes von Belastung befreit. Es ist eine Art von Erhebung. Es ist mit keiner weltlichen Erfahrung vergleichbar; es ist wie in die höheren

Sphären erhoben zu werden, denn dort ist es, wo ein Mensch wirklich Frieden erfährt. Und woher kommt das? Es kommt von eben jenem Stimmen des Herzens.

Das fünfte Ziel, das angestrebt wird, ist das Ideal. Wieder ist es die Herzqualität, die hierfür gebraucht wird, denn wenn man kein Herz hat, kann das Gehirn kein Ideal erzeugen. Es ist das Herz, das es zu erreichen sucht. Christus sagte: „Trachte als erstes nach dem Königreich Gottes, und alle anderen Dinge sollen dir hinzugefügt werden.“ Indem man in Einklang mit dem Gottesideal kommt, wird man so gestimmt, dass man einen offenen Zugang finden wird zum Herzen eines jeden Menschen, dem man begegnet, und eine Verbindung mit jedem Zustand und jedem Objekt, dadurch das Einssein mit dem Absoluten erkennend.

Folglich werden die fünf unterschiedlichen Aspekte spirituellen Erlangens alle das Stimmen des Herzens erreicht. Was ist dieses Stimmen des Herzens tatsächlich? Wenn die Saite einer Geige lose ist, dann gibt sie nicht den Ton ab, den sie abgeben soll und erfüllt deshalb nicht den Zweck, für den sie auf die Geige aufgezogen worden ist. Sie kann nur dann für ihren Zweck gebraucht werden, wenn man sie auf die richtige Tonhöhe gestimmt hat. Das gleiche Erfordernis besteht beim Herzen. Es muss ein bestimmtes Erwachen, ein bestimmtes Maß an Leben in sich haben, das nur durch Sympathie hervorgerufen werden kann. Ist diese Sympathie nicht vorhanden, dann ist das Herz wie eine lose Seite auf einer Geige.

Viele werden einwenden: „Aber ist unser Herz nicht auch von unserer Alltagsumgebung, von den Lebensumständen abhängig? Wie können wir die Umgebung, wenn sie nicht angenehm ist, in Ordnung bringen?“ Die erste Stufe unserer Entwicklung hängt in der Tat vom Umfeld und von den Umständen ab, aber es gibt nichts in dieser Welt, was wir nicht versuchen könnten, zu verbessern. Es gibt viele Dinge, die wir fördern und verbessern könnten, wenn wir es nur versuchten. Manchmal ist es schwierig, aber oft denken wir, es sei schwierig, während es in Wirklichkeit gar nicht so schwierig ist. Die größte Schwierigkeit ist der Verlust von Geduld. Wenn die Geduld erschöpft ist, können Dinge nicht verbessert werden, und dann bleiben sie, wie sie sind. Aber wenn man seine Umgebung wirklich verbessern will und, um das zu bewirken, alles opfert, was man zu opfern in der Lage ist, dann gelingt es auch. Zu oft erwartet man von anderen mehr, als sie zu geben vermögen, und das macht einen hilflos und abhängig. Ist ein Mensch erst einmal so unabhängig geworden, dass er seine Gefühle ohne die Hilfe anderer in einem Zustand von Unberührtheit bewahren kann, wird er wie die Sonne, die kein Öl braucht, um zu brennen. Das ist es, worin sie sich von Lampen, die mit Öl brennen, unterscheidet, denn wenn deren Öl aufgebraucht ist, geht ihr Licht aus.

Die Beziehung zwischen dem Herzen und den Bedingungen der äußeren Welt ist solcherart, dass es der Zustand des Herzens ist, der die Lebensumstände eines Menschen beeinflusst. Wenn das Herz verstimmt²⁶ ist, geht alles schief; es lässt die ganze Atmosphäre verstimmt

²⁶ Im engl. Original: out of tune

sein. Eine Dame sagte einmal zu mir: „Ich bin diese Woche vom Pech verfolgt. Ich verliere viele Sachen oder mache sie kaputt, alles reißt und wird zerstört.“ Ich sagte: „Mit Ihnen selbst ist etwas nicht in Ordnung. Sie sind verstimmt; besonders in dieser Woche hat etwas Sie aus dem Rhythmus gebracht.“ Und als sie darüber nachdachte, stellte sie fest, dass es so war.

Je genauer man das Leben studiert, desto mehr wird man feststellen, dass das Herz einen Einfluss sowohl auf Erfolg wie auch auf Misserfolg, auf Aufstieg und Niedergang oder auf vorteilhafte und unvorteilhafte Lebensbedingungen hat. Kaum ist das Herz gestimmt worden, werden schon die Lebensbedingungen besser und das Pech ist abgewendet. Falsches Denken, Menschen, die einander müde werden und enttäuscht, Dinge, die danebengehen, Verluste – all diese Dinge verschwinden, sobald das Herz gestimmt ist. Es ist schwer genug, ein so empfindliches Instrument wie eine Geige gestimmt zu halten, und das Herz ist unvergleichlich empfindlicher; es ist das Instrument, auf dem die Seele, der Geist ^(spirit) spielt. Die Harfe, wie wir sie kennen, ist nach dem Modell des Herzens gebaut worden, und die Künstler des Altertums haben den Engeln eine Harfe oder eine Laute in die Hände gelegt. Die Engel stehen symbolisch für das Herz, für die Herzqualität.

Der Grund, warum das Herz unser Leben beeinflusst, ist der, dass das Herz so etwas ist wie der Same, aus dem jene Pflanze gewachsen ist, die wir „ich selbst“ nennen. Denken, Sprechen und Handeln sind – wie Früchte und Blüten – Wirkungen des Herzens. Was das Herz hervorbringt ist das gleiche wie das, was bereits darinnen war. Ein Mensch kann zum Beispiel seine Gefühle nicht fortwährend verbergen. Er mag den guten Freund spielen, er mag vorgeben, tapfer zu sein, aber was immer er auch vorspielt, wird er nur für eine bestimmte Zeit und nicht länger aufrecht halten können, denn was im Herzen ist, muss früher oder später in Form von Handlungen oder Worten hervorkommen, entweder von den Lippen, im Ausdruck oder als Atmosphäre. Dem Herzen misslingt es nie, sich in der einen oder anderen Form zum Ausdruck zu bringen. Was drückt es aus? Das, was ihm inne liegt, was es ist. Ein Mensch mag unser erbittertster Feind sein und lange versucht haben, es zu verbergen, aber in der einen oder anderen Weise wird es herauskommen. Ein Mensch mag unser Freund sein, möchte aber Gleichgültigkeit zeigen, allein, seine Liebe wird durchscheinen. Wenn ein Mensch etwas gegen uns hat oder uns Bewunderung entgegenbringt, dann kann das nicht verborgen bleiben. Selbst wenn er seine Lippen verschließt, nichts in seinen Handlungen zeigt und es niemals ausspricht, durch seine Augen wird es herauskommen. Es wird sich durch den Ausdruck zeigen und durch die Atmosphäre offenbaren. Das Herz wird lauter sprechen als Worte.

Unser Herz ist auch eng mit den Menschen verbunden, mit denen wir zusammentreffen, und zwar in dem Maße, dass sie, wo immer wir ihnen begegnen - sei es in der Industrie, im Geschäft, im Beruf, in der Wissenschaft, der Politik, im häuslichen Leben, in allen Lebensberei-

chen - durch den Zustand unseres Herzens betroffen sind und davon beeinflusst werden. Ist das Herz eines Menschen nicht gestimmt, egal, ob er sich in seinem Büro aufhält, in einem Betrieb, zu Hause, unter Freunden, in einem Klub oder in der Gesellschaft, wird, was immer er sagt oder nicht sagt oder was immer er tut, seine bloße Anwesenheit die Atmosphäre durcheinanderbringen. Deshalb wird das Geheimnis des Magnetismus, das Mysterium der Anziehungskraft in einem Menschen, durch das Studium des Herzens gelöst. Sehr oft fühlen wir uns in Anwesenheit eines anderen Menschen unwohl oder jemandes Anwesenheit zieht uns an, ohne dass der Mensch ein Wort gesagt hat. Wir können das Gefühl haben, als hätten wir einen Menschen schon immer gekannt, als wenn wir schon immer Freunde gewesen wären, obgleich wir ihn niemals vorher gesehen haben. Wenn wir gestimmt sind, stimmen wir auch andere; ist das Herz eines Menschen jedoch verstimmt, dann wird jeder in seiner Gegenwart ebenfalls verstimmt werden. Das ist das Mysterium von Anziehung und Abstoßung.

Sehr oft erleben wir, dass Menschen an einem Tag anziehend wirken und vielleicht in der Woche danach oder einen Monat oder ein Jahr später auf Ablehnung stoßen. Der Grund für die Anziehungskraft dieses Menschen war, dass sein Herz gestimmt war, aber nach einiger Zeit hat sich sein Herz wieder verstimmt. Aus diesem Grund kann eine Person, die sich einmal angezogen fühlte, ein anderes Mal ein Gefühl der Abneigung verspüren, und weil sie den Grund dafür nicht kennt, wird sie immer dem anderen die Schuld geben. Es liegt in der menschlichen Natur, dass der Mensch sich selbst zuletzt sieht. Vor allem, wenn es um Schuld geht, denkt er nie an sich selbst, sondern gibt zuerst dem anderen die Schuld.

Wenn wir noch tiefer in dieses Thema eindringen, werden wir entdecken, dass das Stimmen des Herzens nicht nur bei menschlichen Wesen, sondern sogar bei der Natur, in der Atmosphäre, beim Wetter und beim Klima eine Rolle spielt. Selbst Blumen fühlen es. Vielen Menschen ist es gegeben, Blumen, die sich in ihrer Obhut befinden, für lange Zeit zu halten, während sie bei anderen dahinwelken, kaum dass sie sie berührt haben. Das Verwelken der Blume bedeutet, dass sie verstimmt wird. Es gibt Geschichten von Weisen im Osten, die einen Ort, an dem sie sich zuvor aufgehalten hatten, – vielleicht im Schatten eines Baumes oder in einem Dorf –, in einem Zustand von Ruhe und Frieden verlassen hatten und den Ort, als sie nach zehn Jahren wieder zurückkehrten, in einem schlechten Zustand vorfanden. In dem Augenblick aber, als sie zurückkehrten, wurde er wieder fruchtbar und erblühte. Was bedeutet das? Das sie gestimmt waren.

Wenn wir anfangen, mehr über die menschliche Natur nachzudenken und sie näher zu studieren, werden wir feststellen, dass kein anderes Lebewesen so selbstüchtig ist, wie der Mensch es sein kann. Bei all seiner Intelligenz und Güte und Freundlichkeit ist der Mensch dennoch das ungerechteste und rücksichtsloseste Geschöpf, rücksichtslos gegen die Gefühle seiner Mitmenschen, gegenüber einem Verwandten, der von ihm abhängig ist, gegen je-

mandem, der ihn bedient, der sich um ihn kümmert oder gegenüber jemandem, der auf sein Wort vertraut. Der Mensch hat immer *sein* Motiv, *seine* Bequemlichkeit, *seine* Freude, *sein* Ziel vor Augen, alles andere schiebt er beiseite. Aber er ist das Opfer seiner eigenen Rücksichtslosigkeit, auch wenn er nicht weiß, dass in Wirklichkeit sie die Ursache allen Misserfolges, allen Pechs, aller Schwierigkeiten und Probleme und all dessen ist, dem er sich sonst noch zu stellen hat.

Es gibt im Leben so viele Schulden, die man zu begleichen hat. Das betrifft nicht nur Geld, sondern es gibt die Verpflichtungen gegenüber den Menschen, die uns umgeben, gegenüber jenen, die - zu Recht oder zu Unrecht, törichterweise oder vernünftigerweise - etwas von uns erwarten – Gedanken, Rücksicht, Liebe, Dienst -, unsere Verpflichtungen gegenüber Freunden und Bekannten oder Verpflichtungen gegenüber Fremden. Das Leben, das wir heutzutage leben, hält unseren Geist^(mind) so in Gang, dass wir mit jedem Tag immer weniger rücksichtsvoll, immer weniger aufmerksam werden. So führen die unbekanntenen Einflüsse, die auf uns einwirken und Veränderungen in unserem Leben herbeiführen, dazu, dass wir dieser oder jener Person oder den Sternen und Planeten und anderen Dingen die Schuld geben; aber in Wirklichkeit gehört das alles dem Reich des Herzens an. Sobald wir das erkennen, überdenken wir unsere Beziehungen zu anderen. Unsere Pflicht, unser Interesse, unsere Tugend in dieser Welt ist, rücksichtsvoll zu sein und aufmerksam zu sein für jedes Wort, das wir sagen, für jeden Gedanken, den wir denken, für jedes Gefühl, das wir haben, bedenkend, welchen Einfluss es auf jemand anderen haben und ob es ihm Freude bereiten wird. Wenn es eine Religion oder Spiritualität gibt, dann liegt sie hierin.

Es gibt eine noch höhere Stufe unserer Entwicklung, und das ist die Haltung des Mitgehens und Mitfühlens mit allen, denen wir begegnen. Diese Haltung erwächst aus dem Verstehen; je mehr wir die menschliche Natur verstehen, desto mitfühlender werden wir. Selbst für die, die es nicht verdienen, sollten wir Mitgefühl haben. Auf diese Weise breitet sich das Mitgefühl mit der Zeit aus, wie sich Wasser ausbreitet, bis es sich so weit ausdehnt wie das Wasser des Ozeans. Es wird zu einer unaufhörlich sprudelnden Quelle, die emporsteigt und nieder geht. Um dies zu lehren, erkoren die Weisen Indiens die Flüsse Ganges und Yamuna zu Pilgerstätten und bezeichneten sie als heilig. Diese beiden Flüsse entspringen am selben Ort in den Gipfeln des Himalaya. Von dort aus teilen sie sich, steigen hinab und entwickeln sich zu größeren Wasserläufen. Der Ort, an dem sie wieder zusammentreffen, nahe Allahabad, ist eine Wallfahrtsstätte. Diejenigen, die dort hingehen, werden von aller Sünde gereinigt.

Die Symbolik ist folgende: Das Wasser, das in den Gipfeln des Himalaya entspringt, ist wie eine Quelle der Liebe, die aus dem Herzen aufsteigt. Das, was aus dem Herzen aufsteigt, ist der erste Ort der Pilgerfahrt. Dann geht es weiter wie die heiligen Flüsse Ganges und Yamuna, und der Ort, an dem diese beiden Flüsse zusammentreffen, wird *Sangam*²⁷ genannt, was

²⁷ Sangam (Sanskrit): Zusammenfluss, Vereinigung

Sympathie bedeutet. Dort, wo der Fluss das Meer erreicht, wird er Vereinigung mit Gott genannt. Es ist ein schönes Bild des Lebens, welches man hier in dieser symbolischen Form betrachten kann. Wenn wir es richtig interpretierten, könnten wir die heilige Pilgerfahrt zum Ganges hier und überall unternehmen; der heilige Fluss ist das Mitgefühl, das aus unserem Herzen kommt, und das Ankommen bei Gott ist die Vollkommenheit, die spirituelle Verwirklichung.

KAPITEL 25

DAS STIMMEN DES HERZENS (2)

Spiritualität bedeutet nicht zwangsläufig Intellektualität, auch nicht Orthodoxie oder Asketentum. Orthodoxie, Asketentum und intellektuelles Streben nach Wahrheit sind alles unterschiedliche Wege, die Menschen eingeschlagen haben, um das spirituelle Ziel zu erreichen. Aber der Weg ist nicht das Ziel. Wenn es eine Definition für Spiritualität geben kann, so ist es das Stimmen des Herzens.

In diesem unserem materiellen Zeitalter ist die Herzqualität völlig in Vergessenheit geraten, und stattdessen werden der Vernunft und der Logik große Aufmerksamkeit geschenkt. Wenn wir mit einem Menschen diskutieren, dann möchte er, dass wir mit Vernunft diskutieren; wir müssen logisch sein. Gefühl und Idealismus haben keinen Platz. Das ist der Grund, warum sich die Menschheit immer weiter von spiritueller Verwirklichung entfernt. Die bedeutendste und beste aller Qualitäten wird missachtet, und indem sie missachtet wird, stirbt diese Qualität ab. Wenn ein Dichter ausgerechnet in einer Ortschaft lebt, in der niemand die Poesie versteht, oder wenn ein Künstler in einer Stadt lebt, in der sich niemand etwas aus seinen Bildern macht, oder wenn ein einfallreiches Genie keine Gelegenheit findet, seine Erfindungen an die Öffentlichkeit zu bringen, dann stumpfen ihre Fähigkeiten und Talente ab, um schließlich zu sterben. Das Gleiche geschieht der Herzqualität: Wenn keine Notiz von ihr genommen wird, wenn sie keine Möglichkeit hat, sich zu entwickeln oder wenn sie ignoriert wird, dann stumpft sie ab und erstirbt am Ende. So wie es in einem Lied ausgedrückt wird: „Das Licht eines ganzen Lebens stirbt, wenn die Liebe vorbei ist.“ Was bleibt übrig? Es gibt kein Zeichen von Leben; was übrig bleibt ist Intellektualität, die sich selbst die Kraft des Egoismus zum Ausdruck bringt. Es ist schwer, in der Welt zu leben, weil der Egoismus stetig zunimmt.

Es gibt eine bestimmte Feinheit, die zur menschlichen Natur gehört, eine bestimmte Vornehmheit, eine bestimmte Zartheit, eine bestimmte Haltung, und sie alle werden abgestumpft, wenn die Herzqualität unentwickelt bleibt.

Ich bin viele Jahre lang gereist, um Menschen zu treffen, die nach der Wahrheit streben, und zu meiner großen Enttäuschung habe ich viele gefunden, die, obwohl sie sich für die höheren Dinge interessierten, dennoch stritten und diskutierten: „Glauben Sie das, was ich glaube?“, oder, „Mein Glaube ist besser als Ihr Glaube“, immer intellektuell. Bei der Suche nach

Gott und dem Erlangen von Spiritualität wird der Intellekt gar nicht so sehr gebraucht, weil man Spiritualität nicht durch den Intellekt erwirbt, sondern durch das Stimmen des Herzens.

Die Leute werden sagen, dass das so sein mag, dass es aber gleichwohl eine Menge emotionale und herzliche Menschen gibt. Aber emotionale Menschen sind nicht immer liebende Menschen. Möglicherweise sind sie es nach außen hin, aber sehr oft sind die emotionaleren Menschen die weniger liebenden Menschen, denn an einem Tag steigt ihre Liebe auf und am nächsten Tag sinkt sie herab. Sie werden durch Emotionen bewegt wie Wolken. An einem Tag ist der Himmel klar, am nächsten Tag ist er bedeckt. Man kann sich auf Emotionen nicht verlassen. Das ist nicht Liebe. Die fühlende Natur ist es, die entwickelt werden sollte, die mitfühlende Natur.

Daneben besteht insbesondere in der westlichen Welt eine falsche Vorstellung von der Stärke der Persönlichkeit. Das haben viele falsch verstanden, und unter dem Deckmantel der Stärke wollen sie ihr Herz abhärten. Viele sind der Meinung, es sei für einen Menschen nicht natürlich oder normal, durch irgendetwas berührt oder bewegt zu werden. Das Gegenteil ist richtig: Wenn ein Mensch nicht berührt oder bewegt wird, so ist das nicht normal; er befindet sich dann noch im Mineralreich und ist noch nicht im Menschenreich angekommen. Mensch zu sein und nicht durch etwas Berührendes oder Gefälliges berührt oder bewegt zu werden, bedeutet nur, dass die Augen des Herzens geschlossen und die Ohren des Herzens versperrt sind, dass das Herz nicht lebendig ist. Es ist das falsche Verständnis eines hohen Prinzips. Das Prinzip ist, dass der Mensch fühlen und dennoch zugleich so stark sein muss, dass er, wie viel Gefühl er auch hat, über genügend Stärke verfügt, um es zu verbergen. Es bedeutet nicht, dass er kein Gefühl haben darf; ein Mensch ohne Gefühl ist ohne Leben.

Wie viel Psychologie man auch studieren mag, sei es theoretisch oder praktisch, man wird dadurch keine Spiritualität erlangen. Spiritualität gehört nicht der Intellektualität an; es hat damit nichts zu tun. Intellektualität ist im Zusammenhang mit Spiritualität nur insofern von Nutzen, als ein intellektueller Mensch spirituelle Inspiration besser auszudrücken vermag.

Man könnte fragen, ob es nicht natürlich sei, Spiritualität zu erlangen. Stellt sie sich nicht von allein ein, auch ohne dass wir uns darum bemühen müssen? Und wenn es nicht natürlich ist, worin liegt denn der Nutzen, Spiritualität zu erlangen? Die Antwort ist, dass Spiritualität nicht nur für menschliche Wesen bedeutsam ist, sondern auch für die niedere Schöpfung, für jedes Wesen; nicht Spiritualität in dem Sinne, wie wir sie für gewöhnlich verstehen, sondern im Sinne eines Gestimmt-Seins auf seine natürliche Tonhöhe. Selbst die Vögel haben ihre Momente der Ekstase. Bei Sonnenaufgang oder wenn die Dämmerung hereinbricht oder im Mondenschein gibt es Momente, in denen sich die Vögel und die anderen Tiere erhoben fühlen. Sie singen und tanzen und sitzen die Vögel auf den Zweigen der Bäume im Hochgefühl der Erhebung. Jeden Tag spüren sie die diese königliche Freude. Und wenn wir noch weiter

gehen, wenn wir Augen haben, Leben in jenen Formen zu sehen, in denen andere keines sehen, im Felsen oder im Baum, dann entdecken wir, dass es Zeiten gibt, in denen sogar Bäume sich in einem Stadium vollständiger Ekstase befinden. Diejenigen, die ein natürliches Leben führen, die die Tore ihres Herzens öffnen, deren Seelen in Kontakt sind mit der Natur, sehen die Natur singend, tanzend und kommunizierend. Dass Heilige mit den Bäumen zu sprechen pflegten, ist nicht bloß eine Legende, eine Geschichte aus der Vergangenheit. So etwas gibt es tatsächlich, heute genauso wie damals. Seelen sind immer von der selben Natur. Sie sind dieselben, wir sind nur zu Ungläubigen geworden, wir haben kein Vertrauen ins Leben. Wir sind materiell geworden, wir haben unsere Augen vor dem verschlossen, was sich vor uns befindet. Seelen können heute genauso zu Heiligen und zu Weisen werden wie in der Vergangenheit. Sind nicht die Sterne die selben wie immer? Sie kommunizieren auch heute mit dem, der fähig ist, sie zu verstehen. Aber wir haben der Natur unseren Rücken zugekehrt; wir leben in einer künstlichen Welt. Wir sind nicht nur materiell geworden, sondern wir sind selbst zu Materie geworden.

Die Sufis aller Zeitalter, Mystiker aus Indien, Persien und aus Ägypten, haben die Erweckung der Herzqualität als wichtigste Sache im Leben betrachtet. Denn all die Tugenden, die der Priester lehren und verordnen kann, all die Tugenden, die uns geheißen werden, sie im Leben zu praktizieren, stellen sich auf natürliche Weise ein, wenn das Herz sich öffnet. Man braucht Tugend nicht zu erlernen; Tugend kommt von allein. Wie lange haben Tugenden, die gelehrt werden, Bestand? Wenn es überhaupt eine Tugend gibt, dann muss sie von allein kommen; Spiritualität ist etwas Natürliches. Und wenn Tiere und Vögel Erhebung fühlen können, warum nicht wir? Aber wir leben kein natürliches Leben. Wir haben uns in unserer Zivilisation bemüht, uns so weit wie möglich von der Natur und dem natürlichen Leben zu entfernen, wir atmen eine künstliche Atmosphäre, die den klimatischen Einflüssen widerspricht, wir essen Lebensmittel, die wir industriell hergestellt und in etwas ganz anderes verwandelt haben, als das, was die Natur aus ihnen gemacht hat.

Die wichtigste Frage ist, wie wir das Beste aus unserem Leben machen können, wie wir das Beste machen können aus dieser Gelegenheit, die an uns vorüberzieht. Jeder verlorene Augenblick ist unvergleichlich wertvoller als der Verlust von Geld. Wenn diese Erkenntnis beim Menschen einkehrt, wird er mehr und mehr zu dem Schluss gelangen, dass er, während er dachte, er würde voranschreiten, in Wirklichkeit im immer selben Labyrinth umhergelaufen ist. Wenn er doch nur die Tür gefunden hätte, jene Tür, die von den Weisen spirituelle Verwirklichung genannt wird! Wie gebildet man auch sein mag, wieviel auch immer man angesammelt und zuwege gebracht haben mag, wieviel Macht und welche Position man errungen haben mag, nichts von alledem wird Bestand haben; nur eine Sache gibt es, die immerwährend ist, und das ist spirituelle Verwirklichung. Ohne die wird es immer Unzufriedenheit ge-

ben und ungute Gefühle. Kein Wissen, keine Macht, nicht Stellung noch Reichtum können jene Zufriedenheit vermitteln, die spirituelle Verwirklichung schenken kann.

Es gibt nichts Einfacheres und es gibt nichts Schwierigeres in dieser Welt, schwierig, weil wir es schwierig gemacht haben, einfach, weil es in Wirklichkeit die einfachst mögliche Sache ist. Alle anderen Sachen muss man kaufen und dafür bezahlen. Selbst für unser Wasser müssen wir bezahlen. Aber für spirituelle Verwirklichung müssen wir keine Steuern entrichten. Sie gehört uns, wir sind es selbst; es ist die Entdeckung von uns selbst. Jedoch wird nur das wertgeschätzt, was man unter Schwierigkeiten erlangt. Der Mensch liebt die Kompliziertheit über alles; er macht etwas groß und kompliziert und sagt: „Dies ist wertvoll“. Wenn es einfach ist, denkt er, dass es keinen Wert hat. Das ist der Grund, warum die Menschen des Altertums, wissend um die menschliche Natur, einer Person, die bekundete, dass sie spirituelle Verwirklichung erlangen wolle, sagten: „Wie Sie wünschen. Gehen Sie zehn Jahre lang um den Tempel herum, umrunden Sie ihn jeden Abend einhundert Mal. Und begeben Sie sich zum Ganges. Dann werden Sie Inspiration erlangen.“ Das ist das, was man mit Leuten machen sollte, die sich nicht mit einer einfachen Erklärung der Wahrheit zufrieden geben können, die sich Kompliziertheit wünschen.

Was es braucht, ist, ein mitfühlendes Wesen zu entwickeln und dessen allmähliches Wachstum zu unterstützen. So, wie es für den Gesangstudenten schwer ist, mit seiner Stimme zu üben, ohne sie jedoch dabei zu verderben, so verhält es sich auch beim mitfühlenden Menschen. Während er sich entwickelt, läuft er Gefahr, die Fähigkeit des Mitfühlens zu verderben; anders ausgedrückt, je liebevoller ein Mensch ist, desto größer ist die Chance für ihn, enttäuscht zu werden. Je größer die Liebe ist, desto größer ist die Zerbrechlichkeit des Herzens, desto empfänglicher wird es für alles mögliche, bis es jeden Augenblick zerbrechen kann. Derjenige, der auf dem Pfade der Mitgefühls wandelt, sollte große Sorge dafür tragen, dass sein Weg nicht versperrt ist; alles und jedes wird versuchen, ihm den Weg zu versperren, und es ist sein eigenes Durchhaltevermögen, das den Weg offen halten wird.

Durch einen Mangel an Entwicklung der mitfühlenden Natur wird im Geist ^(mind) und im Körper eine Blockade hervorgerufen. Es gibt im physischen Körper einige Nervenzentren, Zentren, die durch die Entwicklung des Mitgefühls erweckt werden. Fehlt es an mitfühlender Entwicklung, bleiben sie geschlossen. Alles, was den Menschen vom Mitgefühl abhält, raubt ihm die Intuition, denn in diesen feineren Zentren entwickelt das Mitgefühl Leben, während das Fehlen dieses Mitgefühls dieses Leben schwächt.

So ist es auch mit dem Geist ^(mind). Wenn das Herz nicht mitfühlend ist, fehlt etwas in der Mentalität des Menschen, und es ist das Mitgefühl, das es öffnet. Die Sufis kennen die Medizin für diese Krankheit: das Praktizieren der Kunst, die *dhikr* oder *mantram* genannt wird. Indem man diese bestimmte Kunst in der rechten Weise ausübt, aktiviert man die feinen Zen-

tren durch Schwingungen. Durch die Wiederholung bestimmter mystischer Worte beginnen die Zentren zu vibrieren. Sehr oft fühlt sich ein Mensch nach nur kurzer Zeit des Ausführens dieser Übungen völlig verändert, besonders dann, wenn während dieser Zeit ein bestimmter Gedanke im Geist gehalten wird. Zugleich wird auf diese Weise die Konzentrationsfähigkeit entwickelt. Das hilft der liebenden Natur oder der mitfühlenden Natur, sich zu vertiefen oder sich zu zentralisieren, und wenn sie auszuströmen beginnt, wird eine spirituelle Atmosphäre erzeugt. Das alles kommt von der Entwicklung des Fühlens.

Während meiner Pilgerfahrt zu den heiligen Männern Indiens sah ich manche, deren Präsenz erleuchtender war als die lebenslange Lektüre von Büchern oder das tausendfache Debattieren über irgendwelche Probleme. Sie brauchen nicht zu sprechen; sie werden zu lebendigen Lichtern, Fontänen der Liebe. Und wie man sich an einer Krankheit anstecken kann, so gibt es auch eine Ansteckung an spirituellem Erlangen. Man fühlt sich erhoben und voller Freude, Ekstase, Glück und Erleuchtung.

Zweifellos mag der eine Mensch stärker beeindruckt sein als der andere; auf den einen wirkt der Einfluss viel stärker als auf den anderen. Das hängt alles vom Einzelnen ab. Ich erinnere mich, dass mir eine Dame einmal erzählte: „Seit Sie hier hergekommen sind, ist mein Gatte sehr nett zu mir gewesen.“ Aber acht Tage, nachdem ich die Stadt, in der ich gewesen war, wieder verlassen hatte, schrieb sie mir, dass ihr Ehemann wieder genauso sei wie vordem. Es macht einen großen Unterschied, um was für einen Menschen es sich handelt, denn es ist genauso wie die Wirkung von Feuer. Auf Stein, auf Eisen, auf Wachs, auf Papier, auf Tuch, auf Baumwolle, auf jeden Gegenstand hat das Feuer eine andere Wirkung, und entsprechend ist die Wirkung von spiritueller Persönlichkeit auf jeden Menschen anders.

Ich traf einmal einen gelehrten Menschen, einen Doktor der Philosophie mit einer Menge akademischer Grade. Wir unterhielten uns über die tiefere Seite des Lebens. Was ich erzählte, weckte sein Interesse, und er sagte mir, dass er eine sehr hohe Meinung von mir habe. Ich dachte mir, um wie vieles interessanter es für ihn wäre, wenn ich ihm etwas über meinen Lehrer erzählen würde. Also sagte ich ihm: „Es gibt einen wundervollen Menschen in dieser Stadt; es gibt niemand Vergleichbaren auf dieser Welt.“ „Gibt es solche Menschen?“ fragte er, „Ich würde ihn sehr gerne besuchen. Wo wohnt er?“ Und ich sagte ihm, in dem und dem Teil der Stadt. Er sagte: „Da wohne ich auch, wo befindet sich sein Haus? Ich kenne all die Leute dort. Wie ist sein Name?“ Also sagte ich es ihm. Er sagte: „Diesen Mann kenne ich seit zwanzig Jahren, und jetzt erzählen sie mir etwas von ihm!“ Ich dachte bei mir: „In einhundert Jahren wärest du nicht in der Lage gewesen, ihn zu kennen.“ Er war noch nicht bereit, ihn zu kennen. Wenn Menschen nicht genügend entwickelt sind, vermögen sie andere nicht zu würdigen oder zu verstehen. Sie können selbst die größten Seelen nicht begreifen. Sie mögen mit ihnen zusammensitzen, sich mit ihnen unterhalten, sie mögen ihr ganzes Leben lang mit ihnen in Kontakt sein, aber sie verstehen nicht, während ein anderer, der bereit ist zu verste-

hen, nur einen einzigen Augenblick benötigt. Dieser Philosoph hatte meinen Lehrer seit zwanzig Jahren gekannt, und dennoch kannte er ihn nicht; ich hingegen sah ihn ein einziges Mal und wurde für immer sein Schüler. Dieser Mann war gelehrt, er war sehr intellektuell, aber er sah ihn mit seinem Gehirn; ich sah meinen Lehrer mit meinem Herzen.

Es gibt einen Grundsatz Prinzip, der uns auf dem Pfade des Mitgefühls immer in Erinnerung bleiben sollte, und der lautet, dass wir alle unser Bestes tun sollten, um denjenigen, die wir lieben und denen wir begegnen, eine Freude zu machen, aber wir sollten nicht dasselbe von ihnen erwarten. Denn wir müssen begreifen, dass die Welt ist, wie sie ist und wir sie nicht ändern können; ändern können wir nur uns selbst. Jemand, der will, dass andere das tun, was er sich wünscht, wird immer enttäuscht werden. Das ist die klagende Seele, das ist derjenige, der sich jeden Tag des Monats von morgens bis abends beschwert. Niemals ist er ohne Klage, wenn nicht über ein menschliches Wesen, dann über das Wetter, wenn nicht über das Wetter, dann über die Umstände, wenn nicht über jemand anders, dann über sich selbst.

Er sollte daran denken, dass Selbstmitleid die schlimmste Armut ist, die es gibt. Der Mensch, der sich auf diese Weise das Leben nimmt, der sein armes Ich als verloren betrachtet, verlassen, schlecht behandelt von jedermann, von den Planeten, sogar von Gott, für den Menschen gibt es keine Hoffnung; er ist ein Verbannter aus dem Garten Eden. Derjenige aber, der sagt: „Ich weiß um die menschliche Natur, ich kann nichts Besseres erwarten. Ich muss nur versuchen, dass wenige Gute, was sie hervorbringt, wertzuschätzen und dankbar dafür zu sein und zu versuchen, anderen das Beste zu geben, was mir möglich ist“, der verfügt über die einzige Einstellung, die es ihm ermöglichen wird, seine mitfühlende Natur zu entwickeln. Wer die Gerechtigkeit in den Vordergrund stellt, wird immer von ihr geblendet sein; er wird immer von Gerechtigkeit reden, aber er wird sie nie wirklich kennen. Wer die Gerechtigkeit im Hintergrund hält, auf dessen Weg fällt das Licht der Gerechtigkeit, und er verwendet die Gerechtigkeit nur für sich selbst. Wenn er gegenüber anderen nicht richtig gehandelt hat, stellt er sich selbst zur Rede, aber wenn andere ihm gegenüber nicht richtig handeln, dann sagt er, dass auch das die Gerechtigkeit ist. Für den gerechten Menschen ist alles gerecht; für den Ungerechten ist alles ungerecht. Derjenige, der zu viel von Gerechtigkeit spricht, ist von der Gerechtigkeit weit entfernt; deshalb spricht er darüber.

Gibt es denn beim Mitgefühl überhaupt keine Belohnung, wenn es doch nur zu Enttäuschung führt? Des Lebens Belohnung ist das Leben selbst. Ein Mensch mag unter einer Krankheit leiden oder höchst unglücklich und traurig sein, aber würde er gefragt werden: „Möchtest du in einen Fels verwandelt werden?“ würde er sagen: „Nein, lass mich lieber leben und leiden.“ Deshalb ist das Leben die Belohnung des Lebens, und die Belohnung der Liebe ist die Liebe selbst. Lieben ist Leben, und das Herz, dass sich gegen jedermann verschließt, verschließt sich gegen sein eigenes Selbst.

Der Unterschied zwischen menschlicher Liebe und göttlicher Liebe ist wie der zwischen Exerzieren und Krieg. Man muss exerzieren, um sich auf den Krieg vorzubereiten. Man muss das Phänomen der Liebe auf dieser Ebene kennen, um sich darauf vorzubereiten, Gott, der allein Liebe verdient, zu lieben. Jemand, der sagt: „Ich hasse menschliche Wesen, aber ich liebe Gott“, weiß nicht, was Liebe bedeutet. Er hat nicht exerziert; er ist für den Krieg nicht zu gebrauchen. Ob ein liebender Mensch ein menschliches Wesen liebt oder ob er Gott liebt, er zeigt keine Spur von Hass. Derjenige, der Hass in sich trägt, liebt weder Mensch noch Gott, denn Hass ist das Zeichen dafür, dass die Türen seines Herzens geschlossen sind.

Ist es nicht sehr bedauerlich, dass wir heute unter den zivilisiertesten Nationen eine gegen die andere arbeiten sehen, zwischen ihnen ein Mangel an Vertrauen und die Angst vor Krieg? Es ist schrecklich, daran zu denken, dass die Menschheit, obwohl sie voranzuschreiten scheint, tatsächlich in einem größeren Maße rückwärts geht, als man es jemals in der Geschichte dieser Welt gesehen hat. Sind wir dabei, uns zu entwickeln oder gehen wir rückwärts? Was fehlt, ist nicht Intellektualität, denn jeden Tag erfinden die Menschen immer genialere Dinge. Was also fehlt dann? Es ist die Herzqualität. Es scheint, als ob sie jeden Tag tiefer begraben wäre. Somit wird das wahrhaft menschliche Wesen heute zerstört, während der falsche Teil seines Wesens fortbesteht. Bessere Bedingungen können nur durch den Einzelnen herbeigeführt werden, der erkennt, dass dies nur durch die Entwicklung des Herzens und durch nichts anderes zu schaffen ist.

Sehr häufig sagen Leute, die gekommen sind, um mich zu hören, hinterher: „Das ist ja alles sehr interessant, was Sie sagen, und sehr schön, und auch ich würde mir wünschen, dass die Welt verändert werden könnte. Aber wie viele sind es, die so denken wie Sie? Wie soll das geschehen?“ Sie kommen mit diesen pessimistischen Bemerkungen, und ich sage ihnen: „Eine Person kommt mit einer kleinen Erkältung oder Grippe in ein Land und die Krankheit breitet sich aus. Wenn sich solch eine schlechte Sache ausbreiten kann, könnte sich dann nicht der erhabene Gedanke von Liebe und Freundlichkeit und Wohlwollen gegenüber allen Menschen ebenfalls ausbreiten? Wir sollten folglich sehen, dass es feinere Keime des guten Willens gibt, die von einem zum anderen gelangen – Keime der Liebe und Freundlichkeit, des Gefühls der Brüderlichkeit, des Verlangens nach spiritueller Entwicklung; sie werden größere Ergebnisse zeitigen als die anderen Keime. Wenn wir alle diese optimistische Sichtweise einnehmen würden, wenn wir alle auf unsere bescheidene Weise arbeiten würden, könnten wir ziemlich viel erreichen.“

Es gibt eine Menge guter, liebevoller und freundlicher Leute, deren Herzen mit jedem Menschen fühlen, der ihnen begegnet. Aber sind sie spirituell? Es ist wichtig, zu verstehen, dass sie der spirituellen Verwirklichung sehr nah sind, aber sie sind unbewusst spirituell, nicht bewusst. Wir begegnen sehr oft Müttern oder Vätern oder Kindern, in denen wir eine tiefe liebevolle Neigung erkennen; Liebe strömt aus ihnen hervor, sie sind zu Fontänen der Liebe ge-

worden. Trotzdem ist ihnen kein einziger Begriff aus Religion oder Mystizismus bekannt, aber das spielt auch keine Rolle. Denn was sind diese Begriffe letzten Endes? Nichts als Netze, um Fische darin zu fangen, die dann für Jahre in diesen Netzen bleiben mögen. Zuweilen sind es große Begriffe mit wenig Inhalt darin, aus denen aber von jenen, die die feineren Dinge kommerzialisieren wollen, viel hergemacht wird. Sehr oft geht es von Seiten sogenannter spiritueller Arbeiter nur darum, die menschliche Neugier zu füttern und selbst in der spirituellen Welt Schlagzeilen zu machen. Die Wahrheit ist trotzdem einfach. Je einfacher man ist und je mehr man nach Einfachheit sucht, desto näher kommt man der Wahrheit.

Die religiöse Qualität braucht ein wenig Anleitung; diese Anleitung erlaubt ihr, sich auszudehnen. Die liebende Qualität ist wie Wasser. Wasser hat die Tendenz, sich auszudehnen, sich zu verbreiten, und genauso verbreitet sich die liebende Qualität. Aber wenn ein Mensch nicht richtig angeleitet wird oder wenn er sich selbst nicht kennt, dann wird die Qualität begrenzt, anstatt sich zu vertiefen. Die Qualität der Liebe muss zunächst vertieft werden, bevor sie sich ausbreitet. Geschieht das nicht, dann werden für gewöhnlich die, die sich auf den Weg machen, alle menschlichen Wesen zu lieben, am Ende alle hassen: Weil sie nicht als erstes genügend Tiefe erlangt haben, fehlte es ihnen mehr und mehr an der Kraft der Anziehung.

Die Sufis haben spirituelle Kultur deshalb als die Kultur des Herzens betrachtet. Sie besteht aus dem Stimmen des Herzens. Mit Stimmen ist die Veränderung der Höhe der Schwingung gemeint. Das Stimmen des Herzens bedeutet die Veränderung der Schwingungen, auf dass man eine bestimmte Tonhöhe erreichen möge, die der natürlichen Tonhöhe entspricht. Dann fühlt man die Freude und Ekstase des Lebens, was es einem möglich macht, anderen allein durch die eigene Präsenz Freude zu schenken, weil man gestimmt ist. Wenn ein Instrument richtig gestimmt ist, braucht man keine Musik auf ihm zu spielen; schon beim Anschlagen des Instrumentes wird man den großen Magnetismus fühlen, der von ihm ausgeht. Wenn ein richtig gestimmtes Instrument diesen Magnetismus haben kann, wieviel größer sollte der Magnetismus des Herzens sein, das gestimmt ist! Rumi sagt: „Egal, ob du ein menschliches Wesen oder ob du Gott geliebt hast: wenn du genügend geliebt hast, wirst du am Ende in die Gegenwart der höchsten Liebe selbst gebracht werden.“

KAPITEL 26

LIEBE

Weisheit ist in Wirklichkeit Liebe, und Liebe ist Weisheit, wengleich in einer Person Weisheit vorherrschend sein kann und in einer anderen Liebe. Der kaltherzige Mensch ist niemals weise, noch ist der wirklich warmherzige Mensch töricht; dennoch sind diese beiden Qualitäten, Liebe und Weisheit, unterschiedlich und getrennt, und es ist möglich, dass eine Person liebevoll ist, es ihr aber an Weisheit fehlt. Es mag auch sein, dass es einem weisen Menschen bis zu einem gewissen Grad an Liebe mangelt; aber niemand kann weise sein, wenn die Liebe in seinem Herzen fehlt, und niemand wird wirklich lieben, wenn die Weisheit sein Herz nicht erleuchtet hat, denn die Liebe kommt aus der Weisheit und die Weisheit aus der Liebe.

Es ist sehr schwierig, zu sagen, was Liebe ist und wie man lieben sollte. Bedeutet es, Leute zu umarmen oder ihnen hinterherzulaufen oder ihnen freundliche Dinge zu sagen? Nicht jedermann findet es leicht, seine Liebe zu zeigen. Der eine Mensch hat seine Liebe vielleicht im Herzen versteckt, und die Liebe eines anderen tritt in seinen Worten hervor. Die Liebe des einen Menschen verändert die ganze Atmosphäre, und die eines anderen ist wie ein Funken, der in einem Stein verborgen ist. Es ist sehr schwer, zu beurteilen, wem Liebe eignet und wem nicht. Da gibt es zum Beispiel Liebe, die scheint, als rühre sie von einem Feuerwerkskörper her, laut „Ich bin Liebe“ ausrufend, aber sie verbrennt und ist vorbei. Es gibt auch Liebe, die wie ein Funken in einem Kieselstein ist; sie kann sich niemals offenbaren, und wenn Sie den Kieselstein in der Hand halten, fühlt er sich kalt an, zugleich aber ist sie da, ist verlässlich und von Dauer. Daher kann man nie urteilen.

Im Osten gibt es eine wohlbekannte Geschichte über einen jungen Mann namens Hakim und eine Prinzessin, die für ihre Schönheit berühmt war. Es gab viele, die sie liebten und sie heiraten wollten, aber sie stellte eine Bedingung: dass derjenige angenommen werde, der ihr eine bestimmte Perle brächte, deren Besitz sie ersehnte. Einen Liebhaber gab es, der sie wohl mehr liebte als irgendjemand sonst, aber er konnte keinen Weg ausfindig machen, um an diese Perle zu gelangen.

Nun war es Hakims Aufgabe im Leben, herumzuwandern von Land zu Land und für jene, die seiner Dienste bedurften, zu tun, was er konnte. Dabei traf er diesen Liebhaber, der sehr un-

glücklich war, und Hakim tröstete ihn und sagte: „Fahre fort in deinem Streben nach Liebe, selbst wenn es schwierig ist, und merke dir, dass ich selbst nicht ruhen werde, bis ich deinem Herzen Ruhe gebracht habe, indem ich die Perle, nach der du suchst, für dich finde.“ Hakim machte sich auf die Suche nach der Perle, und die Geschichte fährt fort zu berichten, was für Schwierigkeiten er hatte, sie zu beschaffen. Schließlich bekam er sie und brachte sie zum Palast, und die Prinzessin war daraufhin so von Hakim beeindruckt, dass sie erklärte, ihn als ihren Ehemann zu wollen. Aber Hakim erzählte ihr von dem Versprechen, dass er seinem Freund gegeben hatte, der der wirkliche Liebhaber war. Er selbst war der Liebende derer, die in Not waren.

Diese Geschichte ist so zu deuten, dass die Prinzessin für Gott steht und die Perle für das Wissen um Gott. Der Liebhaber in der Geschichte ist ein Liebender Gottes, der jedoch nicht die Mühen auf sich nehmen möchte, die notwendig wären, um die Perle zu bekommen. Aber es gab jemand anderen, der bereit war, tiefer einzusteigen, um das Wissen zu erlangen, selbst wenn es nicht für ihn selbst wäre, sondern für andere, und das Wissen an die anderen weiterzugeben. Es gibt folglich zwei Typen von Arbeitern. Der erste Typus ist derjenige, der für sich selbst tätig ist. Auf einer höheren Stufe aber steht der, dessen Aufgabe darin besteht, Arbeit für andere zu tun; er bringt jenen Segen in das Leben anderer, dessen sie bedürfen.

Woran liegt es, mag man fragen, dass wenn die Liebe wächst, sich von allen Seiten Schwierigkeiten auftun? Das geschieht, weil man, bevor man sich verliebte, unbewusst mit der Quelle allein verbunden war; ist jedoch die Liebe auf der physischen Ebene einmal erwacht, wird man mit jemandem auf der Erde verbunden. Es ist wie bei Adam und Eva, die aus dem Garten Eden verbannt wurden. Dies führt naturgemäß dazu, dass jeglicher Einfluss gegen einen arbeitet; sogar der Thron Gottes wird durch den Ausbruch der Liebe zum Wanken gebracht, denn eine aufrichtige Verbindung auf der Erde, die sehr mächtig ist, zieht und stößt automatisch jeden anderen Einfluss an und verursacht dadurch einen Aufruhr in der Welt des Herzens. Die Seele des Menschen ist Glück; trotzdem ist der Mensch nie wirklich glücklich, denn er ist von der Welt des Kummers beschäftigt. Allein die Liebe ist es, die jenes Glück hervorrufen kann, von der in Legenden berichtet wird, jenes Glück, das sich jenseits all der Freuden dieser sterblichen Welt befindet. Diejenigen, die bewusst oder unbewusst das Glück des Liebenden und der Geliebten sehen oder spüren, reagieren natürlicherweise entweder absichtlich oder unabsichtlich negativ darauf.

Die Liebe Gottes existiert überall in der Natur; dennoch sehen wir ringsum Zerstörung, Elend und Ungleichheit. Das liegt am Unterschied im Fokus. Wenn wir unseren Geist auf alles fokussieren, was gut und schön ist, werden wir statt all der Hässlichkeit Gottes Liebe sehen, die in der Natur - und besonders in der menschlichen Natur - existiert. Dadurch werden wir eine Hülle über sie ausbreiten; und indem wir alles Schöne in uns sammeln, wird es uns

möglich, aus dem Vorrat in unserem eigenen Herzen dorthin zu geben, wo immer es an Schönheit mangelt. Wenn wir aber unsere Aufmerksamkeit auf die Hässlichkeit fokussieren, wird sie in uns wachsen, und es wird eine Zeit kommen, in der wir nicht mehr fähig sein werden, irgendwo etwas Gutes zu sehen; wo immer wir hinsehen, werden wir nur Grausamkeit, Unfreundlichkeit, Schlechtigkeit und Hässlichkeit gewahren.

Man mag fragen, ob man nicht durch das Fokussieren seines Geistes allein auf die Schönheit Gefahr läuft, seine Augen gegenüber der Hässlichkeit und dem Leiden zu verschließen, das man anderenfalls lindern könnte. Die Antwort ist, dass man, um den Armen zu helfen, reich sein muss, und um das Böse von einem Menschen fortzunehmen, muss man umso mehr Gutes besitzen. Diese Herzensgüte muss verdient werden, wie Geld verdient wird, und das Verdienen in diesem Sinne bedeutet, Güte zu sammeln, wo immer wir sie finden. Was passiert, ist, dass der Mensch durch die Fülle des Guten, die er sieht, aufgewühlt wird; da er selbst arm ist, kann er nichts dazu beitragen, und dann wird er zum Bösen hingezogen. Auch wenn er unbewusst in seiner eigenen Natur ein Verlangen nach dem Guten, das er sieht, entwickelt, hilft ihm das nicht in seiner Erregung; seine Betrachtung des Bösen fügt dem Ganzen nur einen weiteren bösen Menschen hinzu.

Derjenige, dessen Augen auf das Schöne gerichtet sind, wird sich mit der Zeit mit dem Guten verbinden; er empfängt die selben Eindrücke, aber das Ergebnis ist ein anderes. Im Übrigen hilft man dem, der Hilfe benötigt, nicht dadurch, dass man kritisiert, verurteilt oder indem man die Schlechtigkeit mit Verachtung straft. Der Mensch, der bereit ist zu übersehen, zu vergeben und geduldig all jene Schattenseiten, denen er begegnen mag, zu tolerieren, das ist der, der helfen kann.

Man sollte um der Liebe willen und nicht wegen einer Belohnung lieben. Wenn man dient, sollte man des Dienens wegen dienen, nicht für Anerkennung oder Wertschätzung in jeglicher Form. Am Anfang mag solch ein Mensch vielleicht als Verlierer erscheinen, aber am Ende wird er der Gewinner sein, denn er hat in der Welt gelebt, während er sich trotzdem über der Welt gehalten hat; die Welt kann ihn nicht berühren. Wenn jedoch jemand fragt, ob man Eifersucht von der Liebe trennen könne, so ist das, als würde man fragen, ob man den Schatten vom Körper trennen kann. Wo es menschliche Liebe gibt, da gibt es Eifersucht.

Woher kommen im Übrigen all diese Dinge wie die Neigung zu Zweifel, die Neigung zu Verzweiflung, die Neigung zu Angst, Misstrauen und Verwirrung? Es kommt alles von dem Gedanken, etwas als Gegenleistung zu erhalten zu wollen, es ist die Sorge darüber, ob jemand einem zurückgeben wird, was man ihm gegeben hat. Das ist der Gedanke dahinter. Und was den Zweifel betrifft, was ist Zweifel? Zweifel, der sich um die Seele herum ansammelt, ist wie eine Wolke, die sich vor die Sonne schiebt und ihr Licht daran hindert, auszustrahlen. Aber der Selbstlose hat gute Gründe für sein Vertrauen; er sieht durch die Wolken hindurch und

sagt: „Was kümmert es mich, wenn ich nicht belohnt werde. Es macht mir nichts aus. Ich weiß, was ich tue: Dienst bieten. Darin liegt die die ganze Befriedigung, die ich brauche. Ich halte nicht nach irgendeiner Gegenleistung Ausschau. Da endet meine Pflicht.“ Er ist gesegnet, weil er gesiegt hat; er hat seinen Kampf gewonnen.

Es ist der Mangel an Wissen über die göttliche Gerechtigkeit, die Menschen zweifeln lässt. Stets will er wissen, ob er seinen rechten Anteil erhalten wird oder ob ein anderer ihn bekommt oder ob ihn jemand übervorteilen will. Wenn man nur nach oben schauen und den vollkommenen Richter, Gott selbst, sehen würde, dessen Gerechtigkeit so groß ist, dass am Ende jeder Anteil gleich bemessen und ausgeglichen sein wird! Unausgeglichenheit ist nur eine Frage des Anfanges, nicht des Endes. Wenn der Mensch die Gerechtigkeit Gottes sehen könnte, würde er mutig werden, er würde vertrauen und er würde sich um eine Belohnung nicht sorgen, denn falls der Mensch nichts zurückgibt, ist Gott verantwortlich, tausendfach zurückzugeben, was man hingegeben hat.

Manchmal vermag ein Mensch nicht die Liebe zu geben, derer die Freunde bedürfen, und wenn er von seiner Arbeit und seiner Beschäftigung vollkommen vereinnahmt ist, kann es sein, dass er seine Freunde ganz vergisst. Man kann sich fragen, ob dies ein Mangel an Nächstenliebe ist. Aber die Frage ist, um was für eine Arbeit und was für eine Beschäftigung es sich handelt? Es gibt Tätigkeiten und Berufe, die von hohem Anspruch sind, die einem die gesamte Aufmerksamkeit abverlangen, und solch eine Arbeit fordert Opfer. Und das ist kein Mangel an Nächstenliebe, denn jedermann möchte gerne lieben; schafft man es jedoch, zur gleichen Zeit zu lieben und geliebt zu werden, so ist das besser.

Ein Mensch, der in der Lage ist, anderen zu helfen, sollte sich nicht verstecken, sondern sein Bestes geben, um herauszutreten in die Welt. „Hebe dein Licht hoch“, wird gesagt. Es sollte alles hervorgebracht werden, was in Ihnen steckt, und wenn die Umstände Sie behindern, so überwinden Sie die Umstände! Das ist die Stärke des Lebens.

Wenn es eine Kraft gibt, die anziehend wirkt, dann ist es die Kraft unserer Liebe. Die einzige Frage ist, ob es irgendetwas gibt, was man mehr liebt als die gewöhnlichen Dinge des Lebens? Wenn es das gibt, dann sollte man danach streben.

Liebe kann viele Formen annehmen, sogar die von Gleichgültigkeit. Ich erinnere mich, dass ich einmal für einen Verwandten zum Hause eines Arztes ging, eines indischen Arztes, der eine sehr altertümliche Methode hatte, seine Verordnungen zu schreiben. Er brauchte fast zehn Minuten für jede Verordnung. Ich wurde in einen kleinen Raum gewiesen, in dem bereits fünfzehn oder zwanzig Leute warteten, und setzte mich zu ihnen. Er fuhr fort, für alle, die zu ihm kamen, Verordnungen zu schreiben, und als er mit denen fertig war, die vor mir dran waren, begann er, Verordnungen für diejenigen zu schreiben, die nach mir gekommen

waren. Ich hatte gedacht, dass der Arzt als ein Freund der Familie mich als ersten zu sich bitten würde, aber er machte weiter, bis er jeden gesehen hatte, und ich war der letzte.

Schließlich sagte er zu mir: „Nun erzähle mir, was du möchtest.“ Ich sagte es ihm, und ohne jede Eile stellte er die Verordnung aus. Als ich ging, sagte er: „Ich hoffe, du verstehst, dass ich dich nicht drannehmen wollte, solange all die anderen Patienten noch da waren. Ich wollte dich in meiner Freizeit sehen.“ Er hatte mir einen Gefallen getan, und obwohl er meine Geduld auf die Probe gestellt hatte, war es trotzdem eine majestätische Art von Gefallen. Er bot mir ein gutes Beispiel von Liebe in der Gestalt von Gleichmut.

Wenn jemand einen Menschen wahrhaftig liebt, wird er damit enden, dass er jedermann liebt. Jemand, der sagt: „Ich liebe diesen Menschen, aber hasse jenen anderen“, weiß noch nicht, was Liebe ist. Denn Liebe ist nicht begrenzt; sie ist göttlich und deshalb unbegrenzt. Indem man das Element Liebe in sich öffnet, öffnet man das göttliche Element in sich, und wenn die Fontäne der Liebe im Herzen aufzusteigen beginnt, dann wird auch göttliche Erkenntnis sich erheben wie eine Fontäne. Die großen Heiligen, die selbst für das kleinste Wesen Liebe empfanden, gelangten ohne Studium oder Meditation zur Realisation des Göttlichen. Ihre Liebe lehrte es sie.

Die Liebe ist von Anbeginn an in allen Aspekten göttlich. Liebe ist eine Bezwingerin, die am Ende immer siegen wird. Die Liebe wird nicht nur den erobern, den wir lieben; die Eroberung der Liebe ist die Eroberung des Königreiches Gottes. Die Kraft der Liebe ist durchdringend; nichts kann ihr am Ende widerstehen. Wir verlieren niemals etwas dadurch, dass wir Liebe und Freundlichkeit schenken; Liebe ist ein Element, das niemals abnimmt; sie ist ein Schatz, der göttlich ist.

Wenn wir innehalten, um darüber zu nachzudenken, ob ein Mensch würdig oder unwürdig ist, sperren wir unsere Liebe ein in einen Kanal; wenn wir diesem Gefühl jedoch zu fließen erlauben, wird es sich in einem Zustand beständigen Fließens verwandeln; dann wird es ohne unser Zutun seiner eigenen Bestimmung entgegengehen.

KAPITEL 27

FREUNDSCHAFT

Freundschaft ist ein Wort, das wir alle in unserer Alltagssprache verwenden, und dennoch kann es ein ganzes Leben brauchen, um seine Bedeutung zu erkennen. Wie gelehrt ein Mensch auch sein mag, wie fromm, spirituell oder erfahren, wenn er das Wesen und den Charakter der Freundschaft nicht gelernt hat, hat er nichts gelernt. Es ist die erste und die letzte Sache, die wir zu lernen haben. Wir verwenden dieses Wort so oft leichthin, nennen jeden Bekannten einen Freund oder erklären, jemandes Freund zu sein, aber je mehr wir die Bedeutung des Wortes erfassen, desto weniger sind wir imstande, den Anspruch auf Freundschaft zu erheben. Für alles im Leben werden wir getestet, examiniert und geprüft, aber die Prüfung der Freundschaft zu bestehen ist die schwerste Sache der Welt.

Was ist der Grund dafür? Warum ist es so schwer, ein Freund zu sein? Man möchte meinen, es sei die leichteste Sache, die es gibt! Der Grund dafür ist, dass es etwas in uns gibt, das sich immer dagegen wehrt, freundlich zu sein. Es ist das Selbst, das Ego, das die Sufis *nafs* nennen. Solange, wie dieses Ego weiterbesteht und lebt, kann ein Mensch nicht geltend machen, irgendjemandes Freund zu sein. Und wenn er nicht der Freund von jemand anderem ist, dann ist er noch nicht einmal sein eigener Freund, denn man erlernt Freundschaft, indem man der Freund eines anderen ist. Ein egoistischer Mensch mag so erscheinen, als wäre er sich selbst ein Freund, aber das ist nur die Oberfläche, nicht die Wirklichkeit. Er hat noch nicht gelernt, wie man einem anderen ein Freund ist; deshalb kann er auch sich selbst gegenüber kein Freund sein. In unserem Streben nach Wahrheit möchten wir eine Menge Dinge lernen: die Natur des Lebens, das Geheimnis des Lebens, das Wesen des Lebens. Die Bedeutung von Freundschaft zu verstehen scheint hingegen so leicht und einfach zu sein, dass wir uns nicht einmal die Mühe machen, darüber nachzudenken, geschweige denn darüber, was es an Verantwortung bedeutet, ein Freund zu sein. Der große Fehler, den wir in unseren Leben begehen, ist, dass wir Freundschaft geltend machen, bevor wir die Bedeutung von Freundschaft gelernt haben. Wenn es in dieser Welt der Illusion – wo wir am Ende der Prüfung entdecken, von wie geringer Wichtigkeit, von welchem geringem Wert alles ist – ein Zeichen für die Wirklichkeit gibt, für etwas, auf das man sich verlassen kann und in dem wir ein Zeichen der Ewigkeit erkennen können, dann ist es die Beständigkeit von Freundschaft.

Der Mensch ist völlig vereinnahmt von den Aktivitäten dieser Welt, und trotzdem hat er das Verlangen nach Freundschaft, auch wenn er sie nie praktiziert. Sogar unter Tieren ist diese Neigung zur Freundschaft zu finden. Es gibt eine Geschichte von einem Jäger, der eines Tages in den Wald ging, um Vögel zu schießen und zwei Vögel auf dem Zweig eines Baumes sitzen sah. Er schoss auf einen der Vögel, der daraufhin zu Boden fiel. Da der Mann weiter entfernt war, brauchte er eine gewisse Zeit, um an die Stelle zu gelangen, und während er darauf zuging, sah er, dass der andere Vogel heruntergekommen war, um seinen Gefährten zu betrachten. Er berührte ihn mit seinem Schnabel und stellte fest, dass er tot war, und als der Mann ankam, fand er beide Vögel tot vor. „Von dem Tage an“, sagte er, „habe ich das Schießen aufgegeben, denn ich habe unter den Vögeln eine Freundschaft gesehen, die man unter den Menschen nicht finden kann.“

Es ist eine einfache Lektion, und eine Lektion, die wir zu lernen haben. Wenn heute Nationen gegen Nationen sind und Ethnien gegen Ethnien, wenn Gemeinschaften gegen Gemeinschaften sind und eine Religion ist gegen die andere, dann wird gerade jetzt Freundschaft so dringend gebraucht. Freundschaft ist außerdem die erste Lektion der Spiritualität, die man lernen kann. Man mag denken, dass Freundschaft, eine persönliche Freundschaft, nichts bedeutet, dass man durch eine persönliche Freundschaft nicht spiritueller wird. Aber es ist so. Ein Mensch beginnt seine spirituelle Verwirklichung, indem er lernt, ein Freund zu sein. Denn jemand, der wirklich den Pfad der Freundschaft beschreitet, braucht nicht irgendwo hinzugehen, um Moralvorstellungen zu erlernen. Die Freundschaft selbst lehrt ihn Aufrichtigkeit, Dankbarkeit, Mitgefühl, Zärtlichkeit, Wertschätzung; all diese Dinge, die wir in dieser Welt zu lernen haben: Freundschaft lehrt sie uns. Hat jemand einmal durch die Freundschaft zu einem Menschen angefangen, diese Dinge zu lernen, wird er die selben Tugenden, die er sich auf diesem Weg erworben hat, natürlicherweise auch anderen gegenüber an den Tag legen, so wie jemand, der gelernt hat, wie man auf schöne Weise singt, jedes Lied, das man ihm zum Singen aufgibt, auf schöne Weise singen wird. Derjenige, der sein Herz durch Freundschaft kultiviert hat, wird ganz natürlich dazu neigen, anderen ein Freund zu sein.

Es ist nicht der Glaube an Gott, der uns zum Ziel führt, noch sind es die Analyse und das Wissen von Gott, die uns dorthin bringen werden. Es ist die Freundschaft Gottes. Denn jemand, der die Lektion der Freundschaft in dieser Welt lernt, wird sehen, dass sich diese Lektion am Ende zur Freundschaft mit Gott ausweitet. Wenn ein Mensch jedoch von seinem Freund all das, was er für ihn tut, zurückfordert, dann ist das keine Freundschaft, sondern ein Geschäft. Es bedeutet lediglich: „Ich gebe dir einen Schilling, und du gibst mir zwölf Pence zurück.“²⁸ Wenn ein Mensch über seinen Freund urteilt, dann ist der Geist der Freundschaft in seinem Herzen noch nicht erwacht, denn ein Freund beurteilt niemals. Wenn ein Mensch

²⁸ Der früher gebräuchliche britische Schilling hatte einen Wert von 12 Pence.

mit einem anderen über seinen Freund spricht, wenn er ihn beschuldigt oder ihn kritisiert, dann weiß er nicht, was Freundschaft ist.

Die Bedeutung von Freundschaft ist zu heilig, um sie zu erfassen. Alle anderen Beziehungen und Verbindungen in diesem Leben sind leer, wenn nicht Freundschaft dahinter steht, um sie zu stärken. Die Beziehung zwischen Mutter und Tochter, Vater und Sohn, Bruder und Schwester, Ehemann und Ehefrau oder zwischen Lehrer und Schüler – all diese Verbindungen erfordern hinter sich einen Geist, und dieser Geist ist der Geist der Freundschaft. Wenn eine Tochter sagt: „Ich bin mit meiner Mutter befreundet“, so liegt etwas Schönes darin. Es macht die Verbindung zwischen Mutter und Tochter zu einer anderen Sache; es macht sie lebendig. Das gleiche gilt auch für jede andere Beziehung. Wenn eine Beziehung durch Freundschaft zusammengehalten wird, macht es sie sicher und erfüllt sie mit Leben.

Wenn man eine Freundschaft geschlossen hat, dann ist es nicht etwas, was man sich nach Maß angefertigt und was sich den eigenen Erwartungen und Wünschen anzupassen hat. Jedes Individuum verfügt über seine eigenen typischen Merkmale, und solange der Geist der Vergebung nicht entwickelt ist, kann Freundschaft keinen Bestand haben. Beständiges Vergeben ist das, was der Freundschaft hilft, bestehen zu bleiben. Vieles kann durch Studium erlernt werden, aber nicht Selbstlosigkeit. Selbstlosigkeit kann nur vermittels einer Sache gelernt werden: indem man den Pfad der Freundschaft beschreitet. Damit trägt man Schönheit in sein Leben. Egal, ob im Geschäftsleben oder im Beruf oder in welcher Funktion er auch stehen mag: Ein freundlicher Mensch vermittelt einem ein Gefühl von Wärme, mit anderen Worten, eine Atmosphäre von Leben. Man ist immer erfreut, in einem Geschäft, in einem Betrieb oder in einem Büro einem freundlichen Menschen zu begegnen. Wenn jener Geist erwacht ist, kann man in seinen Worten, seiner Stimme, in seinem Ausdruck und in seiner Atmosphäre spüren, dass er ein freundlicher Mensch ist, dass es dort etwas gibt, was von ihm ausgeht, um anderen zu begegnen, eine beständige Neigung, mit anderen in Einklang zu kommen.

Ist dieser Geist einmal entwickelt, löst sich die Neigung zu unablässigem Sich-Beklagen auf. Wird er nicht entwickelt, ist diese Welt voller Dornen, die einen stechen. Dann wird man keinen Frieden finden, kein Glück, welche Position man im Leben auch innehaben mag. Wenn ein Mensch sein Leben leicht machen möchte, wenn er Glück hervorbringen möchte in seinem Leben, dann muss er versuchen, jenes Ego zu zerschmettern, jene *nafs*, jenes selbstbezogene Denken, welches ihn unaufhörlich in seinen eigenen Gedanken und seinen eigenen Angelegenheiten gefangen hält. Indem er sich darüber erhebt, wird er den Geist der Freundschaft erfahren. Dann wird sein Weg, der voller Dornen war, für ihn ein Weg voller Rosen werden. Die selbe Welt, die für viele andere die Hölle ist, ist für manche Seelen der Himmel. Denn Freundschaft verändert die Perspektive des Menschen. Ein unfreundlicher Mensch betrachtet einen anderen Menschen, sobald er ihn sieht, von seinem eigenen kriti-

schen Standpunkt aus. Er hat vorgefasste Ideen, und deshalb erlaubt ihm die Vorsehung nicht, die gute Seite des anderen zu sehen. Aber derjenige, in dem der freundschaftliche Geist erwacht ist, sieht stets über kleine Irrtümer, Mängel oder Fehler hinweg; sein Mitgefühl und seine Liebe helfen ihm auf natürliche Weise, sich über menschliche Mängel zu erheben. Das ist die Geschichte von Jesus Christus, dem Freund der Menschheit, dem die größten Sünder vorgeführt wurden; die Haltung des Meisters aber war immer eine vergebende. Die Menschen, die ihm die Sünder vorführten, waren unfreundlich, der Meister hingegen war freundlich.

Das Leben ist so, wie wir es betrachten. Wenn wir Fehler finden wollen, können wir bei den besten Menschen der Welt Fehler finden, und wenn wir gute Punkte finden möchten, werden wir im schlechtesten Menschen der Welt gute Punkte finden können. Es ist so, wie wir das Leben sehen. Die erste Lektion, die man auf dem spirituellen Weg zu lernen hat, ist die Haltung von Freundschaft. Ist die erst einmal gelernt, werden alle anderen Stationen der spirituellen Reise leicht werden. Woher kommen all die Unruhen wie Kriege, Revolutionen, die unliebsamen Erfahrungen, die Nationen miteinander machen oder die Kämpfe unter den Parteien? Sie beruhen alle auf einem Mangel an Freundschaft. Die erstaunlichste Sache ist, dass eine Partei eine andere Partei vielleicht über Jahre hinweg bekämpft, aber wenn wir ihre jeweiligen Ansichten untersuchen, stellen wir fest, dass die Leute nicht einmal untereinander Freunde sind, weil das Kämpfen gegen die andere Partei diesen unfreundlichen Geist in ihnen selbst hervorruft und entwickelt. Es ist eine Art von Vergiftung.

Das Beste, was man in der Bildung, in der Religion oder sonst irgendwo tun kann, ist, den Geist der Freundschaft einzuführen. Und wie können wir ihn einführen? Das ist nicht etwas, was entstehen kann, nur indem ein paar Bücher darüber gelesen werden. Überall gibt es unzählige Gesellschaften und Institutionen von Bruderschaften, aber sie erweisen sich als alles andere, nur nicht als Bruderschaften. Deshalb ist das nicht der Weg. Der Weg ist, bei einem Menschen ein wirkliches Verständnis dafür zu schaffen, dass die Essenz von Moral und von Religion und von Bildung ein und dieselbe ist, und diese eine Essenz ist das freundschaftliche Verhalten. Sufis aller Zeitalter haben sie Suluk genannt, was göttliche Weise, Wohltätigkeit bedeutet. Deshalb ist Wohltätigkeit die beste Bildung: zu lernen, wie man anderen Freude und Glück bringt. Und man kann anfangen, dies zu lernen, indem man vollen Umfangs versteht, was Freundschaftlichkeit ist und es zugleich praktiziert.

Beziehung wird durch Kontakt genährt, Königtum wird durch Gegenseitigkeit erhalten, aber Freundschaft wird mit Liebe entwickelt. Es gibt keine Beziehung, die mit Freundschaft verglichen werden kann, denn indem man das Gesetz der Freundschaft lernt, versteht man Ethik und Moral und auch die Beziehung zwischen dem Menschen und Gott.

Es gibt drei wesentliche Dinge, die man im Zusammenhang mit Freundschaft verstehen muss. Das erste ist, ohne Worte zu verstehen. Wenn es kein Einvernehmen zwischen zwei Menschen gibt, sind Worte ohne Nutzen. Sie können reden und reden und diskutieren und diskutieren, und alles wird nur immer schlimmer werden, denn der Streit wird niemals enden. So wie es im *Vadan* heißt: „Warum? ist ein Tier mit tausend Schwänzen. Mit jedem Bissen, den du ihm hinwirfst, legt er einen seiner geschwungenen Schwänze nieder und stellt einen anderen auf.“ Kann Streit Einvernehmen herbeiführen? Niemals. Streit steigert nur Streit, und auf diese Weise kann man weitermachen, bis zwei Menschen sich den Rücken zuwenden. Einvernehmen ist ein Geschenk von Gott, Einvernehmen ist die Enthüllung einer Seele, und Einvernehmen ist das größte Vermögen, welches man im Leben besitzen kann. Einvernehmen ist das, womit das Fundament der Freundschaft begründet wird und Einvernehmen ist das, was Freundschaft sicher macht. Ohne Einvernehmen gibt es keine Freundschaft.

Das nächste ist eine uneigennützig Einstellung. Wenn ein Mensch denkt, er könne durch die Freundschaft in irgendeiner Weise vom Freund oder der andere von ihm profitieren, so ist das geradewegs, als würde man die Wurzeln der Freundschaft verbrennen. In diesen materiellen Zeiten verstehen nur so wenige von uns, was Freundschaft bedeutet. Wann immer die Frage von Freundschaft im Raume steht, ist der erste Gedanke: „Was werde ich durch diese Freundschaft gewinnen; kann sein Einfluss für mich von irgendeinem Nutzen sein?“ Das ist nicht Freundschaft. Wann immer ein Gedanke von Eigeninteresse hervor kriecht, bedeutet das das Ende der Freundschaft. Jeder kleine Gedanke daran, durch die Freundschaft zu profitieren, bedeutet ihren Untergang; aus dieser Beziehung kann sich niemals eine wahre Freundschaft entwickeln; entwickeln wird sie sich allenfalls zu einer Geschäftsbeziehung. Sie wird so lange Bestand haben, wie die Geschäftsbeziehung andauert, sie wird so lange gedeihen, wie die Geschäftsbeziehung blüht, und dann wird sie vergehen. Solch eine Beziehung kann niemals als Freundschaft bezeichnet werden.

In dieser Welt ist jedes Individuum in der einen oder anderen Weise hilflos, und jedes Individuum ist in der einen oder anderen Weise von Nutzen. Es kann passieren, dass sich ein Mensch im eigenen Interesse auf seinen Freund stützt, ohne dass es ihm bewusst ist, und selbst dann wird es sich als falsches Verhalten erweisen. Es kann keine fruchtbaren Ergebnisse zeitigen, denn Freundschaft muss auf einem stabilen Fundament aufgebaut sein, einem Fundament, bei dem jederzeit der Wunsch besteht, zu geben, dem Freund behilflich und zu Diensten zu sein; kein Gedanke ans Nehmen, sondern immer ein Denken des Gebens und Nichts-Zurückerhaltens. Für einen wirklichen Freund ist das eigene Leben, wenn es um den Freund geht, von geringem Wert. Derjenige, der irgendetwas anderes als wichtiger oder wertvoller erachtet als Freundschaft, hat die erste Lektion der Freundschaft noch nicht gelernt. Kein Opfer ist zu groß, wenn es für einen Freund erbracht wird. Wenn für einen

Freund kein Opfer erbracht wird, für wen dann sollte man Opfer bringen? Ein Mensch würde nie lernen, wie man irgendein Opfer bringt, wenn es nicht für einen Freund wäre.

Wir nehmen das Wort Freundschaft in unserem täglichen Leben zu leicht und wir verwechseln die Worte Freund und Bekannter. Ein Bekannter ist jemand, den wir getroffen haben; er hat uns gesehen, und wir erkennen einander wieder. Möglicherweise wurden wir einander auf einer Abendgesellschaft vorgestellt. Wir verwenden das Wort Freund in unserer Alltagssprache so frei, dass wir dessen Bedeutung vergessen haben. Für gewöhnlich nennen wir bereits jemanden, den wir auf einem Empfang oder einer Party gesehen haben, einen Freund, oder auch irgendjemanden, der zu unserem Klub gehört. Dabei ist es bereits das größte Glück, wenigstens einen einzigen Freund in seinem Leben zu haben.

Die dritte wichtige Sache bei der Freundschaft ist, Dinge zu übersehen. Niemand in dieser Welt ist fehlerfrei; keine Seele in dieser Welt ist vollkommen. Wenn unsererseits nicht der Wunsch besteht, die Unzulänglichkeiten unserer Freunde zu übersehen, kann es keine Freundschaft mehr geben. Freundschaft wird dadurch erhalten, dass man sich erinnert, dass ein menschliches Wesen unvollkommen ist, dass es Fehler und Unzulänglichkeiten hat. Immer gibt es beim anderen etwas zu übersehen, und wenn wir nicht müde werden, das zu tun, besteht immer die Möglichkeit, dass er genau die Qualitäten entwickelt, an denen es ihm mangelt, denn wir vermögen es, unserem Freund Qualitäten hinzuzufügen, nach denen es ihn in seinem Innern verlangt. Manchmal treffen sich Menschen ein einziges Mal und fühlen, dass sie Freunde sind. Manchmal kennen sich Menschen seit Monaten und Jahren und lassen auf diese Weise eine Freundschaft wachsen; ihr gegenseitiges Sich Kennen und ihr gemeinsames Beisammensein führt am Ende zur Verwirklichung von Freundschaft. In solchen Fällen entwickelt sie sich als Resultat des Wissens, das sie voneinander haben.

Manchmal passiert eine andere seltsame Sache, wenn zwei Menschen für Monate oder Jahre miteinander auf Kriegsfuß standen, und dann plötzlich werfen sie ihre Dolche weg und werden Freunde fürs Leben; aber das ist sehr ungewöhnlich. Ich selbst habe Leute gesehen, die Feinde gewesen waren und für Jahre gegeneinander gearbeitet hatten, und von dem Tage an, an dem sie Freundschaft geschlossen hatten, die engsten Freunde gewesen sind. Jene, die sagen: „Ich war sein Freund und er war mein Freund, aber jetzt sind wir keine Freunde mehr“, sollten sich klarmachen, dass sie nie Freunde gewesen sind. Es handelte sich ihrerseits um eine Vermutung, um einen falschen Eindruck. Kann Freundschaft eine so unechte Sache sein, kann Gold in einem Moment Gold sein und im nächsten Moment nicht mehr? Gold ist Gold, es verändert sich nie, es bleibt immer, was es ist. Beständigkeit in der Freundschaft ist die Seele der Freundschaft. Und jener Brauch, nach dem ein Freund einem anderen schreibt: „Wie immer, dein ...²⁹“, ist falsch. Wenn eine Pflanze so bleibt, wie sie immer ge-

²⁹ Im englischen Original: „Yours, as always...“

wesen ist, wächst sie nicht, und das, was nicht wächst, ist nicht lebendig, und was nicht lebendig ist, ist tot.

Wenn ein Mensch denkt: „Ich bin allzu gut und zu freundlich zu dir; ich bin dir allzu treu ergeben gewesen“, dann vergisst dieser Mensch, dass Freundlichkeit, Güte und Hingabe weiter sind als der Horizont. Niemand kann zu gut sein, niemand kann zu freundlich sein und niemand kann zu hingebungsvoll sein. Wenn es eine Diskussion zwischen Freunden gibt und einer sagt: „Ich habe so viel für dich getan, ich habe so sehr für dich gelitten, ich habe deinetwegen so viel Kummer gehabt, deinetwegen habe ich solch ein schweres Leben gehabt“, dann begibt er sich in eine Geschäftsbeziehung. Er will ein Tagebuch darüber führen, was er in Form von Liebe und Freundlichkeit und Güte und Opfern hingeeben hat. Ein wahrer Freund bringt jedes ihm mögliche Opfer und denkt zu keiner Zeit darüber nach; er wird seinem Geist nicht einmal gestatten, über dieses Thema nachzudenken. Wirkliche Freundschaft bedeutet Rücksicht, von Herzen kommende Rücksicht auf das, was dem Freund Freude oder Missbehagen bereitet. Gibt es etwas im Leben, was empfindlicher ist als Freundschaft – achtzugeben, dass keinerlei Worte den Freund verletzen, dass kein Handeln ihm Leid zufügt, dass nicht der geringste Schatten von Kälte auf sein Herz fallen möge? Das ist äußerst schwierig. Wenn ein Mensch die Weise der Freundschaft gelernt hat, braucht er anderes nicht mehr zu lernen, dann weiß er alles. Er hat die großartigste Religion gelernt, denn genau dies ist die Weise, in der man seinen Weg zu Gott geht. Derjenige, der die Weise der Freundschaft niemals gelernt hat, wird den Weg zu Gott niemals kennen. Er mag Gott anbeten, ein Freund Gottes aber kann er nicht sein.

Es gibt ein Verhalten, das man bei Freunden oft sieht, und dieses Verhalten enthüllt ein göttliches Geheimnis. Es ist die Neigung, jeden Fehler, den ein Freund begangen hat, anderen Menschen gegenüber zu verdecken, und noch mehr, ihn dabei nicht nur vor den Blicken anderer zu verbergen, sondern sogar vor dem eigenen Blick, ja, überhaupt nicht darüber nachzudenken, ihn nicht anzusehen oder ihn anderweitig zu interpretieren - solch ein Mensch verwandelt das Schlechte seines Freundes in Richtiges. Jeden kleinen Pluspunkt seines Freundes macht er, auch wenn er nur eine Unze wiegen sollte, zu einem Pfund. Er würdigt und bewundert die Sache so sehr, hebt sie so in die Höhe und erachtet sie als so großartig, dass es das Vorstellungsvermögen eines anderen Mensch übersteigt, wie man diese unbedeutende Idee, diese geringe Leistung, so hoch bewerten kann.

Schließlich kommen wir zu jenem geheimnisvollsten Ausdruck, und doch einem Ausdruck, der jedem auf dem religiösen Pfad bekannt ist: der Gnade Gottes. Was ist das? Es ist die Freundschaft Gottes. Es ist Gottes freundschaftliche Emotion. Es ist nicht die urteilende Qualität von Gott. Wenn Gottes Gnade erscheint, dann erscheint sie nicht, indem sie sagt: „Bist du würdig; bist du unwürdig; hast du sie verdient; hast du sie nicht verdient?“ Sie tritt als Emotion in Erscheinung, als Liebe, als Hingabe, als Bewunderung des Freundes für den

Freund. Sie ist grenzenlos. Wenn jemand sagt, er habe in einer früheren Inkarnation so viel Böses getan und habe deshalb in diesem Leben eine schlimme Zeit mit großem Leid, oder dass er in einer früheren Inkarnation so viel Gutes getan habe, so dass er dieses Mal reich geworden sei, dann ist das für ihn in Ordnung. Und für andere ist es in Ordnung, zu sagen, dass sie, wenn sie für ihre Sünden in die Hölle kommen würden, dort gepeitscht und geschlagen und ins Feuer geworfen werden würden. Aber wenn Sie der Gnade Gottes ansichtig werden, vergessen Sie all diese Dinge; weder Regeln noch Gesetze, weder verdient noch unverdient können dann noch unterschieden werden. Dann gibt es nur noch eines, und das ist Liebe, Liebe, die über dem Gesetz steht.

Gottes Gnade wird nicht besonders den Frommen zuteil, sie kommt nicht notwendigerweise zu Menschen, die besonders gut sind, noch kommt sie ohne weiteres zu Menschen, die sehr okkult oder mystisch sind. Sie kommt, wie die Liebe vom Freunde zum Freund kommt. Wenn die Liebe kommt, dann erscheint sie - ohne ein Konzept von richtig und falsch. Sie ist eine Emotion, sie ist das Ansteigen der Welle, sie ist ein göttliches Gefühl, das den Menschen überkommt. Sie schwillt an wie ein Strom und fällt auf den Menschen nieder in Gestalt von tausend Geschenken. Das kann als Inspiration sein, als Trost, das kann als Gesundheit sein oder als Frieden oder als Ruhe; in tausend unterschiedlichen Formen vermag sie sich zu zeigen.

Das Wissen über das, was Ihrem Freund Freude machen würde, wird Ihnen, wenn es überhaupt kommt, nur dann zuteil werden, wenn Sie wirklich wissen, was Freundschaft ist. Andernfalls mögen Sie annehmen, dass Sie ein Freund sind und sie mögen ihr Leben lang bemüht sein, Ihren Freund zufrieden zu stellen, aber Sie werden nie wirklich fähig sein, es zu tun.

Mit Gott ist es das Gleiche. Sie können alle nur möglichen guten Taten tun und tausend Gebete darbringen, und dennoch, wenn Sie nicht wissen, was Gott Freude macht, können Sie Ihn nicht erfreuen. Aber das ist kein Wissen, das man erwerben kann; das kommt allein von der Freundschaft. Freundschaft ist ein selbsttätiges Wirken, es ist unschuldige Hingabe, ein unbewusstes Ausfließen, ein reines Gefühl voller Tiefe, voller Leben. Ganz von selbst bewirkt dieses Gefühl Gnade. Deshalb vermag niemand zu sagen, warum ein Mensch der Freund eines anderen ist. Wir können nicht Richter darüber sein, wir können es nicht verstehen. Und deshalb kann niemand sagen, warum Gott mit dieser oder jener Person zufrieden ist. Manchmal sehen wir, dass Leute, die es nicht verdienen, über großen Reichtum verfügen, und dann gibt es andere, die, wenn sie Geld hätten, wirklich besten Gebrauch davon machen würden. Manche scheinen die Stellung oder den Rang, den sie innehaben, nicht zu verdienen; andere verdienen in unseren Augen vielleicht mehr; und doch ist es in den Augen Gottes anders. Sie haben es, weil sie es verdienen, obwohl wir nicht sehen, warum und wodurch. Und mit Freundschaft ist es das gleiche. Wenn jemand zu Majnun sagte: „Majnun,

Leila ist gar nicht schön; warum bist du Leila so ergeben?“, dann sagte er: „Um Leila zu sehen, musst du dir meine Augen ausleihen.“

Wenn wir Leute beurteilen, sehen wir sie dann mit den Augen Gottes, erkennen wir, welches Gefühl Gott ihnen gegenüber hat? Wenn wir nicht auf diese Weise sehen können, haben wir kein Recht zu fragen, warum sich andere in dieser oder jener Position im Leben befinden, warum manche Menschen reich sind oder warum sie eine wichtige Stellung innehaben; es ist alles eine Art Gefecht mit Gott. Und jene, die dieses eine Prinzip lernen – dass man bei einem Freund bis zum Ende sein allerbestes tun sollte, um sich seiner Freundschaft als würdig zu erweisen – sowie jene, die sich bemühen, ihr Äußerstes zu tun, auf die Freude und das Missvergnügen Gottes achtzugeben, ohne eine Gegenleistung oder irgendeine Antwort von Ihm zu erwarten, jene sind es, die wirklich um die Bedeutung von Freundschaft wissen.

Fehler? Jeder hat Fehler. Man selbst, seine Freunde und seine Feinde, wir alle unterliegen Fehlern. Jemand, der sich wünscht, dass seine eigenen Fehler nicht offengelegt werden mögen, muss notwendigerweise in Betracht ziehen, dass andere Menschen, denen er begegnet, den gleichen Wunsch haben. Derjenige, der um die Beziehung einer Freundschaft zwischen einer Seele und einer anderen weiß, der die Zartheit dieser Verbindung kennt, ihre Feinheit und ihrer Heiligkeit, das ist der, der sich am Leben in seiner Fülle erfreuen kann, denn er ist lebendig, und auf diese Weise wird er eines Tages in Kommunikation eintreten mit Gott. Denn dieselbe Brücke, die zwei Seelen in der Welt verbindet, wird, ist sie einmal aufgebaut, zu einem Weg zu Gott. Es gibt keine größere Tugend in dieser Welt, als sich seinem Freund gegenüber als liebenswürdig und zuverlässig, als sich seines Vertrauens würdig, zu erweisen. Der Unterschied zwischen der alten Seele und der jungen Seele ist in diesem besonderen Prinzip zu finden: Die junge Seele kennt nur sich selbst und das, was sie möchte, völlig vereinnahmt von ihrem eigenen Vergnügen und Missvergnügen und besessen von ihren ständig wechselnden Stimmungen. Die alte Seele achtet auf ihre Beziehung zu jeder anderen Seele; gewissenhaft nimmt sie ihre Verpflichtungen gegenüber jedem, den sie kennt in dieser Welt, wahr. Wenn nötig, verdeckt sie ihre Wunden vor den Blicken anderer und erduldet alles, damit sie ihre Pflicht gegenüber jedermann in der Welt nach ihren besten Kräften erfüllen kann.

KAPITEL 28

WIDERSTEHT NICHT DEM BÖSEN

Man wundert sich oft über den Satz in der Bibel: „Widersteht nicht dem Bösen“, und er wird nicht immer richtig interpretiert. Um ihn zu interpretieren, sollte man als erstes deutlich machen, was „böse“ bedeutet. Gibt es irgendeine bestimmte Handlung oder Sache, auf die man verweisen könnte als etwas, was böse ist? Zweifellos ist der Mensch immer dazu geneigt, dies zu tun; aber nichts kann entsprechend einem feststehenden Prinzip böse sein. Was ist dann „böse“? Es ist etwas, was der Harmonie entbehrt, es ist etwas, dem es an Schönheit und Liebe mangelt, und vor allem ist es etwas, was sich nicht in den Raum des Lebens einfügt. Etwas, was sich in den Raum einfügt, den das Leben bietet, kann nicht böse sein.

Das Böse kann mit Feuer verglichen werden. Die Natur des Feuers ist, alles zu zerstören, was auf seinem Wege liegt. Aber obgleich die Kraft des Bösen so groß ist wie die Kraft des Feuers, ist das Böse dennoch auch so schwach wie Feuer. Denn wie Feuer nicht von Dauer ist, so hält auch das Böse nicht an. Wie das Feuer sich selbst vertilgt, so liegt dem Bösen seine eigene Vernichtung inne. Warum wird gesagt: „Widersteht nicht dem Bösen?“ Weil Widerstand dem Bösen Leben verleiht; Widerstandslosigkeit lässt das Böse sich selbst verbrennen. Man sieht Böses in Gestalt von Ärger, Leidenschaft, Gier oder Sturheit und auch in Gestalt von Betrug und Verrat. Aber die Wurzel des Bösen ist immer dieselbe: Selbstsucht. Bei dem einen Menschen zeigt sich das Böse vielleicht an der Oberfläche, bei einem anderen ist es in den Tiefen des Herzens versteckt.

Im Osten gibt es ein Sprichwort: „Rufe nicht den Namen von Satan an, sonst wird er aus seinem Grab emporsteigen.“ Ein unbedachter oder gedankenloser Mensch macht nicht selten den Fehler, diesen Teufel zu erwecken, selbst wenn er schläft, denn er kennt nicht die Musik des Lebens. Um in der Welt zu leben, sollte man ein Musiker des Lebens werden. Jeder Mensch ist darin eine Note, und wenn man auf diese Weise fühlt, dann hat man ein Instrument in seiner Hand. Die ganze Welt ist wie ein Orchester, das eine Symphonie zu spielen hat.

Auch bei kleinen Dingen kann man das nämliche Gesetz befolgen. Die größten Probleme, die man im Leben hat, hat man häufig nicht aufgrund von Schwierigkeiten, die durch andere verursacht wurden, sondern infolge des eigenen Mangels an Verständnis der menschlichen

Natur. Wüsste man über die menschliche Natur Bescheid, würde man erkennen, dass die erste und letzte Lektion, die es zu lernen gilt, darin besteht, dem Bösen keinen Widerstand zu leisten, denn Widerstand wird zum Brennstoff für das Feuer. Wenn wir zu jemandem sagen: „Tu das nicht!“, oder wenn wir jemanden fragen: „Warum hast du das getan?“, oder wir jemandem vorwerfen: „Du hast die und die Sache getan!“, dann stärken wir auf all diese Weisen nur das Böse, dann binden wir den Menschen nur fester an seinen Fehler.

Jedermann in dieser Welt kann eine Art Lehrer sein, aber nicht ein wirklicher Lehrer, denn ein wirklicher Lehrer ist jener, der die Lehren stets an sich selber richtet. Je mehr er sich selbst lehrt, desto stärker wird ihm bewusst, dass es dabei so viel zu lernen gibt, dass selbst die Dauer eines ganzen Lebens dafür nicht ausreicht. Und je mehr man lernt, desto mehr übersieht man das Böse in anderen. Das heißt nicht, dass das Böse in anderen mehr oder weniger geworden wäre; es bedeutet nur, dass man erkannt hat, dass der Feind, den man in anderen sah, sich in Wirklichkeit in einem selbst befindet. Der schlimmste Feind, mit dem man im äußeren Leben konfrontiert wird, ist im eigenen Herzen zu finden. Das lässt einen demütig werden, aber es lehrt die wahre Lektion: in sich selbst die selben Elemente zu finden, man beim anderen bekämpfen wollte.

Das Leben ist ein Ort, wo es notwendig ist, sich behutsam zu bewegen. Ob beim Denken, beim Sprechen oder beim Handeln, immer muss man den Rhythmus kontrollieren; in allem, was man tut, muss das Gesetz der Harmonie beachtet werden. Man sollte wissen, dass einen selbst das Barfußlaufen über Dornen nicht von Vorwürfen befreien wird: Die Dornen würden einem vorwerfen, auf ihnen herumgetrampelt zu sein. Wenn es derart heikel ist, in dieser Welt zu leben, kann dann irgendjemand von sich sagen, er hätte genügend Weisheit erworben? Kann irgendjemand denken, er könne es sich leisten, in dieser Welt zu leben, ohne diesem Problem einen Gedanken zu widmen?

Ich wurde einmal gefragt, wie sich jemand, der an der Spitze eines Unternehmens oder einer Institution steht, wohl an die Regel halten könne, dem Bösen nicht zu widerstehen. Ich sagte, dass ich Leute an der Spitze bestimmter Betriebe gesehen habe, die die Herzen aller Menschen, die dort arbeiteten, gewonnen hatten, während es andere Direktoren gab, über die sich jeder Arbeiter in dem Betrieb negativ geäußert hat. Es mag sein, dass Letzterer einen größeren Profit gemacht hat als der andere, aber am Ende würde er feststellen, dass der Gewinn des Ersteren dauerhafter ist als der seinige. Die Wege der Weisheit und der Güte können nicht zu einem eingeschränkten Prinzip gemacht werden, dem die Menschen folgen können. gezwängt werden. Eine Bürste kann niemals den Platz eines Messers einnehmen, und deshalb muss jeder von uns die Methoden und Maßnahmen anwenden, die den jeweiligen Umständen entsprechen. Trotzdem, der Gedanke, dem Bösen nicht zu widerstehen, sollte stets im Hintergrund präsent sein.

Das Böse stellt ein großes Problem dar. Viele können es nicht einmal ertragen, wenn das Böse nur erwähnt wird, obwohl sie jeden Augenblick ihres Lebens damit konfrontiert sind. Es hilft nicht, dieses Problem ungelöst zu lassen. Jeder ist bereit, über das Böse im anderen zu urteilen, es zu beobachten oder zur Kenntnis zu nehmen, und erkennt nicht, dass die Oberfläche einer Sache manchmal völlig anders ist als ihre Tiefe. Möglicherweise hat das, was böse erscheint, darunter etwas Gutes, so wie das, was gut erscheint, einen Funken Böses enthalten kann. Nach welchem Standard könnten wir böse und gut bestimmen und wer kann das Böse und Gute von irgendjemand anders beurteilen? Wenn man überhaupt etwas beurteilen kann, dann ist es das eigene Böse und Gute. Niemand außer Gott hat die Macht, andere zu beurteilen. Den Sinn für Gerechtigkeit, der dem Menschen gegeben ist, gibt es deshalb, damit er seine eigenen Handlungen beurteilen kann; für diesen Zweck wurde ihm der Sinn für Gerechtigkeit gegeben.

Wenn wir das Leben betrachten, werden wir sehen, dass es nichts als ein Kampf ist, sowohl individuell als auch kollektiv. Es scheint, dass wenn es etwas gibt, was in diesem Leben lohnenswert ist, es etwas anderes ist als dieser Kampf: Freundlichkeit und Liebe zu schenken und anzunehmen und alles zu tun, was aus Selbstlosigkeit geschieht. Wie hoch qualifiziert ein Mensch in den Dingen der Welt auch sein mag, seine Qualifikationen reichen nur bis zu einem bestimmten Punkt, aber nicht darüber hinaus. Was es wirklich braucht, ist die Qualifikation zum Verstehen des Lebens, zum Verstehen des Gesetzes, welches hinter dem Leben wirkt. Diese Befähigung allein ist es, die den unentwegten Kampf des Menschen verringern wird, denn durch sie wird er weniger Widerstand zu leisten haben. Sie wird ihn toleranter machen gegenüber dem natürlichen Zustand menschlicher Wesen. Sobald man erkennt, dass man von niemandem etwas erwarten kann, dessen er nicht fähig ist, wird man tolerant.

Das Schwierige ist, dass jedermann von anderen Menschen mehr Nachdenken und Rücksichtnahme und mehr Freundlichkeit und Liebe fordert als von sich selbst. Der Mensch verlangt von anderen mehr Gerechtigkeit und Fairness, als er selber zu geben bereit ist. Dabei kann sein Maßstab so hoch sein, dass kein anderer Mensch in der Lage ist, dem zu entsprechen, worüber er dann im Gegenzug enttäuscht ist. Was für gewöhnlich passiert, ist, dass man nicht einfach still bleibt, nachdem man enttäuscht worden ist, sondern man widersteht, und so setzt sich der Kampf des Lebens fort. Man sollte nicht erwarten, dass der Birnbaum Rosen trägt, noch dass der Rosenstrauch Jasmin hervorbringt. Jeder Mensch ist wie eine bestimmte Pflanze, aber nicht alle Pflanzen sind gleich. Wir mögen Rosen gern haben, aber nicht jede Pflanze trägt Rosenblüten; wenn wir Rosenblüten haben möchten, sollten wir nur nach der Pflanze suchen, auf der welche wachsen, und wir dürfen nicht enttäuscht sein, wenn das, was wir finden, nicht der Rosenstrauch ist. So können wir unsere Selbsttäuschung korrigieren.

Wenn die Leute sagen, jemand sei schlecht, dann bedeutet das in Wirklichkeit, dass die Oberfläche schlecht geworden ist. Die Tiefe kann nicht schlecht sein, wie schlecht ein Mensch auch zu sein scheint. Denn das Leben selbst ist Güte, und ein Mensch, der ganz und gar schlecht ist, könnte nicht leben. Schon allein die Tatsache, dass er lebt, zeigt, dass es einen Funken Güte in ihm gibt. Außerdem: So, wie es unterschiedliche Objekte gibt, gibt es auch unterschiedliche Menschen; manche sind außen weich und innen hart, manche zeigen äußerliche Härte und sind innen weich, und manche sind in der Tiefe sehr gut und an der Oberfläche böse – es gibt so viele unterschiedliche Varianten, wie es Seelen gibt.

Welche Lehre, welcher Standpunkt, welche Haltung im Leben ist die beste und wird einem das größte Glück bringen? Es ist die Haltung, das Böse zu übersehen, anstatt ihm zu widerstehen. Es gibt drei Weisen, sein Leben zu leben, und die können damit verglichen werden, wie man sich im Meer abmüht, dessen Wellen unablässig steigen und fallen. Die erste bedeutet zu kämpfen, solange das Leben es erlaubt, aber das Steigen und Fallen der Wellen im Meer geht immer und ewig weiter, und am Ende wird man ertrunken sein. Genauso geht es dem Menschen: Weiter sich plagend, berauscht durch seinen Kampf, wird er weitermachen, solange es ihm seine Energie erlauben wird. Er mag kraftvoll erscheinen in diesem Kampf, es mag so scheinen, als hätte er andere besiegt, es mag scheinen, als hätte er größere Dinge getan als andere, aber worauf läuft es hinaus? Am Ende wird er ertrunken sein. Aber es gibt einen anderen Menschen, der sich ruhig durchs Wasser zu bewegen weiß, und er versteht den Rhythmus der Bewegung von Armen und Beinen; er schwimmt mit dem Steigen und Fallen der Wellen. Er kämpft nicht. Dieser Mensch kann hoffen, den Hafen zu erreichen, wenn er nah ist. Wenn sein Ideal nicht zu fern ist, dann ist er derjenige, es zu verwirklichen. Und der dritte Mensch ist der, der auf dem Wasser geht. Das ist die Bedeutung von Christus Gang auf dem Wasser.

Das Leben ist genau wie die Wellen; unaufhörlich bahnt es sich seinen Weg. Wer sich erlaubt, sich dadurch stören zu lassen, den wird Tag für Tag mehr stören; wer dem keine Beachtung schenkt, wird innerlich gelassen bleiben. Der aber, der alle Dinge sieht und sich trotzdem darüber erhebt, das ist der, der über das Meer gehen wird. Niemand ist imstande, den höchsten Gipfel des Lebens, der Weisheit, sofort zu erreichen; selbst die Zeit eines ganzen Lebens ist dafür zu kurz. Trotzdem ist Hoffnung nötig, denn jemand, der hofft und die Möglichkeiten sieht, steigt dem Gipfel entgegen, während derjenige, der ohne Hoffnung ist, keine Beine hat, den Berg der Weisheit zu erklimmen, dessen Gipfel das ersehnte Ziel ist.

KAPITEL 29

RESPEKT, RÜCKSICHT UND GNADE

Es gibt eine Tugend, die der Sufi *muruat* nennt, eine Tugend, die zu subtil ist, um sie mit Worten auszudrücken. Sie bedeutet, sich aus Respekt vor jemandem bestimmter Handlungen zu enthalten, sei es eingedenk seines Alters, seiner Stellung, seines Wissens, seiner Güte oder seiner Frömmigkeit. Diejenigen, die diese Tugend praktizieren, tun dies nicht nur gegenüber jemandem, der wichtig oder fromm ist; wenn sich diese Eigenschaft entwickelt, offenbart sie sich im Umgang mit jedermann.

Muruat ist das Gegenteil von Stumpfheit. Es ist nicht notwendigerweise Respekt, es ist etwas subtileres als das; es ist Rücksicht und Respekt zugleich. In ihrer vollen Entfaltung kann diese Tugend sogar so ausgeprägt sein, dass ein Mensch aus Rücksicht und Respekt versucht, dem Mangel an ebendieser Tugend bei einem anderen mit Nachsicht zu begegnen, aber wenn man diese Stufe erreicht hat, endet die menschliche Weise, und die Weise des Heiligen beginnt. Der Mensch wird nicht in diese Welt hineingeboren, um nur zu essen, zu trinken und lustig zu sein; er wird geboren, um das menschliche Wesen zu vervollkommen. Der Weg, auf dem er das erreicht, ist der der Aufmerksamkeit und Rücksicht. Mangelt es ihm hingegen an diesem Reichtum der Seele, der sich in gutem Verhalten äußert, wird er trotz all seiner Kraft, seiner Stellung, seines Wohlstandes, seiner Gelehrtheit und aller guten Dinge dieser Welt arm bleiben.

All die Schönheit, die uns umgibt, liegt außerhalb von uns; die einzige Schönheit, die verlässlich ist, ist in unserem eigenen Charakter zu finden und zu entwickeln. Ein Mensch kann einen Mangel an Muruat in seinen Worten aufweisen, aber auch in seinem Blick. Man braucht nicht zu sprechen, um unhöflich zu sein. Man kann seine Gefühle in seinem Blick zeigen, in seinem Tonfall, in seiner Art zu stehen oder zu gehen oder in der Weise, in der man die Tür schließt, wenn man den Raum verlässt. Selbst wenn man nicht spricht, kann man die Tür für sich sprechen lassen. Es ist keine einfache Sache, sich im Griff zu haben, wenn der Geist außer Kontrolle ist.

Dinge, die von solch einer Feinfühligkeit sind wie Muruat, sind äußerst schwer zu erlernen und im Leben zu praktizieren, und so mancher fragt sich heutzutage, ob es sich dabei nicht um Schwächen handelt. Jedoch kann etwas, was man nur praktizieren kann, indem man

sich selbst bemeistert, nie eine Schwäche sein. Selbst wenn das Denken oder die Rücksicht jemandem gilt, der es nicht verdient, entsteht kein Verlust, denn auch wenn solch eine Handlung keinen Gewinn erbracht haben mag, so hat sie doch immerhin der Übung gedient, und Übung ist das, was einen Menschen vollkommen macht.

Es gibt niemanden in der Welt, der nicht einen gewissen Respekt verdient. Derjenige, der dem anderen Respekt zollt, respektiert, wenn er das tut, sich selbst, denn er erzeugt Respekt, während Respektlosigkeit als Respektlosigkeit zurückschallt. Die größte Lehre, die man einem Kind erteilen kann, ist die des Respekts, nicht nur gegenüber seinen Freunden, Eltern und Verwandten, sondern auch gegenüber den Bediensteten im Hause. Als der Prophet Mohammed einmal hörte, wie sein Enkelsohn einen Sklaven bei dessen Namen rief, sagte er zu ihm: „Sage Onkel zu ihm, denn er ist in fortgeschrittenem Alter.“ Wenn man jemandem Achtung entgegenbringen möchte, wird man mit Gewissheit etwas finden, was es bei ihm zu respektieren gibt, und wenn sich überhaupt nichts finden lässt, dann verleiht ihm bereits die schlichte Tatsache, dass er ein menschliches Wesen ist, das vollständige Recht, respektiert zu werden.

Eine Form des Respekts ist es, einen anderen Menschen als besser zu betrachten als sich selbst, auch wenn man ihn nicht dafür hält, ihn aus Bescheidenheit und auch aus Liebeshörigkeit besser zu betrachten als sich selbst. Kein Mensch wird respektiert, der vor einem anderen keinen Respekt hat. Eine andere Form von Respekt ist, die Vorrangstellung eines anderen Menschen aufgrund seines Alters, seiner Erfahrung, seiner Gelehrtheit, seiner Güte oder Herkunft, seines Ranges oder seiner Position, seiner Persönlichkeit, seiner Sittlichkeit oder seiner Spiritualität anzuerkennen. Und wenn man sich hinsichtlich der Vorrangstellung des anderen Menschen geirrt hat, ist das kein Verlust, denn Respekt, den man einem Menschen entgegenbringt, ist in Wirklichkeit Respekt, den man Gott entgegenbringt. Wer Respekt verdient, hat einen Anspruch darauf, aber wenn jemand keinen Respekt verdient und Sie ihn trotzdem respektieren, zeigt das Ihre Kultiviertheit. Für einen feinen Menschen ist es eine Ursache außerordentlichen Bedauerns, eine Gelegenheit verpasst zu haben, jemandem Respekt zu zollen, wenn die Gelegenheit dazu bestanden hätte, während sich ein unkultivierter Mensch nicht darum schert. Es gibt viele, die es clever finden, ihre respektlose Haltung in eine ironische Form der Rede zu kleiden und sarkastische, aber höfliche Bemerkungen machen, in der Absicht, zu verletzen. Auf diese Weise haben sie scheinbar keinerlei Respektlosigkeit gezeigt und trotzdem ihr Verlangen nach Respektlosigkeit befriedigt. In manchen Menschen herrscht ein Geist des Kränkens, der sich davon ernährt, andere durch eine respektlose Haltung, die sich in Denken, Wort oder Handeln zeigt, zu verletzen. Wenn der Mensch nur wüsste, dass er, was immer er im Leben austellt, wieder zurückerhält, nur kommt die Retour manchmal nicht sofort, sondern braucht Zeit.

Derjenige, der Respekt erweist, ist wahrhaft respektvoll, aber derjenige, der von anderen Respekt erwartet, ist gierig; er wird immer enttäuscht werden. Respekt zu erweisen, um im Gegenzug Respekt zu erhalten, ist sogar eine Art von Handelsgeschäft. Jene, die spirituelle Erkenntnis erreichen, werden Respekt nur noch freigebig bezeigen, ohne einen Augenblick daran zu denken, das Gleiche als Gegenleistung zu erhalten. Wenn man jemandem aufrichtig Respekt entgegenbringt, nicht zur Schau, sondern aus dem Gefühl seines Herzens heraus, steigt damit ein Glück empor, das nur aus der respektvollen Haltung entsteht; nichts anderes kann einem das geben. Es gibt viele, gegenüber denen man in der Schuld steht für ihre Hilfe, für ihre Freundlichkeit, ihre Unterstützung, für ihren Dienst oder ihren Beistand, und es gibt nichts Materielles in der Welt, mit dem man seine Dankbarkeit so vollständig zum Ausdruck bringen könnte, wie mit wirklichem Respekt. Denken Sie deshalb daran, dass es für etwas, was Sie nicht in Gold oder Silber zurückzahlen können, nur eine Art der Gegenleistung gibt, und zwar das bescheidene Darbringen von Respekt.

Respekt ist der höchste Ausdruck von Liebe. Respekt wird nicht nur dem Vorgesetzten oder dem Älteren geschuldet, sondern selbst einem Kind; nur sollte man wissen, in welchem Maße er gewährt und in welcher Form er ausgedrückt werden sollte. Im Verhältnis zu seinem Kameraden, seinem Freund oder Verwandten, seinen Eltern, seinem Lehrer oder seinem Priester ist eine aufrichtige, respektvolle Einstellung der beste Ausdruck von Liebe. Keine Liebesgabe kann kostbarer sein als ein Wort oder eine Handlung des Respekts.

Konflikte zwischen Religionen sind sehr oft deshalb entstanden, weil Menschen zwar ihre eigene Religion respektierten, die Religion eines anderen aber mit Verachtung betrachteten. Würde man die Religion seines Freundes nicht respektieren, könnte man wenigstens seinen Freund respektieren, und aus Respekt gegenüber seinem Freund würde man seines Freundes Religion respektvoll achten. Oft zerbricht Freundschaft - trotz aller Liebe und Zuneigung und Aufrichtigkeit - allein wegen Missachtung des Gesetzes des Respekts von Seiten des einen oder des anderen.

Was ist Anbetung? Anbetung heißt nicht, vor Gott zu tanzen; Anbetung ist ein Akt des Respekts, der Gott, dem aller Respekt gebührt, dargeboten wird. Der Mensch, der Gott anbetet und den Menschen missachtet, betet vergebens; seine Frömmigkeit ist seine Fimmel. Ein wahrer Anbeter Gottes sieht Seine Gegenwart in allen Formen, und indem er andere achtet, achtet er folglich Gott. Das kann sich sogar so weit entwickeln, dass der wahre Anbeter Gottes, des Allgegenwärtigen, gemächlich auf der Erde spazieren geht und sich in seinem Herzen selbst vor jedem Baum und jeder Pflanze verneigt; das ist der Moment, in dem der Anbeter, ob er wach ist oder ob er schläft, ständig in Kommunion ist mit dem göttlichen Geliebten.

Khatir bedeutet Rücksichtnahme auf jemanden, die in Form von Respekt, Hilfe oder Dienst gezeigt wird. Das verlangt sehr oft ein Opfer oder gar Selbstverleugnung. Jedoch ist Rücksichtnahme die höchste Qualität, die in der menschlichen Natur zu finden ist. Rücksicht auf das Alter, auf Erfahrung, auf Wissen oder auf die Position, Rücksicht auf etwas Gutes, das der Mensch getan hat, auch Rücksicht auf jemandes Kraftlosigkeit oder Schwäche – all dies ist in dem Wort *khatir* enthalten. Wenn dieser Geist der Rücksichtnahme entwickelt ist, erstreckt er sich nicht nur auf den Menschen, auf den man Rücksicht nimmt, sondern geht so weit, dass man um dieses Menschen willen auf einen anderen Rücksicht nimmt, der mit dem Menschen verwandt oder ihm auf die eine oder andere Weise verbunden ist. Wenn ein König respektiert wird, nicht aber sein Botschafter, dann bedeutet das eine Rücksichtslosigkeit gegenüber dem König.

Für den Sufi wird diese Qualität zu seiner Moral. Der Sufi lernt Rücksicht, beginnend bei seinem Murshid, aber seinen Höhepunkt erreichend in der Rücksicht auf Gott. Wenn man diese Zärtlichkeit des Fühlens erreicht, nimmt man auf jeden Menschen in der Welt Rücksicht. Eine Gelegenheit versäumt zu haben, auf jemand anderen Rücksicht zu nehmen, bedeutet für den Sufi eine große Enttäuschung, denn er betrachtet es als Verschulden nicht nur gegenüber einem menschlichen Wesen, sondern auch gegenüber Gott. Wahrlich fromm ist, wer auf das menschliche Gefühl Rücksicht nimmt. Zweifellos bedarf es endloser Ausdauer, jedermann zu beachten und immer rücksichtsvoll zu sein; es bedarf endloser Geduld. Auch wenn bei rücksichtsvollem Handeln scheinbar nichts gewonnen wird, ist nichts verloren. Die Belohnung für diese Tugend liegt immer bereits auf Lager. Rücksichtnahme ist das Zeichen des Weisen.

Sobald die Seele mit dem inneren Königreich, welches das göttliche Reich ist, in Berührung kommt, offenbart sich ihr wahrer Adel in Gestalt von Gnade oder *khulk*³⁰, wie die Sufis es nennen. Es waren Könige sowie jene, die aristokratischen Familien angehörten, die dazu erzogen wurden, gnädig zu sein; gleichwohl ist es eine Qualität, die im Herzen des Menschen geboren wird. Das bedeutet, dass jede Seele von dem Augenblick an, in dem sie das innere Königreich berührt, eine aristokratische Haltung zeigt. Folglich ist wahre Aristokratie der Adel der Seele: Die Seele beginnt, in jedem Fühlen, jedem Denken, jedem Wort und jedem Handeln jene Gnade auszudrücken, die zu Gott selbst gehört. Gnade ist etwas gänzlich anderes als herablassendes, gönnerhaftes Verhalten, was ein falsches Verhalten ist. Bevor ein wahrhaft gnädiger Mensch dieses noble Eigenschaft zum Ausdruck bringt, versucht er, sich sogar vor seinen eigenen Augen zu verbergen.

Der Grund dafür, warum die Großen, die Menschen von wahren Adel, gnädig sind, ist, dass sie feinfühlicher sind für all den Schmerz und das Leid, das ihnen von jenen, die unreif sind,

³⁰ Arab.: nobler Charakter

zugefügt wird, und sie deshalb wohlwollend bemüht sind, anderen nicht das Gleiche anzutun, wie niedrig ihr Stand auch sein mag.

Es liegt eine große Wahrheit in dem, was Christus in der Bergpredigt sagte: „Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden die Erde besitzen.“ Das wird sich immer als wahr erweisen, in welchem Zeitalter und auf welchem Stand der Entwicklung die Welt sich auch befinden mag. Ob es eine Zeit der Aristokratie ist oder eine Zeit der Demokratie, der Wert dieses natürlichen Adels, der in Gnade zum Ausdruck kommt, wird immer hoch im Preis stehen. Es ist einfach, dieses Wort zu verwenden, aber es ist äußerst schwierig, es im täglichen Leben zu praktizieren, denn die Überlegungen, die man jeder Handlung im Leben widmen muss, um sie zustande zu bringen, sind ohne Ende. Für alles, was man tut, braucht es Urteilsvermögen und einen Sinn für Fairness und für das Wägen und Messen, und außerdem braucht es einen feinen Sinn für Kunst und Schönheit, denn in der Vervollkommnung der Persönlichkeit erreicht man den höchsten Grad der Kunst. Wahrlich, das Gestalten der Persönlichkeit ist die höchste Form der Kunst, die es gibt. Der Sufi betrachtet die Kultivierung der menschlichen Attribute, darin die Erfüllung des Lebenszweckes liegt, als seine Religion.

Es begab sich eines Tages, dass ein junger Mann etwas ungeduldig war mit seinem betagten Vater, der nicht mehr besonders gut hören konnte und ihn zwei oder drei Male bat, zu wiederholen, was er gesagt hatte. Als er den verärgerten Ausdruck im Gesicht seines Sohnes sah, sagte der Vater: „Erinnerst du dich, mein Sohn, als es eine Zeit gab, in der du ein kleines Kind warst und du mich fragtest, was für ein bestimmter Vogel das sei, und ich dir sagte, das sei ein Spatz? Du fragtest mich wohl fünfzig Mal, und ich hatte, ohne dass ich gekränkt war oder es mich störte, die Geduld, es wieder und wieder für dich zu wiederholen; ich war nur erfreut darüber, dir alles zu erzählen, was ich wusste. Nun, da ich nicht mehr so gut hören kann, kannst du wenigstens die Geduld für mich aufbringen, mir zweimal zu erklären, was ich beim ersten Mal nicht verstanden habe.“ Was es am meisten braucht, um diese noble Lebensart zu erlernen, ist Geduld, manchmal in Form von Ausdauer, manchmal in Form von Rücksicht und manchmal in Form von Vergebung.

Beim Umgang mit Menschen, denen es an Bildung mangelt, sollte man beachten, das wirkliche Zivilisation Fortschritt bedeutet. Diejenigen, die nicht gebildet sind, sollten geschult werden, damit sie das Leben besser verstehen. Es gibt nur zwei Möglichkeiten: vorwärts zu gehen oder rückwärts zu gehen. Entweder man wird anfangen zu denken wie die, die nicht gebildet sind, oder man muss demjenigen, der ungebildet ist, helfen, Fortschritte zu machen, muss ihn behutsam an die Hand nehmen und ihn vorwärts führen, hin zu schöneren Ideen.

In Indien wohnte ich einmal in der Nähe eines Hindu-Tempels, in dem es zwei Pfortner gab, die auf den Tempel aufpassten. Sie waren Afghanen, stolz und rau und unhöflich in ihrem Benehmen; trotzdem lagen Ehrlichkeit und Güte in ihrem Ausdruck. Ich kam diesen Weg

sehr oft entlang, und jedes Mal ignorierten sie mein Kommen und Gehen, um sich nicht die Mühe machen zu müssen, die übliche Höflichkeit zu beachten. Eines Tages kam einer von ihnen mit einer Botschaft seines Herrn zu mir. Ich stand von meinem Sitz auf und empfing ihn mit großer Herzlichkeit, und seit dem Tag ignorierten sie mich nicht mehr und ich wurde bestens empfangen, mit einem Lächeln und mit herzlicher Begrüßung. Das geschah, weil ihm eine Lehre erteilt worden war, ohne seine Gefühle zu verletzen, und weil ihm das Freude bereitet hatte, dachte er daran, die Höflichkeit zu erwidern.

Irgendjemandem eine Tugend aufzudrängen ist Stolz; ihn die Schönheit guter Manieren erkennen zu lassen ist Schulung. Wir sollten es als unsere heilige Aufgabe betrachten, auf die Menschen, die der Verbesserung bedürfen, mit solcher Behutsamkeit und in einer solchen Weise zuzugehen, die geeignet ist, Kultur und Schönheit in ihnen zu entwickeln, die wir dann gemeinsam teilen.

KAPITEL 30

URTEILEN

Der Mensch ist für gewöhnlich schnell bereit, ohne jede Zurückhaltung sein Urteil abzugeben und ohne zu Zögern seine Meinung zu äußern. Er pflegt nicht innezuhalten, um darüber nachzudenken, ob er nicht selbst auf der gleichen Stufe angekommen ist wie derjenige, über den er urteilt oder ob er irgendein Recht hat, über ihn zu urteilen. Jesus Christus sagte über das Urteilen, dass derjenige, der ohne Fehler sei, den ersten Stein werfen solle. Damit erteilt er uns eine große Lehre.

Für den Sufi, der in jeder Form die göttliche Form und in jedem Herzen den göttlichen Schrein sieht, steht das Urteilen über jemanden - was auch immer seine Stellung, sein Handeln oder seine Umstände sein mögen - im Gegensatz zu seiner Religion. In dieser Weise entwickelt er die Philosophie weiter, die er sich zunächst intellektuell angeeignet hatte.

Andere nicht zu beschuldigen ist vorwiegend eine Frage der Selbstbeherrschung oder Selbstkontrolle, der Höflichkeit, der Freundlichkeit, des Mitgefühls und der Großzügigkeit, und es ist eine Frage der verehrenden Einstellung gegenüber Gott, dem Schöpfer aller Wesen sowie der Erkenntnis, dass alle, gut oder schlecht, Seine Kinder sind. Angenommen, jemandes Kind wäre von etwas schlichter Erscheinung, wäre es dann höflich, vor den Eltern zu sagen: „Was für ein unansehnliches Kind“?

Der Vater und die Mutter aller Wesen ist da, verstehend und wissend, was im Herzen eines jeden Menschen vor sich geht. Er sieht alle Fehler und Verdienste, bevor wir es tun, und wenn wir so bereitwillig urteilen, so tun wir das vor diesem Künstler, der alles erschaffen hat und nicht hinter Seinem Rücken; es geschieht in Seiner Gegenwart. Würden wir das realisieren, dann wäre es nicht schwer, die Persönlichkeit Gottes überall zu fühlen.

Nachdem wir kontinuierlich die Tugend des Nicht-Urteilens praktiziert haben, kommt eine Zeit, in der wir den Grund hinter jedem Fehler sehen, der uns an jedem, dem wir begegnen, auffällt. Dann werden wir toleranter, vergebender. Wenn ein Mensch, der krank ist, mit Jammern und Wehklagen viel Aufhebens darum macht, dann stört uns das zunächst. Wir sagen, wie falsch es ist, wie belästigend, und was für ein schlechtes Wesen er hat. Aber das Verständnis für den Grund dahinter, dass es nicht an seinem schlechten Wesen liegt, sondern dass es die Krankheit ist, wird uns toleranter machen. Wenn wir den Grund nicht sehen, lässt

es uns nicht nur streng sein mit dem Menschen, sondern blind gegenüber dem Licht Gottes, blind gegenüber der Vergebung, jener einzigartigen Essenz Gottes, die im menschlichen Herzen gefunden werden kann.

Der Unterschied, der zwischen der Gerechtigkeit des Menschen und der Gerechtigkeit Gottes besteht, ist an folgendem Vergleich zu erkennen: Wenn Kinder sich um ihre Spielzeuge streiten, hat jedes von ihnen einen Grund. Das eine hält ein bestimmtes Spielzeug für am attraktivsten; warum sollte es das Spielzeug nicht besitzen? Das andere sagt, dass es das Spielzeug geschenkt bekommen habe, und warum sollte es das nicht behalten? Beide haben ihren Grund und beide haben recht. Aber die Gerechtigkeit des Vaters ist anders; der Vater kennt die Natur jedes der beiden Kinder und weiß, was er in der jeweiligen Natur des Kindes zum Vorschein bringen möchte. Das ist der Grund, warum er den Kindern die Spielzeuge gab: um in ihrer Natur etwas zum Vorschein zu bringen. Das Kind weiß nichts davon, und wenn es älter wäre, würde es dem Vater vorwerfen, seine Wünsche ignoriert zu haben. Es versteht die Gerechtigkeit des Vaters nicht; um das zu können, muss es zu einer anderen Stufe heranwachsen. Mit der Gerechtigkeit von Gott und dem Menschen ist es das Gleiche. Die Gerechtigkeit des Menschen ist verdunkelt durch seine vorgefassten Ideen von Gefallen und Missfallen und dem, was er gelernt hat, was nichts ist, verglichen mit dem Wissen von Gott.

Sollte man jemals einen kurzen Blick auf Gottes Gerechtigkeit erhaschen, dann nur aufgrund des beständigen Glaubens an die Gerechtigkeit Gottes, ungeachtet all der Belege, die Seine Gerechtigkeit zu widerlegen scheinen. Wenn man nämlich auf deren Grundlage urteilt, kann man tatsächlich zu dem Ergebnis gelangen, dass es keine Gerechtigkeit gibt, dass alles einfach mechanisch funktioniert. Ideen wie die von Karma und Wiedergeburt mögen zufriedenstellend erscheinen, aber es bleibt die Tatsache, dass sie ihre Wurzeln in Gott haben, der hinter allem steht. Gott könnte nicht der Allmächtige sein, wenn jedes Individuum über genügend Macht verfügen würde, sein eigenes Karma zu erarbeiten. Selbst wenn alles mechanisch funktionieren würde, müsste es dennoch einen Ingenieur geben. Und wäre der seiner eigenen Maschine unterworfen? Wenn Gott begrenzt ist, kann Er nicht länger Gott sein. Gott ist vollkommen in seiner Gerechtigkeit, in seiner Weisheit und in seiner Macht. Aber wenn wir den Grund all der Geschehnisse hinterfragen, die uns nicht gerechtfertigt erscheinen, kommen wir zu einer anderen Frage: Kann ein Komponist eine definitive Rechtfertigung für jede Note anführen, die er in seine Komposition geschrieben hat? Das kann er nicht. Er kann lediglich sagen: „Es war wie ein Strom, der mir aus dem Herzen geflossen ist. Ich habe mich bemüht, bestimmte Regeln des Komponierens einzuhalten, aber ich befasse mich nicht mit jeder einzelnen Note. Ich befasse mich mit dem Bemühen, durch das das Ganze geschaffen wird.“

Es gibt das Gesetz, aber es gibt auch die Liebe. Das Gesetz ist eine Gepflogenheit, und Liebe bedeutet das Sein. Das Gesetz wurde erschaffen, aber Liebe ist niemals erschaffen worden. Deshalb ist die Liebe überlegen. So wie Gott jenseits des Gesetzes ist, so steht die Liebe über dem Gesetz. Wenn sich daher für unsere immer wiederkehrende Frage des „warum ist das so?“ eine Lösung finden ließe, dann gewiss nicht durch das Studium des Gesetzes. Das Studium des Gesetzes wird einem nur einen enormen Appetit verschaffen, nie jedoch Zufriedenheit mit sich bringen. Wenn es etwas gibt, was zur Zufriedenheit führt, dann ist es, tief in die Liebe einzutauchen. Dann werden wir erkennen, dass es nichts gibt, was nicht gerecht ist, und nie wieder werden wir davon sprechen, dass irgendetwas ungerecht sei. Dies ist der Punkt, den die Weisen erreichen, und sie nennen es den Höhepunkt der Weisheit.

Es gibt ein Sprichwort, dass Gott mehr vergibt, als dass Er urteilt. Aber woher wissen wir, dass Gott vergibt? Gerechtigkeit wurde erst geboren, und Liebe ist niemals geboren worden; sie ist immer gewesen und wird immer sein. Gerechtigkeit wurde aus einem bestimmten Sinn im Menschen geboren, dem Sinn für Fairness. Wenn dieser Sinn reift, beginnt er, nach Ausgeglichenheit zu streben, und ihm missfällt, was nicht ausgeglichen ist. Um diesen Sinn zu entwickeln, brauchen wir die Inspiration von allem, was vorher existiert hat. Gerechtigkeit ist das Resultat dessen, was wir sehen; aber das gilt nicht für die Liebe, die spontan und immer gegenwärtig ist. Wie es in der Bibel heißt, ist Gott die Liebe, und während also die Gerechtigkeit Gottes Natur ist, ist die Liebe Gottes ureigenstes Wesen. Er vergibt, weil Er selbst Vergebung ist; Er urteilt, weil zu urteilen Seine Natur ist.

Gerechtigkeit beruht auf der Intelligenz Gottes, und der Ausdruck der göttlichen Intelligenz in dieser Welt der Illusion ist begrenzt. Wenn wir über begrenzte Dinge urteilen, begrenzen wir auch unsere Intelligenz; wir sind so begrenzt wie die Objekte vor uns. Je größer das Objekt, desto größer wird unser Weitblick.

Es gibt nur eine einzige Sache, die wahrhaft gerecht ist, und die ist, zu sagen: „Das darf *ich* nicht tun.“ Wenn man so etwas zu einem anderen Menschen sagt, kann man sehr im Unrecht sein. Mit dieser Haltung entwickelt der Mystiker seinen Geist, ihn durch reines Denken, Fühlen und Handeln reinigend, frei von jedem Gefühl des Getrenntseins, nur dieser einen Richtung des Denkens folgend. Welche Unterschiede die verschiedenen Religionen in den Prinzipien über das, was richtig und was falsch ist, auch aufweisen mögen, in diesem einen natürlichen Prinzip werden sich keine zwei Individuen jemals unterscheiden: dass jede Seele nach Schönheit strebt und dass jede Tugend, jede Rechtschaffenheit und jede gute Handlung nichts anderes als ein Abglanz der Schönheit ist.

Wenn sich der Sufi diese Moral einmal zu eigen gemacht hat, braucht er keiner bestimmten Überzeugung und keinem besonderen Glauben mehr zu folgen, um sich damit auf einen bestimmten Weg zu beschränken. Er kann dem Hindu-Weg folgen, dem Weg des Muslims,

dem Weg jeder beliebigen Kirche und jeden Glaubens, vorausgesetzt, er folgt diesem Königsweg: dass das ganze Universum nichts als eine Immanenz der Schönheit ist. Wir sind geboren mit der Neigung, sie in jeglicher Form zu bewundern und sollten unseren Blick dafür nicht einengen, indem wir uns von einer bestimmten Erscheinungsform der Schönheit abhängig machen.

Vergebung urteilt nicht; es gibt nur das Gefühl von Liebe, und deshalb gilt, was immer auch der Fehler des anderen sein mag: Sobald ein Mensch vergeben hat, werden das Glück und die Freude, die daraus resultieren, von beiden geteilt. Gerechtigkeit kann diese Freude nicht schenken. Derjenige, der zu viel urteilt, ist selber unglücklich, und er macht den, über den er urteilt, ebenfalls unglücklich. Derjenige, der vergibt, ist glücklich; er behält keinerlei Groll in seinem Herzen; er macht sein Herz rein und frei davon. Vergebung ist Gottes großartigstes Attribut.

Der Mensch beschuldigt Gott, so viele Dinge falsch gemacht zu haben. Oft sieht er nur aus Respekt oder infolge seiner ehrfürchtigen Haltung davon ab, etwas zu sagen, aber wenn er sich frei fühlen würde, würde er tausend Anklagen vorbringen. Es gibt wohl niemanden, der so oft und für so viele Dinge beschuldigt wird wie Gott. Der Grund dafür ist, dass es unser begrenztes Selbst ist, welches urteilt, obwohl es völlig außerstande ist, zu verstehen.

Nachdem man Vornehmheit des Charakters sowie die Vorzüge und Tugenden erworben hat, die im Leben vonnöten sind, kann die Persönlichkeit durch das Erwecken des Sinnes für Gerechtigkeit vollendet werden. Die Kunst der Persönlichkeit erschafft eine Statue, ein Prachtexemplar der Kunst, aber wenn der Sinn für Gerechtigkeit erwacht ist, wird diese Statue lebendig, denn im Sinn für Gerechtigkeit liegt das Geheimnis der Entfaltung der Seele. Jedermann kennt den Begriff der „Gerechtigkeit“, aber nur selten ist jemand zu finden, der wirklich von Natur aus gerecht ist, in dessen Herz der Sinn für Gerechtigkeit geweckt worden ist.

Im Allgemeinen behaupten die Menschen, gerecht zu sein, obwohl sie vielleicht weit davon entfernt sind, es zu sein. Die Entwicklung des Gerechtigkeitssinns ist in der Selbstlosigkeit gegründet; man kann nicht zugleich gerecht und selbstsüchtig sein. Der selbstsüchtige Mensch kann gerecht sein, aber nur für sich selbst. Er hat sein eigenes Gesetz, eines, das ihm am besten passt, er kann es selber ändern. Seine Vernunft wird ihm helfen, das zu tun, damit es auf seine eigenen Bedürfnisse im Leben zugeschnitten ist. Ein Funke Gerechtigkeit ist in jedem Herzen, in jedem Menschen, zu finden, auf welcher Stufe der Entwicklung er sich auch befinden mag; aber jemand, der die Fairness liebt, bläst sozusagen auf diesen Funken und erhebt ihn auf diese Weise zu einer Flamme, in deren Licht das Leben für ihn klarer wird.

Es gibt so viel Gerede über Gerechtigkeit, so viele Diskussionen darüber und so viel Streit. Man trifft zwei Menschen, die sich über einen bestimmten Punkt streiten, weil sie unter-

schiedlicher Meinung sind. Beide denken, dass sie gerecht sind, doch keiner von ihnen will anerkennen, dass der andere genauso gerecht ist wie er selbst.

Für jene, die wirklich lernen, gerecht zu sein, besteht die erste Lektion aus dem, was Christus gesagt hat: „Urteile nicht, auf dass über dich nicht geurteilt werde.“ Man mag sagen: „Wie kann man Gerechtigkeit lernen, wenn man nicht urteilt?“ Gerechtigkeit kann der lernen, der sich selbst beurteilt und nicht jemand, der damit beschäftigt ist, andere zu beurteilen. Würde man sich in diesem Leben der Begrenzungen darauf beschränken, sich selbst zu erforschen, würde man so viele Fehler und Schwächen in sich entdecken, und im Umgang mit anderen so viel Unfairness auf eigener Seite, dass sich für die Seele, die wirklich Gerechtigkeit lernen will, ihr eigenes Leben als ausreichendes Betätigungsfeld erweisen würde, um Gerechtigkeit zu üben.

Dann wiederum gelangt man im Leben an eine Stufe, die einen Gipfelpunkt des Lebens darstellt, eine Stufe vollständigerer Entwicklung der Seele, wenn Gerechtigkeit und Fairness zu einer solchen Höhe aufsteigen, dass man den Punkt völligen Freiseins von jeglichem Tadel erreicht, niemanden etwas vorzuwerfen hat, und wenn man jemandem etwas vorzuwerfen hätte, dann nur sich selbst. Es ist dies der Punkt, an dem man beginnt, die göttliche Gerechtigkeit zu erkennen, die hinter dieser Manifestation verborgen ist. Sie kommt in das Leben wie eine Belohnung, die einem von oben gewährt wird, eine Belohnung wie ein von Gott geschenktes Vertrauen, alle Dinge gleichermaßen gerecht wie ungerecht erscheinend im hellen, strahlenden Licht vollkommener Gerechtigkeit zu sehen.

KAPITEL 31

ÜBERSEHEN

Bei einem Menschen, der sich spirituell weiterentwickelt, gibt es eine Tendenz, die sich nach und nach manifestiert, und diese Tendenz ist, zu übersehen oder *darguza*, wie die Sufis es nennen. Bisweilen mag diese Tendenz wie Unachtsamkeit erscheinen, aber Unachtsamkeit ist nicht das gleiche wie, etwas zu übersehen; Unachtsamkeit bedeutet, nicht zu sehen. „Etwas übersehen“ könnte man auch anders ausdrücken, nämlich „sich über Dinge erheben“. Man muss sich erheben, um über etwas hinwegzusehen; jemand, der tiefer steht als das Leben, könnte nichts übersehen, selbst wenn er es wollte. Über etwas hinwegzusehen ist eine Haltung der Freundlichkeit, der Güte. Es bedeutet, zu sehen und zugleich nicht zu sehen, zu sehen und dem Gesehenen keine Beachtung zu schenken, sich nicht durch etwas verletzt oder beeinträchtigt oder gestört zu fühlen, es nicht einmal zur Kenntnis zu nehmen. Es ist ein Attribut vornehmen Wesens, es ist das Zeichen von Seelen, die auf eine höhere Tonart gestimmt sind.

Man mag fragen, ob das praktisch sei. Vielleicht nicht immer, aber am Ende ist es trotzdem praktisch. Derjenige, der übersieht, wird auch dessen praktische Anwendung erkennen. Möglicherweise wird er es erst ganz am Ende erkennen, nachdem er mit dessen zahlreichen Nachteilen in Berührung gekommen ist; gleichwohl, Ende gut, alles gut.

Etwas zu übersehen kostet oft weniger als Notiz von etwas zu nehmen, über das man genauso gut hätte hinwegsehen können. Es gibt Dinge im Leben, die von Belang sind, und es gibt Dinge, die nicht von Belang sind, und während man durch das Leben voranschreitet, stellt man fest, dass es viele Dinge gibt, die ohne Belang sind und die man ebenso gut übersehen könnte. Derjenige, der allem, was ihm auf seinem Weg begegnet, Beachtung schenkt, wird Zeit verlieren auf einer Reise, die ein ganzes Leben andauert, um vollendet zu werden. Wenn ein Mensch, während er den Berg des Lebens besteigt, dessen Zweck es ist, dass man seinen Gipfel erreiche, sich um alles bekümmert, was ihm über den Weg läuft, wird er niemals imstande sein, den Gipfel zu erreichen; er wird sich ständig mit allem möglichen abmühen, was sich am Fuße des Berges befindet. Nachdem ein Mensch erkannt hat, dass das Leben auf dieser Erde nur wenige Tage währt, wird er sich nicht mehr um Kleinigkeiten kümmern; er wird sich nur noch um solche Dinge kümmern, die wirklich von Bedeutung sind. Indem der Mensch unbedeutenden Dingen nachgeht, verliert er die Möglichkeit, große Dinge

im Leben zu vollbringen. Jemand, der sich um kleine Dinge kümmert, ist klein; die Seele, die an große Dinge denkt, ist groß.

Das Übersehen ist die erste Lektion der Vergebung. Es ist eine Neigung, die sich aus der Liebe und aus dem Mitgefühl entwickelt, denn wenn man hasst, schenkt man jedem kleinen Fehler Beachtung, aber wenn man jemanden liebt, übersieht man die Fehler natürlicherweise, und sehr oft ist man sogar versucht, die Fehler des oder der Geliebten in Vorzüge zu verkehren. Das Leben hält endlos Dinge bereit, die uns an Schönheit denken lassen, und zahllose Dinge, die den Eindruck von Hässlichkeit erwecken; es ist der Vorzüge kein Ende und es ist der Fehler kein Ende, und die Sicht, die ein jeder auf das Leben hat, entspricht seiner Entwicklung.

Je höher einer aufgestiegen ist, desto weiter wird sein Horizont. Die Neigung zum Mitgefühl, die eine analytische Tendenz ist, die abwägt und misst und alles genau zur Kenntnis nimmt, lässt den Menschen den Wunsch verspüren, zu übersehen. „Richtet nicht“, hat Jesus gesagt, „auf dass ihr nicht gerichtet werdet.“ Je mehr man an diese Lektion denkt, desto tiefer dringt sie einem ins Herz. Was man daraus lernen kann, ist, zu versuchen, über alles hinwegzusehen, was nicht mit den eigenen Vorstellungen, wie die Dinge im Leben sein sollten, übereinstimmt, bis man an eine Stufe des Erkennens kommt, auf der das ganze Leben als eine einzige sublime Vision der Immanenz Gottes erscheint.

KAPITEL 32

EINIGUNG

Das Ziel jeglichen Bemühens um Persönlichkeitsentwicklung oder Charakterbildung darf nicht darin bestehen, sich anderen überlegen zu dünken, sondern darin, den Menschen, von denen man umgeben ist und jenen, mit denen man in Berührung kommt, angenehmer zu werden. Versöhnung oder *ittafaq*, wie es von den Sufis genannt wird, ist nicht nur die Moral des Sufi, sondern es ist das Zeichen des Sufi. Diese Tugend ist nicht einfach zu lernen und zu praktizieren, denn es bedarf nicht nur des guten Willens, sondern der Weisheit. Die große Begabung des Diplomaten liegt darin, das gewünschte Resultat durch Vereinbarung zustande zu bringen. Uneinigkeit ist einfach; unter der niederen Kreatur sieht man sie so häufig. Was schwierig ist, ist die Übereinkunft, denn sie erfordert einen größeren Weitblick, der das wahre Zeichen von Spiritualität ist. Eine enge Sicht lässt den Horizont menschlicher Vision klein werden; dem Menschen mit enger Sicht fällt es schwer, mit einem anderen übereinzustimmen. Es gibt für zwei Menschen immer einen Ort der Begegnung, wie sehr sie sich im Denken auch unterscheiden mögen, aber dieser Treffpunkt kann weit entfernt sein, und der Mensch ist nicht immer willens, die Mühen auf sich zu nehmen, so weit zu gehen, um zu einer Vereinbarung zu gelangen. Sehr oft erlaubt ihm seine Geduld nicht, weit genug zu gehen, um einem anderen zu begegnen. In der Regel will jeder dem anderen dort begegnen, wo er selbst gerade steht, und er hat nicht den Wunsch, sich von dort fortzubewegen.

Das bedeutet nicht, dass ein Mensch, um ein richtiger Sufi zu werden, seine Ideen aufgeben muss, damit er dem anderen im Einvernehmen begegnen kann. Es liegt kein Nutzen darin, mit jedem Gedanken, der von jemand anderem kommt, nachsichtig zu sein, noch besteht irgendein Nutzen darin, sich immerzu seine eigenen Ideen aus dem Herzen zu löschen. Das ist nicht Einigung. Jemand, der in der Lage ist, einem anderen zuzuhören, wird auch den anderen dazu bringen, ihm zuzuhören. Jemand, dem es leicht fällt, mit einem anderen übereinzustimmen, wird die Macht haben, einen anderen dazu zu bringen, ihm bereitwillig zuzustimmen. In Wirklichkeit gewinnt man dabei, ungeachtet des augenscheinlichen Verlustes, der sich manchmal ergeben mag. Wenn der Mensch fähig ist, die Dinge sowohl vom eigenen Standpunkt als auch vom Standpunkt eines anderen aus zu betrachten, hat er eine umfassende Sicht und eine klare Einsicht; er sieht dann sozusagen mit beiden Augen.

Zweifellos wird durch Reibung Licht erzeugt, aber Licht ist die Übereinstimmung der Atome. Wenn zwei Menschen ihre eigenen Ideen haben und darüber streiten, so stellt das einen Anreiz zum Denken dar, und es ist ohne große Bedeutung. Aber wenn ein Mensch des Streites wegen streitet, wird der Streit zu seinem Ziel, und er gewinnt keine Zufriedenheit aus einer Einigung. Worte stellen die Mittel für die Uneinigkeit bereit, und Argumente werden zum Brennstoff für das Feuer; Weisheit aber hat dort seine Wohnstatt, wo die Intelligenz geschmeidig ist. Dann versteht man alle Dinge, sowohl das Falsche im Richtigen wie auch das Richtige im Falschen. Der Mensch, der das vollkommene Wissen erreicht, hat sich über richtig und falsch erhoben. Er weiß darum und dennoch weiß er nicht; er kann viel sagen, und doch, was kann er schon sagen? Dann wird es einfach für ihn, sich mit jedem und allem in Einklang zu bringen.

KAPITEL 33

DANKBARKEIT

Dankbarkeit im Charakter ist wie der Duft bei der Blume. Einem Menschen, dem es an Dankbarkeit mangelt, so gelehrt und qualifiziert er in seinem Lebenswerk auch sein mag, fehlt jene Schönheit des Charakters, der der Persönlichkeit einen Wohlgeruch verleiht. Wenn wir jede freundliche kleine Tat mit Anerkennung beantworten, entwickeln wir den Geist der Dankbarkeit in unserem Wesen, und indem wir das lernen, steigen wir auf zu jener Stufe, auf der wir beginnen, die Güte Gottes uns gegenüber zu erkennen. Deshalb können wir für Sein göttliches Mitgefühl niemals dankbar genug sein.

Der große Sufi-Dichter Sa'adi lehrt, dass Dankbarkeit das Mittel ist, mit dem das Wohlwollen, die Vergebung und die Gnade Gottes auf uns gezogen werden, darin die Erlösung unserer Seele liegt. Es gibt vieles im Leben, für das wir dankbar sein können, ungeachtet all der Schwierigkeiten und Mühen des Lebens. Sa'adi sagt: „Die Sonne und der Mond, der Regen und die Wolken, sie alle sind damit beschäftigt, das Essen für dich zu bereiten, und es ist fürwahr ungerecht, wenn du dies nicht durch Danksagung anerkennst.“

Gottes Güte ist etwas, was man nicht auf Anhieb zu erfassen vermag; es braucht Zeit, sie zu verstehen. Aber wir können kleine Akte der Freundlichkeit, die wir von jenen um uns herum empfangen, wahrnehmen, und wir können, wenn wir möchten, dankbar dafür sein. Auf diese Weise entwickelt der Mensch Dankbarkeit in seinem Wesen und bringt sie in seinem Sprechen und Handeln als eine erlesene Form von Schönheit zum Ausdruck. Solange man wägt und misst und sagt: „Was ich für dich getan habe“, und „Was hast du für mich getan?“, und „Wie freundlich ich zu dir gewesen bin“, und „Wie gut bist du zu mir gewesen?“, vergeudet man seine Zeit damit, über etwas zu debattieren, was mit Worten nicht ausgedrückt werden kann. Zudem verschließt man damit jene Quelle der Schönheit, die aus der Tiefe des Herzens aufsteigt. Die erste Lektion, die wir auf dem Pfad der Dankbarkeit lernen können, ist, vollständig zu vergessen, was wir für andere tun und uns nur an das zu erinnern, was ein anderer Mensch für uns getan hat. Das Wichtigste, was es während der ganzen Reise auf dem spirituellen Weg zu erreichen gilt, ist das Vergessen unseres falschen Ego, auf dass wir auf diesem Wege eines Tages bei der Erkenntnis jenen Wesens, das wir Gott nennen, anlangen mögen.

Es gibt eine Geschichte von einem Sklaven namens Ayaz, der zusammen mit neun anderen dem König vorgeführt wurde. Der König sollte einen von ihnen zu seinem persönlichen Diener bestimmen. Der weise König gab jedem der zehn ein Weinglas in die Hand und befahl ihnen, es auf den Boden zu werfen. Jeder gehorchte dem Befehl. Dann fragte der König jeden von ihnen: „Warum hast du so etwas getan?“ Die ersten neun antworteten: „Weil Eure Majestät mir den Befehl dazu gaben“, was die reine, eindeutige Wahrheit war. Und dann kam der zehnte Sklave, Ayaz. Er sagte: „Verzeihung, Herr, es tut mir leid“, denn es war ihm klar, dass der König natürlich wusste, dass es sein Befehl gewesen war; mit der Antwort „Weil Ihr es mir befohlen habt“ war dem König nichts Neues gesagt worden. Diese Schönheit des Ausdrucks entzückte den König so sehr, dass er Ayaz auswählte, sein Diener zu sein.

Bald hatte Ayaz das Vertrauen des Königs gewonnen, der ihm die Verantwortung für die Schatzkammer übertrug, in der kostbare Juwelen aufbewahrt wurden. Das machte viele eifersüchtig, dieser plötzliche Aufstieg vom Sklaven zum Schatzmeister des Königs, eine Position, um die ihn viele beneideten. Kaum hatten die Leute erfahren, dass Ayaz der Günstling des Königs geworden war, da begannen sie schon, zahlreiche Geschichten über ihn zu erzählen, um ihn beim König in Ungnade zu bringen. Eine der Geschichten lautete, dass Ayaz jeden Tag in den Raum gehen würde, in dem die Juwelen im Tresor eingeschlossen waren, und dass er nach und nach jeden Tag welche stehlen würde. Der König antwortete: „Nein, so etwas kann ich nicht glauben, das müsst ihr mir beweisen.“

Also brachten sie den König herbei, als Ayaz diesen Raum betrat, und ließen ihn sich an einen Platz stellen, an dem er durch ein Loch hindurch in den Raum sehen konnte, und der König sah, was sich dort abspielte. Ayaz betrat den Raum und öffnete die Tür des Tresors. Und was nahm er dort heraus? Seine alten, zerlumpte Kleider, die er als Sklave getragen hatte. Er küsste sie, drückte sie sich auf die Augen und legte sie auf den Tisch. Dort brannte Weihrauch, denn was er tat, war für ihn etwas Heiliges. Danach zog er diese Kleider an, betrachtete sich im Spiegel und sprach, wie man sagen könnte, ein Gebet: „Höre zu, o Ayaz. Siehe, was du vorher gewesen bist. Es ist der König, der dir diesen Schatz anvertraut hat. So achte diese Pflicht als deine heiligste Verantwortung und diese Ehre als dein Privileg und als ein Beweis für die Freundlichkeit und Liebe des Königs. Wisse, dass es nicht deine Ehrenhaftigkeit ist, die dich in diese Position gebracht hat. Wisse, dass es seine Größe ist, seine Güte, seine Großzügigkeit, die ihn deine Fehler übersehen hat und dir diesen Rang und diese Position zuteil werden ließ, durch die du nun geehrt bist. Vergiss daher niemals deinen ersten Tag, den Tag, an dem du in diese Stadt kamst, denn es ist das Erinnern an diesen Tag, das dir deinen bevorzugten Platz erhalten wird.“

Dann zog er die Kleider wieder aus, verstaute sie an dem selben, sicheren Ort und ging hinaus. Was sah er, als er hinausging? Er sah, dass der König, vor dem er sich verbeugte, ungeduldig wartete, um ihn zu umarmen, und der König sagte zu ihm. „Was für eine Lektion du

mir erteilt hast, Ayaz! Dies ist die Lektion, die wir alle lernen müssen, ganz gleich, was unsere Position ist. Denn vor jenem König, in dessen Gegenwart wir alle nichts als Sklaven sind, sollte nichts uns jene Schutzlosigkeit vergessen lassen, durch die wir geboren und aufgewachsen und ins Leben gebracht wurden, um zu verstehen und ein freudvolles Leben zu führen. Leute sagten mir, du hättest Juwelen aus unserer Schatzkammer gestohlen, aber nun, da ich hergekommen bin, habe ich festgestellt, dass du mein Herz gestohlen hast.“

KAPITEL 34

ADEL

Wenn man über die Kunst der Persönlichkeit nachdenkt, darf die Würde, die man mit einem anderen Wort auch als Selbstachtung bezeichnen kann, nicht weggelassen werden. Wenn man fragt, was das ist und wie dieses Prinzip praktiziert wird, lautet die Antwort, dass man jegliche Haltung von Unbekümmertheit und jede Neigung zur Oberflächlichkeit mit der Wurzel aus seinem Wesen ausreißen muss, um diese Würde, die einem so wertvoll ist, zu wahren. Wem das gleichgültig ist, braucht sich darum nicht zu kümmern; es betrifft nur denjenigen, dem Selbstachtung etwas bedeutet. Ein Mensch mit Selbstachtung wird von anderen geachtet werden, ungeachtet seiner Macht, seiner Besitztümer, seiner Position oder seines Ranges; dieser Mensch wird in jeder Position oder Situation des Lebens eine Respektperson sein.

Da erhebt sich eine Frage: Hat denn Unbekümmertheit irgendeinen Platz im Leben oder ist es im Leben überhaupt nicht vonnöten? Alles ist vonnöten, aber alles hat seine Zeit. Würde bedeutet nicht, ein langes Gesicht zu ziehen, noch wird durch einen strengen Ausdruck Achtung hervorgerufen. Man zeigt nicht dadurch Ehre, dass man finster dreinblickt oder den Körper versteift. Würde besteht nicht daraus, betrübt zu sein oder niedergeschlagen: es bedeutet, seine Aktivitäten ihrer passenden Zeit zuzuordnen. Es gibt Zeiten fürs Lachen und es gibt Zeiten für die Ernsthaftigkeit. Das Lachen eines Menschen, der unaufhörlich lacht, verliert seine Kraft; der Mensch, der stets unbekümmert ist, trägt in der Gesellschaft nicht die Last, die er tragen sollte. Zudem lässt Unbekümmertheit Menschen oft andere verletzen, ohne dass dies beabsichtigt war.

Wer keine Achtung vor sich selbst hat, hat keine Achtung vor anderen. Er mag für den Augenblick denken, dass er unabhängig ist von Konventionen und frei in seinem Ausdruck und seinem Gefühl, aber er weiß nicht, dass ihn das so leicht macht wie einen Fetzen Papier, der sich, vom Wind getrieben, in der Weite des Raumes hin und her bewegt. Das Leben ist ein Meer, und je weiter man auf dem Meer reist, desto schwerer muss das Schiff sein, das man benötigt. Genauso ist für einen weisen Menschen, um zu leben, ein gewisses Maß an Gewicht vonnöten, was seiner Persönlichkeit Ausgeglichenheit verleiht. Weisheit verleiht dieses Gewicht; sein Fehlen ist das Zeichen der Torheit. Der Krug voller Wasser ist schwer; es ist

das Fehlen von Wasser im Krug, das ihn leicht macht, wie ein Mensch ohne Weisheit, der leichtherzig ist.

Je mehr man die Kunst der Persönlichkeit erforscht und versteht, desto mehr stellt man fest, dass es die Veredelung des Charakters ist, die auf das Ziel der Schöpfung zusteuert. All die verschiedenen Tugenden, verfeinerten Verhaltensweisen und schönen Qualitäten sind das Resultat der Vornehmheit des Charakters. Aber was ist die „Vornehmheit des Charakters?“ Es ist die weite Perspektive.

Das Wichtigste in der Kunst der Persönlichkeit ist eine freundliche Haltung, die sich in mitfühlendem Denken, Sprechen und Handeln zum Ausdruck bringt. Es gibt unendliche Möglichkeiten, diese Haltung zu bekunden, und wie weit sich die Persönlichkeit auch in diese Richtung entwickelt haben mag, es ist niemals zu viel. Spontaneität und die Neigung, zu geben, das zu geben, was einem ans Herz gewachsen ist, lassen die freundschaftliche Einstellung erkennen. Das Leben in der Welt ist von zahllosen Verpflichtungen gegenüber Freund und Feind, gegenüber Bekannten und Fremden geprägt. Man kann nie genug tun, um seinen Verpflichtungen im Leben gewissenhaft nachzukommen und alles zu tun, was in seiner Macht steht, um sie zu erfüllen. Mehr als seine Schuldigkeit zu tun liegt vielleicht jenseits der Kraft eines jeden Menschen, aber indem man tut, was man tun sollte, verwirklicht man den Zweck des Lebens.

Das Leben ist ein Rausch, und die Folge dieses Rausches ist Unachtsamkeit. Die Hindu-Worte *Dharma* und *Adharma*, Religiosität oder Areligiosität, stehen dafür, dass unsere Pflicht im Leben Dharma und deren Vernachlässigung Adharma ist. Derjenige, der sich seiner Verpflichtungen im Leben nicht bewusst ist, die er gegenüber jedem Wesen hat, mit dem er in Berührung kommt, ist in der Tat areligiös. Viele werden sagen: „Wir haben versucht, unser Bestes zu tun, aber wir wussten nicht, wie“, oder „Wir wissen nicht, was von uns erwartet wird“, oder „Wie sollen wir herausfinden, was wirklich unsere Pflicht ist und was nicht?“ Niemand in dieser Welt kann lehren, was irgendjemandes Pflicht ist und was nicht. Es ist an jeder Seele, es dadurch, dass sie ihren Verpflichtungen gewissenhaft nachkommt, für sich selbst herauszufinden. Und je gewissenhafter sie ist, desto mehr Verpflichtungen wird sie finden, die es zu erfüllen gilt, und der Verpflichtungen wird kein Ende sein.

Was in diesem beständigen Streben zu Beginn ein Verlust zu sein scheint, ist am Ende dennoch ein Gewinn; denn man wird seinem Herrn, der hellwach ist, von Angesicht zu Angesicht begegnen. Die Augen des Menschen, der, völlig vereinnahmt vom Rausch des Lebens, seine Pflicht gegenüber seinen Mitmenschen vernachlässigt, werden gewisslich geblendet und sein Geist wird leer werden in der Gegenwart Gottes. Das bedeutet nicht, dass irgendeiner Seele die göttliche Vision vorenthalten wird, es bedeutet nur, dass die Seele, die nicht ge-

lernt hat, ihre Augen weit genug zu öffnen, die Augen geschlossen haben wird vor der Vision Gottes.

Alle Tugenden resultieren aus der Beobachtung des Lebens; alles Verstehen beruht auf einer scharfen Beobachtung des Lebens. Adel der Seele ist daher gekennzeichnet durch die Weite der Haltung, die der Mensch im Leben einnimmt.

Ein Mensch von nobler Gesinnung zeigt - als natürlichen Ausdruck seines Charakters - Achtung in Bezug auf sein Wort, was als Ehrenwort bezeichnet wird. Für diesen Menschen gibt es keinen Unterschied zwischen seinem Wort und ihm selbst, und diese Eigenschaft kann sich in einem solchen Grade steigern, dass sogar sein Leben für sein Wort geopfert werden könnte. Jemand, der diese Stufe erreicht hat, ist nicht weit von Gott entfernt, denn in den Schriften wird viele Male gesagt: „Wenn du Uns erkennen willst, erkenne Uns in unseren Worten.“ Wenn Gott in Seinen Worten erkannt werden kann, dann kann auch die wahre Seele in ihren Worten erkannt werden. Freude, Missvergnügen, Süße, Bitterkeit, Ehrlichkeit, Unehrlichkeit, all dies ist in den Worten zu erkennen, die der Mensch spricht. Denn das Wort ist der Ausdruck des Gedankens, und der Gedanke ist der Ausdruck des Gefühls. Und was ist der Mensch? Der Mensch ist Gedanke und Gefühl. Was also ist das Wort? Das Wort ist der Ausdruck des Menschen, der Ausdruck seiner Seele.

Der Mensch, auf dessen Wort Sie sich verlassen können, ist verlässlich. Kein Reichtum dieser Welt kann mit einem Ehrenwort verglichen werden. Ein Mensch, der sagt, was er meint, bekundet durch diese Tugend seine Spiritualität. Sein Wort nicht zu halten ist für einen wahren Menschen schlimmer als der Tod, denn es bedeutet, rückwärts zu gehen anstatt vorwärts. Jede Seele schreitet voran, ihrem Ziel entgegen, und der Mensch, der wirklich vorangeht, zeigt es in seinem Wort.

Es ist heutzutage erforderlich, so viele Gerichte und Rechtsanwälte zu haben und infolgedessen so viele Gefängnisse, die sich jeden Tag mehr füllen. Das alles zeigt einen Mangel an dieser Tugend, auf die die nobel Gesinnten seit Anbeginn der Zivilisation Wert gelegt haben; denn in dieser Qualität – eine Qualität, die weder den Tieren eigen ist, noch mit der die Engel ausgestattet sind – zeigt der Mensch seine menschlichen Tugenden. Was ist Religion? Religion im wahren Sinne des Wortes ist jenseits des Erklärbaren. Sie ist ein dünner Faden, zu fein und zu heilig, um berührt zu werden. Sie ist das Ideal, das verunreinigt werden kann, wenn es berührt wird; sie ist in jenem Feingefühl zu finden, das man mit einem anderen Wort als Spiritualität bezeichnen könnte, der Achtung vor dem Wort.

Viele in dieser Welt haben Opfer auf sich genommen; ihnen wurden Leid und Schmerzen zugefügt, aber es geschah nur deshalb, um die Tugendhaftigkeit ihrer Worte auf die Probe zu stellen. Denn jede Tugend hat sich dadurch zu beweisen, dass sie durch die Feuerprobe geht. Wenn sie sich in ihrer Prüfung bewiesen hat, wird sie zu einer verlässlichen Tugend.

Das kann bei jeder kleinen Sache geübt werden, die man im Alltagsleben macht. Wenn ein Mensch in einem Moment das eine sagt und im anderen Moment etwas anderes, fängt selbst sein eigenes Herz an, ihm nicht mehr zu glauben.

Unter den Großen, die von Zeit zu Zeit auf die Erde gekommen sind und eine große Anzahl von Tugenden verkörpert haben, ist es diese Tugend, die am stärksten ausgeprägt gewesen ist. Bevor Mohammed vor der Welt als Prophet in Erscheinung trat, wurde er von seinen Kameraden Amin genannt, was „vertrauenswürdig“ bedeutet. Die Geschichte von Haris Chandra ist den Hindus seit Generationen bekannt. Das Beispiel, das er gegeben hat, hat sich in das Bewusstsein des ganzen Volkes eingraviert. Die Geschichte von Hatim, einem Sufi des Altertums, ist den Menschen in Persien eine große Inspiration gewesen. In welchem Teil der Welt und in welchem Zeitalter auch immer: Bei den Nachdenklichen und bei jenen, die Ideale haben, wird das Ehrenwort immer aufs Höchste geschätzt werden.

Der Geist der Großzügigkeit im Wesen baut einen Weg zu Gott, denn Großzügigkeit bedeutet, aus die Menschen zuzugehen, sie bedeutet Spontaneität; ihre Natur ist, einem weiten Horizont entgegenzugehen. Deshalb kann Großzügigkeit als Wohltätigkeit des Herzens bezeichnet werden. Der Geist der Großzügigkeit braucht nicht immerzu durch das Ausgeben von Geld gezeigt wird; man kann ihn in jeder Kleinigkeit zum Ausdruck bringen. Großzügigkeit ist eine Haltung, die ein Mensch in jeder kleinen Handlung sichtbar werden lässt, die er für Menschen tätigt, mit denen er in seinem Alltag in Berührung kommt. Man kann Großzügigkeit durch ein Lächeln zeigen, durch einen freundlichen Blick, durch einen warmen Händedruck oder indem man einer jüngeren Seele als Zeichen der Ermutigung, der Anerkennung oder der Zuneigung leicht auf die Schulter klopf. Man kann Großzügigkeit zeigen, indem man seinem Mitmenschen Unterkunft gewährt, ihn willkommen heißt oder seinem Freund Lebewohl sagt. In Gedanken, Wort und Tat, in jeder Weise und Form kann man jenen großzügigen Geist zeigen, der das Zeichen der Gottgefälligen ist.

Die Bibel spricht von Großzügigkeit als Wohltätigkeit, aber wenn es an mir wäre, eine Interpretation des Wortes Großzügigkeit zu geben, würde ich es Adel nennen. Nicht mit Rang, Stellung oder Macht kann man Adel beweisen; wahrhaft adlig ist derjenige, der von Herzen großzügig ist. Was ist Großzügigkeit? Es ist Adel, es ist die Ausdehnung des Herzens. So, wie das Herz sich ausdehnt, so wird der Horizont weit, und man entdeckt immer weitere Bereiche, das Königreich Gottes darin zu errichten.

Depression, Verzweiflung und alle Arten von Leid und Traurigkeit haben ihre Ursache in einem Mangel an Großzügigkeit. Woher kommt Eifersucht? Woher kommen Neid und Herzensleid? Sie alle beruhen auf einem Mangel an Großzügigkeit. Ein Mensch mag nicht ein einziges Geldstück sein eigenen nennen, und trotzdem kann er großzügig und von Adel sein, wenn er nur ein freundlich fühlendes, weites Herz hat. Das Leben in der Welt bietet dem

Menschen, was immer auch seine Position im Leben sein mag, jede Gelegenheit, um zu zeigen, ob er den Geist der Großzügigkeit besitzt.

Die Unbeständigkeit und Falschheit der menschlichen Natur, der Mangel an Rücksicht und Gedankenlosigkeit gegenüber jenen, denen man im Leben begegnet, und auch die Selbstsucht und der Geist des Raffens und der Mausehelei, der die Seele stört und bekümmert – all dies schafft eine Situation, die selbst eine Prüfung und ein Test ist, den jede Seele inmitten des weltlichen Lebens zu bestehen hat. Wenn ein Mensch diese Prüfung hindurch fest zu seinen Prinzipien von Wohltätigkeit steht und weiter seiner Bestimmung entgegen marschiert, den Einflüssen, die ihm von den vier Enden der Welt entgegenkommen, nicht erlaubend, ihn von seiner Reise zum Ziel zurückzuhalten, wird er am Ende zum König des Lebens, selbst wenn nicht eine einzige weltliche Münze auf seinem Konto verblieben ist, wenn er sein Reiseziel erreicht.

Es ist nicht weltlicher Reichtum, was den Menschen reich macht. Reichtümer entstehen, indem jene Goldmine entdeckt wird, die im menschlichen Herzen verborgen ist und aus der der Geist der Großzügigkeit kommt. Jemand fragte den Propheten, wessen Tugend die größte sei: die der frommen Seele, die unentwegt betet, die des Reisenden, der unterwegs ist, die heilige Pilgerfahrt zu unternehmen, die desjenigen, der Tag und Nacht fastet oder die des Menschen, der die heiligen Schriften auswendig lernt. „Keiner von ihnen“, sagte der Prophet, „ist so groß wie die Seele, die im Leben Wohltätigkeit des Herzens bezeugt.“

Ghairat, Schutz oder Verteidigung der Ehre, wird von den Weisen als große Qualität geschätzt, eine Ritterlichkeit, die in der Regel in wenigen Seelen zu finden ist. Der Mensch, der diesem Sinn keine Beachtung schenkt, ist nicht besser als ein Haustier, ein Hund oder eine Katze. Wenn ihr Herr sie nicht um sich haben will, kann er sie beschimpfen und weg scheuchen, und sie kommen zurück und wedeln mit dem Schwanz, weil sie kein Gefühl für Stolz haben, der verletzt werden könnte. Sie empfinden die Unbequemlichkeit, den bequemen Platz verlassen zu müssen, und sie mögen den Unmut ihres Herrn spüren, aber es ist kein Schmerz damit verbunden. Im Menschen hat sich Ehrgefühl entwickelt; dieser entwickelt sich im Laufe seiner Evolution weiter. Der Mensch sollte nicht nur bescheiden sein; es ist auch notwendig, dass er stolz ist. Stolz ist ein Zeichen von Entwicklung; aus Stolz geht die Ehre hervor. Gäbe es weder Stolz noch Ehre, würde Tugend nicht existieren.

Sehr oft verwechseln die Menschen *ghairat*, dieses Ehrgefühl, mit Dünkelhaftigkeit, manchmal auch mit Eifersucht; aber sogar der Geist der Eifersucht kann, wenn er bereitsteht, die Ehre zu verteidigen, nichts anderes als Tugend sein. Die Menschen nennen es Dünkel, aber sie kennen die Bedeutung von Ehre nicht, dass im Ehrgefühl ein göttlicher Funke verborgen ist; denn die Vollkommenheit der Ehre ist der Logos, das Ego, den die Sufis *Kibria* nennen.

Wenn dieses Ehrgefühl ohne Weisheit entwickelt wird, kann ein Mensch zweifellos auf eine törichte Weise empfindlich werden und nicht nur seine Ehre verteidigen, sondern für nichts das Leben verlieren, einer Illusion erlegen, so wie es die Geschichte von Othello nahelegt. Für einen Menschen, dessen Sinn in ghairat entwickelt ist, besteht seine Ehre nicht nur in Bezug auf seine eigene Person, sondern auch auf seinen Freund, auf seine Geliebte, seine Mutter, Schwester oder Ehefrau, auf jemanden, den er respektiert, den er liebt oder dem er sich verbunden fühlt. Dieser Sinn für ghairat hat seine Licht- und Schattenseiten im Umgang mit Freunden, im Geben und Nehmen. Sehr oft ziehen Menschen der Ehrlosigkeit den Tod vor, und aus einer feineren Sicht betrachtet haben sie die Gründe auf ihrer Seite. Jene, die für ihr Lebensumfeld eine Prüfung darstellen, die ihren Verwandten eine Last sind, ihren Freunden ein Problem, eine Belästigung für ihre Bekannten, Fremden etwas Abscheuliches, das sind die, denen es an diesem Sinn mangelt. Dies zeigt, dass der entwickelte Sinn für ghairat das Leben harmonischer macht, denn ein ehrbarer Mensch kümmert sich um sein eigenes Geschäft, ist zurückhaltend und kümmert sich weniger um andere, selbst wenn er dafür mehr Probleme zu erleiden hat.

Es gibt eine Geschichte, die von vier Personen erzählt, die für das gleiche Verbrechen verhaftet worden waren und vor den König gebracht wurden, um verurteilt zu werden. Der sah den ersten Inhaftierten an und sagte: „Erhängt ihn.“ Den zweiten sah er an und bestrafte ihn lebenslänglich. Er sah die dritte Person an und sagte: „Er muss aus dem Land gewiesen werden.“ Dann sah er den vierten Menschen an und sagte: „Ein solches Verbrechen zu verüben hätte ich nie von dir erwartet.“ Die ersten drei unterzogen sich ihrer Bestrafung, jener Letzte aber ging heim, und am nächsten Morgen wurde er tot aufgefunden. Dieses eine Wort des Königs war für ihn schlimmer gewesen als der Tod.

Ghairat ist ein Zeichen von adliger Geburt, in welchen Umständen man sich auch befinden mag. Jemand mag in Lumpen gekleidet sein, und dennoch wird seine von ghairat geprägte Gesinnung durch alle Umstände hindurch hervorscheinen und seinen Adel beweisen. Bescheidenheit hat seinen Platz und Stolz hat seinen Platz im Leben. Bescheidenheit kann nicht passend gemacht werden, wo Stolz seinen Platz hat. Der Nizam von Hyderabad ging einmal auf dem Lande spazieren, und ein Edelmann sah, dass ein Dorn in seinem Schuh steckengeblieben war. Er eilte hin, bevor der Diener es gesehen hatte und zog den Dorn aus des Königs Schuh heraus. Der König blickte sich um und sagte: „Sind keine Diener zugegen gewesen? Es wäre an ihnen gewesen, nicht an dir. Da du diese Arbeit übernommen hast, kannst du nicht länger mein Ritter bleiben. Bitte scheidet aus dem Dienst aus.“ Es ist nicht die Bescheidenheit um sich herum, die den König erhaben sein lässt, sondern was den König zu einem wahren König macht, ist der Sinn für Ehre, der durch seine Umgebung zum Ausdruck gebracht wird.

Für den Sufi, der seiner Person keinen größeren Platz einräumt als dem Staub, dessen zentrales Thema im Leben Einfachheit und dessen Moral Bescheidenheit ist, ist das Ehrgefühl keine Frage seiner Persönlichkeit. Doch denken Sie daran, dass der Sufi den Atem Gottes atmet und sich so der Ehre Gottes bewusst ist. Sein Stolz ist deshalb größer als der Stolz irgendeines Menschen. Der Rausch dieses Stolzes ist es, durch den er sich als gottbewusst erweist.

KAPITEL 35

KONVENTIONALITÄT UND SCHAMGEFÜHL

Konventionalität ist zweifellos menschengemacht, wie Kunst menschengemacht ist, aber wie die Kunst die Veredelung der Natur ist, so liegt in der Konventionalität die Veredelung der Zivilisation. Konventionalität ist zweifellos erworben, nicht ererbt, zugleich ist aber die Liebe zur Konventionalität auch ererbt. Kinder, die in Familien geboren werden, in denen Konventionalität schon seit langer Zeit existiert, werden mit einer Neigung dazu geboren, und es wird für sie natürlich, sich diese anzueignen; auch haben sie, während sie sie erlernen, nicht das Gefühl, das Konventionalität ihrem Wesen fremd ist.

Ohne Frage sind sowohl das Extrem aller guten wie auch aller schlechten Dinge zu vermeiden. Bis zur Geburt der Seele auf der Erde hat die Natur ihre helfende Rolle gespielt, und dann folgt die Erziehung, die zur Erfüllung des Lebenszwecks führt. Konventionalität ist nicht das Ziel, und doch ist sie, da sie Zivilisation hervorbringt, eine Brücke, die mit dem Ziel des Lebens verbunden ist. Konventionalität verliert ihre Tugend, wie alle Dinge, wenn sie die Aufrichtigkeit verlieren, denn Aufrichtigkeit ist die Seele einer jeden Tugend.

Kommen wir nun zu der Frage: Was ist Konventionalität? Es ist ein Verhaltensgesetz, welches im Leben zum Nutzen und zur Bequemlichkeit des Menschen angewendet wird. Alles, was menschengemacht ist, ist so unvollkommen wie der Mensch selbst. Sofern man daher versuchen würde, die Fehler der Konventionalität herauszufinden, könnte man sie in jeder Zivilisation entdecken, die in irgendeinem beliebigen Zeitabschnitt der Geschichte existierte. Dessen ungeachtet sind die zivilisiertesten Menschen eines Zeitalters die konventionellsten ihrer Zeit gewesen.

Während des Zeitalters der Aristokratie nahm die Konventionalität in allen Teilen der Welt zu und wurde in jener Zeit zum wichtigsten Teil der Erziehung. Als sich Aufstände gegen den Geist der Aristokratie erhoben, wurde alles verdammt, was der Aristokratie zu eigen war, das Gute wie das Schlechte. Welchen Reformkurs die Menschen in der Welt auch wählen mögen, sie können nicht frei von Konventionalität sein und trotzdem Fortschritte machen. Diese zwei Dinge können nicht voneinander getrennt werden. Das einzige, was getan werden kann, ist, mit einer Form von Konventionalität zu brechen und eine andere Form zu errichten. Nennen Sie die erste Form Konventionalität und die nächste Form Boheme, es läuft alles auf

dasselbe hinaus. Eines gibt es, was es zu beachten gilt: Das Ziel der Seele ist Freiheit, und wenn man sich, um den Atem der Freiheit zu atmen, über die Konventionalitäten erheben könnte, ohne diese zu behindern, so wäre das wahre Demokratie. Demokratie ohne Kultur und Veredelung kann ohne weiteres als Anarchie bezeichnet werden.

Aber es gibt zwei Regeln, die sich, wenn man zutiefst über sie nachdenkt, als nützlich erweisen werden, um das rechte Leben zu leben. Die eine lautet, danach zu streben, für sich selbst Schönheit, Bequemlichkeit, Glück und Frieden im Leben zu verwirklichen. Die andere Regel ist, diese Dinge mit anderen zu teilen. Hier kommt die Notwendigkeit von Konventionalitäten hinzu. Derjenige, der ein Sklave von Konventionen ist, ist ein Gefangener; derjenige, der Meister der Konventionalität ist, ist der Besitzer jenes Königreiches, von dem in der Bibel gesagt wird: „Gesegnet sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.“

„Scham“ ist ein Wort, das in allen Sprachen verwendet wird, und die Bedeutung des Wortes, wie es von den unterschiedlichen Menschen verstanden wird, ist mehr oder weniger überall dieselbe. Aber die Frage, was das Wort Scham wirklich bedeutet, könnte man damit beantworten, dass Scham Mangel bedeutet. Ein innerliches Gefühl, etwas zu benötigen, um das eigene Ideal zu vervollständigen, erzeugt einem das Gefühl, das man Scham nennt. Oder wenn man bei einem anderen Menschen sieht, dass es ihm an etwas fehlt, vermittelt es einem dieses Gefühl von Mangel, und man drückt dieses Gefühl durch das Wort Scham aus. Es ist interessant, festzustellen, dass es in der persischen Sprache ein Wort gibt, das *kam* heißt (das auch wie Scham ausgesprochen werden kann), dessen Bedeutung „töricht“ ist, dessen wahre Bedeutung aber „fehlend, mangelnd“ ist.

Es entsteht die Frage, ob die Vorstellung von Scham ererbt oder erworben ist. Das ist der Punkt, an dem sich der Standpunkt des Mystikers von der Auffassung der modernen Psychologie unterscheidet. Während die moderne Psychologie sagt, dass all dies erworben sei, sagt der Sufi, es ist angeboren. Das Auftauchen dieses Sinnes in einem Kind ist bemerkenswert und für den Seher von sehr großem Interesse. Wenn man es von einem metaphysischen Standpunkt, von einem spirituellen Standpunkt, sieht, öffnet sich dem Betrachter ein riesiges Gebiet des Denkens. Indem man über dieses Gefühl des Haben-Wollens in der menschlichen Seele nachdenkt, lernt man, dass die menschliche Seele von Natur aus vollkommen und das Leben der Begrenzung auf Erden unvollkommen ist; deshalb sieht die Seele unablässig das Fehlende in sich und den Mangel in anderen und wird darüber unglücklich. Die Seele³¹, die den Mangel bei anderen sieht, wird darüber unglücklich. Weil in diesem Leben der Begrenzung des Mangels kein Ende sein wird, wird auch dieser Seele Unglück ohne Ende sein. Aber die Seele, die den Mangel in sich selbst sieht, hat zweifellos eine Chance,

³¹Das Wort Seele ist hier im Sinne von Mensch gemeint.

alles zu erlangen, woran es fehlt, wenngleich andererseits eine Seele umso mehr Mängel bei sich entdeckt, je weiter sie voranschreitet.

Deshalb besitzt die Seele umso mehr Schamgefühl, je edler sie ist, denn es ist dieses Gefühl in ihr erweckt; der Mangel an Adel des Geistes ist durch den Mangel an diesem Gefühl gekennzeichnet ist. Es gibt Menschen, die gegen das Schamgefühl ankämpfen, welches dann mit der Zeit abstumpft, und sie mögen sich mit dem solcherart abgestumpften Gefühl für den Augenblick glücklicher fühlen. Trotzdem ist die Begrenzung vorhanden. Das Schamgefühl ist ein Kanal, der zu jenem Ziel hinführt, das Vollkommenheit genannt wird. Aber zweifellos hat man, je mehr es erwacht ist, umso mehr Unglück zu gewärtigen. Und doch liegt das wahre Glück in der Erkenntnis Vollkommenheit, und deshalb verliert man am Ende nicht viel, trotz der scheinbaren Gewinne, die dem zufallen, der schamlos ist. Der Schamlose verfügt im praktischen Leben inmitten der Welt scheinbar über mehr Leichtigkeit im Handeln und hat mehr Bewegungsfreiheit. Für den, der das Schamgefühl erweckt hat, ist das Leben schwierig.

Doch das Schamgefühl, das im Herzen des Menschen lebt, ist wie eine Perle in einer Muschel. Solange, wie sie in der Muschel ist, kann sie ihren Preis nicht erzielen, ist aber gleichwohl eine Perle. Welchen Preis die Perle auch immer erzielen mag, der Marktplatz ist nicht ihr Platz; der wahre Platz befindet sich in der Krone des Königs. So mag ein Mensch mit wirklicher, lebendiger Qualität nicht immer gewürdigt werden, er mag Probleme im Leben haben, und dennoch werden seine Qualitäten irgendwann einmal ihren rechten Preis erzielen. Und wenn sie nicht den richtigen Preis erzielen, entsteht dennoch kein Verlust, denn Schönheit in all ihren Aspekten befindet sich jenseits von Preisen.

Wo lernt der Mensch Tugendhaftigkeit? Er lernt sie von jenem Schamgefühl. Was entwickelt in einem Menschen Tugendhaftigkeit? Wiederum dasselbe Gefühl. Auf ein fühlendes Herz wirkt das Schamgefühl oft wie ein scharfes Messer, aber es formt es nur zu einem geschliffenen Diamanten. Damit kommen wir zu der Erkenntnis, dass das Fühlen das wertvollste ist, was es im Leben gibt. Wenn der fühlende Sinn seine Schärfe verliert, so ist es, als hätte der Mensch, der das Salz der Erde ist, den Geschmack verloren; und es gibt nichts anderes [als den fühlenden Sinn], von dem dieser erworben werden kann. Zu allen Zeiten der Weltgeschichte, wann immer eine Zivilisation ihren Gipfel erreicht hatte, war dieses Gefühl in der Allgemeinheit entwickelt. Denn der Höhepunkt jeder Zivilisation zeigt die Feinheit menschlichen Fühlens, welches der höchste aller Aspekte der Kultur ist.

Sich Gott mit diesem Gefühl zu nähern ist stets die Weise der Heiligen gewesen. Es war dieses Gefühl, welches den Propheten veranlasste, sich jedes Mal, wenn ihm der Gedanke an Gott kam, mit einem Umhang zu bedecken. Es ist das nämliche Gefühl, das einem Menschen Bescheidenheit verleiht. Und all die verschiedenen Formen des Gebets sind aus die-

ser inneren Neigung, die der Mensch im Angesicht des Gottes der Vollkommenheit verspürt, hervorgegangen.

KAPITEL 36

KÜMMERE DICH NICHT UM ANDERE

Es gibt etwas, was zur menschlichen Natur gehört, das seinen Ursprung in der Neugier hat, aus dem das Verlangen nach Wissen erwächst. Wenn diese Anlage missbraucht wird, entwickelt sie sich zur Wissbegierde. Es ist erstaunlich, dass die Wurzel jeden Fehlers in einer richtigen Anlage liegt und es erst der Missbrauch dieser richtigen Anlage ist, der sie in einen Fehler verwandelt. Wenn wir bedenken würden, wie wenig Zeit wir haben, auf dieser Erde zu leben, würden wir erkennen, dass jeder Augenblick dieses Lebens kostbar ist und dass das Leben Dingen gewidmet werden sollte, die wirklich lohnenswert sind. Wird die Zeit der Wissbegierde gewidmet, dem Wunsch, über die Angelegenheiten anderer Bescheid zu wissen, dann hat man diese Zeit, die andernfalls für einen viel besseren Zweck hätte eingesetzt werden können, vergeudet. Das Leben ist so voller Verantwortlichkeiten und Pflichten, und es gibt so vieles, was man an sich selbst zu korrigieren hat, so vieles, was man gutzumachen hat bei dem, was man getan hat, und so vieles, was man, um sein Leben richtig zu gestalten, an eigenen Angelegenheiten erledigen muss, dass ein Mensch nicht klar im Kopf zu sein scheint, wenn er all seine Verantwortlichkeiten und Pflichten vernachlässigt und statt dessen seinen Geist und seine Ohren mit Wissbegier beschäftigt und belegt.

Der freie Wille ist uns gegeben, um uns zu befähigen, unsere eigenen Pflichten und Angelegenheiten zu erledigen und unsere eigenen Ziele zu erreichen, und wenn dieser freie Wille dafür genutzt wird, zu versuchen, bei anderen etwas zu entdecken – die Schwächen von anderen, die Mängel von anderen, die Fehler von anderen – dann wird der freie Wille mit Sicherheit missbraucht. Manchmal ist ein Mensch wissbegierig, weil er sich für die Leben anderer interessiert, aber sehr oft ist ein Mensch wissbegierig, weil es seine Krankheit ist. Vielleicht interessiert ihn die Sache überhaupt nicht; er will sich nur dadurch Zufriedenheit verschaffen, dass er von anderen weiß und hört. Das Ideal der Philosophen ist Selbsterkenntnis, nicht das Wissen von den Leben anderer.

Es gibt zwei Phasen in der Entwicklung des Menschen, eine Phase, wenn er nach anderen schaut, und die andere Phase, wenn er sich selbst betrachtet. Wenn die erste Phase beendet ist und die nächste angefangen hat, beginnt die Reise zum ersehnten Ziel. Rumi sagt: „Kümmere dich nicht um andere, denn es gibt so viel, woran du bei dir selbst denken kannst.“

Daneben ist es ein Zeichen von großem Respekt gegenüber Älteren und gegenüber jenen, die man zu respektieren wünscht, nicht die Neigung zu zeigen, mehr wissen zu wollen als einem zu wissen gestattet ist. Selbst in einer so engen Beziehung wie der zwischen Eltern und Kindern zeugt es von großer Tugendhaftigkeit, wenn die Privatsphäre gegenseitig respektiert wird.

Über andere etwas wissen zu wollen weist sehr häufig auf einen Mangel an Vertrauen hin. Einer, der vertraut, braucht nichts zu enthüllen; er muss nicht entdecken, was verdeckt ist. Jemand, der enthüllen möchte, möchte entdecken. Wenn es etwas gibt, was als erstes entdeckt werden sollte, dann ist es das Selbst. Die Zeit, die man damit verbringt, andere zu entdecken, ihre Leben, ihre Fehler, ihre Schwächen, könnte man ebenso gut darauf verwenden, seine Seele zu entdecken. Der Wunsch, zu wissen, wird in der Seele geboren, aber der Mensch sollte erkennen, was man wissen muss, was zu wissen lohnenswert ist. Es gibt viele Dinge, die es nicht wert sind, sich um sie zu kümmern. Wenn man seine Zeit und seine Gedanken dem Bemühen widmet, etwas zu wissen, was man nicht zu wissen braucht, geht man jener Gelegenheit verlustig, die das Leben bietet, um das Geheimnis der Natur und der Seele zu entdecken, in der die Erfüllung des Lebenszwecks liegt.

Man muss sich vergegenwärtigen, dass man durch die Liebe zur Tratscherei einen Mangel an Adel des Charakters bekundet. Es ist so natürlich, und doch ist es ein großer Fehler, sich der Neigung, über andere zu sprechen, hinzugeben. Es ist ein Zeichen großer Schwäche, über jemanden hinter seinem Rücken Bemerkungen zu machen. Zu allererst widerspricht es dem, was man mit Offenheit bezeichnen könnte. Zudem bedeutet es, über einen anderen zu urteilen, was gemäß den Lehren von Christus falsch ist, der sagt: „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet.“ Wenn man sich dieser Neigung nicht entledigt, entwickelt man eine Vorliebe dafür, über andere zu reden. Es ist ein Fehler, der gemeinhin existiert, und wenn zwei Leute sich treffen, die die gleiche Neigung haben, dann tratschen sie miteinander. Man hilft dem anderen, man ermutigt den anderen. Und wenn etwas durch zwei Menschen gefördert wird, dann wird aus der Not eine Tugend, wenn auch nur für den Augenblick.

Wie oft vergisst der Mensch, dass, obwohl er über jemanden in dessen Abwesenheit spricht, dies dennoch in der Gegenwart Gottes gesprochen ist. Gott hört alle Dinge und weiß alle Dinge. Der Schöpfer weiß von Seinen Geschöpfen, ihren Tugenden und ihren Fehlern. Gott ist verärgert, wenn er etwas über den Fehler Seines Geschöpfes hört, so wie ein Künstler über abfällige Bemerkungen verärgert wäre, die jemand über seine Kunst äußern würde. Selbst wenn er den Fehler seiner Kunst eingestehen würde, würde er es dennoch vorziehen, ihn selbst herauszufinden, statt dass jemand anders ihn entdeckt. Wenn ein Mensch gegen jemanden etwas sagt, mag es sein, dass seine Worte den anderen nicht erreichen, aber sei-

ne Gefühle erreichen ihn, und wenn er den Menschen sieht, liest der, sofern er feinfühlig und scharfsichtig ist, das alles in seinem Gesicht. Diese Welt ist ein Spiegelkabinett; die Reflexion des einen wird auf den anderen gespiegelt. In dieser Welt, in der so viele Dinge verborgen zu sein scheinen, bleibt in Wirklichkeit nichts unbemerkt; alles steigt irgendwann einmal an die Oberfläche und offenbart sich dem Blick.

Wie wenige es nur sind in dieser Welt, die wissen, welche Wirkung es auf die Persönlichkeit und welchen Einfluss es auf die Seele hat, schlecht von jemandem zu reden! Nicht nur ist das Selbst des Menschen im Innern wie eine Kuppel, in der alles, was man sagt, ein Echo erzeugt, sondern dieses Echo ist schöpferisch und produktiv in Bezug auf das, was gesagt worden ist. Man entwickelt jede gute und schlechte Sache in seinem Leben, indem man Anteil daran nimmt. Solange jeder Fehler, den man hat, klein ist, bemerkt man ihn nicht, und so entwickelt man den Fehler, bis er zu einer Enttäuschung führt. Das Leben ist so kostbar, und es wird immer wertvoller, je bedachter man wird, und jeder Augenblick im Leben ist geeignet, für einen viel höheren Zweck genutzt zu werden. Das Leben ist eine Gelegenheit, und je mehr man das erkennt, desto mehr wird man das Beste aus dieser Gelegenheit, die das Leben bietet, machen.

Die beste Weise des Wirkens auf allen Lebenswegen, ob zu Hause oder außerhalb, ist das geräuschlose Wirken, etwas, was von so vielen nicht bedacht wird und doch so unerlässlich ist, will man im Leben Ordnung und Liebe, Harmonie und Frieden schaffen. Sehr oft tut ein Mensch wenig und spricht viel darüber. Um jede Kleinigkeit, die er erledigt, macht er Lärm und zieht damit häufig Schwierigkeiten herbei, anstatt etwas erfolgreich fertig zu stellen.

Die erste Sache, die bei der Charakter-Bildung bedacht werden muss, ist, das Geheimnis und den Charakter der menschlichen Natur zu verstehen. Wir müssen wissen, dass jeder Mensch in der Welt sein eigenes Lebensziel, sein eigenes Interesse und seine eigene Sichtweise hat und dass er mit sich selbst befasst ist. Wenn Sie ihn für Ihren Gegenstand des Interesses interessieren möchten, wird sein Frieden gestört. Wenn Sie ihm Ihren Standpunkt aufdrängen wollen, wie lieb und teuer Sie ihm auch sein mögen, wird er darüber nicht erfreut sein. Nur sehr wenige bedenken das; sie möchten ihre eigenen Probleme und Schwierigkeiten über jemanden, der in ihrer Nähe ist, ausschütten, und denken dabei: „Jedermann hat das selbe Interesse an meinem Thema wie ich und jeder hat die gleiche Sichtweise wie ich, deshalb wird jedermann froh sein, meine Geschichte zu hören.“

Es gibt eine alte Geschichte über einen Menschen, der einem neuen Bekannten von seinen Vorfahren zu erzählen begann. Er fuhr mit seiner Erzählung so lange fort, bis die Geduld seines Zuhörers vollkommen erschöpft war. Schließlich unterbrach der Bekannte die Geschichte, indem er sagte: „Wenn ich mich nicht einmal darum kümmere, etwas über meine Vorfah-

ren herauszufinden, was kümmert es mich, etwas über die Ihren zu erfahren?“ Es gibt viele, die ganz erpicht darauf sind, ihre Nachbarn alles über jeden Husten und jede Erkältung, die sie vielleicht haben, wissen zu lassen; sie wären glücklich, jeden kleinen Gewinn oder Verlust, wie unbedeutend er auch sein mag, mit Pauken und Trompeten zu verkünden. Das ist eine kindische Eigenschaft; diese Neigung weist auf eine kindliche Seele hin. Zuweilen verscheucht sie die Freunde und hilft den Feinden. Menschen, die geräuschvoll arbeiten, bringen wenig zustande, weil sie durch ihren Lärm zehn weitere Leute herbeiziehen, die kommen, sich einmischen und die Arbeit, die mühelos einer allein hätte fertig stellen können, verderben.

Eine laute Art kommt von Rastlosigkeit, und Rastlosigkeit ist das Zeichen von *Namas*, dem destruktiven Rhythmus. Jene, die, in welcher Richtung auch immer, im Leben zu Erfolg gekommen sind, haben das durch ihr ruhiges Wirken erreicht. Im Geschäft, in der Industrie, in der Kunst, in der Wissenschaft, in Bildung und Politik, in allen Bereichen des Lebens ist der weise Arbeiter stets ein stiller Arbeiter. Er spricht über Dinge, wenn die Zeit dafür gekommen ist und nicht vorher. Derjenige, der von Dingen erzählt, bevor er sie vollbracht hat, ist wie ein Koch, der der ganzen Nachbarschaft Speisen ankündigt, bevor sie gekocht sind.

Im Osten erzählt man sich die Geschichte von einem enthusiastischen Diener. Der Dienstherr hatte Kopfschmerzen und wies den Diener an, loszugehen und Medizin aus der Apotheke zu holen. Der Diener dachte bei sich, dass es nicht ausreichend sei, nur die Medizin zu holen, also traf er auch noch eine Verabredung mit dem Doktor, und auf dem Heimweg besuchte er den Bestatter. Der Dienstherr fragte ihn: „Warum kommst du so spät?“ Der Diener sagte: „Herr, ich habe alles arrangiert.“ Leidenschaftlichkeit ist eine große Sache im Leben. Sie ist schöpferisch und ein Schlüssel zum Erfolg, aber zu viel davon verdirbt die Dinge zuweilen. Je weiser ein Mensch ist, desto behutsamer ist er in allem, was er tut. Der Gentleman ist ein leiser Mann³².

Es gibt eine Fabel, die von einem Esel handelt, der zu einem Kamel ging und sagte: „Onkel, wir werden Freunde sein, wir werden gemeinsam grasen gehen.“ Das Kamel sagte: „Kind, ich mache meine Spaziergänge gerne allein.“ Sagte der Esel: „Ich bin ganz erpicht darauf, dich zu begleiten, Onkel.“ Das gutmütige Kamel willigte ein, und so gingen beide gemeinsam. Lange bevor das Kamel mit Grasern fertig war, war der Esel bereits fertig geworden und wollte sich unbedingt zum Ausdruck bringen. „Onkel, ich würde gerne singen, wenn es dir nichts ausmacht.“ Das Kamel sagte: „Tue so etwas nicht. Es wird für uns beide, für dich und für mich, entsetzlich werden. Ich habe meine Mahlzeit noch nicht beendet.“ Der Esel hatte keine Geduld; er konnte seine Freude nicht bändigen und fing an zu singen. Ein Bauer, durch seinen Gesang angelockt, kam mit einem langen Bambusstock daher. Der Esel lief

³² Wortspiel im englischen Original: „The more wise a person, the more gentle he is in everything he does. A gentleman is the quiet man.“

davon und die ganze Dresche ging auf dem Rücken des Kamels nieder. Als der Esel am nächsten Morgen wieder hinging, um Onkel Kamel einzuladen, sagte das Kamel: „Ich bin zu krank und dein Weg ist ein anderer als meiner. Von heute an gehen wir getrennte Wege.“

Was für ein großer Unterschied zwischen dem ruhigen und dem geräuschvollen Menschen besteht! Der eine ist wie ein Erwachsener, der andere wie ein ruheloses Kind. Der eine baut auf, der andere zerstört. Was immer man tut, muss in Ruhe getan werden. Wenn man zu viel Lärm um nichts macht, erzeugt man Unruhe und Störungen in der Atmosphäre, nutzlose Aktivität ohne jedes Ergebnis. Geräuschvolles findet sich auch in der Neigung zur Übertreibung, wenn jemand aus einem Maulwurfshügel einen Berg machen will. Bescheidenheit, Demut, Behutsamkeit, Sanftmut – all das sind Tugenden, die in jenem Menschen zutage treten, der das Leben hindurch auf ruhige Weise wirkt.

Wenn jemand fragen würde: „Was ist Bescheidenheit?“, dann wäre das mit Worten schwer zu erklären. Es ist ein Gefühl, das aus einem lebendigen Herzen aufsteigt; das Herz, das tot ist, kann diesem Gefühl nichts abgewinnen. Vergleicht man den bescheidenen Menschen mit dem Unbescheidenen, so ist das wie der Vergleich zwischen einer Pflanze und dem Felsen, neben dem sie steht. Wenn das Herz des Unbescheidenen wie Erde ist, dann ist das Herz des Bescheidenen wie Wasser. Bescheidenheit ist das Leben selbst; ein Leben, welches sich seiner Schönheit bewusst ist, geneigt, sie in all ihren Formen zu verschleiern, das ist Bescheidenheit. Zugleich ist Bescheidenheit ein Beleg für Aufrichtigkeit und Umsicht. Der Feuerwerkskörper schreit laut heraus: „Ich bin das Licht“, und ist im Nu erloschen. Der Diamant, beständig in seinem Glanz erstrahlend, spricht niemals über sein Licht.

Bescheidenheit ist nicht notwendigerweise Scheu oder Feigheit. Es kann der Mutigste bescheiden sein, und es ist die Bescheidenheit, die den Mut vollkommen macht. Bescheidenheit ist der Schleier über dem Antlitz dessen, der Größe hat, denn der Bescheidenste ist Gott selbst, der von niemandem gesehen wird, außer von jenen, die ihm sehr nah sind. Schönheit in all ihren Formen und Farben, in all ihren Stadien und Sphären, verdoppelt sich, bereichert sich durch Bescheidenheit. Bescheidenheit ist nicht etwas Angelerntes. Es ist in der Natur, denn es ist natürlich. Bescheidenheit bedeckt nicht nur, was schön ist und verstärkt dessen Schönheit, sondern es verdeckt alles, dem es an Schönheit fehlt, es auf diese Weise in all das, was schön ist, einfügend. Ein edles Herz kann sogar zu einem solchen Grad an Bescheidenheit aufzusteigen, dass es für den Fehler eines anderen Menschen plädieren und versuchen würde, es keinen Fehler sein zu lassen, sogar in dem Wissen, dass es ein Fehler ist.

Ja, ein bescheidener Mensch wird sehr oft aus Würde seine Stimme nicht erheben oder aus Rücksichtnahme und Respekt nichts sagen; er wird nicht streiten und sein eigenes Gewicht

in die Waagschale werfen, wenn er es mit jemandem zu tun hat, der keinen Gedanken an Bescheidenheit hegt. In diesem Fall mag er seinen Kampf oft verlieren. Allein, man kann nicht darauf hoffen, immer zur gleichen Zeit auf- und abzustiegen. Man sollte aufsteigen und alles opfern, was die, die absteigen, bekommen werden, andernfalls muss man absteigen und alles opfern, was die, die aufsteigen, erreichen werden. Das Leben fordert ständig Opfer. Auf jedem Lebensweg gibt es einen Kampf zu führen; und im Falle desjenigen, der gerne aufsteigt, kann er genauso gut aufsteigen, anstatt absteigen zu wollen. Der Prophet Mohammed sagte *Al hayya wa'l iman*, „Wahrlich, in der Bescheidenheit liegt große Frömmigkeit“.

KAPITEL 37

OPTIMISMUS UND PESSIMISMUS

Optimismus spiegelt das spontane Strömen von Liebe wieder; Optimismus ist Ausdruck des Vertrauens in die Liebe. Dies zeigt, dass Optimismus Liebe, vertrauende Liebe ist. Pessimismus beruht auf Enttäuschung, auf schlechten Eindrücken, die fortauern und ein Hindernis auf dem Weg darstellen. Optimismus vermittelt eine hoffnungsvolle Einstellung zum Leben, während man mit Pessimismus Dunkelheit auf seinem Wege sieht. Zweifellos deutet Pessimismus zuweilen auf Gewissenhaftigkeit und Cleverness hin, und es kann auch auf Erfahrung hindeuten. Aber Gewissenhaftigkeit allein wird niemals ausreichen, die Schwierigkeiten, denen man in seinem Leben begegnet, zu überwinden; es ist das Vertrauen, was die Probleme des Lebens löst. Die Weisen haben begriffen, dass man mit Cleverness nicht weit kommt; sie reicht für eine bestimmte Wegstrecke, aber nicht darüber hinaus, denn Cleverness ist Wissen, welches der Erde zugehörig ist. Und was die Erfahrung angeht, was ist des Menschen Erfahrung? Man ist nur solange stolz auf seine Erfahrung, bis man gesehen hat, wie riesig die Welt ist. Auf keinem Arbeitsgebiet und in keiner Denkrichtung gibt es je einen Augenblick, in dem nicht Erfahrung vonnöten wäre, aber je weiter der Mensch in der Erfahrung voranschreitet, desto mehr sieht er, wie wenig er weiß.

Die psychologische Wirkung des Optimismus ist solcherart, dass er dabei hilft, Erfolg herbeizuführen, denn es ist der Geist des Optimismus, durch den Gott die Welt erschaffen hat. Der Optimismus kommt von Gott, während der Pessimismus aus dem Herzen des Menschen geboren ist. Aus dem bisschen Lebenserfahrung, die er hat, lernt der Mensch: „Das wird nicht glücken, das wird nicht funktionieren, das wird nicht gut ausgehen.“ Demjenigen, der optimistisch ist, macht es nichts aus, wenn es am Ende nicht gut ausgeht; er wird sein Glück von neuem versuchen. Denn was ist das Leben? Das Leben ist eine Gelegenheit, und für den optimistischen Menschen ist die Gelegenheit ein Versprechen, während für den pessimistischen Menschen die Gelegenheit verloren ist. Es ist nicht der Schöpfer, der den Menschen die Gelegenheit verpassen lässt, der Mensch selbst ist es, der es versäumt, die Chance zu ergreifen.

Viele Menschen verlängern eine Krankheit, indem sie pessimistischen Gedanken ihren freien Lauf lassen. Man wird häufig feststellen, dass für Menschen, die jahrelang unter einer bestimmten Krankheit gelitten haben, diese Krankheit so real geworden ist, dass ihnen ihr

Nichtvorhandensein unnatürlich erscheint. Sie glauben, dass Krankheit ihre Natur sei, und ihr Nichtvorhandensein ist ein Zustand, den sie nicht kennen. Auf diese Weise halten sie die Krankheit in sich fest. Dann gibt es da die pessimistischen Leute, die denken, dass Elend ihr Los im Leben sei, dass sie geboren sind, um todunglücklich zu sein, dass sie nichts anderes sein können als unglücklich, dass Himmel und Erde gegen sie sind. Aber sie selbst sind ihr Elend, und der Pessimismus gehört zu ihnen. Das Leben des Menschen hängt ab von dem Objekt seiner Konzentration; wenn er sich daher auf das Elend konzentriert, muss es elend sein. Ein Mensch, der eine bestimmte Angewohnheit hat, die er nicht für gut befindet, denkt häufig, dass er ihr gegenüber hilflos sei, als wäre sie seine Natur. Aber nichts ist die Natur des Menschen mit Ausnahme dessen, was er sich selber erschafft. So wie die ganze Natur von Gott erschaffen ist, so wird die Natur eines jeden Individuums von diesem selbst erschaffen, und so, wie der Allmächtige die Macht hat, Seine Natur zu verändern, so ist auch das Individuum fähig, seine Natur zu verändern. Unter allen Geschöpfen in dieser Welt hat der Mensch das größte Recht, optimistisch zu sein, denn der Mensch repräsentiert Gott auf Erden, Gott als Richter, als Schöpfer und als Herr über Seine Schöpfung. Der Mensch ist Herr seines Lebens, seiner eigenen Angelegenheiten – wenn er es nur wüsste.

Ein Mensch mit Optimismus wird einem anderen, der in dem Meer aus Angst und Enttäuschung zu ertrinken droht, helfen; kommt hingegen jemand, der krank oder niedergeschlagen ist, zu einem pessimistischen Menschen, wird der Pessimist ihn herunterziehen und dazu bringen, mit ihm zusammen selbst in die Tiefen hinabzusinken. Auf der Seite des einen befindet sich das Leben, auf der Seite des anderen ist der Tod. Der eine erklimmt den Gipfel des Berges, der andere steigt hinab in die Tiefen der Erde. Gibt es eine größere Hilfe bei Traurigkeit und Unglück, wenn alle Umstände des Lebens finster zu sein scheinen, als den Geist des Optimismus, der weiß, dass alles gut werden wird? Es ist keine Übertreibung zu sagen, dass es der reine Geist ^(spirit) Gottes ist, der in Gestalt des Geistes des Optimismus zur Rettung des Menschen erscheint.

Es spielt keine Rolle, wie hart eine Situation im Leben vielleicht ist: Wie groß die Schwierigkeiten auch sein mögen, sie können alle überwunden werden. Aber sein eigener pessimistischer Geist wird den Menschen noch weiter niederdrücken, selbst wenn er den Tiefpunkt schon erreicht hat. Durch den pessimistischen Geist niedergedrückt zu werden ist schlimmer als der Tod, und die größte Belohnung, die es in der Welt geben kann, ist der Geist des Optimismus, während der Pessimismus die schwerste Strafe ist, die dem Menschen für seine größte Sünde auferlegt werden kann. Wahrlich, wer voller Hoffnung im Leben ist, wird Erfolg haben.

Es gibt zwei Einstellungen, die die Menschen in zwei Gruppen einteilen. Die eine Einstellung ist eine beständig klagende und die andere eine immer lächelnde. Das Leben ist dasselbe – nennen Sie es gut, nennen Sie es schlecht, nennen Sie es richtig, nennen Sie es falsch, es

ist, was es ist; es kann nicht anders sein. Ein Mensch klagt, um bei anderen Sympathie zu erwecken und ihnen seine guten Vorzüge aufzuzeigen, manchmal, um sich als gerechter darzustellen, als intelligenter und auch als derjenige, der im Recht ist. Er beklagt sich über alles: über Freunde und über Feinde, über die, die er liebt und noch viel mehr über die, die er hasst. Er beklagt sich von morgens bis abends, und seines Klagens ist kein Ende. Zuletzt ist das Wetter nicht gut und die Luft ist nicht gut und die Atmosphäre ist nicht gut, und er ist gegen die Erde und auch gegen den Himmel, und alles, was andere tun, ist falsch. Schließlich wird ein Stadium erreicht, in dem der Mensch anfängt, seine eigenen Arbeiten abzulehnen, und es findet seinen Höhepunkt darin, dass er sich selbst nicht leiden kann. In dieser Weise ist er zuerst gegen andere eingestellt, dann gegen die Umstände und am Ende gegen sich selbst.

Denken Sie nicht, dass es sich hierbei um einen Charakter handelt, der selten zu finden ist in der Welt. Es ist ein Charakter, den Sie häufig antreffen, und gewiss ist derjenige, der diese Einstellung besitzt, sein eigener schlimmster Feind. Der Mensch mit der richtigen Geisteshaltung versucht sogar, aus Falschem Richtiges zu machen, während derjenige mit der falschen Geisteshaltung selbst das Richtige zum Schlechten wenden wird. Ferner ist Magnetismus etwas, was jede Seele benötigt; ein Mangel an Magnetismus lässt jedes Leben beschwerlich werden. Die Neigung, in allem das Schlechte zu sehen, raubt einem in hohem Grade jenen Magnetismus, der im Leben so sehr gebraucht wird. Denn es gehört zur Natur des Lebens, dass die Mehrheit nur diejenigen akzeptiert, die ihr mit der Kraft des Magnetismus begegnen und jeden anderen hinauswirft. Anders ausgedrückt ist die Welt ein Ort, den Sie ohne Einreisedokument nicht betreten können, und dieses Einreisedokument ist Magnetismus. Wer den nicht besitzt, wird überall abgewiesen werden.

Sie werden außerdem viele Menschen finden, die ständig über ihre Gesundheit klagen. Es mag dafür gute Gründe geben, aber zuweilen kann auch nur sehr wenig Grund bestehen, zu wenig jedenfalls, um davon zu reden. Wenn es sich ein Mensch erst einmal zur Gewohnheit gemacht hat, niedergeschlagen und mutlos zu antworten, wenn er mitfühlend „Wie geht es dir?“ gefragt wird, dann wird er durch diese Neigung zum Klagen gewiss die Pflanze der Krankheit in seinem Innern begießen. Unser Leben der Begrenztheit in der Welt, die Natur der Annehmlichkeiten und Freuden dieser Welt, die so veränderlich und unzuverlässig sind, und die Falschheit, die man überall und in allem vorfindet – würde man darüber Klage führen wollen, die Spanne eines ganzen Lebens wäre zu kurz, um alles zu beanstanden. Jeder Augenblick unseres Lebens wäre mit Klagen ausgefüllt. Der Ausweg aber ist, auf die fröhliche Seite, die Lichtseite des Lebens, zu blicken. Besonders für jene, die Gott und die Wahrheit suchen, gibt es anderes zum Nachdenken. Sie brauchen keinen Gedanken daran zu verschwenden, wie schlecht ein Mensch ist. Wenn sie daran denken, wer sich hinter diesem Menschen verbirgt, wer sich in seinem Herzen befindet, werden sie das Leben mit Hoff-

nung betrachten. Wenn wir Dinge sehen, die nicht in Ordnung sind und unsere Gedanken dann allein darauf richten, dass hinter all dem Wirken Gott steht, der gerecht und vollkommen ist, dann wird uns das gewiss mit Hoffnung erfüllen.

Die Einstellung, alles mit einem Lächeln zu betrachten, ist das Zeichen der heiligen Seele. Ein Lächeln, einem Freund oder sogar einem Feind geschenkt, wird ihn am Ende freundlich stimmen, denn das ist der Schlüssel zum Herzen des Menschen. Wie der Sonnenschein von außen die ganze Welt erhellt, so würde der Sonnenschein von innen, wenn er sich erheben würde, das ganze Leben erhellen., trotz all der scheinbaren Ungerechtigkeiten und trotz aller Begrenzungen. Gott ist Glück, die Seele ist Glück, der Geist ^(spirit) ist Glück. Im Reich Gottes gibt es keinen Platz für Traurigkeit. Das, was den Menschen des Glückes beraubt, beraubt ihn der Erfahrung Gottes und der Wahrheit.

Man kann anfangen, das Lächeln zu lernen, indem man jede gute kleine Sache, die einem auf dem Lebensweg begegnet, würdigt und indem man jede schlechte Sache, die man nicht sehen möchte, übersieht. Kümmern Sie sich nicht allzu sehr um unnötige Dinge im Leben, die nichts als Missvergnügen bereiten. Das Leben jedoch mit einer optimistischen Geisteshaltung, mit einem optimistischen Blick, zu betrachten, das ist es, was einem die Macht verleiht, falsch in richtig zu verwandeln und Licht an den Ort zu bringen, wo alles nur Dunkelheit ist. Heiterkeit ist Leben; Verdrießlichkeit ist Tod. Leben zieht an, Tod stößt zurück. Der Sonnenschein, der aus der Seele kommt, durch das Herz aufsteigt und sich in dem Lächeln des Menschen offenbart, ist tatsächlich das Licht von den Himmeln. In diesem Licht wachsen viele Blumen und kommen viele Früchte zur Reife.

KAPITEL 38

GLÜCK

Hängt Glück von den Umständen ab oder von unserer Sicht auf das Leben? Das ist eine Frage, die häufig gestellt wird und die äußerst schwierig zu beantworten ist. Viele, die über ein gewisses philosophisches Wissen verfügen, werden sagen, diese materielle Welt sei eine Illusion und ihre Umstände seien ein Traum, aber nur wenige schaffen es, selbst daran zu glauben. Etwas theoretisch zu wissen ist etwas anderes, als es zu praktizieren. Es ist sehr schwer, sich über die Wirkungen, die von den Umständen erzeugt werden, zu erheben. Es gibt zweifellos nur eines, was uns hilft, uns über die Umstände zu erheben, und das ist eine Änderung der Sicht auf das Leben; diese Änderung wird durch eine Änderung der Einstellung möglich gemacht.

Glück ist ein blühender Zustand der Seele. Ein Kind, das zu Beginn seiner Entwicklung ungezogen, verletzend und zerstörerisch ist, wird genau dieselben Kräfte anziehen und ihm werden die gleichen Dinge geschehen. Was immer das Kind austeilt, wird zurückprallen. Wie viele Menschen sind mit dieser Tatsache vertraut? Niemals denken sie daran, dass sie von ihren eigenen Worten, ihren eigenen Handlungen, Gedanken oder Gefühlen verletzt werden könnten; sie machen weiter, und dann, mit der Zeit, fällt alles auf sie zurück und fegt sie hinfür vom Boden des Glücks.

In Sanskrit wird das Leben in der Welt *samsara* genannt. Es wird dargestellt als ein Leben wie im Nebel. Man denkt und spricht und macht und fühlt, aber man weiß die ganze Zeit über nicht vollständig, warum. Wenn ein Mensch *einen* Grund dafür kennt, gibt es einen anderen Grund, der dahinter verborgen ist und von dem er noch nicht weiß. Sehr oft haben die Lebensumstände die Wirkung einer Gefangenschaft; manchmal scheint es, als müsse man zwischen Flusslauf und Abgrund laufen. Man braucht Flügel, um sich über die Umstände zu erheben, und die hat nicht jeder. Zwei Flügel sind der Seele beigefügt: der eine ist Unabhängigkeit, der andere ist Gleichmut. Es bedarf jeder Menge Opfer, bevor man sich im Leben unabhängig fühlen kann, und Gleichgültigkeit steht unserer liebenden und mitfühlenden Natur entgegen. Es ist, als müsse man sein Herz entzwei schneiden, bevor man in der Lage ist, sein Leben lang Gleichmut zu üben. Ist die Seele erst einmal fähig, ihre Flügel auszubreiten, betrachtet man die Lebensumstände zweifellos aus einer größeren Distanz. Dann steht man über all den Umständen, die den Menschen zum Gefangenen machen.

Es gibt keine Schwierigkeit, die nicht früher oder später überwunden werden kann. Aber selbst wenn man etwas, was man im Leben ersehnt, erreicht hat, verbleibt immer noch etwas anderes, was unvollständig oder unfertig zu sein scheint, und wenn ein Mensch so von einer Sache zur nächsten geht, alles erreichend, was er sich wünscht, werden sich die Objekte seiner Sehnsucht vervielfältigen, und des Wünschens wird kein Ende sein. Je mehr der Mensch im Leben zu tun hat, auf umso mehr Schwierigkeiten muss er stoßen, und wenn er sich vom Leben der Welt fernhält, ist sein Dasein in der Welt ohne Sinn. Je wichtiger die Aufgabe ist, desto schwieriger ist dessen Verwirklichung. Und so folgt der Abend dem Tag, und das geht weiter so bis in alle Ewigkeit.

Für den Sufi ist deshalb nicht nur Geduld vonnöten, um alle Dinge zu ertragen und ihn für den Augenblick von Schwierigkeit und Schmerz zu entlasten, sondern auch, alle Dinge von einem bestimmten Standpunkt aus zu betrachten. Sehr oft ist es die Sichtweise, die das ganze Leben eines Menschen verändert. Sie kann die Hölle in den Himmel und Sorgen in Freude verwandeln. Wenn ein Mensch aus einer bestimmten Perspektive schaut, fühlt sich jeder Nadelstich an wie eine Schwertspitze, die ihm das Herz durchbohrt, aber wenn er die Sache von einem anderen Standpunkt aus betrachtet, wird sein Herz gegen Stiche gewappnet. Nichts kann es berühren, und alle Dinge, die wie Steine nach ihm geworfen werden, fallen herunter, ohne ihn berührt zu haben.

Was ist die Bedeutung des Gehens auf dem Wasser? Das Wasser kann als Symbol für das Leben genommen werden: Es gibt einen, der im Wasser ertrinkt, einen anderen gibt es, der darin schwimmt, aber es gibt noch einen anderen, der darauf geht. Jemand, der so empfindlich ist, dass er bei Tag und Nacht unglücklich ist, gehört der ersten Gruppe an. Derjenige, der nimmt und zurückgibt, aus dem Leben ein Spiel machend, ist der Schwimmer. Es kümmert ihn nicht, wenn er einen Schlag einsteckt, denn er zieht Zufriedenheit daraus, fähig zu sein, im Gegenzug zwei Schläge auszuteilen. Derjenige aber, den nichts berühren kann, das ist der, der in der Welt ist und trotzdem über der Welt. Er ist der, der auf dem Wasser geht. Das Leben ist unter seinen Füßen, sowohl dessen Freude als auch dessen Leid. Wahrlich, Unabhängigkeit und Gleichmut sind die Flügel, die die Seele befähigen, zu fliegen.

KAPITEL 39

SUBTILITÄT

Subtilität des Wesens ist das Zeichen des Intelligenten. Wenn ein Mensch die richtige Richtung einschlägt, tut er mit diesem Reichtum an Intelligenz Gutes, aber ein Mensch, der in die falsche Richtung geht, kann diese großartige Fähigkeit missbrauchen. Wenn jemand, der von Natur aus subtil ist, mit der Persönlichkeit verglichen wird, der es daran fehlt, ist es, als würde man Fluss und Berg miteinander vergleichen. Die subtile Persönlichkeit ist so anpassungsfähig wie fließendes Wasser; alles, was vor dieser Persönlichkeit erscheint, wird in ihr ebenso klar reflektiert wie ein Bild im klaren Wasser. Die felsenhafte Persönlichkeit, die ohne Feinheit ist, ist wie ein Berg: sie reflektiert nichts. Viele bewundern es, wenn mit großer Offenheit gesprochen wird, aber der Grund dafür ist, dass es ihnen am Verständnis für Subtilität mangelt. Können alle Dinge in Worte gefasst werden? Gibt es nicht etwas feineres, subtileres als das gesprochene Wort? Der Mensch, der zwischen den Zeilen lesen kann, macht aus einem einzigen Brief ein Buch. Subtilität der Wahrnehmung und Subtilität des Ausdrucks sind die Zeichen des Weisen. Weise und Törichte unterscheiden sich durch Feinheit auf Seiten des einen und Starrheit auf Seiten des anderen. Ein Mensch ohne Subtilität, will, dass sich die Wahrheit in einen Stein verwandelt, der Subtile hingegen wird sogar einen Stein in die Wahrheit verwandeln.

Um sich spirituelles Wissen anzueignen, um Inspiration zu empfangen, um sein Herz für die innere Offenbarung vorzubereiten, muss man versuchen, seine Mentalität anpassungsfähig wie fließendes Wasser werden zu lassen, statt starr wie einen Felsen. Denn je weiter ein Mensch auf dem Weg des Mysteriums des Lebens reisen wird, desto subtiler wird er werden müssen, um das Geheimnis des Lebens wahrzunehmen und zum Ausdruck zu bringen. Gott ist ein Mysterium; Sein Wissen ist ein Mysterium; das Leben ist ein Mysterium; die menschliche Natur ist ein Mysterium, kurz gesagt, die Tiefe allen Wissens, selbst das der Wissenschaft und der Kunst, ist ein Mysterium.

Alles, was mysteriöser ist, ist auch tiefer. Was all die Propheten und Meister aller Zeitalter getan haben, ist, diesem Mysterium in Worten, in Taten, in Gedanken und in Gefühlen Ausdruck zu verleihen. Das meiste des Mysteriums jedoch bringen sie in der Stille zum Ausdruck, denn dann ist das Mysterium an seinem Platz. Das Mysterium auf die Erde herunterzubringen ist, wie einen König von seinem Thron auf den Boden herunterzuziehen, aber dem

Mysterium zu erlauben, an dem ihm eigenen Platz in den Sphären der Stille zu bleiben, das ist, wie dem König, dem alle Ehrerbietung gebührt, die Huldigung zu erweisen.

Abgesehen von den Mysterien des Lebens gilt für die kleinen Dinge des täglichen Lebens: Je weniger Worte verwendet werden, desto gewinnbringender ist es. Denken Sie, mehr Worte würden mehr erklären? Nein, ganz und gar nicht. Auf Seiten derer, die gerne hundert Worte sagen, um etwas zu erklären, was genauso gut mit zwei Worten erklärt werden kann, ist es nur Nervosität, und auf Seiten des Zuhörers bedeutet es einen Mangel an Intelligenz, wenn er nach hundert Worten verlangt, um etwas zu verstehen, was genauso gut in einem Wort erklärt werden könnte. Viele glauben, dass Dinge durch mehr Worte besser erklärt werden, aber sie wissen nicht, dass meistens ebenso viele Schleier um eine Idee gehüllt wurden, wie Worte gesprochen worden sind. Am Ende gehen Sie durch die selbe Tür hinaus, durch die Sie eingetreten sind.

Respekt, Rücksichtnahme, Ehrerbietung, Freundlichkeit, Mitgefühl, Sympathie, Vergebung und Dankbarkeit – der beste Schmuck für alle diese Tugenden ist die Subtilität des Ausdrucks. Man braucht am Erntedanktag nicht zu tanzen; ein Wort des Dankes ist völlig ausreichend. Man muss nicht laut hinausschreien: „Ich habe Verständnis für dich, mein lieber Freund!“ Man muss nicht Trommeln schlagen und verkünden: „Ich habe jemandem vergeben!“ Solche Dinge sind fein, subtil, solche Dinge muss man fühlen; kein Lärm kann sie ausdrücken. Lärm verdirbt nur ihre Schönheit und nimmt etwas von ihrem Wert. In spirituellen Angelegenheiten wird Subtilität mehr benötigt als irgendetwas sonst. Wenn ein spiritueller Mensch seine Erkenntnisse auf den Marktplatz bringen und mit jedem, der daherkäme, um seinen Glauben streiten würde und darum, was er nicht glaubt, wo würde er dann enden?

Was ist das, was einen spirituellen Menschen mit allen Menschen in der Welt in Einklang kommen lässt? Der Schlüssel zur Kunst der Versöhnung, den ein spiritueller Mensch besitzt, ist Subtilität sowohl in der Wahrnehmung als auch im Ausdruck. Bedeutet es einen Mangel an Offenheit, ist es Heuchelei, subtil zu sein? Nicht im Geringsten. Es gibt viele Menschen, die freimütig sind, stets bereit, die Wahrheit in einer Weise zu erzählen, als würde man einem anderen Menschen auf den Kopf schlagen, und die ihre Offenheit stolz bekräftigen, indem sie sagen: „Es kümmert mich nicht, wenn es jemanden betrübt oder ärgerlich macht; ich spreche nur die Wahrheit.“ Wenn die Wahrheit so hart ist wie ein Hammer, möge sie niemals ausgesprochen werden. Möge niemand in der Welt einer solchen Wahrheit folgen!

Denn wo ist jene Wahrheit, die friedensstiftend ist, die heilend ist, die tröstlich ist für jedes Herz und jede Seele, jene Wahrheit, welche die Seele erhebt, die Harmonie und Liebe erschafft, wo wird diese Wahrheit geboren? Diese Wahrheit wird geboren in der Subtilität der Intelligenz im Denken, Sprechen und Handeln, in der Subtilität der Feinheit, die Freude bringt und Trost, Schönheit, Harmonie und Frieden.

KAPITEL 40

DIE LÄCHELNDE STIRN

Mit Stirn meine ich den Ausdruck eines Menschen, der einzig und allein von seiner Einstellung zum Leben abhängig ist. Das Leben ist für den Heiligen wie für Satan dasselbe, und wenn sich ihre Leben unterscheiden, dann nur wegen ihrer unterschiedlichen Sicht auf das Leben. Dasselbe Leben wird vom einen in den Himmel und vom anderen in die Hölle verwandelt.

Es gibt zwei Einstellungen: Für den einen ist alles falsch, für den anderen ist alles richtig. Unser Leben in der Welt ist von früh bis spät voller Erfahrungen, guten wie schlechten, die anhand ihres Grades unterschieden werden können, und je genauer wir das Mysterium von gut und schlecht untersuchen, desto mehr erkennen wir, dass es so etwas wie gut und schlecht gar nicht gibt. Es liegt an unserer Einstellung und an unseren Umständen, ob uns Dinge gut oder schlecht erscheinen.

Für einen gewöhnlichen Menschen ist es leicht, zu sagen, was gut oder schlecht, gerecht oder ungerecht ist, für einen weisen Menschen ist das sehr schwer. Jedermann wandelt die Dinge entsprechend seiner Sicht auf das Leben von schlecht zu gut oder von gut zu schlecht, denn jeder hat seinen eigenen Grad an Entwicklung und entsprechend seine Gründe. Manchmal ist eine Sache subtiler als andere, und dann ist sie schwer zu beurteilen. Es gab eine Zeit, in der Wagners Musik nicht verstanden wurde, und zu einer anderen Zeit wurde er als größter aller Musiker betrachtet. Manchmal sind Dinge an sich gut, aber unser eigener Entwicklungsstand lässt sie uns als nicht so gut erscheinen. Was wir wenige Jahre zuvor als gut erachtet haben, mag uns in einem späteren Entwicklungsstadium nicht gut zu sein scheinen. Ein Kind schätzt seine Puppe mehr als alles andere; später wird es die Arbeit großer Bildhauer vorziehen.

Das beweist, dass sich die Vorstellung eines Menschen von gut und schlecht mit jedem Schritt oder Grad der Entwicklung verändert, und dementsprechend wird man, wenn man darüber nachdenkt, verstehen, dass es so etwas wie falsch oder richtig nicht gibt. Wenn es richtig gibt, dann ist alles richtig. Zweifellos gibt es eine Phase, in der der Mensch Sklave dessen ist, was er selbst zu etwas Richtigem oder Falschem gemacht hat, aber es gibt eine andere Phase, in der ist er Meister. Diese Meisterschaft resultiert aus seiner Erkenntnis der

Tatsache, dass gut und schlecht vom Menschen gemacht ist durch seine Einstellung zum Leben; dann werden richtig und falsch oder gut und schlecht seine Sklaven sein, weil er weiß, dass es in seiner Macht liegt, das eine in das andere zu verwandeln.

Dies öffnet die Tür zu einem weiteren Mysterium des Lebens, das zeigt, dass, wie es in jedem Ding Dualität gibt, also auch in jeder Handlung Dualität herrscht. In allem, was gerecht ist, ist etwas Ungerechtes verborgen, und etwas Gutes in allem, was schlecht ist. Dann beginnt man zu sehen, wie die Welt auf all seine Handlungen reagiert: Der eine Mensch sieht nur das Gute und der andere sieht nur das Schlechte. In der Sufi-Terminologie wird diese bestimmte Haltung *hairat* genannt, was Verwirrung³³ heißt, und während für den durchschnittlichen Menschen Theater, Filmvorführungen und Basare interessant sind, ist für den Sufi das ganze Leben interessant, eine beständige Schau der Irreführung. Er kann dies der Welt nicht erklären, weil es keine Worte gibt, es zu erklären.

Kann man irgendeine Freude mit jener vergleichen, Dinge ruhig, geduldig und leicht zu nehmen? Alle andere Freuden entstammen äußeren Quellen, aber dieses Glück ist eines Menschen eigener Besitz. Wenn ein Mensch dieses Gefühl erreicht, drückt es sich nicht in Worten aus, sondern in einer „lächelnden Stirn“.

Dieses Thema hat noch eine andere Seite, und die ist, dass der Mensch sich freut, demjenigen zu begegnen, den er liebt und bewundert und achtet, und wenn er über jemanden die Stirn runzelt, dann deshalb, weil es einer ist, den er nicht bewundert oder achtet. Liebe ist die göttliche Essenz im Menschen und ist allein Gott geschuldet. Für den Menschen ist Liebe eine Lektion, ein erster Schritt voran hin zur Liebe Gottes.

In menschlicher Liebe beginnt man, den Weg zu göttlicher Liebe zu erkennen, so wie das kleine Mädchen die Lektion vom häuslichen Leben lernt, wenn es mit ihren Puppen spielt. Man lernt diese Lektion, indem man einen Menschen liebt, einen Freund, einen geliebten Vater, Mutter, Bruder, Schwester oder Lehrer. Aber Liebe wird falsch genutzt, wenn sie nur einem gilt und nicht beständig entwickelt und verbreitet wird. Das Wasser eines Teiches kann schlecht werden, aber das Wasser eines Flusses bleibt rein, weil es sich fortbewegt, und entsprechend sollte man die Pflanze der Liebe, indem man einen Menschen aufrichtig liebt, großziehen und sie wachsen lassen und zugleich verbreiten.

Die Liebe hat ihre Arbeit erledigt, wenn der Mensch vollkommen zu Liebe geworden ist – seine Atmosphäre, sein Ausdruck, jede Bewegung, die er macht. Wie könnte solch ein Mensch den einen lieben und den anderen ablehnen? Seine bloße Erscheinung und seine Präsenz werden zu einem Segen. Wenn Leute im Osten von Heiligen und Weisen sprechen, dann nicht wegen ihrer Wunder, sondern wegen ihrer Präsenz und ihres Antlitzes, die Schwingungen der Liebe ausstrahlen, und diese Liebe findet ihren Ausdruck in Toleranz, in Vergebung,

³³ Im englischen Original = bewilderment. *Hairat* ist persisch und bedeutet soviel wie: Erstaunen, Verwirrung, Konfusion, Ratlosigkeit, Schwanken (zwischen zwei Dingen).

in Respekt und darin, die Fehler anderer zu übersehen. Ihre Sympathie überdeckt die Mängel anderer, als wenn es ihre eigenen wären. Sie vergessen ihr eigenes Interesse im Interesse am anderen. Es kümmert sie nicht, in welchen Verhältnissen sie leben, mögen sie hoch sein oder bescheiden; ihre Stirn aber lächelt. In ihren Augen ist jedermann der Ausdruck des Geliebten, dessen Namen sie wiederholen. Sie sehen das Göttliche in allen Formen und Wesen.

So wie der religiöse Mensch in einem Tempel eine religiöse Einstellung hat, so hat der Sufi diese Einstellung gegenüber jedem Wesen, denn für ihn ist jedes Wesen der Tempel des Göttlichen. Deshalb steht er immer vor Gott seinem Herrn. Gleich, ob er einen Diener, einen Herrn, einen Freund oder einen Feind vor sich hat, er befindet sich in der Gegenwart Gottes. Für denjenigen, dessen Gott hoch oben im Himmel ist, besteht eine gewaltige Kluft zwischen ihm und Gott. Derjenige aber, der Gott immer vor sich hat, ist immer in der Gegenwart Gottes, und dieses Glückes ist kein Ende.

Der Sufi hat die Vorstellung, dass ein Mensch ohne Liebe nichts ist, wie religiös er auch sein mag. Es ist wie bei jemandem, der tausende von Büchern studiert hat: ohne Liebe hat er nichts gelernt. Und der Behauptung, zu lieben, wohnt keine Liebe inne; wenn die Liebe geboren ist, hört man ihre Stimme lauter als die Stimme des Menschen. Liebe bedarf keiner Worte; Worte sind zu unzulänglich, um Liebe auszudrücken. Die stille Weise, in der Liebe sich ausdrücken kann, ist das, was die Perser „die lächelnde Stirn“ nennen.

TEIL IV
DIE GÖTTLICHE WEISE

KAPITEL 41

GOTTHEIT UND GÖTTLICHKEIT

Wenn wir eine Unterscheidung zwischen diesen beiden Vorstellungen treffen sollten, würde ich sagen, dass Gottheit der idealisierte Gott und Göttlichkeit der personifizierte Gott ist. Gottheit ist auf der physischen Ebene niemals manifest geworden, außer im Herzen des Menschen, während sich Göttlichkeit in physischer Form manifestiert hat. Folglich kann das Geheimnis der Gottheit im Herzen der Göttlichkeit gesucht werden. Göttlichkeit ist reduzierter Gott und erweiterter Mensch. Die ganze Schwierigkeit, die es zu allen Zeiten der Weltgeschichte gegeben hat, bestand darin, Göttlichkeit zu verstehen oder das Mysterium der Göttlichkeit zu begreifen. Der Mensch vermag sich den Menschen nicht als Gott vorzustellen, noch kann er sich vorstellen, dass Gott Mensch ist. Deshalb wurde, wer Anspruch auf Göttlichkeit erhob, manchmal als Gott bezeichnet, dann aber unerreichbar von den Menschen ferngehalten. Zu anderen Zeiten wurde jemand, der Göttlichkeit für sich in Anspruch nahm, auf die Erde geholt und bloß Mensch genannt.

In Wahrheit ist Göttlichkeit die Erweiterung der menschlichen Seele; Göttlichkeit ist menschliche Natur in Gott. Deshalb ist Gott einer, das Eine Wesen. Doch Gottheiten gibt es so viele, wie es Menschen gibt, denn die Gottheit ist der als Heiligtum bewahrte Gott, den der Mensch durch seine Gedanken und Ideen konzipiert hat. Gott ist in seinem Herzen verwahrt, und auf diese Weise bildeten sich unterschiedliche Vorstellungen von einer Gottheit. Manche sagen, Gott ist der Richter und manche sagen, Gott ist der Vater; manche sagen, Gott ist der Schöpfer, während Er für andere der Erhalter ist. Manche sagen, Gott habe drei Aspekte, und dass eine Dreifaltigkeit Gott bildet, und schließlich sagen manche, dass es viele Götter gibt. Die Hindus erdachten sich sechshundertsechzig *devata*, was Gottheiten bedeutet. Die Chinesen stellten sich zahllose Götter vor.

Die Monotheisten haben sie verspottet, aber tatsächlich handelt es sich um ein und dieselbe Vorstellung, von verschiedenen Standpunkten aus betrachtet. Jemand kann von dem einen gepriesen und von einem anderen gehasst werden, und zehn Leute können von der selben Person jeweils eine unterschiedliche Vorstellung haben, denn jeder versteht ihn entsprechend seines Entwicklungsstandes. Jeder sieht diese Person gemäß seinem eigenen Standpunkt; jeder betrachtet ihn durch seine eigenen Augen. Deshalb ist ein und dieselbe Person für jeden Menschen anders. Nach Meinung des einen ist dieser Mensch ein Sünder, nach

Meinung des anderen ist er ein Heiliger. Dieselbe Person, die von einem als sanft und gut erachtet wird, wird vom anderen als genau das Gegenteil angesehen. Wenn dies in Bezug auf lebendige Wesen möglich ist, ist es genauso möglich, dass sich in jedem Herzen unterschiedliche Vorstellungen über Gottheiten entwickeln können und dass sich jede Seele ihre eigene Gottheit gestaltet entsprechend ihrer eigenen Entwicklung und ihrer Weise des Idealisierens und des Verstehens. Deshalb ist die Gottheit jedes Herzens eine andere, und zwar so, wie diese Person sie sich vorgestellt hat. Doch der Gott jeder Seele ist ein und derselbe, was auch immer Menschen sich vorstellen. Es handelt sich um denselben Gott, den alle sich vorstellen, aber ihre Vorstellungen sind unterschiedlich. Es ist der Mangel an Verständnis hierfür, der zu den Unterschieden in den Religionen geführt hat.

Büchern über die Vergangenheit entnehmen wir, dass es Blutfehden, Familienfehden, gab, weil eine Familie an den einen Gott glaubte und die andere Familie einen anderen hatte; man nannte das einen Familiengott. Diese Familien pflegten einander wegen ihrer jeweiligen Götter zu bekämpfen, und sie gaben ihr Leben für ihren Gott. Nicht viel anders ist es heute, wenn Nationen gegen Nationen kämpfen; für den Augenblick hat jede der Nationen einen anderen Gott, oder wenigstens glauben die Leute, das feindliche Land würde nicht nach dem Willen ihres eigenen Gottes handeln. Der Mensch ist über all die Zeiten hinweg weitgehend derselbe geblieben; er zeigt seine Evolution nur in ganz kleinen Schritten.

Die Gottheit wird manchmal als Geistwesen dargestellt, manchmal als Mensch, manchmal als König und manchmal als Meister. Die Hindus stellen die Gottheit als Schöpfer, als Erhalter und als Zerstörer dar. Das englische Wort *divine* (zu deutsch: göttlich) kommt von *deva*, Gott, und das Wort *deva* ist von *div* abgeleitet, was Licht bedeutet. Jede Seele ist daselbst ein Licht, aber ein Licht, welches von Wolken umgeben ist, die von irdischen Eindrücken aufgestiegen sind und das Herz umschlossen haben. Diese Wolken halten die Seele bedeckt, aber die *deva* oder *div* ist immer zugegen.

In der Bibel ist zu lesen, dass man sein Licht nicht unter den Scheffel stellen sollte, und der Hinweis, das Licht hochzuhalten, soll uns zeigen, dass sich *deva* oder der göttliche Funken im Innern des Menschen findet, dass Göttlichkeit, selbst wenn sie menschlich ist, grenzenlos ist. Aber es bedarf der Ausdehnung dieses Lichtes und seiner Enthüllung. Die Propheten und großen Avatare, die Boten, die von Zeit zu Zeit in die Welt gekommen sind, sind Beispiele gewesen für die Ausdehnung dieses göttlichen Funkens, und was sie der Welt gaben, war das Resultat dieser Göttlichkeit.

Göttlichkeit ist wie der Samen, der im Herzen der Blume heranwächst. Es ist der gleiche Samen, der der Ursprung dieser Pflanze gewesen ist, und im Herzen der Pflanze erscheint er wieder. In ähnlicher Weise steigt derselbe Gott, der wie der Samen der Pflanze seiner Schöpfung unmanifestiert gewesen ist, wieder auf, hin zur Erfüllung, und in dieser Erfüllung

erzeugt Er den Samen im Herzen jener Pflanze, die die Göttlichkeit ist. Manche religiösen Autoritäten haben versucht, Christus die Göttlichkeit zuzuerkennen, die Göttlichkeit der Menschheit hingegen zu ignorieren: Sie haben versucht, Christus anders sein zu lassen als das, was man üblicherweise mit menschlich bezeichnet. Aber damit waren sie nicht imstande, die Flamme am Lodern zu halten, denn sie hatten die wichtigste Wahrheit verhüllt, die die Religion der Welt zu geben hatte, welche da lautet, dass der Menschlichkeit Göttlichkeit innewohnt, dass Göttlichkeit das Resultat von Menschlichkeit ist und dass Menschlichkeit die Blüte im Herzen ist, aus der Göttlichkeit als ein Samen geboren wurde. Damit haben sie der Religion keinen guten Dienst erwiesen. Im Gegenteil, sie haben der Religion geschadet, indem sie versuchten, den Menschen zu etwas anderem zu machen, nicht wissend, dass im Menschen alles vereint ist – Engel, Dschinn und Tier.

Es gibt nichts, was nicht im Menschen ist, zum Beispiel Dinge, die der Erde zugehörig sind, wie Metalle – Gold, Silber, Eisen und Stahl – all dies findet sich im Körper und im Geist des Menschen. Wer über Kenntnisse der Alchemie verfügt, weiß das zu nutzen; er kann aus dem Menschen einen Menschen aus Fleisch machen und er kann aus dem Menschen einen Menschen aus Gold machen. Und was ist jener Stein, der der „Stein der Weisen“ genannt wird? Es ist das Herz des göttlichen Menschen: wen immer es berührt, den verwandelt es in Gold. Alle lebenden Wesen – hohe und niedere Kreatur, Geschöpfe des Wassers, Geschöpfe des Waldes, Geschöpfe, die in der Luft fliegen, Insekten und Würmer, ihr Wesen, ihr Charakter, ihre Form – all das ist im Menschen zu finden. Das Wesen des Bullen, das Wesen des Fisches, das Wesen des Insekts, das Wesen aller Tiere kann auch im Menschen entdeckt werden. Alles, was es zu entdecken gibt, wenn wir tausende von Meilen durch den Wald gehen, vermögen wir auch in einer einzigen Persönlichkeit zu finden. Es ist alles da. Es muss nur gesehen werden, und gesehen werden kann es von dem, dessen Augen des Herzens offen sind. Viele in dieser Welt haben ihre äußeren Augen offen, aber trotzdem schlafen sie; sie laufen hin und her und denken, dass sie leben, aber es gibt etwas in ihnen, was nicht erwacht ist, und so können sie den großen Schatz, der verborgen ist, nicht sehen.

Ferner können Juwelen, kostbare Mineralien und Perlen im Menschen gefunden werden – in seinem Charakter und in seinem inneren und äußeren Sein. Das ist alles verborgen – doch es ist uns möglich, eine Perle in einem Menschen zu entdecken; wir können einen Diamanten im Herzen eines Menschen sehen oder einen Smaragd. Alle Juwelen dieser Welt finden sich dort, wenn wir es nur sehen können. Und nicht nur das, nicht nur weltliche Schätze sind dort zu finden, sondern auch all die Dinge des Himmels: Der Mensch repräsentiert die Planeten, er repräsentiert die Sonne und den Mond, er repräsentiert den Himmel und dessen Engel; was repräsentiert der Mensch nicht? Er repräsentiert Gott. In diesem Sinne kann man den Menschen einen Miniatur-Gott nennen, und es ist die Entwicklung von Menschlichkeit, die in Göttlichkeit ihren Höhepunkt findet. Deshalb ist Christus das Beispiel für den Höhe-

punkt der Menschlichkeit. Dieses Geheimnis geheim zu halten würde bedeuten, die größte menschliche Tugend, die der Schlüssel zum Mysterium des ganzen Universums ist, geheim zu halten.

Zweifellos ist Göttlichkeit, im Vergleich mit Gott die Unvollkommenheit Gottes, dennoch aber ist sie die Vollkommenheit des Menschen. Es ist genau wie bei einem Tropfen Wasser, der gänzlich und absolut Wasser und dennoch, im Vergleich mit dem Ozean, nur ein Tropfen ist. Der Ozean ist Gott, aber der Tropfen ist göttlich. Hätte der Mensch dieses Geheimnis des Lebens verstanden, wären unter den Anhängern der verschiedenen Religionen, die in allen Zeitaltern für ihre religiösen Ideen gegeneinander Krieg führten, weder Kriege noch Differenzen entstanden. Kein Prophet oder Meister wäre jemals verstoßen, gemartert oder zurückgewiesen worden, wenn die Welt nur dies gewusst hätte: dass Gott immer da ist, dass Er sich immer offenbart durch das Herz des Göttlichen. Der Vergleich des Göttlichen mit Gott ist just wie ein Brennglas, das vor die Sonne platziert wird. Das Brennglas nimmt teil an der Wärme der Sonne und übermittelt die Wärme an die Erde, und so erscheint zu allen Zeiten der göttliche Mensch als Botschafter; er hat teil an den Strahlen Gottes und reicht sie hinunter zur Erde in Gestalt der göttlichen Botschaft.

Obwohl ein Brennglas nicht die Sonne ist, hat es dennoch, wenn es der Sonne ausgesetzt ist, teil an der Sonne und beginnt, die Eigenschaft der Sonne zu zeigen. Genauso ist es mit den Seelen, die ihre Herzen auf Gott ausgerichtet haben, denn dann wird Gott in ihrem Herzen widergespiegelt. So wie die Sonne im Brennglas zu sehen ist, beginnt sich in solchen Seelen jene Schönheit und Kraft zu zeigen, die in ihrer Vollkommenheit in Gott zu finden ist. Diese Seelen bringen Gottes Qualitäten in ihren Leben zum Ausdruck. Die Sufis nennen das *akhlak-e Allah*: die göttliche Weise. Man kann diese Weise nicht lehren; sie kehrt ein, wenn das Herz auf Gott ausgerichtet ist, und dann wird alles, was in Gott ist, im Menschen offenkundig. Wenn dieser Grad an Verwirklichung erreicht ist, kann man nicht mehr von dem Gott im Innern sprechen; Gott ist dann im Innern und zur gleichen Zeit im Außen. Sobald Gott erkannt ist, bleibt er nicht im Innern. Es ist vor der Verwirklichung, dass Gott im Innern zu finden ist, und dies hilft einem, die Vollkommenheit Gottes zu finden, aber sobald Gott einmal erkannt ist, ist Er in Allem.

Es gibt Zeiten der Aristokratie und es gibt Zeiten aller Arten von Demokratie, nicht nur was die Regierungsform betrifft, sondern auch in Bezug auf Religion. Und so, wie es in der Natur der Sache liegt, dass die Aristokratie falsch verstanden werden kann, so ist es natürlich, dass Ignoranten, die nur die äußere Bedeutung der Demokratie verstehen, die Demokratie verderben können. Aristokratie der Religion bedeutet Glaube an Gott, die Anbetung Gottes in einer bestimmten Form (in Form von Gebet oder Gottesdienst, von Zeremonie oder Ritual oder in welcher Form auch immer), und auch auch die Anerkennung und Akzeptanz einer Religion, wenn sie von einer realen Person gestiftet wird, aber nicht nur das, sondern die An-

erkenntnis von Erleuchtung, mit der die Entwicklung der Seele eines Menschen ihre Vollen-
dung findet. Mit ihrer Sonnenanbetung lehrten die Zoroastrier, dass die Sonne das Licht des
Geistes ^(spirit) repräsentiert, und so repräsentiert der Sohn Gottes das Licht Gottes; andere
hingegen missverstanden es und gaben dem Ganzen eine andere Bedeutung. Der Sohn
Gottes ist derjenige, der seine göttliche Erbschaft entdeckt und sich ihrer anstelle der
menschlichen Erbschaft bewusst ist. Jemand, der sich seiner irdischen Herkunft bewusst ist,
ist ein irdischer Mensch; jemand, der sich seines himmlischen Ursprungs bewusst ist, ist der
Sohn Gottes.

Der Mensch ist das, wessen er sich bewusst ist. Der Grad der Entwicklung des Menschen
hängt von der Tonhöhe ab, die er erreicht hat; es ist eine bestimmte Tonhöhe, die ihn einer
bestimmten Lebensphase bewusst sein lässt. Ein Mensch, der auf dem Erdboden steht,
kann nicht die Reinheit der Luft genießen, die auf dem Gipfel des Berges herrscht; um die zu
genießen, muss er sich dort oben befinden. Das ist der Grund, weshalb eine falsche Be-
hauptung keine Wirkung hat. Ein Mensch, der auf der Erde steht und über Luft spricht, redet
Unsinn. Sein Wort wird keine Wirkung haben, weil er gar nicht weiß, was sich in der Luft be-
findet. Er muss dorthin aufsteigen, wo die Luft ist, dann muss er die Erfahrung machen und
von da aus über das sprechen, was er erlebt. Dann wird es eine Wirkung haben, denn dann
ist sein Wort aufrichtig. Nicht durch Theorie kann ein Mensch seinen Ursprung aufspüren;
nur in der Praxis kann er das tun. Es geht nicht darum, eine Sache nur zu kennen, sondern
darum, sie zu leben und zu sein, und das ist nicht einfach. Es besteht jedoch keine Notwen-
digkeit, Christus von den anderen Menschen zu separieren, nur weil der eine Mensch so weit
über den anderen steht. Es besteht eine solch große Kluft zwischen der Entwicklung der ei-
nen Seele und der einer anderen, dass man völlig zu Recht sagen könnte, dass der eine
Mensch auf der Erde steht und der andere im Himmel ist.

Es gibt indes keinen Zweifel, dass die aristokratische Form der Religion auch missbraucht
worden ist. Dies passiert dann, wenn die religiösen Autoritäten die Religion in ein Mittel oder
Instrument verkehren, mit dem sie Menschen an ein bestimmtes Gesetz für weltliche Zwecke
binden wollen. Das führt natürlicherweise zu einem Zusammenbruch der Aristokratie, und es
kommt eine Zeit der Demokratie. Und es ist auch erforderlich, dass religiöse Demokratie ein-
kehrt, denn religiöse Demokratie ist das, worin die Erfüllung des religiösen Ideals liegt.

Religiöse Demokratie bedeutet, dass niemand jemals denken sollte, er sei nur menschlich,
während jemand anders göttlich ist und dass Gott im Himmel ist, unerreichbar, nicht wahr-
nehmbar und weit von seiner Seele entfernt. Der Mensch muss verstehen, dass seiner Seele
Göttlichkeit innewohnt, dass Gott in seinem Innern ist, dass er mit Gott verbunden und Gott
mit ihm verbunden ist, dass seine Seele sich ausdehnen kann, weil er nicht verschieden ist
von Gott, noch dass Gott verschieden ist von ihm. Die Gefahr von Demokratie ist nur, dass
sie dann, wenn sie zu früh kommt, bevor ein Mensch reif ist, Unheil mit sich bringt. Denn es

entspricht dem natürlichen Fortschritt des Menschen, seinem höchsten Ideal zu folgen. Aber wenn er vom Geist der Demokratie geblendet ist, wird er so aufgebracht, dass er dieses Ideal zerbrechen will. Auf diese Weise wirkt er zu seinem eigenen Nachteil: statt aufzusteigen steigt er hinab. So ist es zu allen Zeiten und bei allen Nationen und Völkern geschehen.

Wir müssen dem Ideal folgen, dass der Hauptzweck des Lebens darin besteht, unsere Seele zu veredeln, und dass Religion bedeutet, der veredelten Seele Aufmerksamkeit, Würdigung, Anerkennung, Respekt und Beachtung zu schenken; dass Religion bedeutet, nicht mit dem Gedanken an Anhängerschaft zu lernen, sondern mit dem Ideal, das zu werden, was unsere eigene Seele als erhaben und schön anerkennt, die Möglichkeit erkennend, jenen Punkt zu berühren, der unsere Seele anzieht, wie das Licht des Hafens diejenigen anzieht, die auf dem Meer reisen, jenen Punkt, der uns Hoffnung gibt, uns einlädt und uns sagt, dass dort der Hafen ist.

KAPITEL 42

DAS LEBEN DES MENSCHEN

Da der Mensch das Ideal ist unter den niederen und höheren Geschöpfen, unter den sichtbaren wie den unsichtbaren Wesen, ist es ein großes Privileg, sein Leben unter allen Wesen des Universums erleben zu dürfen.

Der Mensch durchlebt im Leben zwei Perioden, die des Lichtes und die der Dunkelheit. Während der Periode der Dunkelheit versäumt er es, daran zu denken, woher er gekommen ist, wohin er geht und warum er hierher geschickt wurde, um für eine Weile hier herumzuspazieren, ob er von irgendjemandem geschickt wurde oder ob er aus eigenem Willen gekommen ist und ob er für immer hier bleiben oder sein Leben eines Tages erloschen sein wird, wo er war, bevor er von sich wusste und wo er in Zukunft sein wird. Durch die Erfahrung des Lebens durch die Sinne wird der Mensch in den Bann der Gier gezogen. Das, woran er einmal Gefallen gefunden hat, möchte er immer und immer wieder haben, und er entwickelt diese Gier so sehr, dass er andere für die Nachbarn opfert und die Nachbarn für die Lebensumstände und die Lebensumstände für das Selbst. Dementsprechend lebt er für das Selbst und arbeitet für das Selbst, bis die Dunkelheit ihn so sehr überwältigt, dass er weder andere noch sich selbst mehr zufriedenstellen kann. Die Meister der Menschheit haben sämtlich nur eine einzige Medizin verordnet, um diese Dunkelheit zu vertreiben, und diese Medizin heißt: tätige Nächstenliebe, durch deren Praktizieren sich das Mitgefühl eines Menschen von seinem eigenen Selbst auf die ganze Welt ausweitet. So wird er zum Freund aller. Auf diesem Weg reist der Mensch zum Licht, und vor seinen Augen enthüllt sich die Wahrheit der Existenz. Jedes Ding und jedes Wesen im Leben spricht zu ihm, und er kennt die Sprache von Mensch, Tier und Vogel und selbst die Sprache aller Dinge im Universum. Dann erkennt er die Illusion seines Selbst und des Universums. Seine erleuchtete Seele möchte von dieser Illusion gereinigt sein. Deshalb reist ein Sufi mit Hilfe des Kluges und indem er weise Zurückhaltung und Kontrolle übt Schritt für Schritt hin zum ewig währenden Ziel.

Auf seiner Reise zum Ziel durchläuft ein *murid* (Schüler) die selben Ebenen und Phasen, die er bereits einmal durchquert und die ganze Zeit in seinem Wesen verborgen gehalten hat. Ein Murid beginnt seine Reise zum Ziel aufgrund des Leids und der Hilflosigkeit, die durch die Berührung mit der Welt verursacht werden, was kennzeichnend ist für das hohe Alter. Dann wird er achtsam bei jedem Handeln und jedem Schritt, was für das mittlere Alter steht.

In dieser Zeit fühlt er sich sehr viel stärker durch das Leben in die Verantwortung genommen, was in besonderem Maße für einen Menschen mittleren Alters gilt, der mit den Verpflichtungen eines Zuhauses belastet ist. Danach folgt eine Phase, in der er sich in seinem Innern einer Frische, einer fortwährenden Jugend, erfreut, die mit jedem Augenblick seines Lebens stärker wird. Als nächstes entwickelt er eine kindhafte Natur, seine Verspieltheit ungeachtet der Meinung anderer in vollen Zügen genießend. Am Ende entwickelt er Unschuld, erwirbt die Eigenschaften eines Kleinkindes, das jedermanns Freund ist, niemandes Feind, und das noch unberührt ist von den Mühen und Sorgen des Lebens.

Ein Murid muss von der menschlichen Ebene weiter zur Tierebene reisen, was er durch die Stärke und Kraft bekundet, die er von dieser Sphäre aufnimmt. Er verspürt ein Mehr an Lebenskraft und macht die Erfahrung völliger Gesundheit. Er ist natürlicherweise allen materiellen Aktivitäten stärker zugeneigt. Schon die geringfügigste Belästigung löst bei ihm Ärger und Zorn aus. Er ist bereit, für das zu kämpfen, was er für wahr erachtet. Als nächstes wird er wie ein pflanzenfressendes Tier. Er dient einem anderen wie ein Pferd oder ein Kamel, nicht danach fragend, aufgrund welchen Rechts er geführt wird, und anschließend wird er gar zu einem Schaf oder einer Ziege, in einer Herde lebend, infolge der Schwere seines Denkens den Kopf hängen lassend, jederzeit bereit, zum Nutzen anderer geopfert zu werden. Danach entwickelt er eine vogelgleiche Natur und schwebt in den Sphären der Vorstellungskraft, ohne die Erde und seine Umgebung im geringsten wahrzunehmen. Er sucht die Gemeinschaft derer mit gleichem Interesse, so wie ein Vogel am liebsten mit anderen Vögeln zusammen ist, und schafft sich sein Zuhause in der Höhe, in der Welt des Denkens, wie ein Vogelnest in einem Baumwipfel. Er schreitet weiter voran und wird wie ein Insekt, die Immanenz Gottes in der Natur bewundernd und Glückseligkeit aus der göttlichen Weisheit aufnehmend, so wie eine Biene aus der Blüte Honig sammelt. Wie eine Motte konzentriert er sich auf das Licht und umkreist es so lange, bis sein Selbst in der Vision seiner Liebe geopfert ist. Zuletzt wird er wie ein Keim, ein Objekt, das zu Füßen des Wanderers liegt; jedermann, der es wünscht, kann darauf herumlaufen. Es kümmern ihn nicht Licht noch Wissen, denn über all das ist er weit hinausgegangen.

Anschließend setzt ein Murid seine Rückreise durch das Pflanzenreich fort. Er eignet sich Harmlosigkeit an, Nützlichkeit, medizinische und heilende Fähigkeiten und das Selbstopfer zum Nutzen eines anderen – all jene Qualitäten, die Pflanzen zu eigen sind. Seine Persönlichkeit zeigt die Süße der Frucht und den Duft, die Farbe und die Zartheit einer Blüte. Als nächstes erwirbt er die Qualität des Felsens. Nichts kann ihm etwas anhaben, für welchen Zweck er auch eingesetzt wird: sei es, eine Kuppel zu krönen oder als Fundament eines Gebäudes zu dienen. Weder das Klima noch Tag oder Nacht machen für ihn einen Unterschied, weder Kummer noch Freude können ihn berühren, und er wird von allen Wirkungen frei. Dann erreicht ein Murid einen Zustand, in dem er mal bei einem Stern verweilt, mal bei ei-

nem Planeten oder mal beim Mond oder bei der Sonne; mit anderen Worten, er selbst wird Seele. Seine Sternenqualität erhellt ihn, seine Planetenqualität erschafft in seinem Innern eine Welt für sich, seine Mondqualität wird zum Empfänger allen göttlichen Lichts und seine Sonnenqualität erzeugt in seiner Stimme, in seinem Wort und in seinem Blick die Kraft der Erleuchtung.

Auf seiner weiteren Reise erwirbt der Sufi auch die Qualität von *insan*, des Weisen, denn der Mensch kann nicht weise sein, bevor er nicht das Wesen der Welt und den Beweggrund des Lebens erkannt hat. Dann erlangt er das Leben des Dschinn, die Freude am Wissen erfahrend, frei werdend von Begierde. Danach nimmt er die Qualität von *ghilman*³⁴ an, wenn er die Vision des Himmels in sich selbst erschafft. Als nächstes erwirbt er die alldurchdringende Qualität des Kluges, mit allen Herzen und Seelen kommunizierend, mit wem immer er will. Er wird auch zu einem Geistwesen in all seinen Aspekten. Dann erlangt der Sufi die Qualität des Bewusstseins, das ihn in jeder Phase des Lebens bewusst und erwacht sein lässt, bis er die Qualität des Unbewusst-Seins erwirbt, wenn er sich keiner Zeichen von Leben mehr bewusst ist.

Für gewöhnlich stehen einem Sufi während seiner Reise viele Hindernisse im Weg: die Neigung zu Bequemlichkeit und das Verlangen nach Sinneslust, Krankheiten, Dünkel, Wahnsinn, gefolgt von extremem Interesse an Ekstase, außerdem Neugier in Bezug auf Phänomene, das Verlangen nach Aufmerksamkeit durch die Welt und nach Bewunderung durch die Umgebung, eine Tendenz zu spirituellem Auftreten, die Angewohnheit, etwas vorherzusagen und die Bereitwilligkeit zu Heilen – sie alle behindern den Fortschritt eines Sufi.

Wohltätigkeit, Unabhängigkeit, Vergebung, Gleichmut, Toleranz und Distanziertheit sind äußerst nützliche Eigenschaften. Die wichtigsten Eigenschaften während der Reise zum Ziel sind die Ergebung in den Willen Gottes, zusammen mit einem unablässig fließenden Strom der Liebe und einer konstanten Vision Gottes. Auch unparteiische Gerechtigkeit, ein Sinn für Harmonie und eine wirkliche Neigung zum Frieden gehören zu den notwendigen Eigenschaften für den Reisenden auf diesem Pfad.

³⁴ Koran: Wesen, die als Diener im Paradies wirken

KAPITEL 43

DIE GÖTTLICHE KUNST

Menschen, die verschiedenen Glaubensrichtungen angehören, machen sehr oft den Fehler, Kunst als etwas zu betrachten, das außerhalb der Religion steht. Tatsache ist, dass die ganze Schöpfung die Kunst des Schöpfers ist, und die Vollkommenheit Seiner Kunst sieht man im göttlichen Menschen. Dies zeigt, dass hinter dem Ursprung der gesamten Schöpfung der Geist der Kunst steht.

Zu allen Zeiten hat der Mensch sein künstlerisches Vermögen entfaltet, und er war bemüht, die Kunst voranzubringen. Aber wohin gelangt er am Ende? Er bleibt weit davon entfernt, an die Schönheit der Natur oder an die Kunst der Schöpfung heranzureichen. Die Kunst des Menschen ist niemals imstande, der Kunst Gottes gleichzukommen.

Dies zeigt, dass der Geist der Kunst der Ursprung jeder Seele ist und das Kunst Geist ^(spirit) ist. Alles, was dieser Geist hervorgebracht hat, hat sich in Form von Kunst manifestiert. Würde der Mensch die Natur intensiver betrachten – die Himmel, die Schönheit der Sterne und Planeten, die Wolken, die Sonne, ihr Aufgang, ihr Untergang und ihr Zenit, das Zunehmen und Abnehmen des Mondes, die unterschiedlichen Farbtöne, die wir am Himmel beobachten können – der Mensch würde immer wieder über die Kunst, die dahinter steckt, staunen.

Wenn man allein ist mit der Natur, am Meer, am Ufer eines Flusses, in den Bergen, im Wald oder in der Wildnis, dann überkommt einen ein Gefühl, das man in einer Menschenmenge niemals spüren wird, selbst dann nicht, wenn man sich tausend Jahre in der Menge aufhalten würde. Sobald man der wahren Kunst Gottes von Angesicht zu Angesicht gegenübersteht, wird augenblicklich ein Gefühl geboren. Es scheint dann so, als ob die Seele etwas gesehen hat, was sie schon immer bewundert und verehrt hat. Jetzt beginnt die Seele, den Einen, den sie im Stillen immer verehrt hat, zu erkennen, und durch das Betrachten Seiner Kunst wird die Gegenwart dieses mächtigen Schöpfers, dieses Künstlers, erkannt. Viele erleben das, aber nur wenige werden es äußern. Niemand kann von einer solchen Erfahrung zurückkehren, ohne tief beeindruckt zu sein und ohne dass dadurch, dass er die göttliche Kunst betrachtet hat, etwas zum Bewusstsein erwacht ist.

Dies zeigt, dass diese Schöpfung, diese Manifestation, die wir vor uns sehen, nicht mechanisch gemacht, nicht blind oder unbewusst erschaffen worden ist. Wie der große persische

Dichter Sa'adi sagt: „Je mehr man die Natur betrachtet, desto mehr beginnt man zu fühlen, dass dahinter eine Vollkommenheit an Weisheit, eine vollkommene Kunstfertigkeit steht, die das geschaffen hat. Um diese Kunst nachzuahmen, würde die Menschheit unzählige Jahre benötigen. Tatsächlich wird die Menschheit niemals fähig sein, diese Vollkommenheit zu erreichen.“

Wer immer das Reich der Blumen, der Pflanzen oder das der Mineralien erforscht, das Reich der Vögel, der Insekten, der Keime und der Würmer, die Tiere und ihre Formen und Farben, die Schönheit, die jede Form andeutet, wird gewisslich erkennen, wie es die Propheten des Altertums taten, dass die Welt durch den Geist ^(spirit) erschaffen wurde, jenen göttlichen Geist ^(spirit), der sie mit offenen Augen hervorgebracht hat. Dahinter steckt, und in sich zeigt sie eine vollkommene Kunstfertigkeit und einen so vollkommenen Sinn für Schönheit, dass der Mensch niemals in der Lage sein wird, das zu erreichen.

Nun kommt die Frage: „Was ist der Mensch?“ Der Mensch ist die Miniatur von Gott, und als seine göttliche Erbschaft hat der Mensch die Neigung zur Kunst ererbt. Deshalb muss jeder Mensch mit Intelligenz und mit Zartgefühl – Eigenschaften, die den Menschen zu einem normalen Menschen machen - die Schönheit der Kunst anerkennen. Man wird mit dieser Veranlagung geboren. Ein Kind wird mit der Liebe zur Kunst geboren, was sich in der Anziehungskraft beweist, die Spielsachen und schöne Farben auf Kleinkinder ausüben. Linien fesseln sie, und das erste, was das Kleinkind mag oder nach dem es verlangt, sind Farbe und Bewegung. Dies ist die Zeit in seinem Leben, in der es von künstlerischen Dingen geprägt wird. Wenn ein Mensch seinen Sinn für die Kunst verliert, so ist es, als wäre das Herz blind geworden. Es kann die Kunst wegen all der Wolken von Hässlichkeit und Unerwünschtem und all dem, was man nicht gerne betrachtet., nicht mehr sehen. Solche Dinge und solche Eindrücke verdecken sein Herz und seine Seele und machen ihn sozusagen blind für die Schönheit, blind für die Kunst. Aber das ist nicht der normale Zustand. Der normale Zustand eines gesundes Geistes in einem gesunden Körper mit empfindsamem Gefühl ist die Liebe zur Schönheit, ist, die Kunst zu bewundern.

Zweifellos lebt der Mensch oft kein natürliches Leben; zum Beispiel halten ihn sein Geschäft, sein Beruf oder seine Verantwortlichkeiten im Griff. Die Arbeit oder die Sorge um die Bedürfnisse des Körpers, um Brot und Butter oder sonstige Bedürfnisse des Alltags halten ihn fest im Griff und nehmen seine Gedanken vollständig in Anspruch, so dass er für die Entdeckung der Schönheit, der Freude und des Glückes des Lebens nicht zu gebrauchen ist. Deshalb ist das Leben, wie wir heute um uns herum sehen, so schwierig und so voller Sorgen und Mühen und Verantwortung. Von morgens bis abends ist der Mensch nichts als beladen mit seinen Verantwortlichkeiten, Tag und Nacht schuftend. Nie hat er einen Moment, um an die Schönheit der Kunst zu denken. Doch wie kann ein Mensch, der niemals die Schönheit der Kunst bewundert oder verstanden hat, hoffen, den Künstler zu bewundern oder zu verste-

hen, wenn doch die Kunst der erste Schritt ist, der den Menschen zum Verursacher der Kunst hinführt?

So bleibt Gott unerkant, und das nicht durch Gottes Verschulden, sondern durch die Schuld des Menschen. In der Rolle des Künstlers hat der Schöpfer Seine wunderbare Kunst erschaffen, die sich direkt vor unseren Augen befindet, aber der Mensch ist allzu sehr von Gedanken und Tätigkeiten in Beschlag genommen, die mit dieser Kunst nichts zu tun haben. All seine Zeit, seine Gedanken und seine Bemühungen sind Beschäftigungen gewidmet, die ihm niemals auch nur einen Moment erlauben, an Kunst zu denken, sie zu bewundern, sie zu verstehen und sie zu schätzen. Natürlich bleibt er dann so, als wären seine Augen verdeckt vor der Vision des Künstlers. Der wirkliche Zweck des Lebens ist nicht, dass der Mensch geboren wird, um für Brot und Butter zu schuften. Der wirkliche Zweck des menschlichen Lebens besteht nicht darin, habgierig zu sein, mit seinem Mitmenschen zu wetteifern, ihn zu hassen, ihn mit Vorurteilen zu betrachten und seine ganze Zeit in einem Geist der Rivalität und des Wettbewerbs zu verbringen, in dem es weder Harmonie noch Freude oder Frieden geben kann. Mit der zwangsläufig immer größer werdenden Habgier fehlt es an jener Schönheit, nach der sich die Seele beständig sehnt.

Es wäre keine Übertreibung zu sagen, dass all die unerwünschten Dinge, die sich in dieser Welt ereignen – Kriege, Krankheiten und ähnliches – sämtlich aus dem Mangel an künstlerischer Gesinnung im Leben hervorgehen, dem Mangel an Schönheitssinn und dem Fehlen jener Vision, die die gesamte Menschheit in einem Zentrum vereinigt, dem Zentrum, welches Gott ist. Wenn der Mensch seine Augen vor der Schönheit verschließt, wird er nie daran denken, nach dem Schönen zu suchen, obwohl er ständig von Schönheit umgeben ist. Hinter der Schönheit befindet sich Gott, wie der Koran sagt: „Gott ist schön und Er liebt die Schönheit.“ Die natürliche Neigung, Schönheit zu lieben und zu bewundern, ist eine göttliche Erbschaft; sie ist der spirituelle Gegenstand, der zur Spiritualität hinführt. Mittels dieser Neigung erfüllt man seine spirituelle Pflicht im Leben. Wenn diese Neigung verloren geht und eine Religion ohne Kunst zurück bleibt, dann mag die Religion vielleicht für eine unkünstlerische Gesellschaft von Nutzen sein, aber sie verwandelt sich in eine Art von Formalität. Man tut das eine, man tut das andere. Man erledigt seine Alltagsarbeit, also erledigt man auch seinen Sonntagsdienst.

Wenn Gott nicht mit Schönheit in Verbindung gebracht werden kann, in welcher Form sollte der Mensch ihn dann idealisieren? In welcher Form könnte der Mensch an Ihn denken? In welcher Form sollte er Ihn sehen? Er würde von Ihm ferngehalten werden. Wenn also die Religion durch ihre Form verdeckt ist und der Mensch die Kunst fernhält, anstatt sie zu fördern, wird das Leben des Menschen leer. Begibt er sich dann an einen religiösen Ort, wird er auch dort keine Kunst vorfinden; sein Besuch wird nicht anders sein als der Besuch irgendeines gewöhnlichen Ortes, zu dem ihn die Gewohnheit im Alltag geführt haben mag. Da ist

nichts, was ihn durchdringt; da ist nichts, jenen Impuls zu wecken, der von der Erde zum Himmel aufsteigt; da ist nichts, was ihn auch nur für diesen einen Augenblick denken lässt, dass Gott schön ist und dass wir uns durch die Schönheit an Gott wenden.

Der Mensch trennt die Natur sehr häufig von der Kunst. Er betrachtet die Natur als etwas anderes als die Kunst; er sieht das eine als übergeordnet und das andere als untergeordnet an. In Wirklichkeit jedoch ist Kunst das, was aufgrund göttlich vererbter Neigung vermittels des Menschen seine Rolle spielt. Mit Seiner verborgenen Hände Arbeit hat Gott die Natur erschaffen, und in dieser Natur zeigt Er Seine Kunst. In dem anderen Aspekt der Kunst, den wir gemeinhin als Kunst bezeichnen, erzeugt Gott Schönheit durch die menschliche Hand und den menschlichen Geist und vollendet so, was in der Natur noch nicht vollendet ist. Von daher ist die Kunst in gewisser Weise ein Schritt vorwärts über die Natur hinaus, auch wenn die Kunst, verglichen mit der Natur, so begrenzt ist. Die Natur ist unbegrenzt, aber zugleich stellt die Kunst im Vergleich zur Natur eine Verbesserung dar.

Metaphysisch betrachtet wird der künstlerische Geist Gottes befriedigt, indem er seine künstlerische Neigung mittels der Kunst des menschlichen Wesens befriedigt. Deshalb erkennen jene, die Kunst von einem höheren Standpunkt aus betrachten, den künstlerischen Impuls nicht nur als einen menschlichen Impuls, nicht nur als Kopfarbeit, sondern als wahren künstlerischen Impuls, als Inspiration an sich.

Was ist erforderlich, um den Geist für den künstlerischen Impuls vorzubereiten? Braucht man eine Art von Lernen? Müssen da zunächst irgendwelche vorbereitenden Studien absolviert werden? Nein. Es erfordert ein Einstimmen, ein Zusammenbringen unserer selbst mit einem Objekt, auf dessen Schönheit das menschliche Herz reagieren kann, eine Schönheit, die das Herz schätzen kann. Wenn sich das Herz auf Schönheit konzentrieren kann, dann arbeitet es sich selbst hinauf zu einer bestimmten Tonhöhe. Denn Inspiration ist nicht etwas, an dem man, um sie zu erlangen, einfach ziehen kann, wie man an einem Seil zieht. Inspiration stellt sich nur dann ein, wenn das Herz auf das Objekt gestimmt ist, wenn es in der Lage ist, das Objekt zu empfangen. Inspirierte Künstler sind deshalb gottbegnadet, und der Geist ^(spirit) der Kunst ist einer, obwohl der Künste so viele sind. Wenn das Herz auf die richtige Tonhöhe gestimmt ist, ist es fähig, nicht nur eine Art von Kunst oder Schönheit zu erzeugen oder wertzuschätzen, sondern alle Arten.

Dementsprechend kann es eine Kunst in der Architektur geben. Ein begabter Architekt vermag bei seiner Arbeit sehr viel Schönheit hervorzubringen. Genauso verhält es sich mit dem Zeichnen, dem Sticken, mit der Arbeit des Färbens, des Nähens. Tatsächlich gibt es nichts, was der Mensch tut, in dem nicht Kunst enthalten sein kann, wenn er sich auf jene Tonhöhe einzustimmen weiß, die es der Kunst ermöglicht, zum Ausdruck gebracht zu werden. Das gilt auch für die Dichtkunst. Solange ein Mensch nicht auf die richtige Tonhöhe gestimmt ist,

mag er sein Leben lang Gedichte schreiben und dennoch weder sich noch irgendjemandem sonst eine Freude machen. Genauso ergeht es einem Maler oder einem Musiker; er wird in seinem ganzen Leben weder sich noch anderen eine Freude machen, solange er nicht auf jene Tonhöhe gestimmt worden ist.

Dies zeigt, dass die Frage, welchen Grad an Entwicklung ein Mensch erreicht hat, in allen Bereichen auftritt. Ob ein Mensch Maler, Bildhauer, Architekt, Sänger oder Tänzer ist oder welchem Weg er auch folgen mag, es gibt in der Natur keine bessere Quelle, von der man Inspiration von oben beziehen könnte, als die Kunst. Je mehr der Kunstsinn in einem Menschen kultiviert ist, desto fähiger ist er, auf die Schönheit der Kunst zu reagieren und in sich selbst Schönes hervorzubringen oder zu erschaffen. Je mehr der Mensch mit diesem Geist in Berührung kommt, der jeder Seele ohne Unterlass den Weg zur Schönheit ebnet, desto mehr Schönheit vermag er hervorzubringen. Alles, was dem Menschen hilft, sich der Schönheit Gottes zu nähern, ist heilig. Deshalb kann Kunst zur Religion werden. Es wäre keine Übertreibung zu sagen, dass es keine bessere Religion gibt als die Kunst selbst.

Wenn man diesen Grad des Verstehens erreicht hat, wenn man dieses Wissen von der Kunst erreicht hat, aus dem er Nutzen ziehen kann, wenn das Herz einmal auf jene Tonhöhe gestimmt ist, die einen befähigt, Kunst zu verstehen und wertzuschätzen und wenn man seine Sicht auf das Leben so verändert hat, dass man in der Schönheit der Kunst die Schönheit des göttlichen Seins gewahrt, dann kann man in der wahren Kunst voranschreiten.

Wir lernen daraus, dass das, wonach unsere Seele in Wirklichkeit bewusst oder unbewusst sucht, die Kunst ist. Doch zugleich meidet der Mensch regelmäßig genau das, nach dem er sich sehnt. Der richtige Weg und der falsche Weg liegen so nah beieinander. Der einzige Unterschied ist, dass ein Mensch dann auf dem richtigen Weg ist, wenn er mit jedem Schritt sagen kann: „Ich sehe die Zeichen, die mich stützen, die mir helfen, weiterzugehen und mir verheißen, dass das Ziel vor mir liegt“. Wenn er auf dem falschen Weg geht, sagt ihm jeder Schritt: „Ich bin nicht auf dem richtigen Weg; ich muss zurückgehen; ich befinde mich nicht auf der Straße, auf der ich sein sollte.“ Bewusst oder unbewusst sucht jede Seele nach Schönheit, und wenn wir mit jedem Schritt unseres Leben denken, dass die Schönheit uns erhört, während wir gehen, dass die Schönheit uns bei jedem Schritt auf unserem Weg begegnet, dann ist unsere Seele zufrieden und voller Hoffnung, wissend, dass die Straße, auf der wir uns befinden, die richtige Straße für uns ist und dass wir früher oder später an unserem Ziel ankommen werden. Der Mensch, der bei jedem Schritt seiner Reise denkt, „Ich bin nicht auf der richtigen Straße; ich mag das nicht; damit bin ich nicht zufrieden,“ der macht keine Fortschritte. Er lässt die Schönheit, nach der er sucht, immer zurück. Er reist auf einem vollkommen anderen Weg als dem, auf dem er zu reisen glaubt.

So sehen wir, dass die Frage, ob unsere Straße die richtige oder die falsche ist, von unserem Verständnis für die künstlerische Seite des Lebens oder unserem Mangel daran abhängt. Das soll aber nicht so verstanden werden, dass jedermann zwangsläufig Künstler werden oder irgendeine Kunstrichtung erlernen muss. Damit soll nur gesagt werden, dass in jeder Seele ein Funke von künstlerischem Vermögen vorhanden ist, dass es nicht eine einzige Seele gibt, die diesen Funken nicht in sich birgt; bei manchen ist er stärker, bei manchen weniger stark. Trotzdem muss nicht jeder diesen Funken in einem solchen Maße zum Einsatz zu bringen, dass andere sich veranlasst sehen, einen als Künstler zu bezeichnen. Nein, aber wir müssen diese Fähigkeit in unserem Alltag zeigen und nutzen. Ein Mensch mit künstlerischen Fähigkeiten zeigt das mit Sicherheit in allem, was er tut, selbst beim Staubwischen, beim Aufräumen oder wenn er eine Maschine in Ordnung hält. Auf all diesen Wegen kann ein Mensch Kunst an den Tag legen. Man braucht keinen Palast, bevor man damit anfangen kann, Kunst zu zeigen. Wenn man wirklich Liebe zur Schönheit empfindet, vermag man sein künstlerisches Vermögen in ganz kleinen Dingen zu zeigen.

Daneben besteht die Tatsache, dass die Seele äußerlich das zeigt, was sie in ihrem Innern enthält, so dass, was der Mensch im Außen zum Ausdruck bringt, die Schönheit ist, die er in sich birgt. Der Mensch zeigt seine künstlerische Fähigkeit in seinem Verhalten gegenüber seinem Freund und gegenüber seiner Umgebung. Ein Mensch, der keinen Kunstsinn hat, wird als primitiv bezeichnet, als unaufmerksam, gedankenlos, töricht, einfältig, ungehobelt oder grob.

Ein Mensch muss nicht viel Geld haben, um seine Kunst ausdrücken zu können. Er kann ihr unter den unterschiedlichsten Umständen Ausdruck verleihen. Er kann der ärmste Mensch in der Welt sein und trotzdem die Schönheit seiner Seele zum Ausdruck bringen, in welchen Stand er auch gesetzt sein mag. Schönheit wird nicht verborgen bleiben. Man zeigt seine Kunst in seinen Worten. Wenn man im Geschäft ist, in der Familie oder unter Freunden, man weiß nicht, wie viele Male am Tag man die Gefühle anderer verletzt; man nimmt sie nicht einmal wahr. Auch wenn man sehr gelehrt oder erfahren wäre, der Mangel an Kunst würde sich dennoch offenbaren. Selbst ein liebevoller, freundlicher und guter Mensch wird niemals imstande sein, die Güte, die in seinem Herzen verborgen ist, zum Ausdruck zu bringen, wenn es an der Kunst fehlt.

Jesus Christus lehrte in der Bergpredigt: „Selig sind jene, die sanftmütig sind, bescheiden, demütig und arm im Geiste.“ Welche Lehre können wir daraus ziehen? Es ist die Lektion der Kunst: Die Lektion ist, dass man in seiner Persönlichkeit Kunst erschaffen sollte. Selbst sogenannte Künstler, Musiker, Dichter, Maler, wenn sie die Kunst nicht gefördert haben, wenn die Kunst ihren Seelen nicht aufgeprägt ist und wenn ihre Seelen nicht die Schönheit der Kunst zum Ausdruck gebracht haben, dann kennen sie die Kunst nicht. Sie sind profan; sie beanspruchen, etwas zu sein, was sie nicht sind.

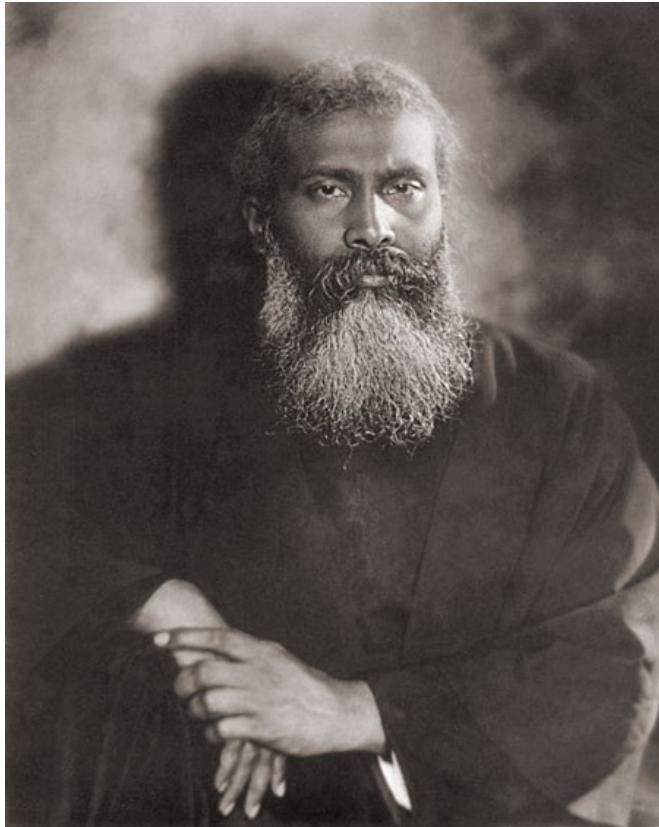
Als jemand, der viel über dieses Thema nachgedacht und ein besonderes Interesse an der Kunst hat, bin ich mit Künstlern verschiedener Länder, im Osten wie im Westen, in Berührung gekommen. Es hat sich immer erwiesen, dass die, die in ihrer Kunst eine gewisse Größe erreicht hatten, zugleich diejenigen waren, bei denen die Kunst auch in ihrer Persönlichkeit durchschien. Es zeigte sich in den Worten, die sie sprachen, in der Weise, in der sie mich empfingen und in der Art, in der sie mit mir sprachen: ihre Zartheit des Herzens, ihre Freundlichkeit, ihr Interesse an meinen Angelegenheiten. In solchen Persönlichkeiten waren alle Kennzeichen der Kunst zu erkennen. Selbst wenn man nicht Künstler im eigentlichen Sinne ist wie Maler, Sänger oder Dichter oder womit immer man sich wirklich beschäftigt – es ist ohne Belang, solange man die Schönheit in dieser Beschäftigung erkannt, die Schönheit, von der man umgeben ist, wahrgenommen und all das um sich herum zusammengetragen hat, was man schön findet. All dies *muss* im Gegenzug seinen Ausdruck finden, und das ist es, was wahre Kunst ist.

In der Hindu-Sprache werden zwei unterschiedliche innere Einstellungen von den Philosophen erwähnt, und zwar *hansadi* und *suhradi*. Die erstere Einstellung ist die eines Paradiesvogels, eines mythischen Vogels der Hindus namens *hausa*. Wenn Sie Milch, vermischt mit Wasser, vor *hausa* hinstellen, wird er die Milch trinken und das Wasser übriglassen. Die *suhradi*-Einstellung ist die der Menschen. Es ist die Neigung, danach zu suchen, ob es nicht irgendwo eine schmutzige Stelle gibt und sich dann hineinsetzen zu wollen. Solcherart ist die Neigung des Menschen; jemand ist immer auf der Suche nach dem, was bei den Menschen vielleicht nicht in Ordnung ist, ist hocherfreut, etwas Unrechtes über sie zu hören und ist sehr interessiert daran, ihre Fehler zu diskutieren und davon zu hören, dass sie in Ungnade gefallen oder irgendwie beleidigt worden sind. Solche Menschen möchten immer das Böse um sich herum sehen, in welcher Form es auch sein mag. Dieses Vergnügen steigert sich solange, bis das ganze Leben zu einer Last wird, denn die Gegenwart des Bösen erzeugt dessen schlechten Eindruck, und um ihn herum sammeln sich schlechte Gedanken, denn diese werden reproduziert, wie eine Grammophonplatte Töne erzeugt. Solch ein Mensch wird zur Grammophonplatte des Bösen, das er sammelt; er äußert es, er speichert die schlechten Gefühle im Innern und streut sie überallhin aus, wo immer er geht. Niemand mag ihn, und auch er mag die anderen nicht; die Zeit wird kommen, da er nicht einmal sich selbst mehr leiden kann.

Eine andere Art von Charakter ist der, der über alles hinwegsieht, was nicht harmonisch zu sein scheint; er sucht nur nach dem Guten in jedem Menschen und findet etwas Gutes selbst im schlechtesten Menschen in der Welt. Dieser Mensch sucht nach Gutem, möchte es sehen, wo immer er es finden kann und sammelt auf diese Weise unablässig gute Eindrücke. Was ist gut? Gut ist Schönheit. Was ist Schönheit? Schönheit ist Gott. Was ist Tugend? Tugend ist Schönheit; was Schönheit ist, ist auch Tugend. Man muss nicht aus einem Buch

oder einer heiligen Schrift oder von einem anderen Menschen lernen, was gut und was schlecht ist. Wir können von unserem eigenen Kunstsinn lernen. Je größer der Sinn für die Kunst ist, desto mehr wird er uns zeigen, was richtig und was falsch und was gut und was schlecht ist. Sobald die Sinne anfangen, sich zu entwickeln und zu verstehen, was es ist, was Schönheit nimmt und was Schönheit verleiht, beginnt man, Schönheit zu sammeln, wie man Blumen sammelt. Solche Menschen heißen andere mit Schönheit willkommen, sie drücken Schönheit aus, sie vermitteln sie anderen. Andere lieben sie. Sie lieben andere. Sie leben und bewegen sich und haben ihr Sein in der Liebe, so wie in der Bibel gesagt wird: „Wir leben und bewegen uns und haben unser Sein in Gott.“ So wird ein Mensch, der in der Liebe lebt und sich bewegt und sein Sein hat, mit Gewissheit auch in Gott leben und sich bewegen und sein Sein haben.

Dies kann man „die göttliche Kunst“ nennen, die der Mensch studieren und nach der er streben kann. Daneben aber gibt es die Kunst, nach der jeder Mensch suchen und sie in seinem eigenen Wesen entwickeln muss. Die Botschaft des Sufismus an die westliche Welt hat dies zum Hauptziel: den Geist der Welt aufzuwecken aus seinem feindseligen Denken und gegenseitigen Hass und das Gefühl menschlicher Bruderschaft herbeizuführen, so dass sich die ganze Menschheit, was immer ihre Nationalität, Rasse oder Religion sein mag, gemeinsam an einem Ort, in einem Zentrum treffen kann, nämlich im Gedanken an Gott. Um zu diesem Ideal aufzusteigen und unsere Seelen auf diese Tonhöhe zu stimmen, was so nötig ist vom Anfang bis zum Ende, ist es notwendig, den Weg der Schönheit zu suchen und das Sein Gottes in der Schönheit zu erkennen.



„Um etwas auf dem spirituellen Weg zu erreichen, ist das Studium zweitrangig und sind magische Kräfte unwichtig. Das erste und wichtigste Prinzip ist das der Kultivierung der Herzqualität, und es gibt nur einen Weg, diese Qualität zu entwickeln: mit jedem Schritt, den wir tun, immer selbstloser zu werden.“

„Die Erziehung des Ego bedeutet nicht notwendigerweise ein trauriges Leben der Entsagung, noch erfordert es zwangsläufig das Leben eines Einsiedlers. Die Erziehung bedeutet, im Leben weise zu sein, zu verstehen, was

wir wünschen, warum wir es wünschen und welche Wirkung es nach sich ziehen wird, was wir uns leisten können und was wir uns nicht leisten können.“

Die Kunst des Seins und des Werdens ist eine Sammlung von Inayat Khans Lehren über das, was die Sufis als Frucht der ganzen Schöpfung betrachten: die göttliche Kunst der Erschaffung der menschlichen Persönlichkeit.

„Wenn es eine Definition für Spiritualität geben kann, so ist es das Stimmen des Herzens. Mit Stimmen ist die Veränderung der Höhe der Schwingung gemeint. Das Stimmen des Herzens bedeutet die Veränderung der Schwingungen, auf dass man eine bestimmte Tonhöhe erreichen möge, die der natürlichen Tonhöhe entspricht. Dann fühlt man die Freude und Ekstase des Lebens, was es einem möglich macht, anderen allein durch die eigene Präsenz Freude zu schenken, weil man gestimmt ist.“